er

ung

gen

Bavar. 1287/I,1

<36603983780010
<36603983780010
Bayer. Staatsbibliothek

Beschreibung

der

kurbaierischen Haupt- und Residenzstadt

München,

und

ihrer Umgebungen,

verbunden mit ihrer Geschichte,

von

Lor. Hübner.

I, 17

Erste Abtheilung.

Topographie.

Nebst dem Grundriße der Stadt.

München, 1803.
Im Verlage, und aus den Pressen des kurfürstl. privilegirten Zeitungs-Comtoirs.

ex dono Editoris.

Bavar. 1287/I,1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

51 Gmr

Ermuntert und aufgefordert durch einen Wink unsers **durchleuchtigsten Beherrschers** unternahm ich diese Beschreibung; und mit dem freudigsten Bestreben, meinem Vaterlande nützlich zu seyn, legte ich Hand an, um sie zu Stande zu bringen. Ich übergebe **Beyden** hiermit die erste Abtheilung davon, die Topographie der Hauptstadt der sehr ausgebreiteten Kurlande Baierns, der Residenzstadt des durchleuchtigsten Kurhauses.

Ob ich Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, darüber kann nur derjenige urtheilen, welcher sich jemahls ähnlichen Arbeiten unterzogen hat. Ob ich aber jede gerechte Forderung befriedigte, die man an Unternehmer solcher Beschreibungen machen

kann, darüber mögen Kenner der bereits gelieferten Vorarbeiten entscheiden. Ich bin nicht so stolz zu glauben, daß ich alles Wissenswürdige gewußt, alles Zerstreute gesammelt, alles in der vollkommensten Weise geordnet habe; aber, daß ich bemüht war, mit dem besten Willen Unverdrossenheit und Fleiß, nach den erworbenen Kenntnissen, zu verbinden, das kann ich ohne Stolz versichern. Ich bestrebte mich, der Pflicht eines Beschreibers, so viel an mir lag, Genüge zu thun.

Ich habe die Vorarbeiten baierischer Gelehrten überall zu Rathe gezogen, und, wo mir nichts besseres zu Gebothe stand, fleißig benützt. Westenrieder, Burgholzer, und von Sutner sind unter uns rühmlich bekannt; ich habe mich ihrer Schriften vielfältig zu meiner Belehrung bedient, und besonders dem letzteren, unserm sehr verehrungswürdigen Stadtrathe, sehr schätzbare Belehrungen, und Beyträge zu verdanken.

Ungeachtet meiner sorgfältigsten Nachforschungen kann ich dennoch die Besorgniß nicht unterdrücken, daß mir noch manche Dunkelheit, besonders in der älteren Geschichte, unerklärbar, und manche Spur zu geschichtlichen Entdeckungen, die ich aus

Mangel hinlänglicher Urkunden nicht weiter verfolgen konnte, unaufgehellt geblieben seyn möge. Vielleicht, daß ich in der Folgezeit glücklicher seyn werde!

Zugleich mit Entstehung der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften (im J. 1759) regte sich ein rühmlicher Wetteifer unter den baierischen Gelehrten, überall geschichtlichen Urkunden nachzuspüren, verborgene Aktenstücke zu sammeln, und über die Geschichte und Statistik des Vaterlandes Licht zu verbreiten. Wir haben ihre Arbeiten in großen und kleinen Sammlungen vor uns liegen. Die kurfürstliche Akademie hat bereits eine beträchtliche Anzahl Bände geliefert; und rastlos wird allenthalben in dem preiswürdigen Eifer zur ferneren Ausbeute fortgeschritten. Es ist beinahe kein deutsches Land, das hierüber so viele, so rühmliche Erzeugnisse des patriotischen Fleißes aufzuweisen hat.

Allein bei so unermüdeten, und ausgebreiteten Nachforschungen war es nicht anders möglich, als daß ihre Bekanntmachung mit den angehäuften Vorräthen von Materialien nicht gleichen Schritt halten konnte. Es liegt, besonders unter den Händen einiger unserer vorzüglichsten geschichtlichen Sammler,

mancherlei Wissenswürdiges aufgespeichert, das nur nach und nach dem Drucke übergeben werden kann, und dessen Mittheilung wir erst von der Zukunft zu erwarten haben.

Wer kennt die auf viele Jahre berechnete Sammlung der Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik ꝛc. unsers Westenrieder nicht, wovon uns erst 7 Bände mitgetheilt sind, und zu deren Fortsetzung bereits eine Menge von gesammelten Urkunden, und überall herbeigeschafften älteren Archivalien vorausbestimmt ist?

Zu diesen Quellen war natürlich der Zutritt versperrt; sie fließen nur noch für ihren Besitzer, der ihnen eine reichliche Aufnahme für Lebenszeit zugedacht hat, und die Früchte seiner vieljährigen Bemühungen sich nicht entreißen lassen kann. Das Vaterland soll sie in vereinzelten Gaben nach und nach, nur von seiner Hand erhalten.

Der Himmel segne die Bemühungen dieses und aller übrigen sammelnden Gelehrten, daß sie nie aufhören mögen, alles Dunkel aufzuhellen, und jede Lücke zu füllen, die unsere Vorfahren offen gelassen haben!

Aber mir verzeihe mein Publikum das Dunkel, das ich nicht aufhellen, die Lücke, die ich nicht ausfüllen konnte, da mir nur der wirklich zu Markte gebrachte, nicht der nur erst aufgespeicherte Vorrath zu Gebothe stand. Künftige Beschreiber werden, nach den späteren öffentlichen Mittheilungen der sammelnden Gelehrten, hierin glücklicher seyn.

Nun auch etwas über die Weise dieser Beschreibung.

Ich hatte den Wunsch, sie ihres Gegenstandes, einer ansehnlichen Haupt- und Residenzstadt, würdig zu machen. Sie sollte nicht nur den merkwürdigeren Inhalt derselben in seinen einzelnen Theilen darstellen; sondern auch den vielen Fremden aus allen Nationen, welche sie besuchen, und einige Kenntniß der deutschen Sprache besitzen, zu einem Leitfaden dienen, in dem sie ohne Wegweiser, und Miethredner alles selbst finden, über alles sich selbst belehren können.

Daher die Zerlegung der ganzen Fläche in ihre Strassen, und Gäßchen, in ihre vorzüglichsten und kleineren Theile; daher die Ueberschriften in Buchstaben, großen und kleineren Zahlen, um überall

ihre gegenseitigen Beziehungen leicht auffinden zu können.

Die natürlichste Abtheilung der Stadt schien in ihre zwei Hauptpfarren, zu u. l. Frau, und St. Peter. Ich habe ihre Beschreibung in dieser Hinsicht in die von der Stadtpolizei bestimmten vier Viertel getheilt, und in die geraden Linien der beiden pfarrlichen Bezirke geordnet, so daß ich das Graggenauer- und Kreutzviertel auf Seite der u. l. Frau-Pfarre zuerst beschrieb, und dann die auf Seite der St. Peterspfarre liegenden Anger- und Hackenviertel folgen ließ.

Es war nach dieser Anordnung nicht möglich, jene Strassen, welche durch die Traversalen von einem Hauptthore zu dem anderen in die vier Viertel gespaltet werden, nämlich das Thal, den Schrannenplatz, die Kaufinger, Neuhauser, Rosen-, Sendlinger, Weinstrasse und Theat. Schwabinger Gasse, in Einer und derselben Reihe ungetheilt zu beschreiben, ohne den politischen Verband der Stadtviertel zu trennen. Es war also auch die kleine Unbequemlichkeit nicht zu vermeiden, immer wieder auf jene Hauptstrassen zurückzukommen, und sie in ihre zwei Seiten zu zerfällen. Ich fand kein Mittel, bei der

vorgesteckten Umständlichkeit der Beschreibung, nach den besten topographischen Mustern, diesen Wiederhohlungen der Strassenbenennung auszuweichen.

Da es im Plane dieser Beschreibung lag, daß sie weder ein bloßer Wegweiser, noch ein Taschenbüchlein für eilfertige Fremde werden; zunächst aber auch zur Belehrung für wißbegierige Inländer dienen sollte, so habe ich den merkwürdigeren Gebäuden (diese sind eigentlich für eine ausführlichere Schilderung geeignet) eine kurze Geschichte ihrer Entstehung und Schicksale, so weit ich sie aus den vorhandenen, und mir bekannt gewordenen Quellen schöpfen konnte, größten Theils mit kleinerer Schrift beigefügt, um einer jeden Art von Lesern bemerkbar zu machen, worüber sie nach Gefallen weggleiten können, ohne den Zusammenhang des Bloßtopographischen zu verlieren.

Im Allgemeinen schmeichelte ich mir dadurch, die außerdem unvermeidliche Trockenheit dürrer Nahmenverzeichnisse zu beseitigen, und das Ganze durch eine angenehme Würze den Lesern gefälliger zu machen.

Ob mich hierbei nicht eine anderseitige Menschlichkeit, in Mikrologie auszuschweifen, so sehr ich da-

gegen kämpfte, beschlichen habe, ist eine Frage, die nur der individuelle Geschmack, oder auch das Interesse der Leser beantworten können.

Belehrungen über das, was ich irrig sah, oder beschrieb, Nachweisungen über das, was meiner Aufmerksamkeit entgieng, Berichtigungen dessen, worin mich die mir unbekannten Urkunden unbelehrt ließen, und Nachträge zu dem, was mir unbekannt geblieben ist, erwarte ich von der Gefälligkeit der Besserwissenden, die ich mit Dank erkennen werde, und wovon ich in einem Nachtrage zu dem zweiten Theile Gebrauch zu machen verspreche.

München hat im eigentlichen Sinne keine Vorstädte, so wie sie in anderen Ortsbeschreibungen vorkommen. Was etwa dahin bezogen werden könnte, habe ich in die Beschreibung des Burgfriedens aufgenommen, den ich sorgfältig von der eigentlichen Stadt trennte.

Alles, was außerhalb der Gränzen des Burgfriedens liegt, habe ich zu den näheren Umgebungen der Stadt an den von ihr ausgehenden Hauptstrassen gezählt. Es war hier nicht um Aufzählung und Beschreibung der umherliegenden Dör-

ser und Weiler zu thun, (das leistet jede geographische Karte); sondern bloß um die Merkwürdigkeiten dieser Umgebungen, welche des Fremden sowohl als des Städters Augenmerk verdienen. Es konnte aber hier weder geognostische, noch landwirthschaftliche Darstellung beabsichtet werden, in so weit sie außer dem Plane einer topographischen Beschreibung liegen. Für statistische, und politische Aufschlüsse ist die zweite Abtheilung bestimmt.

Soviel, glaubte ich, über diesen ersten, den topographischen Theil, vorberichten zu müssen, um nicht vorschnelle Urtheile zu veranlassen.

Der zweite Theil, weit der wichtigste, wird die Statistik umfassen. Was ich darin zu leisten gedenke, davon nur vorläufig folgendes:

I. **Einwohner der Hauptstadt und ihres Burgfriedens überhaupt.**

Geschichte ihrer Bevölkerung.

Abwechselnde Auf- und Abnahme derselben.

Verzeichnisse über Geburten, Ehen, Sterblichkeit, so weit die Urkunden reichen, und nach den neuesten Zählungen und Angaben.

Annähernde Bestimmungen der Volkszahl aus den Consumtions-Tabellen, der Anzahl der Herd-

stätten; den Verhältnissen der Lebenden zu den Gebohrnen und Gestorbenen; nebst anderen Beziehungen nach der politischen Rechnungsweise.

II. Einwohner der Hauptstadt und ihres Burgfriedens ins Besondere.

1) Die Landesherrschaft, mit Angabe ihrer Würden, Regalien u. s. w.
2) Der kurfürstl. Hofstaat.
3) Das Ministerium.
4) Die Erbämter.
5) Die Stäbe, Ritterorden, Aemter, Stellen, adelichen Geschlechter u. s. w.
6) Die hohe Landschaft.
7) Der bürgerliche Magistrat.
8) Die Geistlichkeit.
9) Das Militär.
10) Die Bürgerschaft, ihre Zünfte, Gewerbe u. s. w.
11) Die übrige Einwohnerschaft.
12) Die Fremden, Juden, und Ein- und Auswandernden, nebst ihren Befugnissen, den sie betreffenden Polizeiverfügungen rc.

III. Allgemeine Nachrichten.

1) Von der bürgerlichen Verfassung in München.
2) —— kirchlichen Verfassung in München.
3) —— militärischen Verfassung in München.

IV. Von den Erziehungs-Anstalten.

V. Von Instituten und Stiftungen.

VI. Von polizeilichen Einrichtungen, Besserungs- und Strafanstalten, u. d. gl.

VII. Vom Handel und Wandel, dem Münzlaufe, den üblichen Mäßereien, Preisen der Lebensmittel, Tariffen u. d. gl.

VIII. Von litterarischen und Kunstsammlungen, z. B. Archiven, Bibliotheken, Gallerien, Cabineten ꝛc.

IX. Von den hier wohnenden Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern.

X. Von öffentlichen Vergnügungen.

XI. Von den Gasthöfen, Schenkgärten, und Spaziergängen.

XII. Verzeichnisse der Posten, Bothen, und Strassen.

XIII. Entfernungen der angränzenden beträchtlicheren Städte.

XIV. Vermischte Nachrichten, besonders für Fremde.

Das Ganze dieser zweiten Abtheilung wird eine topographisch-statistische Bibliothek der Hauptstadt München beschließen.

Bei den angezeigten Beschreibungen werden, so viel möglich, überall geschichtliche Aufschlüsse über Entstehungen, Herkömmlichkeiten, Rechte und Be-

fugnisse beigefügt, und allenthalben belehrende Winke eingestreuet werden.

Am Ende ein vollständiges Register.

Nach diesem übersichtlichen Entwurfe gedenke ich die zweite Abtheilung dieser Beschreibung zu bearbeiten. Möge die Ausführung meinen Wünschen entsprechen! Ich werde nicht säumen, die Stunden der Muße, die mir von den Geschäften meines Lebensunterhaltes übrigen, fleißig zu verwenden, um die zahlreichen Unterzeichner nicht lange warten zu lassen.

Vielen werde ich mit diesem ersten Theile zu spät, einigen wohl auch zu frühe hervortreten. Bei ersteren möge mich die mir sehr kärglich zugetheilte Muße, bei letzteren der Plan dieser Arbeit selbst entschuldigen, der das Schwerere in den Hinterhalt stellte.

Wenn „in jedem wohlgeordneten Staate (wie Westenrieder in seiner Beschreibung von München sagt) ein Gesetz gemacht werden sollte, die Beschreibungen von Städten wenigstens zu Ende eines jeden Jahrhunderts zu erneuern"; so schmeichle ich mir, eine nicht ganz unnütze Vorarbeit gemacht, und eine ebene Bahn gebrochen zu haben, auf welcher spätere Beschreiber kühner fortschreiten, und das ausgesteckte Ziel nach den Forderungen des herrschenden Zeitgeistes glücklicher erreichen werden.

Inhalt
dieser ersten Abtheilung.

	Von Seite	bis
Einleitung.	— 9	— 18
Geographische Lage der Stadt.	— 49	— 68
Politische Abtheilung der Stadt.	— 69	— 98
Vornehmste Gebäude des		
A) Graggenauer Viertels	— 98	— 194
B) des Kreutzviertels	— 194	— 277
C) des Angerviertels	— 277	— 311
D) des Hackenviertels	— 311	— 334
Der Burgfriede oder die nächsten Umgebungen der Stadt vor den Thoren.	— 335	— 350
A) Vor dem Schwabinger Thore im Graggenauer Viertel des Burgfr.	— 350	— 376
B) — — im Kreutzviertel des Burgfr.	— 377	— 380
C) Vor dem Isarthore im Angerviertel des Burgfr.	— 380	— 390
D) Vor dem Karlsthore im Hackenviertel des Burgfr.	— 391	— 401
Nahe Umgebungen der Stadt außerhalb des Burgfriedens	— 403	— 460
A An den Hauptstrassen vor dem Isarthore.		
I) An der Strasse nach Grünwald		
II) An der Strasse nach Holzkirchen und Tegernsee.		

Von Seite bis

III) An der Strasse nach Peiß, Aibling und Rosenheim.

IV) An der Strasse nach Ebersberg, Wasserburg, Traunstein und Salzburg.

V) An der Strasse nach Haag, Oetting und Burghausen.

VI) An der Strasse nach Erding und Landshut.

VII) An der Strasse nach Ismanning und Freysing.

B) An den Hauptstrassen vor dem Schwabinger Thore — 434 — 443

I) An der Strasse rechts über Freimann nach Freysing.

II) An der Strasse links nach Unterbruck und Ingolstadt u. s. w.

C) An den Hauptstrassen vor dem Neuhauser- oder Carlsthore. — 444 — 453

I) An der Hauptstrasse über Dachau nach Augsburg.

II) An der Hauptstrasse über Päsing nach Landsberg.

D) An den Hauptstrassen vor dem Sendlinger Thore — 454 — 460

I) An der Hauptstrasse nach Weilheim.

II) An der Hauptstrasse nach Wohlfahrtshausen und Mitterwald.

Nachträge und Zusätze.

Allgemeines Register.

Register der Sehenswürdigkeiten.

Verzeichniß der Hausbesitzer nach den Vierteln und Strassen.

Alphabetisches Verzeichniß der Hausbesitzer.

Einleitung.

Einen Beweis von den ununterbrochen schaffenden und zerstörenden Naturkräften gibt die Gegend um die Stadt München.

Das flache Thal von der südlich eingedämmten Isar oberhalb Sendling bis an diesen 7 Stunden abwärts gegen Norden sich windenden Fluß hat ganz die Gestalt eines in unzuberechnenden Vorzeiten gebahnten Flußbettes, welches sich das den Launen seiner Strömungen überlassene Gewässer hier und da mit mehr oder minder Ausdehnung gewaltsam durchbrochen hatte. Der Geognost, dem, wo es an Urkunden fehlt, kein anderes Hülfsmittel, auf die älteren physischen Ortslagen zu schliessen, zu Gebothe steht, als die Durchwühlung der Erdarten, ihrer Basis, findet hier überall dieselben Spuren, welche verlassene oder trocken gelegte Flußbetten hinter sich zu lassen pflegen — lockeren Flußsand und losen, gröberen und kleinkörnigen Gries, oder die in Gebirggegenden sogenannten Roll-Geschiebe, welche in manchen Gegenden um München kaum einen oder 2 Fuß tief mit fruchtbarer Erde bedeckt, in einigen sogar an der Oberfläche ausgesäet sind.

Diese Sand- und Griesstrecken sind aber auch an einigen Stellen so tief, daß man 15 und 20 Fuß tief graben muß, bis man auf eine festere oder lehmichte Unterlage und in die Tiefe der Quellen geräth, während man dage-

gen an anderen Stellen letztere schon in einer Tiefe von 6 und 8 Fuß erreicht.

Was in den ältesten Zeiten und ferner bis heran zu den ersten Spuren eines bewohnten Erdstriches hier gestanden; oder, ob die ganze Strecke zu den desertis Boiorum, wovon man durch das ganze Norikum Beweise hat, gehört habe, und also bloß dem Zufalle, und den Einwirkungen der Ströme und Winde überlassen war (welche letztere hier auftrockneten; dorthin die Keime der wilden Urbarmachung trugen) hierüber sind nirgends Urkunden vorhanden. Selbst in dem Itinerarium Antonini, und in der Tabula Peutingeriana, worin man doch viele altbaierische Ortschaften genannt findet, geschieht nicht die leiseste Erwähnung, was hier etwa zum Dienste der römischen Colonen, zu kleinen Ansiedelungen der großen Völkerwanderungen aus dem ganzen 5ten Jahrhundert, zu Gegenständen barbarischer Zerstörungen der Gothen, Hunnen, Heruler, und anderer nomadischer Horden gedient hätte, wovon man doch in kleineren Entfernungen, und weithin, durch alle Theile des Ufer- und mittelländischen Norikums, nicht undeutliche Spuren entdeckt. Selbst in den späteren Zeiten noch blühten ringsumher sehr viele Städte Bojoariens, besonders viele näher gegen Italien hin; in welchen aber von dem Boden, worauf sich nachher M ü n c h e n empor gehoben hat, als einem bewohnten Erdstriche noch gar keine Meldung geschieht. In einem Umkreise von wenigen Stunden dieß- und jenseits der Isar befinden sich Ortschaften, deren Benennungen schon in den ältesten Urkunden, Schenkungs-, Belehnungs-, Kaufbriefen u. d. gl. m. vorkommen. So findet man z. B. in dem Codex Traditionum Scheftlariensium *)

*) S. Monum. Boica, Vol. VIII. p. 363—510, oder vom J. 762—1256.

die Nahmen Hesinloch (einst das Eigenthum eines gewissen Hatto, ehe es im J. 776 an das Kloster Scheftlarn für das Seelenheil *) des Herzogs Tassilo kam), Sentilingå, (in der einfachen und vielfachen Zahl) Puoloch, Struzzloch, Hachinga, Argarten, Pasingen, Veringen, Cheverloch, Mosache, Druthering, Chemnaten, (das auf dem Platze des Schlosses Nymphenburg stand) Veltmochingen, Schwappinga, Dachowe, Gisinga, Forstarenrieht, und Niwenriet, (Forstenried und Neuenried) Chrinethal (Grünwald), Harthusen, u. a. m., ohne daß eines Ortes, der nur die entfernteste Aehnlichkeit mit München hätte, gedacht wird. **)

Daß es im 5ten Jahrhundert schon unter den heidnischen Bewohnern des Norikums christliche Gemeinden, und hier und da zerstreute Lehrer der christlichen Religion gab, ist aus der Geschichte bekannt. Im J. 472 kam Abt Severin aus dem Orient hieher; traff schon überall, besonders in den Gegenden des Ufer-Norikums (Noricum ripense) christliche Priester, Diakone, auch sogar Kirchen an, und glaubte für weitere Ausbreitung der Christuslehre durch Anlegung von Klöstern sorgen zu müssen. ***)

Allein diese Herrlichkeit dauerte nicht lang. Die grossen Völkerwanderungen begannen; wilde Horden, unter

*) Pro redemptione animæ meæ.

**) P. Meichelbecks Vermuthung, daß der in einer Urkunde aus dem 8ten Jahrh. befindliche Ortsnahme *Niwihingas* das spätere *Munihingas* bedeutet habe, ist bereits in Finauers Abhandl. von dem Ursprunge der Stadt München (Abh. d. kurf. Akademie d. Wissenschaften. VII. B. S. 235.) zur Genüge widerlegt. Jenes war sehr wahrscheinlich eines der beiden zwischen München und Erding liegenden Neuchinge.

***) Eugippius in vita S. Severini, anno 509.

Alarich, Attila und Odoacer, überschwemmten diese Gegenden, und häuften überall Schutt und Zerstörung. Viele hier und da angesiedelte christliche Gemeinden wurden aufgelöset; man wanderte in friedlichere Gegenden, in die Gebirge aus, und die Siedeleien und Einöden der Mönche wurden unter Gesträuch und Moos begraben. *)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon damahls die Wildnisse, welche die alten Rinnsahle der Isar bedeckten, verfolgte Mönche in sich aufgenommen haben, worunter sich auch vielleicht einzelne zerstreute Christenfamilien befanden, bis die Bajuvarier im 6ten Jahrh. rings umher festen Fuß setzten, und nun gar bald das Heidenthum ausgetilgt wurde, wozu bereits überall christliche Volkslehrer, die nun ihre stillen Hütten verliessen, oder aus den nahen und fernen Gegenden herauwallten, ihre Dienste den beiden Theodonen, dem Theodobert u. a. m. bothen, z. B. Rupert, Virgil, Emeram, Bonifaz u. a. m.

Nun blühten wieder bessere Zeiten für die Mönche; sie traten beherzt aus ihren Grüften hervor, und legten muthig Hand an Herstellung ihrer zerstörten Klöster und Wohnsitze an. Ihr rasch um sich wirkender Bekehrungseifer brachte herrliche Früchte für sie; für ihre Bemühungen ärnteten sie reichlichen Segen von den Neubekehrten ein. Schnell stiegen allenthalben Zellen und Klostergebäude empor, und ansehnliche Meierhöfe und Güter befestigten die Dauer ihres Unterhalts.

Die Epoche der frommen Schenkungen und Abtretungen an Klöster (zur Rettung der sündigen Seelen) dauerte

*) Tegitur sylvis, tegitur lustrisque ferinis, wie ein Dichter a. d. 16ten Jahrh. v. der alten Juvavia sagte. (S. Hübners Beschr. v. Salzburg I. B. Einl. Nro. 13.)

ununterbrochen, weit über die unseligen Kreutzzüge hinaus. In allen Gegenden Baierns standen jetzt unerschütterliche Einsiedler-Paläste da, und trotzten selbst der kraftlosen Macht der noch lebenden Stifter-Familien, welche allmählig durch die Andacht ihrer Voraltern von ihrer Höhe herabgekommen waren.

Vermuthlich hatten die Mönche auch damahls den Boden, worauf das heutige München steht, ihrer Augenmerke gewürdiget, und sich hier und da auf den urbar gemachten Strecken an der Isar Meiereien geschaffen; deren Nahmen aber mit der Zeit verloren giengen, oder, die wieder an unansehnlichere Ansiedler von ihnen abgetreten wurden.

Hierdurch pflanzte sich wahrscheinlich die Benennung München von dem Aufenthalte der Mönche bis in die folgenden Jahrhunderte fort, und wurde unter den späteren Bewohnern, welche sich in Höfe, vielleicht auch in Dorfschaften, und eine Art von Flecken sammelten, beibehalten.

Nur auf diese Weise läßt sich mit Wahrscheinlichkeit die Entstehung der Benennung *Monachium*, (in den alten Urkunden Muonichen, Munchen, Munigen, Munichen, Minchen, Munichinga) erklären. *)

Im 8ten Jahrhundert blühte schon der Ort und das Bißthum Freising, (in alten Urkunden Fruxinium, Fruxinia, Frixinia).

*) In Deutschland sind die Benennungen der Ortschaften von Zell, Pfaff, Münch. rc. z. B. Dietramtszell, Pfaffenhofen, Münchsmünster rc. nicht ungewöhnlich, und ihre Herkunft von den Mönchen (in älteren Zeiten Pfaffen genannt) ist bewiesen.

Bischof Corbinian (welcher bis dahin bloß ein Wander- oder Regionar-Bischof gewesen war) hatte unter Herzog Odilo, mit dessen und der Landstände Erlaubniß einen ordentlichen Sitz daselbst errichtet; indem er ein Mönchskloster unter der Regel Benedikts unfern von der Bergstelle, wo jetzt die Domkirche steht, erbaute. Die neue Stiftung bereicherte sich nach und nach durch Vermächtnisse, fromme Schenkungen und Erkaufungen so sehr, daß sie gar bald einen erhabenen Rang unter den damahligen Bischofssitzen behauptete. Die schöne, bequeme Lage an der Isar lockte immer mehrere Einwohner heran, die an den Segnungen der neuen Kirche Theil nehmen wollten, und so erwuchs aus dem Klosterbezirke gar bald ein Dorf (Villa), ein Flecken (Oppidum), und eine Stadt (Civitas), welche letztere zu Ende des 9ten Jahrhunderts schon von einer nicht unansehnlichen Bedeutung war, und endlich im J. 1182 eine förmliche, mit Mauern und Gräben befestigte Stadt. *)

Zu Anfange des 10ten Jahrh. wurde die Domkirche zu Freisingen durch einen Brand in Schutt verwandelt. Bischof Waldo bettelte um eine Brandsteuer von dem gleichzeitigen Beherrscher Baierns, Ludwig dem Kinde, und dieser schenkte ihm den an der Isar gelegenen Hof Fehring. **)

Dieser Hof (etwas über eine Stunde von München jenseits der Isar entfernt) war schon unter Herzog Tas-

*) Meichelbeck Cod. diplom. N. 1378. *civitas infassatis muris* etc.

**) Im J. 903. Die Urkunde (Tom. I. P. I. Hist. Frising. p. 151) bezeugt dieß: „Curtem quandam *Veringa* nuncupatam cum pertinentiis suis.“

silo bekannt; erhob sich nach und nach zu einem so ansehnlichen Flecken, daß Herzog Luitpold hier mehrere Landgerichte hielt, und Kaiser Otto der Karolinger im Jahre 940 ihn als *Curtis regia*, Königshof, königlichen Sitz bestätigte, was er schon unter den früheren Karolingern war. Seine Ueberkunft an Baiern zeugte schon von dessen Ansehen und Größe, indem die Mutter Ludwigs des Kindes, Ota, ihn schon vom Kaiser Arnulph, ihrem Gemahle und Ludwigs Vater als Geschenk erhalten, und an ihren Sohn (vermuthlich bereits in einem beträchtlichen Zustande) abgetreten hatte. *)

Die Vorfahrer König Pipins hatten diesen Ort mit Erbauung einer Kirche verherrlichet; welche aber Bischof Hitto von Freising unter der Regirung des gedachten Königs sich zuzueignen wußte. **)

Das nachher von Ludwig dem Kinde an Freising als Brandsteuer abgetretene Fehring, nun ein Eigenthum des bischöflichen Sitzes, wurde von seinem neuen Besitzer so gut benützt, daß Baiern gar bald sein Werk der Mildthätigkeit bereuen mußte.

Die Bischöfe errichteten daselbst unter kaiserlicher Begünstigung eine Münzstätte ***), eine Salzniederlage, eine Brücke über die Isar, und endlich ein Zollhaus, an welchem selbst das baierische, vom reichen Hällein (Reichenhall) in das Reich und in die Schweitz ausgeführte Salz, im eigenen Lande der Herzoge, mit Abgabe belegt wurde.

---

*) Meichelbeck T. I. P. I. Hist. Frising. p. 151.

**) Meichelbeck Hist. Frising. Tom. I. P. II. p. 229.

***) Eine bestand bereits in Freising selbst.

Dadurch stieg dieser Ort noch mehr. Handelsleute setzten sich hier fest. Von der starken Zufuhr, von den vielen Zehrungen der Fuhrleute und ihren Bedürfnissen fanden die Gewerbtreibenden reichen Unterhalt. Es entstanden Märkte, und ein großer Zulauf des Volkes zu der Kirche des Ortes. Freising zog weit die beträchtlichsten Einkünfte von dieser Besitzung. *)

Baiern hatte nun die traurige Erfahrung gemacht, daß die frommen Schenkungen seiner Beherrscher nirgends Segen für ihre Nachfolger brachten. Von den meisten der gestifteten Kirchsprengel hatte es späterhin Undank eingeärntet, und nirgends dankbare Rücksicht ihres Ursprunges gefunden. Die Geschichte hat uns sogar blutige Befehdungen und erbitterte Prozesse bei den Land- und Reichsgerichten zwischen Stiftern und Gestifteten aufbewahret. Eben so ergieng es Baiern mit dem reichlich von ihm begabten Bißthume Freising. Nur Gewalt und muthige Zurücknahme landesherrlicher Rechte, welche von schwächeren Regirungen vernachläßiget worden waren, konnten hierin Abhülfe verschaffen.

Zu Anfange des 11ten Jahrh. muß der Ort München schon einigen, obgleich wenig beträchtlichen Umfang gehabt haben. Die Nähe des durch Handel und Gewerbe blühenden Marktes Fehring, dann die hier und da angelegten Meiereien der Klöster, (unter denen aber nur der einzige Konradshof des Klosters Scheftlarn an der Landsberger

*) Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieser Ort in dem Itinerarium Antonini mit dem Nahmen *Isanisca* genannt war, wie der sehr leichtgläubige Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. I. p. 338 vermuthet. Einige andere Orte Baierns scheinen ein näheres Recht auf diese Benennung zu haben.

Strasse, wovon mehrere Grundstücke inner- und ausserhalb des Burgfriedens auf der Anhöhe des sogenannten Galgenhügels noch heutiges Tages diesem Kloster angehören) in den Urkunden v. J. 1260 genannt wird, und der hin und wieder an der Isar zerstreuten Anbauer trugen hierzu sehr viel bei.

Der ganze Bezirk war zu Anfange des 12ten Jahrhunderts schon unter dem Nahmen Munichen bekannt. In den Schenkungs- und Stiftungs-Urkunden des Klosters Tegernsee kommt schon in den Klosterannalen von den Jahren 1102 bis 1154 ein Dietricus de Munichen vor.*) Nirgends ist aber eine Urkunde zu finden, daß auf der Stelle, worauf die jetzige Stadt steht, irgend etwas dem Kloster Scheftlarn (nach einer von Aventin verbreiteten falschen Meinung) als Eigenthum angehörte.

Der fleißige Sammler der städtischen Urkunden von München, Mich. v. Bergmann**) hält den frühern Anbau dieser einst von der Isar durchströhmten Sandwüste für unwahrscheinlich, und widerlegt aus diesem Grunde alle Muthmaßungen von früherer Bemeierung derselben bis an die Zeiten Heinrichs des Löwen. Allein dieser Grund und jene Behauptung aus diesem Grunde verrathen wenig geognostische Kenntnisse. Jene großen Durchströmungen zwischen dem Gasteig- und Galgenberge müssen in bei weitem frühere Zeiten zurückgesetzt werden; indem die nun überall sichtbare Beurbarung durch das ganze ehemahlige Rinnsahl in einem so kurzen Zeitraume nicht einmahl möglich gewesen wäre.

---

*) Mon. Boic. Vol. VI. p. 105.

**) S. dessen beurkundete Geschichte. S. 5.

Daß eine Stadt aus staatswirthschaftlichen Gründen (wie Burgholzer in seiner Stadtgeschichte von München S. 1 sagt) auf einem unfruchtbaren Boden erbauet werden müsse, widerspricht der Erfahrung beinahe überall, und selbst der Angabe des nämlichen Verfassers, daß die Städte nur mählig angebauet werden.*) Die ersten Anbauer waren überall zugleich Ackerbauer. Der Feldbau war das Mittel sich empor zu helfen, und den Seinigen Unterhalt zu verschaffen. Es war also eine wenigstens nothdürftig beurbarte Fläche nöthig, die durch Menschenhände nach und nach einträglicher gemacht werden konnte, und mußte. Bis auf die Zeiten der Welfen in Baiern mußten bereits über dem unfruchtbaren Sandgrunde durch Winde und Menschenhände mehrere Strecken gutes Erdreich hingebreitet, und eine Strecke muß nach der andern fruchtbar gemacht worden sein, worüber uns zwar die Urkunden fehlen; aber auch wenig aufzumerken war, da München ein damahls unberühmter Ort, der sich bloß mit Cultur beschäftigte, nirgends einiges Aufsehen erwecken konnte.

Je mehr die kleine baierische Siedelei an der Isar sich vergrößerte, desto mehr zog sie die Blicke ihrer Landesherren auf sich. Je mehr die Bischöfe von Freising sich Eingriffe in die Territorial-Hoheit erlaubten, und je mehr sie sich herausnahmen, ihre Nachbarn selbst auf ihrem eigenen Gebiethe zu besteuern, wie das offenbar durch die Zollabben zu Fehring geschah, desto unwahrscheinlicher wurde die Aussicht, daß sich diese solche Anmassungen länger gefallen lassen würden. Es brauchte nur einen Stoß von Umständen, und etwa mehr statistische Kenntnisse von Seite des Gegentheils, so mußte das ganze Gebäude widerrechtlicher Herrlichkeiten in Schutt zerfallen.

---

*) Urbem moliri cœpit. Ebendas. S. 21.

Bischof Otto I. hatte von seinem Stiefbruder Kaiser Conrad III. im Jahre 1140 sogar das Privilegium erhalten, daß nur er, und Niemand anderer in seinem bischöflichen Bezirke Markt halten und Münze schlagen sollte. Die beiden Herzoge Baierns, Leopold und Heinrich (letzterer Jasomirgott genannt) waren Ottos Brüder, durch Kaiser Konrads III. Vermittelung in das baierische Herzogthum eingesetzt, und also diesem ihrem Wohlthäter zu sehr verbindlich, als daß sie es wagen sollten, einen Einspruch gegen jenes Privilegium zu machen. Freising fuhr also ohne alle Widerrede fort, sich auf Kosten seiner schwachen oder blöden Nachbarn zu bereichern.

Im Jahre 1156 war Heinrich XII. genannt der Löwe, bereits Herzog in Sachsen, zugleich Herzog in Baiern. Diesen Heinrich charakterisirt unser fleißige Geschichtforscher Westenrieder in seinem historischen Kalender von 1788, S. 74, wie folgt:

„Heinrich der Stolze hinterließ bei seinem 1139 erfolgten Ableben einen Sohn Heinrich den Löwen, einen der größten Fürsten, die Deutschland jemahls hervorgebracht hat. Er hatte aber durch die Größe und Weitläufigkeit (Ausdehnung) seiner Herrschaft, die er sich durch seinen Muth, Fleiß, und (seine) Geschicklichkeit erworben hat, den Deutschen Fürsten noch mehr Anlaß zum Mißvergnügen als sein Vater gegeben. Seine Herrschaft (sein Gebieth) erstreckte sich vom adriatischen Meerbusen bis ans baltische Meer, und vom Rhein bis über die Elbe: denn er besaß Baiern, (wovon 1156 Oestreich und das Land jenseits der Ens getrennt worden ist) nebst dem dazu Gehörigen und ansehnliche Güter in Schwaben. Er besaß ferner Sachsen, Westphalen und Engern im weitläufigsten Verstande (unbeschränkt), Pommern, die halbe In=

sel Rügen, Mecklenburg, Hollstein, Dithmarsen, die Grafschaft Stade und Friesland, ferner Calenberg, Hildesheim, Northheim und Göttingen, alle Länder an der Weser von Bodenwerder bis Bremen, und endlich die Herzogthümer Lüneburg, Braunschweig und Blankenberg" rc.

Vergrößerungssucht hatte alle deutsche Fürsten seiner Zeit ergriffen: nur größere Geschicklichkeit und festerer Muth entschieden den Kampf der gleichgestimmten Tendenz.

Heinrich der Löwe ragte unter den Muthigsten und Planvollsten hervor. Es war ihm bereits gelungen, Lübeck „beinahe mit Gewalt, oder gleichviel durch allerlei gebrauchte Kunstgriffe"*) an sich zu reißen, und diese Stadt auf einen sehr hohen Grad von kaufmännischer Wohlhabenheit zu erheben; so sehr seine unmächtige Nachbarn und Lübecks ehemahliger Besitzer sich dagegen sträubten, und man fieng an, seinen Verbesserungs-Eifer mit Furcht und Bangigkeit wahrzunehmen.

Man täuschte sich nicht. Die Geschichte hat uns mehrere ähnliche Versuche, sein Gebieth auf Kosten der Anwohner zu verbessern, und empor zu heben, die unserm Heinrich überall gelungen waren, aufbewahret.

Sein Muth wuchs mit dem Widerstande, und seine Entschlossenheit mit dem Erfolge.

Heinrich kam nach Baiern; hier war viel zu schaffen, bei weitem das Meiste zu verbessern.

---

*) Finauer von dem Ursprunge der Stadt München. Histor. Abhandl. VII B, S. 229.

Freising und Fehring blühten, und bereicherten sich von Baierns Zöllen: wie konnte das der feurige Heinrich mit Gleichmuth ertragen? Vorstellungen halfen nicht. Er fand Gewalt nöthig. Kaiser Friedrich I. war Heinrichs Freund: denn er hatte ihn nöthig; Heinrich war sein bester Feldherr in den Fehden mit Italien und dem Papste, und hatte sich ihm unentbehrlich gemacht.

Heinrich blickte auf sein anwachsendes Völkchen an der Isar hin, entdeckte in ihm Spuren künftiger Größe, und indem er Anstalten machte, dessen Bezirk zu erweitern, faßte er den kühnen Entschluß, es von dem Joche seiner übermüthigen Nachbarn zu befreien.

Er überfiel, wie uns P. Meichelbeck, und aus ihm Finauer (in oben genannter Abhandlung) berichten, den Markt Fehring zur Nachtszeit, zerstörte ihn, (also auch ein vom Bischofe Otto I. erbautes Schloß, Ottenburg genannt) bis auf den Grund; ließ die Brücke niederreißen, das auf den dortigen Legstätten vorräthige Salz nach München schaffen, dort eine Brücke von Holz über die Isar bauen, ein Zollhaus dießseits errichten, die Fehringer Münzstätte hierher übersetzen, und machte Anstalt, die Salzstrasse von Reichenhall und Wasserburg hierher zu bahnen, wodurch es also sehr wahrscheinlich ist, daß durch die Ebene dieses Erdstriches, über die sich die spätere schöne Stadt hinbreitete, schon damahls Wege nach den beträchtlichsten Städten des In- und Auslandes bestanden haben müssen. Das geschah im Jahre 1158.

Bischof Otto, der auf diese Weise seine Einkünfte gewaltig verkümmert sah, verklagte Heinrichen bei dem Kaiser, der eben auf der Reise nach Italien begriffen war. Dieser übergab die Entscheidung einem öffentlichen Hof-

und Reichsgerichte zu Augsburg. Hier wurde die Klage mit Genehmigung des Kaisers zu Gunsten des Herzogs entschieden. Der Markt, und die Brücke bei Fehring nebst der Zoll- und Münzstätte sollten auf ewige Zeiten bei der Villa Munichen verbleiben: dagegen sollte Herzog Heinrich der Freisinger Kirche den dritten Theil aller Einkünfte von der Zollstätte von München, sowohl von Salz- als anderen kleinen und großen Abgaben, auf der Hin- und Rückfahrt, überlassen. Beide Theile sollten nach Gefallen ihre Zöllner hier bestellen, oder Einem die Geschäfte beider Theile gegen treue Rechnung übergeben können. Auf dieselbe Weise sollte es mit den Nützlichkeiten der Münchner Münzstätte gehalten werden. Doch sollte diese nach Belieben des Herzogs verpachtet, oder verliehen werden können. Die Freisinger Münzstätte sollte ebenfalls nach dem Willen des Bischofes verpachtet, oder verlegt werden können, doch so, daß dem Herzoge der dritte Theil ihrer Nützlichkeit als Lehen überlassen werde.*)

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Heinrich der Löwe nach ergangenem Richterspruche keine Zeit versäumet haben werde, sein München zu vergrößern. Die Zolleinnahme, die Salzniederlage, und die Münzstätte erforderten eine große Anzahl von Beamten und Arbeitern; also auch öffentliche Gebäude und Wohnhäuser. Die in jenen Zeiten gewöhnliche Ausprägung der Blechmünzen machten schon allein eine große Menge von Blechschlägern nöthig. Von solchen Arbeitern und ihren Beamten enthalten die Urkunden von 1169 mehrere Nahmen, welche ihren Wohnort**) bezeugten.

---

*) Diese Urkunde ist bei Meichelbeck Tom. I. P, I. Hist. Freising. pag. 337. zu lesen.

**) De Monichen. S. Hundius in Metrop. Salisb. T III. pag. 295. Edit. Monac.

Die Bevölkerung des Ortes muß also schnell gestiegen sein, und in kurzer Zeit einen ansehnlichen Flecken begründet haben.

Daß Freising diese Aufnahme mit neidischen Blicken wahrgenommen habe, bezeugten fortwährende Klagen, ein im Jahre 1180 veranlaßter neuer Vergleich, wodurch Fehring mit München in gleichere Verhältnisse, doch ohne Brücke, zurückgestellt wurde, und endlich sogar die den Münchnern gebothene Fehde, welche Kaiser Philipp im Jahre 1204 mit dem Bescheide beilegte, daß dem Bischofe von Freising 57 Drachmen von Gold aus den Gefällen des Zoll- und Geleitsamts von München als jährliche Entschädigung bezahlt werden sollten. Weiter konnte dem neuen Flecken, und der bald darauf entstandenen Stadt bis auf unsere Zeiten nichts abgetrotzet werden.*)

---

*) Das arge Benehmen zwischen Freising und München dauerte indeß noch einPar Jahrhunderte fort. Man schien den Münchner Beamten wenig zu trauen. Die Bischöfe hatten deßhalb wahrscheinlich hier eine lange Zeit ihre eigenen Zöllner, worüber man die Urkunden z. B. von Zollbefreiungen einiger Klöster bei Meichelbeck lesen kann. S. Bergmanns beurkundete Geschichte S. 2 und 3. wo man auch nachfolgenden merkwürdigen Beisatz findet:

„Es wird (werden) noch heutiges Tages von dem Stadt-Oberrichteramte München zum Kastenamte Freising, in vier Quartalen eingetheilt, jährlich 45 fl. 42 Kr. 4 Hr. und von dem Kurfürstl. Großzollamte allhier 34 fl. 17 Kr. dann von der Stadtkamer 54 fl. 51 Kr. 3 Hr. bezahlet, welche jährliche Bezahlung ganz unstreitig eine Vergeltung dieser 57 Drachmen ist: denn, weil von der anher verlegten Brücke das damahlige Richteramt und der Zoll, und in der Folge die Stadt München einen Nutzen hatte: so wurde auch die-

Das Jahr der eigentlichen Erhebung **Münchens** zu **einer Stadt** nach dem Muster anderer bereits bestehenden Städte, besonders in der Nähe von Italien, ist nirgends aufgezeichnet, ob man gleich die ersten Anfänge aller

---

sen Aemtern ein Theil der Vergütung aufgeladen, wie denn noch heutiges Tages das Stadoberrichteramt die Gerichtsbarkeit über den Isarstrohm und alldasige Brücke deßwegen besitzt. Wegen dieser Gerichtsbarkeit über den Isarstrohm, soweit selber in dem Burgfrieden läuft, ist und kann keine besondere landesherrliche Vergünstigung vorhanden sein: denn der damahlige Richter war ein fürstlicher Richter, welcher die Gerichtsbarkeit über den Isarstrohm im Nahmen seines Landesherrn ausgeübt hat. Weil aber dieser Richter die Nutzungen aus dieser Gerichtsbarkeit gezogen hat, so wurde dem auch ein Beitrag zur Schadloshaltung nach Freisingen auferlegt. Da endlich dieses Richteramt aus landesherrlicher Verwilligung zur Stadt mit allen Rechten, Nutzungen und Abgaben hinüber gekommen ist, so mußten auch bei demselben, so wie die alten Onera, also auch die alten Rechte verbleiben. Die Abgabe der 34 fl. 17 Kr. vom kurfürstl. Groszollamte stimmet auch mit derjenigen Urkunde überein, welche vom Herzog Rudolph im Jahre 1312 herrühret, und worin die Abgabe von 30 Pf. Münchner Pfennige von dem allhiesigen Zolle bestimmt wird. Diese Urkunde ist nicht nur in der Urschrift, bei der Stadt München vorhanden; sondern auch in das baierische Münzrecht (1. Th. §. 15) gleich noch einigen, (durch welchen *Zufall* ist unbekannt) hineingekommen. In dem erwähnten kaiserlichen Spruche wird der Zoll und das Geleitamt ausdrücklich und allein benannt: von dem Zolle ist bereits geredet worden: das Geleitamt aber betreffend, so sind noch bis jetzt sichtliche Spuren vorhanden, daß der Richter von München damahls das Geleitamt, Begleitungsrecht, oder das sogenannte Jus conducendi gehabt habe."

aller später entstandenen, z. B. Landshut, Straubing, Landau, Braunau, Friedberg u. a. m. unzweifelhaft angegeben findet. Die alleraltesten Städte des nördlichen Baierns Dietfurt an der Altmühle und Moosburg standen bereits.

Daß Heinrich der Löwe die eigentliche Erweiterung des Fleckens zu einer Stadt begonnen, ist sehr wahrscheinlich; aber, daß er sie zur Vollendung gebracht habe, davon finden wir überall nichts aufgezeichnet. Gewiß ist es, daß er der erste Begründer des Ortes München, und der Urheber von dessen Erhöhung zu einiger Bedeutenheit war. Daß er es verstand, seinen Anstalten gesetzliche Formen zu geben, hat er bei Wiedererbauung der Stadt Lübeck, und bei Erhebung einiger anderen sächsischen Städte, die er mit Baiern zugleich beherrschte, besonders durch die Privilegia Gutensibus et Wysbyensibus an. 1161 concessa bewiesen, welche in Origin. Guelf. Tom. III. pag. 57. zu lesen sind.

Da er gewohnt war, in den eben genannten sächsischen Städten, auch ganz besonders auf den Münzen das Bildniß des Löwen als ein Denkmahl seiner Größe, vielmehr seines Stolzes aufzustellen; *) so ist es sehr wahrscheinlich, daß das an der Facade des Münchner Stadtoberrichterhauses noch heutiges Tages sichtbare viereckichte Monument eines in gemeinem Sandsteine erhoben ausgehauenen Löwen von ihm seinen Ursprung habe. Finauer hat

*) Sieh Orig. Guelf. in verschiedenen Stellen, welche Finauer in der historischen Abhandlung VII. B. S. 238 ausgezogen hat.

es seiner Abhandlung von dem Ursprunge der Stadt auf einer Kupfertafel beigefügt. Der Stein selbst ist sehr beschädigt, und trägt alle Kennzeichen seines hohen Alters an sich. Hier war sehr wahrscheinlich die Wohnung des Herzogs, wann er sich in seiner blühenden Kolonie befand, oder wenigstens die Amtswohnung einiger der herzoglichen Beamten.

Wenn man alle, hier und da sehr schwankende Nachrichten der baierischen Geschichtschreiber, wovon immer einer dem andern nachgeschrieben hat, mit den hin und wieder vorkommenden Monumenten und Urkunden vergleicht, so geräth man auf folgende Stufen der immer fortschreitenden Vergrößerung Münchens: a) vor Zerstörung des Freisingischen Fehrings ein unbedeutendes Dorf, b) nach derselben ein mählich sich erweiternder Flecken c) unter Herzog Heinrich dem Löwen und nach dem Jahre 1175, bald nach dessen Zurückkunft aus Italien ein mit Gräben, und einigen Thoren zur Nothdurft befestigter Markt, der schon einiges Aufsehen weckte, und dann täglich mehr Bevölkerung gewann, so daß die unmittelbar folgenden Herzoge ihn eines nähern Augenmerkes nicht unwürdig fanden.

Ob Heinrich der Löwe, oder Otto V. (der Wittelsbacher genannt) dessen unmittelbarer Nachfolger, welcher die Stadt Kellheim an dem uralten baier. Hofhaltungsschloße Keltege erbaute, und auch Landshut zu erbauen begann; oder dessen Sohn Ludwig IV., welchem die Städte Straubing und Landau ihren Ursprung, und Abach, Dinglfing und andere baierische Ortschaften ihre Erweiterung verdanken; oder Otto der Erlauchte, Ludwigs Sohn; oder endlich Ludwig V. Ottos des Erlauchten Sohn, genannt der Strenge, welcher die Stadt Friedberg erbaute, d. i. vom Jahre

1175 bis 1295 München die aus den Urkunden erweisliche ältere Stadtform gegeben haben, darüber fehlen bestimmte Urkunden.

Indeß ist es sehr wahrscheinlich, daß schon unter den zwei Ottonen und Ludwig IV. München eine wirkliche Stadt nach dem alten Ausdrucke „infassatis“ (eigentlich infossatis) muris gewesen seyn müsse, wozu die wiederhohlten Befehdungen von Seite der Freisingischen Bischöfe nicht wenig beigetragen haben können.

Finauers Meinung,*) die Entstehung einer eigentlichen Stadt bis auf Ludwig den Strengen zurückzusetzen, hat sehr viele Gründe gegen sich.

Obgleich bis auf Ludwig den Strengen keiner der Nachfolger Heinrichs zu München Hof gehalten hatte, so war dennoch schon unter Otto dem Erlauchten im Jahre 1234 ein Landtag hierher berufen, wobey nach Falkensteins Angabe alle baierische Bischöfe, und unter diesen benanntlich der Bischof von Bamberg erschienen; welche Angabe zwar im Grunde mehr nicht beweiset, als was wir von den übrigen villis regiis und ihren Landtagen wissen: allein bei so zahlreichen Versammlungen auf einen großen Ort immer schließen läßt. Im Jahre 1259 wurde hier die sehr feierliche Trauung der Tochter dieses Otto, Elisabeth, mit Meinrad III. Grafen zu Görz und Tirol vollzogen. Unter dem nämlichen Herzoge im Jahre 1250 wurde der Grund zum heil. Geistspitale, der ältesten Stiftung der Stadt gelegt, wobei sich schon von frühern Zeiten her eine Kapelle befand.**) Damahls stand schon eine Kapelle zu Ehren des

*) In der wiederhohlt angeführten Abhandlung.

**) Meichelbeck Hist. Freising .Tom. II. P. I. pag. 36.

heil. Jakob auf einem breiten Anger, welche bald nach dem Jahre 1221 den mindern Brüdern des heil. Franz eingeräumt worden war.

Unter den Urkunden der Stadt München befindet sich eine, (soviel bisher entdeckt worden ist, die älteste) von 1265, worin Herzog Ludwig IV. Vater Ottos des Erlauchten zu Gunsten der Bürger zu München verordnet, daß in der Stadt München Niemand, die herzogl. Beamten, den Richter, und Kastner allein ausgenommen, steuerfrei seyn soll. *)

---

*) Diese Urkunde ist zum ersten Mahle in Finauers Abhandlung gedruckt erschienen: sie befindet sich unter den Stadturkunden, welche die kurfürstliche Akademie der Wissenschaften bereits für die Presse bestimmt hat. Da diese Urkunde klare Beweise enthält, daß schon damahls München mehr als ein gewöhnlicher Markt gewesen seyn müsse, so setzen wir sie hierher:

Nos Ludovicus Dei gratia Comes Palatinus Rheni, Dux Bavariae tenore presentium proteſtamur et patere volumus univerſis intuentibus ſeriem hujus ſcripti, qui nos fidem et devotionem *civium noſtrorum in Monaco cum gratis ſervitiis, que nobis exhibent inceſſanter et exhibere poterunt in futuro*, noſtre mentis oculis preponentes, eisdem hanc gratiam liberaliter duximus faciendam, quod de cetero nullum de eisdem civibus, exceptis noſtris officialibus, videlicet judice, et Caſtrinio noſtro, qui pro tempore fuerint, ab *exactione et ſteura, quam nobis annis ſingulis ſint daturi, ac aliis ſervitiis quibuslibet*, quae ab iis requiremus, excludere volumus, ullo modo, preſertim, cum dignum ſit et conſonum aequitati, ut omnes vendentes, et ementes dictorum noſtrorum civium ſervitiis equaliter concludantur. Ad obſervationem quorum predictorum, et perpetui roboris firmitatem praeſens ſcriptum antedi-

Schon seit Heinrich dem Löwen, oder wohl gar noch früher bestanden hier verschiedene kleine Kirchen nach Sitte damahliger Zeiten für die kirchlichen Bedürfnisse der Einwohner.

Man nennt eine Herrgotts- oder Wieskapelle, nicht weit davon eine St. Niklaskirche, die Kapelle der heil. Catharina, (aus welcher die heutige Pfarrkirche zum heil. Geist entstand) die St. Jakobskirche auf dem Anger, die Kapelle zum heil. Christoph, u. a. m., von denen wir in der topographischen Beschreibung der Stadt nähere Nachrichten mittheilen werden. Im Jahre 1271 war die Bevölkerung Münchens schon so groß, daß Bischof Conrad von Freisingen die Peterspfarre für unzulänglich hielt, das Volk der Andächtigen zu fassen, und ihm auf sein Bitten zwei Pfarrkirchen zu geben für nöthig fand. Die kleine Kapelle z. u. l. Frau wurde zur Pfarrkirche erhoben, und in einer Bulle Papstes Gregor X. noch im nämlichen Jahre in dieser Würde bestätiget. *)

---

ctis civibus nostris cum subnotatis testibus sigillo nostre celsitudinis dari jussimus insignitum. Testes autem sunt Eberhardus Vice-Dominus, Albertus Lenzmannus, Hadmarus de Laber, Heinricus Camerarius de Freising, Otto Dapifer de Bayrbron, Ulric de Saumdorf, Albertus, Bertholdus, et Bernardus notarii nostri, Ermherdus Thelonearius noster ac alii complures. Actum et datum apud Dachau, Anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo quinto octo Kalend. Martii.

*) Die Urkunde hierüber ist bei Meichelbeck, Hist. Fris. Tom. II. P. I. p. 77. zu lesen. Finauer hat folgende Stellen ausgezogen, welche die Vermuthung, daß schon vor Ludwig dem Strengen eine in jenen Zeiten sogenante Stadt, (oppidum, civitas, urbs in den ältesten Urkunden beinahe immer

Als bei der im Jahre 1255 zu Landshut vorgenommenen Landestheilung Ludwig dem Strengen die Stadt München zugetheilt wurde, mußte sie bereits für wichtig und ansehnlich genug gehalten worden seyn, eine Residenzstadt ihres neuen Herzogs zu werden: denn in dieser Theilung wurden ausdrücklich die Städte voran genannt.

Ludwig der Strenge zog also in eine Stadt ein, die er seiner großen Hofhaltung würdig fand; indem er der erste war, welcher hier wohnte. Es ist übrigens eine nicht ganz verwerfliche Vermuthung, daß der erste herzogl. Hof in der Fürstenfelder Gasse sich befand, wovon nach der Zeit Abtheilungen an die Klöster Fürstenfeld und Ettal gekommen seyn sollen.

Die Gestalt der Stadt war damahls folgende: Sie hatte gegen Aussen einen nassen Graben von ungefähr 50

---

gleichbedeutende Benennungen) bestand, weit über alle Wahrscheinlichkeit bestätigen.

„Cum igitur populus baptismalis ecclesiae S. Petri in Monaco adeo per Dei graciam excreverit *in immensum*, quod unius pastoris regimine sine periculo animarum difficulter valeat gubernari etc.

„Ita ut ecclesia S. Mariae, quae hucusque simplex Capella exstitit in Monaco, legitimum cum omni jure Parochiali de caetero residentem Rectorem habeat, quemadmodum ecclesia S. Petri hucusque habuit, distinctamque et perpetuam, tamquam matrix ecclesia, sepulturam etc.“

(Ein mehr diplomatischer Abdruck dieser Auszüge ist für unsern Zweck nicht nöthig.)

Fuß Breite ringsumher. Die innere Umgebung waren an den Graben hingebaute Wohnhäuser, zwischen denen vier Oeffnungen oder Thore, in Thurmgestalt erbaut, mit Brücken über den Graben sich befanden, nämlich ein Thor nach der Isar (Isarthor; dieses erstere stand damahls, wo der heutige Rathhausthurm steht) das zweite der Wilbrechtsthurm, der vom Wilbrechtshause (dem jetzigen Stifte der englischen Fräulein) an bis an das dermahlige Weinwirthshaus zum goldnen Hahn reichte; das dritte das obere Thor nach Neuhausen und Dachau (der heutige schöne Thurm) und das vierte das Sendlinger Thor (später der Blau-Ententhurm, jetzt Ruffinethurm genannt.) Die Stadt selbst war eigentlich in die Quere durchschnitten, so, daß der Theil vom alten Isarthore (in einigen Urkunden Thalbruckthor) bis zum Thore nach Dachau eine gerade Linie gestaltete, welche durch eine andere gerade Linie vom Sendlinger bis zum Wilbrechtsthore (in spätern Zeiten der Nudelthurm genannt, welcher im Jahre 1613 noch stand) gleichsam senkrecht in ihrer Mitte getheilt war. Die eine Halbscheide zur linken war der Pfarre zu S. Peter, die zur rechten der neuen Pfarre zu u. l. Frau einverleibt.

Ausserhalb des Grabens waren Mühlen, und Gärten mit Wohnhäusern erbaut, welche, zerstreut an kleinen Bächen, bis an die Isar reichten; so daß alle übrigen Umgebungen der Stadt noch mit sehr wenigen Gebäuden versehen waren. In den alten Planen zieht sich die ganze ehemahlige Stadt in Eyform an die Isar hinan. Das Zollhaus befand sich am damahligen Isarthore, wahrscheinlich in der heutigen Hofoberrichters-Wohnung: denn eine Urkunde von München bestätigt es, daß schon im Jahre 1251 Herzog Otto der Erlauchte das seit 1204 zur Aufnahme der Pilger und Armen bestimmte Haus in das Spital zum heil. Geist verwandelt, und diesem den Zoll am Isar-

thore geschenkt habe, *) welches also schon damahls gestanden haben muß. Wir werden in der Folge auf mehrere dergleichen Beweise geführt werden.

Die erste Stadtform war also schon vor dem Regirungsantritte Herzogs Ludwig des Strengen entstanden. **)

Mit der Hofhaltung dieses Herzogs beginnt die Epoche der Erweiterung und Vergrößerung Münchens.

Wir haben schon oben die Vermuthung gewagt, daß bereits eine Art von herzoglichem Hofe in der Fürstenfelder Gasse bestanden haben dürfte. Vermuthlich war diese Wohnung zu klein, und ward, als der Herzog den alten Hof erbauet hatte, einem Ritter von Sechsenhausen überlassen, welcher den sogenannten „Hof und die Hofmarch zu Sant Bernhard, der da leit an dem niederen Graben bei Sendlinger Thor in Sant Peters Pfarr," dem

---

*) S. Bergmanns beurkundete Geschichte. S. 8.

**) Beneke über den Ursprung der Städte in den hannöverschen Landen (Hannöver. Magaz. 75. St. 1793) gibt das 12te und den Anfang des 13ten Jahrh. als die Epoche an, in der man mit Mauern umgebene Ortschaften Städte zu nennen pflegte. Von den Städten Italiens und den südlicheren Gegenden des ehemal. Norikums ist diese Angabe erweislich falsch. Denn viele Jahre zurück waren solche Städte in Menge vorhanden.

Volkmer setzt am Rande seines Stadtplanes die Erbauung der Stadt München sogar in die Zeiten Otto I. Kaisers, also 972 J. nach Christi Geburt, welches aber ganz ungegründet ist, und wovon uns überall keine Urkunde belehrt.

Kloster zu Fürstenfeld „durch sein vnd seiner Vorforderen Sele Haill willen" geschenkt hat, welche Schenkung „mit der Stadt Insiegl zu München versiegelt und gevestent" wurde, im J. 1289. *)

Von den Klöstern, welche in diesem Zeitraume hier entstanden sind, wird an den gehörigen Stellen die Rede seyn.

Mit den Bedürfnissen einer eigenen Residenz, an Menschen und Gebäuden, wuchsen nun Bevölkerung, und Vergrößerung im genauesten Verhältniß.

Um den alten Hof, damahls die neue Veste (Neuvest), die nach dem Anger rückwärts ein Thor (Neuvestthor) bekam, wurden sehr schnell nach allen Seiten Gebäude errichtet, welche sich am sogenannten Hofgraben bis in die Roßschwemme herab senkten. Gar bald bildeten sich auch Strassen nach Schwabing, Neuhausen, Sendling und durch das sogenannte Thal hinab, so, daß man alles, was ausser den genannten 4 Thoren, und jenseits des Stadtgrabens lag, die äussere Stadt zu benennen anfieng.

Diese so rasch steigende Vergrößerung fällt ungezweifelt in die Regirungsjahre der Söhne Ludwigs des Strengen, Rudolphs, und Ludwig des Baiers. Ersterer traff wirklich große und wichtige Anstalten zur Erweiterung der Stadt während der Minderjährigkeit seines Bruders. Unter Rudolph, und vermuthlich mit dessen Beihülfe ließ die Stadt und Gemeinde von München auch die äussere Stadt mit einer Ringmauer umgeben. Rudolph bewilligte der Bürgerschaft zum Behufe dieses Unternehmens das Ungeld

---

*) S. beurkundete Gesch. Bergmanns, Urk. II.

an dem obern und untern Thore im J. 1301; auch ließ er Auflagen durch das ganze Land ausschreiben, um die Befestigung der Residenzstadt zu unterstützen. *)

Bereits im J. 1294 hatte er der Bürgerschaft bewilliget, eigene Richter, anstatt der bisherigen Hofrichter zu erwählen; legte also den Grund zu der heutigen städtischen Verfassung.

Es begegnet dem Beobachter dieser ersten Anlage der Stadt München die seltsame Erscheinung, daß ihre Wiege schon mit Bettelmönchen umgeben war; denn zugleich mit ihr siedelten sich hier zweierlei, die minderen (nachher reformirten minderen) Franziskaner und Franziskanerinnen an; und bald darauf die Söhne des Augustins.

Die beiden Brüder, Rudolph und Ludwig, geriethen nach erlangter Volljährigkeit des letzteren gar bald in Zwist, wozu beiderlei Höflinge nicht wenig beitrugen. Unter ihnen geschah dem letzten Willen ihres Vaters gemäß die wichtige Theilung Baierns in die Rudolphische und Ludwigische Linien; Rudolph bekam die Pfalz am Rhein, und einen kleinen Theil von Oberbaiern; der bei weitem größere Antheil von Ober- und Niederbaiern fiel Ludwig dem VI. dieses Nahmens unter den Baiern, nachmahligem Kaiser, dem IV. unter den Kaisern, (der Baier genannt) als Alleinherrscher zu.

Dieser Herzog setzte die rühmlich begonnenen Vergrößerungs-Anstalten gleichsam in die Wette fort. Die Ringmauer

*) Ein späterer Vergleich zwischen Rudolph und dem mündig gewordenen Ludwig befreite aber das Land von diesen lästigen Beiträgen zu fremden Herrlichkeiten.

um die Schwabinger, Neuhauser, Sendlinger, und Thalgasse, und alle dazwischen entstandenen Gebäude, welche im J. 1301 zu erbauen angefangen ward, stand bereits im J. 1313 vollendet da. *)

In diesem Jahre zog Ludwig als neuerwählter römischer König und Kaiser hier in München ein. Sein Einzug war für alle Einwohner der Stadt nicht gleich fröhlich; denn er ließ mehrere Häuser jener Bürger niederreissen, welche sich mit seinem älteren Bruder Rudolph wider ihn verschworen hatten.

Und nun befand er sich unter seinen Getreuen; diese überhäufte er mit Wohlthaten, welche der Bürgerschaft ewig unvergeßlich seyn müssen. **)

Er war auf eine neue Befestigung bedacht; befahl daher alles, was den Ringmauern von Innen und Aussen zu nahe

---

*) Das Münchner Stadtsiegel (wovon im Verfolge dieser Beschreibung das Nähere folgen wird) stellte im J. 1274 einen Mönch unter einem aus Backsteinen fünfthürmig erbauten Stadtthore; im J. 1313 aber schon dieses Thor mit einer Mauerfortsetzung dar. (S. Bergmanns beurk. Gesch.)

**) Auf einer bei dem Stifte zu u. l. Frau befindlichen gemahlten Glastafel sieht man diesen Kaiser auf dem Throne; ein Bürgermeister der Stadt in altdeutscher Tracht empfängt ein Buch mit gelb- und schwarzen herabhängenden Wappenschnüren und der Unterschrift: „Kaiser Ludwig erweitert die Stadt München 1339. Macht die Land- und Stadt-Recht Anno 1346. Starb Anno 1347.“

Er hatte sich Tutorem urbis Monachii per universum Imperium öffentlich erklärt.

war, abzubrechen, und also eine vollkommene Wehrmauer herzustellen, wozu er abermahl, wie sein Bruder Rudolph, das Ungeld am oberen und unteren Thore (dem Isar- und Schwabinger-Thore, wodurch die gerade Salzstrasse führte) der Stadt im J. 1319 für immer bewilligte. Dieses Abbrechen wurde aber im nämlichen Jahre durch einen Befehl Ludwigs vollendet, und abgebothen.

Kaiser Ludwig dachte auch, soviel es nur möglich war, die Willkühr im Bauen auf gewisse Gesetze einzuschränken. Im J. 1315 verboth er, auf dem Hauptplatze, eigentlich in Mitte der Stadt, wohin er die Marktfreiheit übertrug, neue Gebäude und hölzerne Hütten zu erbauen, um ihn bequemer für die Marktgäste und mit einer freieren Aussicht herzustellen. *)

Die Fleischbänke, eine große hölzerne Hütte, welche einst mitten auf dem Platze stand, wie man das noch in einigen alten Landstädten und Märkten sieht, ließ er abbrechen, und vor das Thalbruck-Thor, den heutigen Rathhausthurm, an dem inneren Graben setzen, wo sie sich unter dem Nahmen „untere Bänke" noch befinden. **)

---

*) In der Urkunde dieser Verordnung, welche Nro. LIV bei Bergmann angeführt ist, heißt es: „das der Markt deſt lustsamer und deſt schöner und deſt gemachsamer sey Herren, Burgern, Gästen vnd allen Läeuten."

**) Die sehr große Gemächlichkeit für die Schlächter sowohl als Käufer hat vermuthlich ihre weitere Versetzung ausser der Stadt nicht räthlich gemacht. Aus demselben Beweggrunde scheint auch die spätere Erbauung der oberen Bänke am Färbergraben entstanden zu seyn. Eine sehr große Schädlichkeit derselben, wegen Luftverderbniß, welche H.

Dasselbe verordnete er auch mit den Brodbänken, Garküchen, und dem Trinkhause, welche er der Willkühr des Stadtmagistrats zur Bestimmung eines andern Platzes überließ. Bis auf heutige Zeiten ist diese Anordnung unverletzt geblieben.

Im J. 1327 den 14ten Febr., als ein fürchterlicher Brand den dritten Theil der Stadt nebst dem alten Hofe in Schutt verwandelt hatte, machte Ludwig Anstalt, diese seine Wohnung wieder zu erbauen, und verordnete darauf im J. 1342, daß in Zukunft kein Haus in der Stadt mehr ganz von Holz erbaut, und, wo nicht ganz mit Backsteinen aufgemauert, doch wenigstens mit Ziegeln gedeckt werden sollte. Die Stadt erhielt darüber die Aufsicht und ihr erstes Baurecht.

Im Ganzen war nicht sowohl Erweiterung, als Verschönerung der Stadt Ludwigs des Kaisers Werk.

Um diese Zeit hatte also München zwei Stadtgräben, wovon man den einen den inneren oder niederen, den zweiten den neueu und äussern nannte, wonach die innere und äussere Stadt unterschieden wurden — vier innere Thore oder Thürme, das Thalbruckthor, den Blauenten-Thurm, das obere Thor, oder den heutigen schönen Thurm, und den Wilbrechts- nachherigen Nudelthurm (der Muckenthaler Thurm ist späteren Ursprungs); und vier äussere Thore, das Isar-, das Sendlinger-, das Unserherrn- oder Schwabinger- und das Neuhauser Thor. Die übrigen kleineren Thore, wel-

---

Archivar v. Eckartshausen in seiner akadem. Rede v. J. 1788: „Ueber das Verderbniß der Luft, die wir einathmen,“ anführt, scheint wegen des nahen Grabenwassers nicht zu besorgen zu seyn.

che bloß zur Bequemlichkeit der Einwohner, oder zu besonderen Zwecken eröffnet worden sind, z. B. das Neufestthor hinter dem alten Hofe, das Wurzer= (dermahlige Kost=) Thor, das Schiffer=Thor (der Einlaß) und das Angerthor werden in der Beschreibung der Stadt bestimmt angezeigt werden, wie auch die Haupt= und Seitenstrassen der Stadt nach ihren damahligen und heutigen Benennungen.

Die Stadt erweiterte, bevölkerte, verschönerte sich nach dieser prächtigen Anlage immer mehr unter ihren folgenden Herzogen Stephan, Johann, Ernst, Albert III. und IV., Wilhelm dem IV. und V., welche hier nacheinander wohnten, und prächtige Klöster und Hofgebäude errichteten.

Im J. 1598 trat Maximilian der Erste (nachher Kurfürst) die ihm von seinem Vater Wilhelm dem V. übergebene Regirung an; erbaute die prächtige neue Hofburg (die dermahlige Residenz) nebst vielen andern Gebäuden, und unter ihm geschah bei weitem das meiste zur Prachtgestalt der Stadt.

Hätte der dreißigjährige Krieg in den Jahren 1618, 1619 und folgenden nicht nur für das gesammte Land, sondern auch für die Stadt, deren Beherrscher als Anführer an der Spitze der Liga stand, nicht die traurigsten Folgen gehabt, so würde München unter diesem Fürsten zu seiner Größe und Wohlfahrt Riesenschritte gethan haben; denn es lebte noch bis 1626 der alte Vater Wilhelm in ihrer Mitte, welcher nach abgetretener Herrscherwürde sich ganz den himmlischen Gefühlen der Mildthätigkeit überließ. Er soll jährlich (so erzählt uns Herr Stadtrath v. Sutner in seiner Geschichte von München während des dreißigjährigen Krieges, S. 16 in der Anmerk.) 100,000 Dukaten zur Unterstützung der Armen verwendet haben.

In diesem für ganz Deutschland überaus betrübten Zeitraume erhielt München dennoch mehrere Verschönerungen. Das Rathhaus gewann an innerem und äusserem Ansehen; die Pfarrkirche zu St. Peter wurde um ein Beträchtliches verherrlichet; das Stadtbruderhaus vergrößert; alle öffentliche Brunnen wurden mit Statuen gezieret, und mehrere Prachtgebäude im Umfange der Stadt aufgeführt.

Im J. 1619 fand man es für nothwendig, so wie es bald darauf mit der Stadt Salzburg geschah, München, und nachher auch mehrere baierische Städte wider die Anfälle der Schweden zu befestigen. Der Anfang wurde in den J. 1619 und 1620 vor dem Schwabinger Thore gemacht, wo man die ersten Schanzen erbaute. Man fuhr von Zeit zu Zeit, wie es die Umstände gestatteten, damit fort. Allein das Erheblichste geschah vom J. 1638 bis 1645. Mehrere Gebäude und Gärten nahe an den Ringmauern der Stadt mußten niedergerissen werden (vielleicht entstand damahls die zweite Stadtmauer, wodurch die sogenannten Zwinger gestaltet wurden, näher am äusseren Graben); ausserhalb des äusseren Grabens wurden unmittelbar die Befestigungswerke angelegt; die Thore mit krummen bedeckten Zugängen versehen; und unter den Basteien wurde abwärts ein neuer Graben aufgeworfen, welcher aber gegenwärtig nicht nach allen Seiten, z. B. gegen Schwaben, mit Wasser angefüllt ist. Diese Befestigungsarbeiten geschahen durch Zusammenberufen und Herbeischaffen alles müßig umherschweifenden Gesindels, gartirender Knechte, arbeitloser Handwerkspursche und Bettler, wozu Ausschreibungen durch das ganze Land geschahen.

Die Befestigungskosten sollen sich auf 2 Millionen Gulden belaufen haben. Die Schätzungen der abgerissenen städtischen Häuser und angekauften Gründe, nur von den Jahren

1638 und 1645 erstiegen den Werth von 145,669 fl.. die vielen kurf. Gebäude und Gründe, welche dazu verwendet wurden, ungerechnet.

Max I. hat dieß (damahls überall nachgeahmte) Unternehmen mit einer Medaille im J. 1623 verewiget, worauf die Worte, Ps. 126 zu lesen sind: „Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam.“

Ein eigener Befestigungsplan ist nirgends vorhanden; wenigstens haben wir denselben auf keine Weise ausfindig machen können. Aber die Stadt mit ihren Festungswerken ist in mehreren späteren Zeichnungen und Wappen zu sehen.

Seit der Regirung Maximil. I. hat München, verschiedener Bedrängnisse ungeachtet, doch immer mehr zu- als abgenommen, und von Zeit zu Zeit ansehnliche Verschönerungen erhalten, wie das aus der gegenwärtigen Beschreibung selbst erhellen wird.

Wie sich die Bevölkerung der Stadt von einer Periode zur anderen verhalten habe, darüber behalten wir uns das Nähere für den zweiten Band vor.

Die verschiedenen Schicksale, eigentlich die Leidensgeschichte der Stadt, enthält folgende kurze Uebersicht aus den vorhandenen Urkunden.

Kirchenbanne.

Im J. 1247 unter Otto dem Erlauchten lag ein damals noch sehr fürchterlicher Kirchenbann vom Papste Innocenz IV. geflucht auf München, und ganz Baiern; dem aber

aber von der zwischen undankbare Bischöfe und gute, getreue Unterthanen getheilten Nation nicht ganz entsprochen wurde. Hierbei wurden die Gesinnungen der Mönche und Petriner überall sichtbar. *)

Der unter Kaiser Ludwig dem Baier über ihn und seine Getreuen vom Papste Johann XXII. verhängte Kirchenbann war von keiner großen Wirkung; indem der Gegenpapst Niklas V. denselben wieder zu lösen eilte.

Im J. 1401 wurde die Stadt von dem Bischofe zu Augsburg (die Ursache ist unbekannt) mit dem Kirchenbanne belegt; den aber der Domdechant zu Freising eben sobald wieder lösete.

Brände.

Im J. 1327, (also unter Kaiser Ludwig) den 14ten Febr. kam im Kloster Anger Feuer aus; der dritte Theil der Stadt (das Thal, St. Peterskirche, und das hl. Geist-Spital, nebst der Minoritenkirche) brannten ab. **)

*) In Esaias Wipachers Chronik (S. Westenrieders Beiträge, II. B. S. 99) steht hierüber: „Ao. 1247 wurden alle göttliche Ambt vnnd Singen in Baiernn, Schwaben, vnnd allen Lanndtenn, König Conraden Herzogenn inn Schwaben und Herzogen Otten in Baiern und aller ir Gütter auffgehebt vom Bapst Norentio (Innocenz dem vierten) vonn des abgesetztenn Keiser Friederichs wegen, vnnd das Interdict weret 7 Jar, man begrub auch die Todten nit, die das Creuz hatten genombenn, darummb wardt der Fürst Ott der Pfaffheit vast hassenn vnnd setzt Inn vbel zue.

**) In Westenr. Beiträgen II. B. S. 94. kommt diese Nachricht, wie folgt, vor: „Im J. 1227 (Jun der Nacht S.

Im J. 1418 wurden das ganze Thal, viele Gebäude in der Grackenau, und das schon auf der heutigen Stätte erbaute Rathhaus ein Raub der Flammen. Die ganze ältere Registratur der Stadt soll hierbei verzehret, und mit ihr sollen beinahe alle älteren Dokumente der Stadt zu Grunde gegangen seyn.

Im J. 1460 am Sonnabend vor Egydius schlug ein Donnerkeil in den Rathhausthurm, und setzte die Stadt einer großen Feuersgefahr aus. *)

Valteins) am 14. Febr. brannte das Dritt-Theil der Stadt nebst dem h. Geistspital ab.“ Hier scheint ein Anachronism zu seyn; denn erst im J. 1253 „ward angehebt das Spital zu Pawen zu Münnchenn vnnd ward begabt vom Herzog Otten mit dem Zoll auf dem Isarthor, und wardt verbracht im 15 Jhar, vnndt wardt geweicht zu Mittfasten Letare.“ (S. ob. Beitr. II. B. S. 99.

*) In einem Fragment einer Chronik der Stadt München (in Westenrieders Beiträgen zur vaterl. Historie V. B. S. 193) steht hierüber Folgendes:

„Item an der selbigen sambtag nacht umb ains nach mitnacht schlueg das wetter in den Rath thurn vnd anfoyret sich vnnd verbrann daselbs ab das ganz Tachwerch, das Zünwerch verfloß alles, vnd die Glokh zergieng in Thaill vnd der Knopf viel herab in die Gassen mit sambt den gefeurten Zienn, des Markhtshalben vnd auf thail in die Gassen der Fleischpannk halben, vnd belag das Feur auf dem ersten poden der war mit Zieglen gepflastert, vnd ward daselb das feur aufgehalten, das es von dem Gnaden Gottes nit weitter khan. Item man hueb die großen gefeurten Traumb ob dem poden mit stechstangen, vnd warff die herauf, Item die päch wurden dieselb Zeit abgelassen vnd giens

Im J. 1599 den 8ten Mai ist das kleine Zeughaus (nicht weit von dem Theatiner Hause) „darin die Schmitten gewest“ abgebrannt. (S. Westenr. Beitr. I. B. S. 157.)

Im J. 1607 „den 25sten Juli am Mittwoch am St. Jakob Abend hatt das Wetter Nachts allhier zu München zwischen 11 und 12 Uhr in St. Peters zween Kirchthürmen geschlagen gegen den Mark und beede Thürme abgebrandt.“ (S. Westenr. Beitr. I. B. S. 178.)

„Im J. 1618 den 9ten Mai hat das Wetter“ (abermahl) „in S. Petersthurn und die Kirchen zu München geschlagen, ein Altar und fenster verderbt, zu Berg ausser der Stadt den Kirchthurn bis auf das Gemäur verbrennt, die Gloggen zerschmolzen und zerbrochen, so nit viel gute Bedeutung hernach bracht.“ (Westenr. Beitr. I. B. S. 162.)

Im J. 1704 gerieth das Laboratorium am Neuhauser Thore in einen gefährlichen Brand, welcher auf einer herrschaftlichen Votivtafel im Herzogspitale abgebildet und beschrieben ist.

Im Jahre 1750 kam in dem hintern Theile der Residenz gegen die ehemahlige neue Feste („Neuvest“) Feuer aus, wodurch ein großer Theil der Residenz ein Raub der Flammen geworden ist, wovon die Spuren noch überall sichtbar sind.

---

nit In die statt. Aber es regnet gar vast, vnd man machet am Markht ain Geschwell daselbs das Renngwasser vnnd alles prunwasser ward aufgehalten man schepffet an Khauffinger gassen all prunen am Rindermarkht am Markht vnnd anderhalb, damit das Wasser zufloß.“

Ueberschwemmungen.

Die ausgetretene Isar hat in den Jahren 1462, 1463, 1477, 1485, und 1491 große Verwüstungen in der Nähe der Stadt verursachet. Im J. 1589 war ihr Gewässer so verheerend, daß sie den erst im J. 1587 erbauten Holzrechen durchbrach, und gegen 180,000 Holzprügel wegschwemmte. Im J. 1624 schwoll die Isar durch anhaltende Regengüsse so gewaltig an, daß man in den nahe gelegenen Krautgärten („und nächst bei des Stubenwirths Jakob Schlaichers Garten, und dann gegenüber neben den Rongarten" sagt die Urkunde) mit Flössen fahren konnte. Das Salz, welches damahls in einem Zimmerstadel aufbewahret wurde, zerfloß und gerieth so sehr in Schlamm, daß der Schade sich auf 15,000 fl. belief, und ringsumher alle Obstbäume durch die angeschlämmten Salzlachen erstarben. *)

Im J. 1729 standen das Lehel und die Au unter Wasser; und abermahl im J. 1739 so sehr, daß am untern Lehel einige Häuser zusammenstürzten und alle Aenger **) bis Thalkirchen hinauf einen See bildeten. Die Müllen am Isarthore standen ***) tief im Wasser, und viele Schnittbäume ****) und der halbe Theil des Triftholzes wurden fortgeschwemmt.

---

*) Man ließ aus übertriebener Sorge, sogar durch Trompeter, die Bürger unter Leibs- und Lebensstrafe warnen, das Vieh nicht von dem Salzwasser trinken zu lassen.

**) „Von der Schwalmsteinmühle" rc. Urk.

***) „biß über die Millprendten" rc. Urk.

****) „Dem Schobinger Miller vnd Mötzger Breü seint vmb 400 fl. Schnittbäum verrunnen, und die halbe Drifft ist auch verrunnen." Urk.

Die neuesten Ueberschwemmungen eräugneten sich in den Jahren 1778, 1783, 1786, (dreimahl in diesem Jahre) und 1795. Die meisten fielen in die Monathe Junius und Julius, nur wenige in die Herbsttage.

Stürme.

Im J. 1499 den 8ten Juni wüthete hier ein so heftiger Sturmwind, daß um die Stadt und in den nahe gelegenen Dörfern an 200 Häuser und Wände zusammenstürzten.

Im J. 1727 den 5ten Jäner Mittags deckte ein fürchterlicher Sturm mehrere Häuser ab, und riß mehrere tausend Birken um die Stadt aus der Wurzel.

Im J. 1761 den 15ten Juni war hier der bei Mannsgedenken verderblichste Hagelschlag, von einem Donnerwetter begleitet, welcher unglaublichen Schaden that. *)

Erdbeben.

Im J. 1787 den 27sten Mai wurde ein Erdbeben nach der Richtung der Isar wahrgenommen. **)

---

*) „Es hatte stain geworffen als wie die Gensair, ja sogar wie die zbei pfening sembl, und in der statt an fenstern und Dachern einen unglaublichen Schaden gemacht, ja sogar die negste Felter in Grund hineingeschlagen.“ Urk.

**) Daß in diesem Jahre der grüne Baum (eines Wirthshauses an der Isar) durch einen Windstoß in die Isar fiel, und im Jahre darauf eine junge Linde an dessen Stelle trat, scheint H. Burgholzer in seiner Stadtgesch. dem Andenken bloß zum Scherze aufbehalten zu haben.

P e st.

„Im J. 1221 ist eine grosse Tewerung vnnd Pestilenz inn Bairen gewesen.“ (S. Westenr. Beitr. II. B. S. 93.)

Von der Pest litt die Stadt im J. 1463; allein der Menschenverlust ist hierbei nicht angegeben. *)

Von den Jahren 1515 und 1517 sieht man ein trauriges Denkmahl der leidigen Pest auf einer Tafel der uralten Wieskapelle bei St. Peter.

1572 wüthete hier abermahl nach den traurigen Jahren allgemeiner Noth das Pestübel.

Im J. 1628 (während des für Deutschland so verheerenden dreißigjährigen Krieges) stellte sich auch hier eine

---

*) In einem Fragment einer Chronik der Stadt München von 1459 bis 1468 liest man hierüber folgendes:

„Item an dem tag alls die Pestilenz Laider, durch die Geschikht Gottes vasst regieret, vnnd geregiert hete vost von Weinnechten bißher (Samstag nach Michaelis) giengen auß jedem Hauß ain Mensch die man besonder vnd die frauen sonder mit groszer andacht wainenden Augen vnd noch mit betriebtenn Herzen und doch mit sonder grossen frolokhen zu dem wierdigen hailigthumb auf den Berg zu Andex. woll bei 5m. Menschen die man hinauß mit processzen von den Pfarren und Clostern vnd wider herein mit grosser Wirdigkhait belaittet vnd mit grosser menig des Volkhs der statt des khain mensch gedenkht. Item desgleichen thete und hete man ain Procesß gehn vnser lieben Frauen gehn Freißing in Xiiii tagen darnach.“

(S. Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Historie rc. V. B. S. 195.)

mörderische Pest ein. Seit 1618 hatte sie bereits in verschiedenen deutschen Provinzen gewüthet. Man fand hier Vorbeugungsmittel nothwendig, und „die Sterbhaus- und Infectionsangaben" begannen bei der Münchner Stadtkamer schon im J. 1618; man errichtete besondere Contumazhäuser vor den Thoren, verstärkte die Wachen, räucherte die fremden Briefe, und wusch hierhergeschickte Gelder mit Essig. Kein Fremder wurde unausgeforscht in die Stadt gelassen. Allein alle Sorgfalt ward endlich dennoch vereitelt. Im J. 1628 den 28sten Sept. starb eine Magd des kurfürstl. geheimen Vicekanzlers Richel plötzlich am Pestübel, wovon man am Leichname die Spuren entdeckte. Das Haus wurde sogleich gesperrt, Seelnonne, Bader, Arzt und alle, welche mit der Verstorbenen Umgang gepflogen hatten, wurden abgesondert, und jede in diesen Fällen nöthige Vorsicht ergriffen. *)

---

*) „Unter andern Vorsichtsregeln (S. Andr. v. Sutner akad. Rede v. J. 1796) war verordnet, daß nur zwei Thore, das Isar- und Neuhauser Thor offen bleiben, und vor jedem dieser Thore ein Garten zur Bewirthung der Fremden bestimmt seyn soll, welchen der Eintritt in die Stadt, so wie den Einwohnern in diese Gärten verbothen war. Mußten sie aber Geschäfte halber herein, so hatten sie nach hinlänglicher Legitimation, daß sie an keinem verdächtigen Orte gewesen waren, selbst noch einen förmlichen Eid hierüber abzulegen. Die Briefe mußten, wie schon oben bemerkt worden ist, erbrochen, geräuchert und wieder verschlossen werden: dagegen mußten aber diejenigen, denen dieses Geschäft anvertraut war, schwören, nichts von den Briefen zu lesen. Von den Lazarethhäusern waren bis in die Stadt 3 Ruhepunkte oder Standorte, und zwischen jedem besondere Leute angestellt, die die nöthigen Sachen hin und her trugen, und sich aus dem angewiesenen Kreise nicht entfernen durf-

Damit blieb es denn, einige wenige Opfer ausgenommen, bei dem bloßen Schrecken, obgleich die Seuche in den meisten baierischen Gegenden, selbst bis an die nächsten Umgebungen der Stadt heran Spuren ihrer zerstörenden Gewalt hinterließ.

Im Jahre 1632 starben bei 124 geflüchtete Bauern in den Contumazhäusern ausserhalb der Stadt.

Allein im Jahre 1634 schlug die Seuche im Mittelpunkt der Stadt ihren schrecklichen Sitz auf. In diesem Jahre (im Julius) kam spanisches Kriegsvolk bei 4000 Mann stark von Weilheim und Tölz hierher — ein sehr unreinliches, den Stoff zu gefährlichen Krankheiten bei sich führendes und inner sich erzeugendes Volk, das selbst in

---

ten. Die Berichte der Lazarethe, die täglich erstattet wurden, mußten auf jedem dieser Standorte geräuchert, sodann in der Stadt neu abgeschrieben, und das Original verbrannt werden. Gleiche Sorgfalt war bei den gesperrten Häusern in der Stadt, für welche wieder besondere Personen aufgestellt wurden, die den versperrten Inwohnern die nöthigen Bedürfnisse zuzutragen hatten. Alle Gemeinschaft mit angesteckten Personen, und der Gebranch ihrer Kleider waren bei Lebensstrafe verbothen, und zu mehrerem Abschrecken auf den Gässen öffentliche Galgen errichtet. Alles Bettgewand und alle Kleidungsstücke der angesteckten Personen wurden vor den Thoren verbrannt, welches im Jahr 1635 allein bei 340 Fuder betrug (von dem vorhergehenden noch weit beträchtlicheren Jahre konnte ich diese Anzahl, weil sie unter andere Ausgaben vermischt war, nicht finden) die vielen Verrufe wegen Beobachtung äusserster Reinlichkeit, Räucherung der Wohnungen, des Verboths schädlicher Speisen und Getränke, so anderer vielfältiger Anstalten zu geschweigen."

den wenigen Tagen seines Aufenthaltes zu München über 150 Todte zählte. Schon im August darauf nahm man Spuren einer Ansteckung gewahr: allein im September brach diese so heftig und so schnell verheerend aus, daß man 4 Lazarethe und ein Gartenhaus vor der Stadt in größter Eile zur Aufnahme der Kranken herzurichten nöthig fand. In den Monathen Oktober und November wüthete die Seuche so gewaltig, daß wöchentlich 200 — 250 Wohnungen, darunter ganze Häuser, gesperrt werden mußten. Im Dezember ließ die außerordentliche Sterblichkeit etwas nach; und hörte im Februar 1637 beinahe ganz auf. Im September dieses und des folgenden Jahres zeigten sich hier und da einige Spuren von Ansteckung, aber von keiner Wichtigkeit. Aeußerlicher Frost, bei innerlicher Hize, heftige Kopfschmerzen, große Ermattungen, öftere Blutergießungen aus Nase und Mund waren die Indicationen des Pestübels, die sehr schnell die tödtlichen Symptome Pestflecken und Pestbeulen nach sich führten.

Adlzreiter, Zeitgenosse dieser traurigen Verwüstung, und damahliger Einwohner der Stadt, Hofkanzler und Oberaufseher der Polizei, versichert mit andern Zeitgenossen, daß in dieser gräulichen Periode an 15000 Menschen hier in der Stadt allein gestorben sind.*)

---

*) Die Pest wüthete so heftig, daß man die Leichname nur von den Strassen oder aus den Häusern auf die Todtenwägen zur Nachtszeit warf, ohne auf ihre Nahmen zu achten: daß man längere Zeit hindurch den Todtengräbern zur Errichtung der nöthigen Gräber gegen 20 Taglöhner beigesellen mußte, in deren jedes an 940 Leichen gelegt wurden; daß man den Raum des Freithofes um ein beträchtliches erweitern mußte. (S. oben angeführte Rede.)

Die unermüdete Sorgfalt des Münchner Stadtmagistrats, welche er theils auf Abwendung, theils auf Vertilgung der Seuche während des ganzen dreißigjährigen Krieges standhaft angewandt hatte, erhellet aus einer von dem würdigen Geschichtforscher Hrn. Andreas von Sutner inner. Stadtrathe (in seiner Beschreibung des 30jährigen Krieges in Rücksicht auf München) gelieferten Berechnung der städtischen Ausgaben für Lazarethe und Contumazhäuser, Wartgelder, Besoldungen, welche sich ohne Bau- und Zurichtungskosten der Häuser, Medikamente, Feuerung und die milden Beisteuern des Landesherrn, der Landschaft und Bürger auf 16,752 Gulden belief. Ferdinand Schock äußerer Stadtrath und Goldschmied war einer der aufgestellten Oberaufseher der Pestanstalten; zur rechten und linken fielen Opfer der Seuche; alle Mitaufseher verschwanden um ihn her, und er stand allein noch am Ende des allgemeinen Schreckens. Die späteste Nachwelt segne sein Andenken!

Im Jahre 1680 wüthete hier abermahl eine pestähnliche Krankheit. Allein in den Jahren 1740 und 1771, welche ebenfalls eine ausserordentliche durch Mißwachs und Theurung veranlaßte Sterblichkeit auszeichnete, war bereits der Entsetzen erregende Nahme Pest in den milderen Mordnahmen Epidemie, Faulfieber rc. umgeschaffen worden.

Kriege.

Bei den Irrungen zwischen den Herzogen Stephan und Ludwig und den Herzogen Ernst und Wihelm, Söhnen Herzogs Johann, in den Jahren 1397 bis 1402, in welchem Zeitraume München von letzteren zwei Herzogen blokirt wurde, litt die Stadt zwar nicht wenig durch diese

feindliche Behandlung. Allein, da sie bald zu Ende gieng, und keine weiteren Thätlichkeiten erfolgten, so war ihr Schicksal im Ganzen erträglich.

Die Leiden der Stadt München im 30jährigen Kriege und nachher in den Kriegen mit Oestreich unter Max Emanuel und Karl Albert durch feindliche Besitznahme, durch Contributionen und alle bekannten Kriegsübel, sind aus der baierischen Geschichte zur Genüge bekannt. Die neuesten Bedrängnisse durch die französ. Republikaner sind noch in zu frischem Andenken, als daß hier eine Erwähnung derselben nöthig wäre.

* * *

Der Zustand der ältern Stadt läßt sich sehr leicht daraus abnehmen, wenn man ältere Mappen und Zeichnungen, wo dergleichen authentische vorhanden sind, mit den neueren und neuesten zusammenhält.

An Schriftstellern über das Inland fehlt es in keinem Lande weniger als Baiern; auch sind eine Menge Urkunden vorhanden, woraus sich auf die ältere Topographie der Städte sowohl, als auf ihre bürgerliche Verfassung schließen läßt.

Die Monumenta Boica der Klöster haben manche schätzbare Berichtigungen und Aufschlüsse geliefert, welche selbst die baierischen Aventine, Adelzreiter, Falkenstein, Ertel, Oefele, u. a. m. an Wahrheit und Wichtigkeit ihrer Aussagen übertreffen. Was werden wir erst noch aus den Monumentis civitatensibus, zu deren Ausgabe bereits der Anfang gemacht wird, lernen können? Die Abhandlungen und Reden der kurfürstl. Akademie der Wischenschaften stehen durch ihre kritischen Forschungen der älteren Geschichte weit allen vorhandenen Hilfsmitteln der vaterländischen Geschichtschreiber

voran, und durch die Bemühungen der baierischen Historiographen neuester Zeiten, die größtentheils noch unter uns leben, und deren Schriften in Jedermanns Händen sind, ist die Bahn gebrochen, um unter ihrer Anleitung weiter vorrücken zu können.

Von Seite der Schriftsteller ist allenthalben fruchtbar vorangearbeitet — — minder fruchtbar aber von Seite der Mappen und Zeichnungen.

Von der ältesten Ansicht der Stadt München bis zu Anfang des 17ten Jahrhunderts ist nirgends eine richtige Zeichnung zu finden. Erst wenige Jahre vor ihrer Befestigung im 30jährigen Kriege im Jahre 1613 unter Maximilian I., als er noch Herzog war, unternahm es Tobias Volkmer der jüngere, Salzburgischer Goldschmied*) die Stadt mit gemeinen Schritten zu messen, und ihren damahligen Stand (cum licentia et facultate Ducis, wie auf der Karte zu lesen ist) in Kupfer zu stechen. Die Karte ist von West gegen Ost gestellt, wie die darauf befindliche Windrose zeigt, und gedachtem Herzoge zugeeignet. Sie ist 1½ B. Fuß breit, und etwas über 1 B. Fuß hoch.

Zeichnung, Stich und Schrift entsprechen ganz dem Geiste jener Zeiten. Indeß herrscht darin so viel Genauigkeit, daß man alle Theile der Stadt sehr wohl unterscheiden, und mit ihren Urkunden vergleichen kann. Man sieht hier deutlich den äußeren Stadtgraben außerhalb des Neuhauser Thores zum Sendlinger- Schiffer- (heutigem Einlaß) Isar- Wurzer- (jetzt Kost-) Neuvest- (jetzt Residenz-)

---

*) Er ward als Mechanikus im Jahr 1594 gegen einen Gehalt von 200 fl. hierher berufen.

unsers Herrn- (Schwabinger) Herzogenstadt- (jetzigen Herzog-Max-) Thore bis wieder ans Neuhauser Thor umhergezogen. Alle Thore sind mit offenen Ausgängen gezeichnet, selbst das Angerthor, welches während des Zwistes zwischen der Stadt und den Herzogen nach dem Jahre 1405 vollkommen geschlossen worden ist. Vielleicht ist es nachher auf einige Zeit geöffnet, und dann zur Zeit der allgemeinen Befestigung wieder gesperrt worden.

Die 3 Hauptausgänge nach Schwabing, Neuhausen, und Sendling (das Isarthor ausgenommen) sind in Form eines einwärts gekehrten gemauerten Halbzirkels erbaut, und befinden sich außerhalb der drey inneren Thürme, wovon der mittere, in dem unmittelbar die Thorpfosten mit den Thorflügeln angebracht sind, der höchste ist; alle 3 aber mit Parapetmauern und Schußlöchern versehen sind. Bei diesen 3 Thoren ist die Strasse immer quer zur linken gezogen; nicht gerade durch den Halbzirkel nach Außen geführt.

Ueberall sind die mit 2 Mauern umgebenen sogenannten Stadtzwinger zu sehen, welche aber von dem Wurzer- bis zu U. Herrn Thore unterbrochen sind.

Die Strassen ins Ausland sind überall angemerkt. Die Strasse a) nach Nürnberg, bey U. Herrn Thor b) Augsburg, Neuhauser Thor c) Innsbruck, Sendlinger Thor d) Salzburg ꝛc. Isarthor.

Die Strassen in der Stadt kommen durchgehends mit ihren heutigen Benennungen vor.

Der Nudelthurm steht noch am Ende der Weinstrasse; der heutige Ruffini- kommt als Blauententhurm vor.

Der alte Hof „nebst Hofkamer, Canzellei und Liberei" und hinter demselben der heutige Hofgraben, die Hofstallung, und die Grackenau sind ganz in heutiger Lage dargestellt.

Die Karmeliter-Kirche ist als Herzog-Maximilians-Hofkapelle angegeben, und die Sebastianskirche im Krotenthale als des Herzogs Ferdinand sel. Kirche. Dicht am Thore nach Herzog Max, wo sich die Wachstube befindet, ist Herzog Maximilians Residenz und Hofhaltung, und weiter oben Herzogs Wilhelm Bau und Behausung, wie auch Herzogs Alberts Hofhaltung und Behausung bezeichnet. Hrn. v. Rechbergs Behausung ist der Residenz gegenüber, wo jetzt der Graf-Max-Preisingische Pallast steht, angegeben. Anstatt des Residenzgebäudes sieht man einen leeren Platz, wie er vermuthlich nach weggerissenen Häusern zum Aufbauen derselben hergerichtet worden war. Der Bau hatte schon seit mehreren Jahren begonnen; war aber noch zu keiner festen Planzeichnung reif.

Ein ausserhalb des Isarthores vorbei fließender Arm dieses Flußes, der unter der jetzigen äusseren Thorbrücke durchläuft, hieß der Laumbach, und die Brücke die Laumbrücke. Um die Stadt her sieht man mehrere Krautäcker und Hopfengärten*), von welchen letzteren hier nur wenig mehr zu sehen ist.

Vor dem Einlaße, damahligem Schifferthore, jenseits des Grabens lag der Lustgarten des Herzogs Albert, die Strasse entlang, bis hinan an die sogenannte heil. Geist-Mühle. Der Kirche des Gottes-Ackers zu u. l. Frau gegenüber, wohin nachher das Theatiner-Hintergebäude kam, befand sich das herzogliche Zeughaus, und aufm Anger der Kirche gegenüber das städtische (wie noch heute.)

*) Einer unweit des St. Peters-Gotts-Ackers sogar in der Stadt.

Die ganze Stadt hat nach Volkmers Angabe „2900 passus im Umfange: thut Schrit gemaines gangs 5400.“ Burgholzer hat die ganze Stadt im Jahre 1795 von 9 — 10 Uhr Morgens selbst umgangen, und 5800 Schritte gemessen. (S. dessen Wegweiser S. 63 in der Anmerk.)

Auf diesen Plan werden wir in der theilweisen Beschreibung der Stadt öfter zurückkommen müssen.

Plane und perspektivische Zeichnungen nach der Befestigung der Stadt sind mehrere vorhanden. Der kurfürstl. Portier und Kupferstecher Mich. Wening hat im Jahre 1701 unter Maximilian Emanuel zwei sehr ausgebreitetete perspektivische Zeichnungen der Stadt von West gegen Ost und von Nord gegen Süd gestochen, und seiner Historico Topographica Descriptio I. Theil beigelegt. Bei Ertels Kurbaierischem Atlas befindet sich ein in Grundriß gelegter Plan vom Jahre 1705, dem ein späterer, durch Eintragung der Gebäude in die dort leer gelassenen Felder sich unterscheidender nachgestochen worden ist. Nach der Zeit sind dergleichen in allen Formaten herausgekommen, die man in Mappen- Kupferstich- und Gemälde-Sammlungen überall in Menge finden kann.

Unter diesen befinden sich ein nach dem Gemählde des Hrn. Bernard Belloy de Canaletto im Jahre 1761 gestochener perspektivischer Stadtplan mit der Unterschrift: „Prospekt der kurf. baierischen Haupt- und Residenzstadt München, wie solche von Abend gegen der Iserpruggen anzusehen“ in Querfolio.

Zum Schluße dieser Einleitung führen wir noch diejenigen Landesherren an, welche in dieser Stadt seit ihrer Erbauung ordentliche Hofhaltung hatten, und dann diejenigen, welche hier ihr Grab gefunden haben.

Gewohnt haben hier

Herzoge.

1) Ludwig der Strenge.
2) Ludwig, genannt der Baier, Kaiser.
3) Stephan mit der Hafte.
4) Johann.
5) Ernst.
6) Albert III. der Fromme.
7) Albert IV. der Weise.
8) Wilhelm IV. der Standhafte.
9) Albert V.
10) Wilhelm V.

Kurfürsten.

11) Maximilian I.
12) Ferdinand Maria.
13) Maximilian Emanuel.
14) Carl Albrecht, Kaiser.
15) Maximilian III.
16) Karl Theodor.

Begraben sind hier

1) Ludwig der Baier.
2) Stephan mit der Hafte.
3) Johann.
4) Ernst.
5) Albert IV. der Weise.
6) Wilhelm IV. der Standhafte.
7) Albert V.
8) Wilhelm V. der Fromme.
9) Maximilian I.
10) Ferdinand Maria.
11) Maximilian Emanuel.
12) Karl Albrecht.
13) Maximilian III.
14) Karl Theodor.

Beschreibung
der
Haupt- und Residenzstadt
München.

I. Theil.
Topographie.

Die geographische Lage dieser Hauptstadt ist durch die neuesten, sehr genau angestellten Beobachtungen näher, als bisher geschah, bestimmt worden. Ihre nördliche Breite ist 48°, 8′, 20″: ihre Länge 29°, 13′, 30″.

Aus den neuesten Messungen zwischen München und Aufkirchen nach einem trigonometrischen Ueberschlage ergab sich das Resultat, daß der Flächeninhalt dieser Stadt, mit Ausschluße des äußeren Grabens, der Befestigungswerke und dessen, was ausserhalb derselben liegt, 273 baierische Morgen oder Jaucharte (von 40,000 □ Fuß) oder 65, 527 Rheinl. □ Ruthen (von 12 Fuß Länge, der Fuß zu 1,391,835 franzöſ. Linien gerechnet) oder 272 ehemahlige Arpens von Paris (von 900 □ Toisen) = 93 Hectares, eigentlich $93\frac{1}{55}$ Hectares nach der neuen franzöſ. Weise, Flächen zu messen, betrage.

Es ist sehr merkwürdig, die Bemessungs-Art zu wissen, nach welcher diese Resultate erhalten worden sind,

und auch noch alle fernere Resultate für die kurfürstlichen Lande erhalten werden sollen. In dieser Absicht steht hier der vollkommen belehrende „Auszug des General-Rapports,“ welchen Hr. Oberst v. Riedl über die topographischen Arbeiten in Baiern vom Jahre 1801 verfaßt hat:

„Auf den gnädigsten Entschluß, welchen Se. kurf. Durchlaucht für die Etablirung eines topographischen Bureau und genauere Vermessung der kurpfalzbaierischen Staaten gefaßt haben, wurde eine besondere Commission, welche dieses wichtige Geschäft zu führen, zu dirigiren, und in seiner Ordnung zu erhalten hat, ernannt, und als Commissärs dazu aufgestellt

Der kurfürstl. Herr geh. Legations-Rath J. Ludwig Rheinwald

Herr Oberst von Riedl, und

Herr General-Landes-Directions-Rath Müller.

Diese Commission erbath sich auch noch, um dem Publikum und der gelehrten Welt Rechenschaft von dem Geschäftsgange und den mathematischen Gegenständen geben, und alles offen beweisen zu können, als Assessores den

Chursächsischen Legations-Rath von Beigel,

Gen. Land. Dir. Rath Grünberger, und den

Markscheider Neumann,

die bekannte gelehrte Mathematiker sind; welches denn auch in Erfüllung gekommen ist.

Zur trigonometrischen Aufnahme wurden 7 Sectiones vom ganzen Lande gemacht, und für jede Section ein geschickter baierischer Trigonometer angestellet, worunter auch 2 französische Ingenieurs geographes waren.

Für die geodätische Aufnahme wurden 4 Sectiones, und 4 Chefs bestimmt: diesen wurden noch 16 Geométres beigegeben, worunter 4 französische Ingenieurs waren.

Da diese topographische Aufnahme abgeschlossener Massen mit den französ. Ingen. geogr. gemeinschaftlich geschehen muß, so wurde beschlossen, daß auch der wesentliche Anfang, nämlich die Basis, von welcher alles abhängt, cumulative gemessen, und berechnet werden soll.

Die Direction über die französ. Arbeiten und Ingenieurs hatte Citoyen Bonne, Chef de Brigade, und über die der pfalzbaierischen Arbeiten Oberst von Riedl.

Als beständig anwesende Ingenieurs bei der Basis-Messung, weil Oberst v. Riedl der weitschichtigen Direction und Durchgehung der Arbeiten halber nicht immer zugegen seyn konnte, wurde Major Graf von Pocci, der Mathematik und französischen Sprache kundig, dann Oberlieutenant Consoni, ein bekannter guter Ingenieur Geographe gewählet.

Oberst von Riedl wohnte von Zeit zu Zeit dieser cumulativen Operation bei; Legationsrath von Beigel, Gen. Land. Dir. Rath Grünberger und Neumann besuchten ebenfalls diese Basismessung.

Die Gegend von München ist auf einige Quadratmeilen sogleich angefangen und vollendet worden.

Zur Ausarbeitung dieser topographischen Charte sind 4 Bureaux vorhanden, in welchen sämmtliche Geométres arbeiten, und Oberst von Riedl die Arbeiten dirigirt.

Wöchentlich werden zwei Sitzungen als am Dienstage und Samstage, bei Hofe gehalten, wo das Oeconomicum und Scientificum vorkommt; die Wochen-Rapporte, Rechnungen, Protokolle und trigonometrischen Berechnungen, abgefaßten und aufgenommenen Plane vorgelegt und geprüfet werden. Die Plane werden bei Hofe im Registratur-Kasten, nachdem sie zuvor beschrieben, und gesiegelt worden sind, hinterlegt; in nöthigen Fällen aber gegen Recognition abgegeben.

Wie nun alles dieses ordnungsmäßig auseinander gesetzt worden ist, so war der Commission erste Beschäftigung, den Apparat zur cumulativen Basismessung anzuschaffen, den Hauptplatz für die Basis selbst zu wählen, die Messungs-Instrumente vor- und auszusuchen, die Trigonometers Sectionsweise für die baierischen und oberpfälzischen, dann Neuburg- und Sulzbachischen, Lande einzutheilen, den Geometern aber ihre Districte vorzugeben. Zu Allem diesem wurde Chef de Brigade Bonne beigezogen, worauf einhellig die protokollirte Abtheilung geschah.

Allen zu diesem Geschäfte aufgestellten Subjecten wurde eine sehr bestimmte gedruckte Instruktion, den Geometern auch eine besondere Nachtrags-Instruction ertheilt, um eine gleichförmige Arbeit zu erhalten.

Während daß alle Geometers mit Aufnahme ihrer Sectionen, vom Juni anfangend bis Ende Novembers dieses Jahres, beschäftiget waren, wurde der Hauptzweck der Basismessung nicht unterlassen; man machte den wohlbemessenen Vorschlag, daß die vorzüglichste Grundlinie jene wäre, die von dem nördlichen Frauenthurme in München aus in gerader Richtung auf den nächst Erding sich befindlichen, auf einer schönen Anhöhe stehenden Aufkircher Thurm

über das große Moos hinweiset. Man stimmte auf diesen einhellig ein; da aber diese Messung ohne besondere Brückenschlagung über die vielen Gräben auf dem Erdinger Moose nicht vor sich gehen konnte, so wurden diese zuerst errichtet. Chef Bonne wählte auch den Anfangspunkt zur cumulativen Messung bei Oberfehring; dieser Punkt wurde genau bei dem Allignement zwischen dem nördlichen Frauenthurme und dem zu Aufkirchen bestimmet. Oberst von Riedl nahm zugleich über die Lage Augenschein ein, und beorderte den Oberlieutenant Consoni zur Schlagung der nöthigen Brücken, und zur Ausssteckung der ganzen Linie bis Aufkirchen; zugleich ließ er zu mehrerer Uebersicht einen geodätischen Plan aufnehmen, und die ganze ausgestellte Linie mit der Kette nach allmöglicher Genauigkeit durch erwähnten Oberlieutenant Consoni und von Coullon bemessen, wobei sich 74,123 baierische Fuß herauswarfen.

Inzwischen nahmen Chef de Brigade Bonne mit seinem großen Portaischen Zirkel, wie auch der Astronom Henri einige Winkel sehr genau von München, Aufkirchen, und der Gegend auf, und machten zugleich verschiedene Beobachtungen.

Die Meßlatten wurden nach dem Mêtre provisoire, deren 5 auf eine Latte gehen, mit der größten Genauigkeit und zwar 5 an der Zahl verfertiget, die baierischen, 10 Schuh lang, 4 an der Zahl.

Zum Aufnahm=Maßstabe wurde nach gemachter Prüfung des Hof= und Stadtfußmaßes jener gewählet, welchen Oberst von Riedl und sein seliger Vater von so vielen Jahren her bei so häufigen Vermessungen angenommen haben, und welcher der Obigen sehr gleich kommt. Dieser Schuh wurde also auch für die topographische Aufnahme

ebenfalls ad 28,000 partes beibehalten, viele und genaue Maßstäbe verfertiget, und nach vorgenommener Prüfung den Geometern für ihre Messungen ausgetheilet.

Beim Anfangs- und Endpunkte der Basis wurden große mit rother und weißer Leinwand bespannte, viereckichte, 27 Schuh hohe Signale über den angenommenen Punkt fest aufgestellet, und militärisch bewachet; zur Messung selbst wurden große dreifüßige Elevations-Maschinen mit großen Schrauben, um die Brücke, worauf die Latten gesetzt wurden, höher oder niederer zu machen, in einer beträchtlichen Menge verfertiget, und an Ort und Stelle abgeführet. Nichts wurde an Maschinen und Meß-Instrumenten unterlassen, was zur größten Genauigkeit nöthig war.

Nachdem also die Brücken in gerader Richtung auch fertig geworden waren, so fieng Chef Bonne den 24. Aug. zu messen an, stellte die Maschinen auf, und fuhr mit zwei seiner Ingenieurs geographes mit aller mathematischen Genauigkeit zu messen fort, bis zum zweiten Signal bei Aufkirchen.

Die Brücke wurde immer in der geradesten Richtung aufgestellt, horizontal nivellirt, und vor Auflegung der 5 Meßlatten Richtung und Niveau wieder genau rectificirt; zu gleicher Zeit wurde in dem Augenblick, als man die 5 Latten auf die gemachte Brücke genau an einander legte, der Grad der Wärme und Feuchtigkeit auf dem Thermometer und Hygrometer observirt, um die gehörige Correction über die Ausdehnung der bei verschiedenen Temperaturen gebrauchten Meßlatten am Ende der Basismessung ausrechnen zu können.

Graf v. Pocci besorgte das Diarium über die gemachten Observationen und geschehenen Arbeiten, und arbeitete ferner cumulativ in jeder Operation; Oberlieutenant Consoni aber besorgte die übrigen Anstalten.

Oberst v. Riedl maß mit den baierischen Meßlatten auf der nämlichen Richtung 3959.′ 7.″ 11.‴ nämlich bis auf jenen Punkt, auf welchen eine gefällte Perpendicular-Linie von dem Centro des Unterfehringer Thurms die Basis-Linie unter einem rechten Winkel schneidet, und wo der Legations-Rath von Beigel mit seinem Sextanten eine Rectification vornahm, und alles einstimmend fand. Hierauf wurde die Messung mit dem baierischen Maße unterlassen, weil die Resultate durch Berechnungen zu finden sind. Die ganze Messung geschah einschlüßig der Wachen durch 28 gemeine Soldaten, die dazu von der Commandantschaft in München beordert wurden. Inzwischen stellte der Legations-Rath Beigel mit dem Sextanten auf dieser Linie öftere und verschiedene Berechnungen durch Abscissen und Ordonaten an, fand auch auf der gemessenen Linie in Gegenwart des Hrn. Oberlandes-Directionsraths Grünberger und des Markscheiders Neumann solche Genauigkeit, daß eine Rückmessung, die sonst bei Basismessungen üblich ist, zur Ersparung unnöthiger Kosten zu beseitigen einstimmig beschlossen worden ist.

Man dachte auch die beiden Endpunkte der gemessenen Basis fest und unbeweglich auf folgende Art zu setzen: Man resolvirte zwei große 17 Schuh hohe Piramiden mit einem Fundament, worauf ein sechs Schuh langer und breiter, dann 2 Schuh dicker Stein ruhen soll, errichten zu lassen. Dieß geschah, das Fundament und die 2 Steine wurden gelegt, in jedem der Punkt mit einem messingenen Stifte eingebohret, und mit Blei eingelassen,

welches durch nochmahlige Observation mit dem Instrument ausgeführet wurde, so, daß diese zwei Punkte in schnurgerader Linie zwischen dem nördlichen Frauenthurme und dem von Aufkirchen stehen. Die zwei Piramiden werden aber künftiges Frühjahr, nach dem bereits geschlossenen Contracte mit dem Steinmetz Matheo, aufgestellet, und in denselben eine Oeffnung gelassen, damit erwähnte Punkte gesehen werden können.

Allein dieß erachtete man noch nicht zureichend genug, um im Verlaufe der Zeiten, wenn die Piramiden auch ganz zerstöret werden sollten, den Anfang- und Endpunkt der Basis finden zu können; man kam also dahin überein, daß man, vom ersten Signal zu Oberfehring anfangend, bis an jenen Punkt messen sollte, wo durch die gerade Linie vom Centro des Thurms von St. Emeram nach Johanneskirchen, an der Ecke der nördlichen Seite genommen, die verlängerte Basislinie durchschnitten wird. Von dieser zwischen St. Emeram und Johanneskirchen gezogenen Linie, wo sie durch die verlängerte Richtung der Basis gegen München durchschnitten wird, kann in Zukunft selbst in dem Falle, daß die am Anfange der Basis aufgerichtete Piramide zerstört würde, durch Zurückmessung dieser gefundenen Entfernung der Anfangspunkt der Basis jederzeit wieder genau gefunden werden.

Diese Messung beträgt

930 baierische Schuh, 4 Zoll, 4 Linien,

und nach dem französischen Maße

10 Portées, 4 verges, 0, 679 mètres.

Das nämliche wurde bei dem zweiten Basispunkt bei Aufkirchen beobachtet; man steckte eine Linie vom Kirchen-

thurme zu Niederdiening nach dem Kirchenthurme zu Moos-inning aus, und maß wieder von dem 2ten Basispunkte aus gegen Aufkirchen zu so lange fort, bis die gemessene verlängerte Basislinie jene von Niederdiening und Moos-inning durchschnitt; dieß war also der 2te ewige Punkt, woraus man zu allen Zeiten die ganze Basislänge finden kann.

Es messen sich vom obenerwähnten 2ten Basispunkte oder der Piramide bis an den erwähnten Punkt

16 Mêtres, oder 54 $\frac{8}{10}$ baier. Schuh.

Die ganze gemessene Basislinie, aus welcher auf den 1sten und 2ten Punkt die Hauptwinkel genommen wurden, beträgt

865 Portées, 4 Verges, 3 Mêtres, 7 Decim., 1. Cent. und 5 Millimêtres = 21,649 Mêtres,

oder nach dem angenommenen und protocollirten Riedlischen

74,175 baierische Schuh.

Die ganze Linie vom Frauenthurme bis zum ersten Signal

22,082 baierische Schuh,

die Basis selbst

74,175 Schuh; die Linie vom Ende der Basis bis zum Aufkirchner Thurme 1354; also die ganze Linie vom Münchner bis zum Aufkirchner Thurme

97,611 baierische Schuh.

Der dermahlige Vergleich zwischen dem französ. Mêtre und Riedlisch-baierischen Schuhe wurde angenommen

14 Portées oder 350 Mêtres =

1201 baierischen Schuh.

Die Correction für die ganze Basis nach den thermometrischen und hygrometrischen Beobachtungen ausgerechnet, macht — 0,342 Mêtres, beiläufig mehr als einen baierischen Schuh, welche Correction negativ von der ganzen Basislänge abzuziehen ist, worüber Chef de Brigade Bonne ein besonderes Protokoll abgefaßt, und in französischer Sprache ad Commiſſionem übergeben, und Graf v. Pocci ins Deutsche übersetzet hat.

Nach geendeter cumulativen Basismessung wurden die Grundsteine, wie oben gemeldet, gelegt, und die topographischen Arbeiten und Berechnungen in München zu unternehmen beschlossen. Zu gleicher Zeit sind auch von Seite der Commission die churfürstl. Trigonometres und Geometres wegen anrückender Winterszeit einberufen worden.

Da die churfürstl. Geometres Anfangs Decembers in München eintraffen, legten sie partieweise ihre Arbeiten bei der churfürstl. Commission vor, worauf entschieden wurde, daß diejenigen, die ihre Partien geschlossen und ausgearbeitet haben, andere Plane erhalten; diejenigen aber, die noch unausgemachte Partien haben, selbe zusammensetzen sollen. Oberst v. Riedl theilte also alle Geschäfte und das Personale in die Büreaux ein.

Um aber zu beweisen, was vom Anfange der Entstehung des Bureau topographique im heurigen Jahre bis Ende des Monaths December geschehen ist, wurde von Allem eine besondere Beschreibung vorgelegt, in welcher enthalten war, was heuer aufgenommen wurde, was noch aufzunehmen ist, und was an vorgenommenen topographischen Arbeiten vorliegt; woraus erhellet, daß dieses große Unternehmen in Bälde vollendet werden wird, und daß

wegen besonderer Genauigkeit in Aufnahmen und Berechnungen diese Charte gegen andere den ersten Vorzug in Deutschland erhalten werde.

v. Riedl, Oberst.

München ist 320 Toisen, d. i. 1920 Pariser, oder 2136 baierische Fuß über die Meeresfläche erhoben. Die mittlere Höhe des Schweremessers ist 26 Zoll 4 Linien.

Die Witterung hängt von den herrschenden Winden Südwest, West, und Westnord ab, wovon letzterer, so wie die kalten Nord- und Nordostwinde beinahe immer stürmisches, rauhes und dabei trockenes Wetter herbeiführen; dagegen erstere beinahe immer von Regen und Schneegestöber begleitet sind. Die Ost-, Ostsüd- und Südwinde bringen heitere und dauernd gute Witterung.

Beinahe die Hälfte des Jahres ist gewöhnlich schönes Wetter. Die breite Fläche, über welche die Stadt hingebreitet ist, macht, daß alle Winde sehr empfindlich wirken. Der längste Tag ist hier von 15 Stunden und 54 Minuten. Die Abweichung des Magnets ist zwischen 18 und 19°, 15′ — 20′ westwärts.

Die physische Lage der Stadt ist, ungeachtet sie zwischen zwei Erhöhungen, eigentlich natürlichen

Dämmen, dem Isarberge (einem Hügel von etwa 80 Fuß senkrechter Höhe, wo er am höchsten ist) und dem Galgenberge (einem weit über die Hälfte niedrigeren Hügel) in einer Durchschnitts-Entfernung von einer halben, höchstens Dreiviertel Stunde, eingeschlossen ist, eigentlich flachländisch, und in Rücksicht der gegen West und Nordost sie umgebenden größeren Orte, z. B. Dachau und Freising, mehr hoch als gesenkt. Die nach Freising und Landshut abwärts strömende Isar hat, mit der Nivelle gemessen, ein unglaubliches Gefäll, so, daß das zweite Stockwerk des auf einen Hügel hingebauten Klosters Weihenstephan nächst Freising mit der Fußebene der Frauenkirche gleiche Höhe hat. Die Erhöhungen des Bodens nehmen gegen die weithin sichtbaren südlichen Gebirge zu.

Der Boden (dessen Grundlage in einer mässigen Tiefe Flußsand und Kiesgerolle ist) ist gegenwärtig rings um die Stadt überall angebaut. Breite Aenger wechseln mit Saatfeldern ab, und nach allen Seiten lachen dem Auge bunte Gärten, zierliche Alleen und Lustgebäudchen entgegen.

Der Isarstrom, die Entstehungsursache der Stadt, liegt ihr östlich, nicht so nahe, daß er ihren inneren Einwohnern durch Ueberschwemmungen gefährlich werden, aber auch nicht so entfernt, daß er nicht ganz zum Dienste ihrer Be-

wässerungs-Anstalten gebraucht werden könnte. (Wir werden noch einmahl darauf zurückkommen, wo von dessen Benützung zu Holztriften, Flössen ꝛc. die Rede seyn wird.)

Die Isar wird in alten Urkunden Isara, Isura, Isargus, ja in den Monum. Boicis Vol. VII. p. 3 sogar magnus fluvius Ysara genannt.

Sie ist jener Bergströme einer, welche zu gewissen Zeiten, wenn in den Gebirgen Schnee schmilzt, oder anhaltende Regengüsse sie schwellen, in den Gegenden, die sie bespühlen, verwüstend werden.

Sie entspringt in Tirol zwischen Hall und Innsbruck in der tirolischen Herrschaft Tauer, Gerichts Hertenberg auf dem Gebirge, Heißenkopf genannt; läuft westwärts nach dem Paße Scharnitz an der Tiroler Gränze, durchfließt einen Theil der freisingischen Herrschaft Werdenfels; wird zu Mitterwald (dieser Herrschaft) mit Flössen fahrbar; (von hier aus übernehmen die Mitterwalder Flösser Weine, Früchte und andere Tiroler Waaren nach Oestreich und Baiern) tritt dann bei dem Tölzer Berge am Fischbach in Baiern ein, strömt am Schloße Hohenburg und dem Dorfe Lenggries vorbei nach Tölz; nimmt 2 Stunden abwärts die Rothache und viele andere Bäche in sich auf; verläßt nach einer im Tölzer Landgerichte durchwanderten Strecke von 15 Stunden dieses Landgericht, und windet sich nach mancherlei Verheerungen, wovon die überall hinterlassenen Spuren zeugen, nach München heran, wo sie schnell vorbeiströmt *) und dann zwischen

*) Meichelbeck Hist. Fris. Tom. I. pag. 80 nennt „Sentilingas, quod consitum est secus flumine profluente

Dämme und Wehren empfangen wird, um innerhalb der gebothenen Gränzen zu bleiben.

Ueberall hat sie, soweit sie floßbar ist, **) ein breites, aber größtentheils untiefes Flußbett, das sie die meiste Zeit mehr als um die Hälfte trocken läßt.

Ueberhaupt ist sie ein Bergstrohm, wie alle anderen, die in Gebirgen entstehen, und von daher ihre Zuflüsse enthalten. Steinmassen und hohe Griesgerolle, durch die Gewalt des andringenden neuen Gewässers herangeschwemmt, sind Anfangs ihr Entzeichnendes; daher auch wenige derselben sogleich schiffbar sind.

Für Flöße ist die Isar sehr brauchbar. Das Landgericht Tölz liefert auf dieser Kalk- Sand- und Mühlsteine, Tuffsteine, Stroh, Bier, Früchte, Kohlen u. a. m. und die Flöße selbst als Holz, auch diese noch mit Scheitern befrachtet, nach München, und Niederbaiern bis Oestreich, wovon viele bis nach Ungarn und der Türkei verführet werden.

Nach-

---

præcipito (præcipiti) lapsu, quam autumant coloni illius isuram."

**) Von Mitterwald bis München trägt sie Flöße von 60 bis 80 Centnern Gewicht, und von München bis weiter abwärts, wo ihr Rinnsahl schon gereinigter und ihr Gefälle größer ist, bei mittlerem Wasserstande auch Flöße, die mit anderthalb hundert Centnern befrachtet sind. Die Abfahrt von hier geschieht größtentheils, d. i. gewöhnlich von der untern Lände am Lehel, wo die Isar bereits einen Theil ihrer durch die Stadt vertheilten Gewässer zurück erhalten, und durch eine über dem dasigen Rechen angebrachte Schleuße mehrere Kräfte gesammelt hat.

Nachdem sie eine Menge kleine Bäche, und unter diesen die Loisach, Mosach und Ammer unterhalb München in sich aufgenommen hat, stürzt sie unterhalb Deckendorf in die Donau. Oberhalb Landshut scheint sie sich ihres Griesgeschiebes bereits entladen zu haben, und fängt an, fruchtbaren Schlamm an den Ufern zurückzulassen, die sie weiter rückwärts alle mit heillosem Griese verödet hatte. In ihrem Laufe theilt sie vielen Ortschaften ihre Benennung mit, so z. B. Isareck (ein kurfürstl. Lustschloß unterhalb Freisingen) Isarwinkel (eine Gegend in Oberbaiern von Tirol bis Tölz) Isargmünd (ein Dorf in Niederbaiern) und Ismaning (ein Freisingisches Schloß an der Isar).

Der feinere Sand der Isar führt gediegene Goldkörner (Goldsand) gleich anderen Flüssen, die aus mineralischen Gebirgen entspringen, mit sich. Erst, nachdem dieser Strohm das gröbere Kiesgerolle außerhalb der tirolischen Gränzen abgestreift hat, wird er zum Goldwaschen brauchbar.

Schon im Jahre 1477 hat Ludwig der Reiche, Herzog zu Landshut, eine Gesellschaft von Moosburg bis Plattling zu dieser Arbeit mit mancherlei Begünstigungen gedungen, und die Kurfürsten Maximilian I. und III. haben zu diesem Unternehmen ermuntert. Seit einiger Zeit sind diese Goldwäschen beinahe überall wieder ins Stecken gerathen. Man pflegt auf der hiesigen Münzstätte, wohin dieses Waschgold höchsten Befehlen gemäß überliefert werden muß, Dukaten daraus zu prägen, welche auf einer Seite das Bildniß des regirenden Landesherrn, auf der Rückseite einen Flußgott mit einer umgestürzten Urne enthalten, mit der Aufschrift: Ex auro Isaræ (œni, Danubii, wo überall solche Wäschen angeordnet sind).

In 12 Jahren, von 1761 bis 1773, sind aus 4 Goldwäschen an der Isar nur 1273 $\frac{12}{12}$ Kronen (die Krone un=

reines Gold wiegt beinahe so schwer als ein Dukaten) eingeliefert worden.

Hier bei München hat dieser Strohm zwei Landungsplätze, welche schon in Volkmers Plane als die obere und untere Lände angezeigt sind.

Der Fischfang ist auf ihrer freien Ebene unbeschränkt. Sie führt ausser den gewöhnlichen Fischen der Gebirgsströhme auch einen Theil mehrpfündiger Huchen mit sich.

Wo der natürliche Damm der Isar, der Isar- auch Gähsteig- oder (wie Burgholzer schreibt) Geissteigberg gegen Osten zu Ende geht, bildet sie das schon aus dem 8ten Jahrhundert bekannte Isarmoos bis an Moosburg hinab, und man nennt die beiden dortigen Gestade dießeits den Isar- jenseits den Moosrain. *)

Von Osten her theilt sich die Isar am Gerichte Au, und dann dieß- und jenseits auf der Seite der Schweinställe (sieh unten) und eines gegenüber liegenden breiten Eilandes, wo jetzt eine Caserne steht, in 2 große Arme, worüber 3 Brücken von Backsteinen auf starken Quaderstücken mit vielen Arcaden erbauet sind.

Sie waren seit ihrem ersten Dasein bis 1759 von Holz, und verursachten wegen der häufigen Ueberschwemmungen unbeschreibliche Kosten, denen

*) S. Bergmann beurk. Gesch. CXII. Urkunde, worin dieser Unterschied klar vorkommt.

Kurfürst Maximilian III. auf viele Jahre gesteuert hat. Er ließ den äussersten Theil derselben an der Aue in dem nämlichen Jahre aus dem Grunde von Backsteinen erbauen. Im Jahre 1760 war sie vollendet. Im Jahre 1761 legte dann die Landesherrschaft den ersten Grund zur zweiten Fortsetzung. Sie ruht auf eichenen Pfeilern; hat die äussersten Wände von Länggrieser Marmor *), und die Wölbungen nebst den oberen Wänden von Nageltuffstein.

Ueberall ist auf der einen Seite der Brücken ein erhöhtes Seitenpflaster für die Fußgeher angebracht.

Die mittlere und äusserste Brücke messen etwas über 130 gemeine Schritte, die nächste an der Stadt 62; alle 3 sind gleich breit, etwas über 10 Schritte, so, daß zwei Wägen neben einander fahren können.

Am Ende dieser inneren Brücke stand seit 1576 ein rothgemahlter Thurm, der rothe Thurm**)

*) Dieser Marmor kommt aus der Hofmark Hohenburg im Gericht Tölz, deren Bewohner Länggrieser, d. i. am langen Griese der Isar wohnend, genannt werden.

**) Im J. 1796 ist dieser Thurm durch das Kanonenfeuer der Oestreicher von der Gasteig-Anhöhe herab zusammen geschossen, und darauf ganz abgetragen worden.

genannt, welchen die Stadt auf eigene Kosten bei Gelegenheit ihres 4ten Jubeljahres erbaut hatte.

Man sah auf der inneren Wölbung ein Gemählde mit den Zahlen 1576, 1580 (als die Gebeine des hl. Benno das erste Mahl nach München übersetzt wurden) und 1580 (als ihre Wiedereinführung aus ihrer Flüchtung nach dem Kriege geschah).

* * *

Wir folgen nun der Strasse, wie sie sich, Gebäuden und Gärten entlang, dahinzieht; sie führt nach einigen hundert Schritten in gerader Richtung in die Stadt, die Hauptstadt Oberbaierns, die Residenzstadt von Herzogen, Kaisern und Kurfürsten ein.

Wir kommen zuerst an die Befestigungswerke: eine Barriere mit einer Wache empfängt uns. Wir gehen über eine Brücke, unter welcher ein Bach durchfließt, den unsere Voråltern den Laumbach nannten, ungeachtet er mit allen übrigen Bächen gemeinschaftlichen Ursprung, die Isar, hat, und treten nun durch eine Art von Aussenwerk ein.

Eine Wachstube und das Zollhäuschen zur rechten vorbei, empfängt uns über eine Brücke, unter welcher der äussere Wassergraben sich befindet, unmittelbar ein Bogeneingang, als Oeffnung des Walles, der auf beiden Seiten mit Bastions (jetzt schönen Gartenanlagen) flankirt ist. Zu beiden Seiten erblicken wir vertieftere Gänge (Wallgänge) an der Rückwand des Walles (jetzt angenehme Promenaden) und unsern Augen entgegen öffnet sich die getriebevolle, breite Stadt. Die Strasse führt dahin über einen zweiten Graben, den sogenannten Stadtgraben, dessen Ufer nach

der Stadtseite mit einer niederen Ziegelmauer, und dann in einiger Entfernung abermahl mit einer viel höheren, beiden von Backsteinen, umgeben ist, zwischen welchen beiden die sogenannten Zwinger, lange in den Zwischenräumen befindliche (itzt größtentheils in zierliche Gärten umgeschaffene) Aenger sich hinziehen, welche, als der Stadt angehörig, unter ihre Bürgermeister und Räthe vertheilt sind, und, einen kleinen Theil der Stadt ausgenommen, überall zwischen den beiden Ringmauern fortlaufen.

Der eigentliche Eingang in die Stadt zeuget von der Bauart seiner Zeit. Mehr vorwärts stehen beiderseits hohe viereckichte Thürme, mit vielen Schießlöchern und Parapetmauern; sie hängen durch eine gleiche Mittelmauer über der ersten Einfahrt und einer kleinen Oeffnung für Fußgeher zusammen: dann folgt nach ohngefähr 12 Schritten ein innerer Thurm, über die beiden Seitenthore und ihre Mittelwand weit emporragend, von gleicher Bauart mit Parapetmauern, welche in den beiden äußeren sechseckichten Thürmen, so wie in dem großen inneren Thore mit Dächern gedeckt sind. Wie erstere Thürme mit der äußern, so hängt der letztere oder innere Thurm mit der inneren höheren Ringmauer, aber alle hängen durch breite Wehrgänge zusammen, die um die ganze innere Ringmauer fortlaufen, und überall hin mit Schießscharten versehen sind.

Von Entfernung zu Entfernung befinden sich auf der inneren und äußeren Mauer spitzig zugedeckte Wachtthürmchen; deren aber mehrere nach Bedürfniß der Anwohnenden, oder anderer neuerer Gebäude abgetragen sind. Denn München sollte keine Festung seyn.*)

Der innere Thurm wird das Isarthor genannt, und führt die Jahrzahl 1608 — seiner Erneuerung.

Ehe wir in die Stadt selbst eintreten, finden wir es nöthig, folgendes über ihre Bauart und ihre politische Eintheilung voranzuschicken.

Obgleich in den Zeiten ihrer Entstehung die meisten deutschen Städte sich nach den italiänischen bildeten, so hatte sich dennoch diese Nachahmung in der Stadt München nicht über die polizeiliche Verfassung hinaus erstreckt. Die Bauart der Italiäner erreichte diese Gegenden nicht, oder gewann nur einige sehr unbedeutende Terreins. Einige Ortschaften gegen Salzburg abgerechnet, findet man nur höchst selten die dort eingeführten Grabendächer, welche der ganzen Façade soviel Ansehen geben, und das Gebäude selbst so wenig feuergefährlich machen, indem man überall hin der Flamme von oben her begegnen kann.

Allenthalben ist hier die Bauart der Sattel- und Giebeldächer nebst den Bemahlungen der Häuser eingeführt, wovon einige — mehrere, die meisten wenigstens Einen gemahlten Heiligen im Stirnaufrisse zeigen.**)

---

*) Hiervon in der Folge.

**) Von dieser andächtigen zwecklosen Sitte fängt man seit einiger Zeit an abzulassen.

Die Häuser sind überall wie durch den Zufall zusammen getragen: nicht Eine ganze Strasse, einzelne Strecken abgerechnet, hat symmetrische Häuserreihen, und hier und da sind die Abstände so beträchtlich, daß Ein Haus seinen dritten Stock beginnt, wo das benachbarte seine Dachspitze hat. Besonders zeichnen sich hierin die engen Strassen der sogenannten äußeren Stadt aus, welche dem Bedürfniß größtentheils ihre Entstehung zu verdanken haben. Viele Gebäude sind noch vorhanden, welche zugleich mit der Stadt entstanden sind, und Spuren des hohen Alters an sich tragen. Was aber die Gebäude neuerer Zeiten, seit Erbauung der kurfürstlichen Residenz betrifft, erblickt man überall Spuren eines verfeinerten Baugeistes, so daß München an Pracht der Gebäude jeder deutschen Stadt gleich kommt.

Die Stadt wird durch die zwei Hauptstrassen vom Isar- bis zum Neuhauser Thore, und vom Sendlinger- bis zum Schwabinger Thore beinahe durch ihre Mitte in vier Theile durchschnitten, welche natürliche Abtheilung die Polizei für bequem befunden hat, um die ganze Stadt in vier Viertel zu spalten.

Diese vier Viertel sind meistens nach Oertlichkeiten benannt, nämlich vom Isar- bis zum Neuhauser Thore

Rechts

1. das Graggenauer *)

*) Von der Aue, welche zwischen dem alten Hofe und der Neufeste einst seines Besitzers Graggen, später Graggenauers Nahmen führte, und nach ihrer spätern Anbauung mit Häusern das Plätzl (Plätzchen kleiner Platz) genannt wurde. Wir haben den Nahmen „Hans Grag-

2. und Kreutzviertel **)

Links

3. das Anger ***)

4. und Hackenviertel. ****)

Die Hauptabtheilung der Stadt von Osten nach Westen gab Veranlassung, sie in die bereits bestehenden zwei Hauptpfarreien, die Peters- und Frauenpfarre zu scheiden, so, daß ein Theil der sogenannten inneren Stadt die Peterspfarre, der andere die Frauenpfarre genannt wurde, wie dieses noch aus den ältesten Steuerbüchern ersichtlich ist.

* * *

Wir beschreiben in natürlicher Ordnung (vom Isarthore angefangen) die eben gedachten vier Stadtviertel. *****)

---

genauer" noch in einem Steuerbuche der Stadt v. J. 1537 unter dem Stadttheile „Graggenau" gefunden. Er zahlte 11 ß. dl. Steuer zwischen Michaelis und Martini. (Noch ist hier der bürgerl. Familien-Nahme Grack bekannt, wie aus einer im verflossenen Jahre 1802 in dem Münchner Anzeiger enthaltenen gerichtlichen Vorladung erhellet.

**) Von der Kreutzgasse, wo heute der Paradeplatz sich befindet.

***) Von dem Anger (Pratum,) wo einst das Barfüsser-Kloster war, und, nachdem dieser Anger in die Stadtringmauer eingeschlossen worden ist, die Klarisserinnen sich befinden.

****) Von einer Gasse gleiches Nahmens, wo vermuthlich einst mehrere Hackenschmiede sich befanden, oder ihrer Gestalt wegen so genannt.

*****) Diese Viertel sind hier ohne die Gebäude berechnet, welche außer der Stadt, im Burgfrieden, denselben zugetheilt sind.

I. Das Graggenauer

(Zur rechten

Dieses

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
1	Hinter der Stadtmauer.	Stadt = Thurm Lueg ins Land. N. 115 1/2.	—
2	Thal Mariä. (Zur rechten Seite.)	Rathhausthurm.	—
3	Pfluggäßchen. —	—	—
4	Einschütte. —	—	—
5	Lederergasse. —	—	—
6	Plätzl. —	—	—
7	Münzgäßchen. —	—	—
8	Hofgraben. —	Falken = Thurm. N. 36. Stadt = Thurm zum Kostthörl. N. 38.	Alte Hof = Burg. N. 32.
9	Eiermarkt. (Zur rechten.)	—	—
10	Burggasse. —	Altenhofthurm.	—
11	Altenhofgäßchen. —	—	—

Viertel in der Stadt.

des Isarthores)

enthält:

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
Thorschreibers-Wohnung. N. 118.	—	—	23
Stadtoberrichters- u. Stadtsyndikats-Wohnung nebst der Stadtfrohnfeste. N. 177 und 178 (letztere wird auch zur Burggasse gezählt) und der Stadtgerichtsdiener-Wohnung. N. 168.	—	—	47
— —	—	—	6
— —	—	—	15
— —	—	—	16
Kurf. weißes Bräuhaus, N. 40, 56, 69 u. 71 nebst Malzmühle. N. 70.	—	—	19
Kurf. Münzhaus. N. 57, 58 und 59.	—	—	7
Kurf. Hofstallgebäude. N. 34 und 37. ——Hofpfisterei. N. 49.	Altenhof-Kirche zum hl. Lorenz nebst Custorei. N. 31.	—	18
— —	—	—	3
Stadtrathhaus. N. 178. Gräfl. La Rosée-Haus. N. 185.	—	—	16
— —	—	—	4

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
12	Dienersgasse. —	Larosée=Bogen, jetzt kurf. Polizeigebäude. N. 213.	—
13	Landschaftsgäßchen. —	—	—
14	Gruftgäßchen. —	—	—
15	Schrammagäßchen. —	—	—
16	Residenz=Schwabinger=Gasse.	—	Kurf. Residenz. N. 1. Gräfl. Thörringischer N. 25. Gräfl. M. Preisingischer Palast. N. 3.
17	Schrannenplatz. (Zur rechten.)	—	—
18	Weinstrasse. (Zur rechten.)	—	—
19	Theatiner=Schwabinger=Gasse. (Zur rechten.)	Schwabinger=Hauptstadt=Thurm. N. 287 1/2.	—
		7	4

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
Landschafts-Aufschlag-Amt. N. 222. Landschafts-Steuer-Amt. N. 223.	—	—	24
— —	—	—	9
Gebäude des englischen Instituts. N. 249 und 254. Das Klosterhaus zum Berg Andechs. N. 253.	Kap. im engl. Institut. Gruftkirche.	Englisches Institut.	5
— —	—	—	9
Bar. Gumpenbergisches N. 2. Gräfl. Laroséeisches N. 5. Gr. Lodronisches N. 6. Gr. Löschisches N. 7. v. Branckisches N. 8. v. Hagensches N. 20. Gräfl. Wahlisches N. 24.	Ehmahl. jetzt abgetragene Kirche der Franziskan. Hofkapelle.	Bittricher Nonnen. (Ehmal.) Franziskaner.	28
Stadt-Trinkstube. N. 224. Landschaftsgebäude. N. 225—227.	—	—	10
— —	—	—	7
Gräfl. Salernische N. 272. Gräfl. Königsfeldische N. 275. B. v. Kappleriſche N. 283. Gr. Fuggerische N. 283 1/2, und der Gräfinn v. Preising Behausung. N. 280.	—	—	25
37	5	3	291

II. Das Kreutz=

(Zur rechten des Neu=

Dieses

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
1	Schrannenplatz. (An der Hauptwache.) —	—	—
2	Weinstrasse. (Zur linken.)	—	—
3	Sporergäßchen. —	—	—
4	Filserbräugäßchen. —	—	—
5	Albertgäßchen. (Von dem Gasthofe zum goldenen Hahn des H. Franz Albert.	—	—
6	Schäflergasse. —	—	—
7	Theatiner=Schwabinger=Gasse. (Zur linken.)	—	Herzog Wilhelm. N. 144.
8	Fingergäßchen. —	—	—
9	Kühgäßchen. —	—	—
10	Rochusbergel. —	—	—
11	Vordere Prannersgasse.	—	Fürstl. Portia=Gebäude. N. 164.

Viertel in der Stadt.

hauser= oder Karlsthores.)

enthält:

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
Hauptwache. N. 33.	—	—	4
— —	—	—	13
— —	—	—	3
— —	—	—	—
— —	—	—	—
Schulhaus zu u. l. Frau. N. 74.	—	—	25
Grf. v. Tattenbach. N. 138, 139, 140. Graf Baumgarten. N. 141. Graf v. Königsfeld. N. 142. Bar. v. Lafabrique. N. 143. Gr. Sandizell. N. 146. Gr. Haimhausen. N. 148. Bar. v. Hertling. N. 150. Freih. v. Lerchenfeld. N. 152. B. Berghem. N. 237.	Theatiner= oder Hof= kirche.	Theatiner= Gebäude. N. 238.	23
— —	—	—	9
Gr. Minucci. N. 234. Gr. Waldkirch. N. 235. Gr. Minucci. N. 156. Gräfinn Wahl. N. 159.	—	—	10
Altes Opernhaus. (Demolirt.)	St. Salvat. Kirche. Rochuskirchl.	—	13
Gräfinn Königsfeld. N. 160. Gr. Königsfeld. N. 161. B. v. Castell. N. 166. B. v. Stenglisches. N. 227.	—	—	—

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
12	Hintere Prannersgasse.	—	—
13	Am Mauthstadel. —	—	—
14	Parade= und Karmeliterplatz.	—	—
15	Knötelgasse. —	—	—
16	Löwengrube. —	—	—
17	Windenmachergäßchen.	—	—
18	Augustinergäßchen. —	—	—
19	Frauenfreithof. —	—	—
20	Kaufingergasse. (Zur rechten.)	—	—
21	Thireckgäßchen. —	—	—

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
Haupt-Lotto-Amt. N. 228. Von Wolfisches. N. 229.			
Graf Lamberg. N. 201. Gr. Taufkirch. N. 201 1/2. Gr. Rambaldi. N. 202. Gr. Arco. N. 203. Gr. Spreti. N. 204. H. v. Hagn. N. 205. Gr. Preising. N. 213. Gr. Törring. N. 214. Gr. Seeauische Erben. N. 220. B. v. Segesser. N. 221. Gr. Haimhausen. N. 224. G. Preising. N. 225. B. v. Perglas. N. 226.	—	—	21
Gr. Etzdorf. N. 167. B. Gumpenberg. N. 169. Gr. Hegnenberg. N. 172. Hauptmauth. N. 173.	—	—	7
Baron von Sturmfeder. N. 187. B. Lerchenfeld. N. 188. Gr. Haßlang. N. 189. Gr. Seinsheim. N. 190. Gr. Viereck. N. 195. H. v. Posch. N. 196. G. Perusa. N. 197—199.	Kirchen der ehmal. Karmeliter und Karmeliterinnen.	Karmeliter und Karmeliterinnen.	26
— —	—	—	10
Augustiner-Miethstock. N. 81. Graf Buttler. N. 84. U. Fr. Propsteihaus. N. 102. U. Fr. Pfarrhof. N. 104. Kurfürstl. Versatzamt. N. 106.	—	—	15
— —	—	—	6
— —	Augustiner.	Augustiner	2
Dechantshof. N. 46. Altenöttinger Brüderschaftssahl. N. 47. Zum reichen Almosen. N. 49.	U. Fr. Kirche. Todtenkapelle.	—	16
— —	—	—	16
— —	—	—	—

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.		Thore und Thürme.	Paläste.
22	Marzarigäßchen.	—	—	—
23	Frauengäßchen.	—	—	—
24	Neuhausergasse. (Zur rechten.)		Neuhauser Stadt=Thurm.	—
25	Zum Herzog Max.	—	Herzogen=Stadt=Thor.	Herz. Max.
			2	3

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
— —	—	—	—
— —	—	—	—
Bürgerl. Congregat. Sahl. N. 10. Wilhelm. Gebäude. N. 14.	Malteser-Kirche.	—	16
— —	Kapelle z. H. Max.	—	2
60	10	4	247

III. Das Anger-

(Zur linken des

Dieses

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.		Thore und Thürme.	Paläste.
1	An der Stadtmauer.		—	—
2	Thal Petri.	—	Isar-Stadt-thurm.	—
3	Küchelbäckergäßchen.		—	—
4	Radlsteg.	—	—	—
5	Sterneckergäßchen.	—	—	—
6	Roßschwemme.	—	—	—
7	Fischergäßchen.	—	—	—
8	Am Markt Petri, oder Schrannenplatz.		—	—
9	Schleckergäßchen.	—	—	—
10	St. Peters-Freithof.		—	—
11	Rindermarkt.	—	—	—
12	Rosengasse. (Zur linken)		—	—
13	Am Ruffinithurm.		Ruffinithurm.	—

Viertel in der Stadt.

Isar-Thores)

enthält:

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
— —	—	—	6
H. Geistspital, N. 45, Pfarrhof und übrige Spitalgebäude.	Hl. Geist-Pfarre.	—	32
— —	—	—	6
— —	—	—	5
— —	—	—	4
Untere Fleischbänke. N. 76. Stadtwage. N. 77.	—	—	9
— —	Ehmahlige Kirche z. hl. Dreifaltigkeit	—	21
— —	—	—	13
— —	—	—	2
Stadtrathhaus. N. 109. Dechant-hof. N. 112. Brüderschaftssahl. N. 113.	St. Peters Pfarrkirche. Wieskapelle.	—	9
In dieser Strasse wohnt das kais. Reichs-Oberpostamt.	—	—	19
— —	—	—	7
B. v. Ruffini Haus. N. 125.	—	—	1

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.		Thore und Thürme.	Paläste.
14	Sendlinger-Gasse. (Zur linken)		—	—
15	Rosenthal.	—	—	—
16	Am Einlaß.	—	Stadt-Einlaß-Thor.	—
17	Am Taschenthurm.	—	Taschenthurm. N. 130 1/2.	—
18	Dultgäßchen.	—	—	—
19	Obere Anger-Gasse.	—	—	—
20	Am Scharwinkel.	—	—	—
21	Beim Angerthörl hinab gegen die Mühlgasse.		—	—
22	Untere Anger-Gasse.	—	Angerthörl mit 3 Thürmen. (Geschlossen)	—
23	Gegen die Stadtmauer.		—	—
			5	—

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
— —	—	—	46
Gr. Törring Seefeld. N. 127.	St. Sebast. Kirche u. St. Sebastians-Kapelle.	—	16
— —	—	—	2
— —	—	—	8
— —	—	—	2
Stadtkrankenhaus. N. 252 u. 252 1/2. Stadt-Manghaus. N. 285.	—	—	45
— —	—	—	2
Stadtheuwage. N. 164. Stadthaus. N. 165. Neubau, unvollendet. N. 167. Stadtbaustadel. N. 188. Seidenfabrik. N. 189. Das kleine und das große Feuerhaus. N. 190.	—	—	6
— —	Kirche zu St. Jakob.	Clarisse-rinnen.	80
— —	—	—	6
20	7	1	347

IV. Das Hacken=

(Zur linken des Neu=

Dieses

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
1	Kaufinger Gasse. (Zur linken)	—	—
2	Rosengasse. (Zur rechten)	—	—
3	Am Ruffinithurm. (Zur rechten)	—	—
4	Fürstenfelder Gasse. —	—	—
5	Sendlinger Gasse. (Zur rechten)	Sendlinger Stadtthurm. N. 1.	—
6	Färbergraben. —	—	—
7	Hofstatt. —	—	—
8	Hodergäßchen. —	—	—
9	Saumarkt. —	—	—
10	Eisenmanngäßchen. —	—	—
11	Herzogspitalgasse. —	—	—
12	Damenstifts= oder weite Gasse.	—	—
13	Josephspital=Gasse.	—	—

Viertel in der Stadt.

hauser= oder Karlsthores.)

enthält:

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
— —	—	—	17
— —	—	—	7
— —	—	—	3
— —	—	—	12
Priesterhaus zu St. Johann. N. 16 u. 17. Stadtwaisenhaus. N. 18.	St. Nepomuk=Kirche. N. 16 1/2.	—	47
Obere Fleischbänke. N. 88.	—	—	37
— —	—	—	7
— —	—	—	8
Damenstiftstock. N. 166.	—	—	17
— —	—	—	3
Herzogspital. N. 262. Kreutzkaserne. N. 263. Kurfürstl. Proviantshaus. N. 264.	Herzogspital=Kirche. N. 261 1/2.	Servitinnen. N. 261.	17
Damenstift. N. 167. G. v. Lösch. N. 168. H. Hofoberrichter J. B. von Hofstetten. N. 271.	Damenstifts=Kirche. N. 166 1/2.	—	16
Josephspital. N. 238. Nerianer=Priesterhaus. N. 240. Alter Neubau des Stadtbrüderhauses. N. 232—235.	Josephspital=Kapelle.	—	31

Nro.	Benennungen der Strassen und Gäßchen der Stadt.	Thore und Thürme.	Paläste.
14	Hundskugel. —	—	—
15	Hackengäßchen. —	—	—
16	Kreutz- und Schmalzgasse.	Stadtwasser-Reserv-Thurm. N. 225 1/2.	—
17	Unterm schönen Thurm. (Zur linken)	Schöner Thurm zur Stadt. N. 84.	—
18	Neuhauser Gasse. (Zur linken)	—	—
		3	—

Merkwürdigere Gebäude.	Kirchen.	Klöster.	Häuserzahl überhaupt.
B. v. Rechberg. N. 194.	—	—	6
— —	—	—	4
Pestraucher-Wohnung. N. 222. Brechbaders-Wohnung. N. 223. Hofwaisenhaus. N. 224. Stadtbrüderhaus. N. 231.	St. Peters Freithof- oder Allerheil. Kirche am Kreuz. N. 230 1/2.	—	32
— —	—	—	3
Malteser-Haus. N. 275. Seminarium. N. 279 — 282. Militär-Oekonomiehaus. N. 292. Rothes Haus der Stadt. N. 293.	Seminariumskirche. N. 279 1/2.	—	41
28	6	1	308

Diesen Tabellen zu Folge, welche aus den neuesten hiesigen Stadtbüchern gezogen sind,] zählet die Stadt, ohne ihren Burgfrieden, in allen vier

Vierteln		Gebäude:
1. Graggenauer =	Viertel	291
2. Kreutz =	Viertel	247
3. Anger =	Viertel	347
4. Hacken =	Viertel	308
	Summe	1193

Die Anfangs erbaute Stadt hatte, wie wir bereits angeführt haben, nur die vier Thürme oder Thore, das Sendlinger Thor, nachher der Blauententhurm, (vermuthlich von einem Wirthe zur blauen Aente) den Thurm am Spital, auch das Thalburg = (Thalbruck =) und das niedere oder untere Thor genannt, den Wilbrechts = *) nachher Nudelthurm, welcher noch im Jahre 1613 stand **) und das obere Thor nach Neuhausen, ausserhalb deren unmittelbar der innere Stadtgraben, der in den Färbergraben den Hofgraben, und die Roßschwemme getheilt war, umhergezogen war. Nach Vergrößerung der Stadt kamen die Benennungen der

*) Dieser Thurm stand von dem jetzigen Gasthause zum goldnen Hahn bis zum englischen Institute, dem ehemahligen Wilbrechtshause herüber u. hatte seine Benennung von diesem Hause. Im Jahre 1534 bewohnte Herzogs Ludwigs Schwester Sabina denselben, und nach ihrem Tode fiel er an die Stadt zurück. (Beurk. Gesch. von Bergmann S. 7.)

**) Man nannte noch einen, den Muckenthaler=Thurm, wahrscheinlich eine Art von Einlaß, wo heut zu Tage das Polizeihaus steht.

äußeren und inneren Stadt überall*) vor, und nach dieser Ordnung pflegte der Stadtmagistrat die Steuern von Michaelis bis Martini einzusammeln.

Diese Steuereinnehmer (Stewerer) waren immer ein innerer, ein äußerer Rath, und einer von den Gemeinen. Die Einsammlung begann fortwährend vom Spitale aus; und wurde dann (einem der ältesten vorfindlichen Steuerbücher v. J. 1372 zu Folge) durch das Krotenthal, den Anger, die Mühlgasse, den Roßmarkt, die Sendlinger Gasse, das Althaim, die Schmalzgasse, Brunngasse, Rohrenspeckergasse, Newnhausergasse, Enggasse, Schäflergasse, Kreutzgasse, Prannersgasse, Vingergasse, hintere und vordere Schwabinger Gasse, die Graggenau, Iricher Gasse, das Thal in unserer Frauen Pfarr, Thalbruck, Thal in St. Peters Pfarr, dann so fort durch die innere Stadt in St. Peterspfarr, die Kreutz- Kaufinger Gasse, in unserer Frauen Pfarr die Weinstrasse, den Markt und die Dienersgasse fortgesetzt, und damit beschlossen. Die nämliche Ordnung bestand auch durch die nächstfolgenden Jahrhunderte.

In einem städtischen Steuerbuche von 1400 kam noch der Nahme Krotenthal (vermuthlich ehemahls ein Pfützenthal) vor, und die Metzger wurden noch unter dem Nahmen Carnifices aufgeführt; auch die Gassen kamen alle unter dem veralteten Nahmen Gazze vor. Im Steuereide stand die Benennung Pidermann wiederhohlt. Im J. 1431 liest man schon das Rosenthal anstatt Krotenthal welche Benennung, ob sie gleich später auf dem Badershause daselbst durch eine Aufschrift aus dem Umlaufe ge-

*) Diese Benennung erhielt sich nicht nur bis 1416, wie Bergmann Seite 9 angibt; sondern noch in den städtischen Steuerbüchern des 16ten Jahrhunderts.

bracht werden sollte, sich dennoch bis auf unsere Zeiten fort-erhalten hat. Die Schwabinger vordere Gasse kommt hier als prima, die hintere als secunda vor (im Jahre 1500 heißt sie wieder die „awsser Schwabinger" und die „vorder Schwabinger" Gasse) und von der ganzen inneren Stadt wurden nur die zwei Abtheilungen „die innere Stadt St. Peters Pfarr, und die innere Stadt unser Frauen Pfarr" allein genannt: und so fort in den Steuerbüchern durch das ganze 15te und 16te Jahrhundert. Im J. 1537 kommt bei der inneren Stadt wieder die nahmentliche Anführung einiger älteren und neueren Gassen vor, z. B. „Rindermarkh der erst Thail, Fürstenfelder Gassen, Rosengassen, Rindermarkh der ander Thail, am Markh herfüer, Käffinger Gassen, Weinstraß (dabei Schlossergäßl, Fingergäßl, Gäßl, Kleubergäßl) Dienersgasse, Purckgasse, und ganz am Ende ausserhalb der Stadt, Kalchofen." Von dem Lehel, einer Art Vorstadt muß damahls noch sehr wenig gestanden haben.

Die Etymologie der Viertel, Strassen und Gäßchen ergibt sich beinahe überall aus dem Oertlichen. Das Graggenauer Viertel hat von einem Besitzer jener Aue, die hinter dem alten Hofe, und nicht ferne von der „Neuvest" lag, und wovon in einer Beschreibung des Hochzeitfestes der Maria Renata, Gemahlinn Herzogs Wilhelm vom Jahre 1568 bei Gelegenheit eines daselbst abgebrannten Feuerwerkes Meldung geschieht, seinen Nahmen erhalten: er hieß wahrscheinlich Gracken; auch kommt in einem der älteren Steuerbücher einer seiner Abstämmlinge unter dem Nahmen Grackenauer vor.

Das Hackenviertel hat seine Benennung von einer kleinen Gasse am Sendlinger Thore, der Hacken, vermuthlich wegen seiner Gestalt, oder wegen eines daselbst befindlich gewesenen Hackenschmiedes.

Das Angerviertel hat seinen Nahmen von dem Anger, (einem ehemahligen unbewohnten Grunde) und das Kreutzviertel von der Kreutzgasse erhalten, welche jetzt der Paradeplatz genannt wird.

Die Dienersgasse hat ihren Nahmen von einem Diener (dieses Wort kommt in alten Urkunden vielfältig vor, z. B. in dem Steuerbuche vom J. 1462 ein Mahler Hanns Diener*) das Eisenmanngäßchen von einem daselbst wohnenden Eisenmann**) die Prannersgasse von einem Pranner (Prangersgasse ist unstreitig falsch) die Rorenspeckergasse von einem Rorenspeck; und alle übrigen Benennungen sind entweder von Gewerben, die daselbst getrieben wurden, oder von ihrer Lage angenommen.

Der Roßmarkt befand sich wahrscheinlich dort, wo die Mühlgasse zu Ende geht; jetzt ist er in der unteren Angergasse, eigentlich auf dem Anger. Im Jahre 1537 kommt das Dultgäßl in einem städtischen Steuerbuche unsers Wissens zuerst vor, und zwar als Unterabtheilung des Roßmarktes. Die Hofstatt an dem Färbergraben hat wahrscheinlich von einer daselbst gestandenen öffentlichen Richtstätte, oder wahrscheinlicher von einem großen Hofraume ihre Benennung erhalten. Das jetzt sogenannte Hadergäßchen hieß damahls das Hodergäßl von einem Nahmens Hoder. Die Schmalzgasse ward nächst dem Gottesacker Petri angeführt, und dann folgte die Brunngasse und dieser in dem letzt-

*) Die Franzosen haben diese Gasse unrichtig aux valets übersetzt.

**) Westenr. Beitr. zur vaterl. Hist. III. B. S. 102. „Item der Eisenmann hat dem Eisenmanngäßl den Nahmen bleiben gemacht.“

genannten Steuerbuche der bereits veränderte Nahme: „Rörlspeckergasse.“ In diesem Buche, so wie in allen vorhergehenden findet sich Nonhauser, anstatt Neuhauser Gasse. In der Enggasse (zwischen der Augustiner- und Malteser-Kirche)*) liest man von einem Steudlsgäßl, von dem Hause der Steudl. „Khuegäßl“ kommt nach „beim Gottesacker Marie“ in diesem Buche zum ersten Mahle vor, und hier wohnten die Büchsenmeister des alten Zeughauses. Die Familien-Nahmen Schrama (ein Bader) und Kleuber kommen hier ebenfalls vor; woher die Benennungen Schrama- und Kleubergäßchen (in der Weinstrasse). Noch in diesem Jahre findet sich die Benennung des Wurzerthors anstatt des jetzigen Kostthörls. Lederergasse kommt hier nebst der alten Iricher**) Gasse vor, auch „Hochbruck“ anstatt dem irrigen Hofbrücke, (im J. 1372 Thalbruck): das dermahlige Sporer- heißt Schlossergäßl.

Wenn man die alten städtischen Steuerbücher durchblättert, so kann man sich einen hinlänglichen Begriff von der damahligen Einwohnerschaft machen. Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts 1400 wohnte nur ein einziger Metzger in der inneren Stadt; 1432 war schon keiner mehr da. So hatten nach und nach die immer erneuerten Verschönerungsplane, und die neuen Wohnungen der Hofleute das Lästige

und

*) Diese Gasse war damahls sehr bevölkert, und steuerte lxxj Gulden ii ß. VIIII dl.

**) Woher das Wort „Iricher, Ircher“ komme, haben wir nirgends auffinden können. Ueberall ist zwischen Ircher, Lederer, und Loderer ein Unterschied gemacht, indem alle 3 Benennungen den Familiennahmen zugleich beigesetzt sind. Vielleicht bedeutet Ircher (von dem niedersächsischen Worte Lier, Leder,) eigentlich die Weißgerber?

und Unreinliche der Gewerbe aus der Nähe der Paläste in die äußere Stadt entfernt.

Noch ist zu bemercken, daß in den gewöhnlichen Benennungen der Einwohner einige Gäßchen vorkommen, welche die Bequemlichkeit erfunden zu haben scheint: dergleichen sind im Graggenauer Viertel das Residenzgasseneck, aufm Gehren (an der Lederer-Gasse) das Kloibergäßchen; im Kreutzviertel die Schweiggasse im Windenmachergäßchen; im Angerviertel das Fleischbankgäßchen, Hebammengäßchen (vom Krotenthale hinein) das Propstengäßchen (beim Propstbräuer) ob dem Anger, Loderergäßchen, Gänsbühel, Schmiedgäßchen, Singspielergäßchen, Pfaffengäßchen (am Petersfreithofe); und im Hackenviertel die Röhrnspeckergasse. Allein im Allgemeinen sind diese Benennungen unnöthig.

Alle Gebäude sind seit mehreren Jahren mit Zahlen versehen, welche in einem jeden Viertel ihre eigene Reihe haben. Erst im Jahre 1801 hat die Polizei angefangen, an den Ecken der Strassen und Gäßchen ihre Benennungen auf hölzernen Tafeln anzuzeigen. Einzelne Gäßchen, zu bequemen und kürzeren Durchgängen, sind allmählich entstanden, und haben nach den Bedürfnissen, die sie befriedigen, oder nach ihren vornehmsten Anwohnern ihre Nahmen erhalten, z. B. das Hebammengäßchen im Rosenthale, Albert- Filserbräu- Marzari- Frauen- Thiereckgäßchen, u. a. m. in der Wein- und Kaufinger Strasse.

Wir beginnen nun die Beschreibung der vornehmsten oder merkwürdigeren Gebäude nach den oben angegebenen Abtheilungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vornehmste Gebäude des

A. Graggenauer Viertels.

Bei dem Eintritte in das innere Isar- oder Stadtthor, welches mehrere Wohnungen enthält, und mit einem viereckichten Dache gedeckt ist, stellt sich dem Auge eine lange breite Strasse dar — das Thal genannt: das eben genannte Viertel, dessen Beschreibung wir hiermit beginnen, liegt ihr und dem Eintretenden zur rechten.

1) Das Thal Mariä.

Zu Anfange dieser Abtheilung zieht sich eine Häuserreihe

1) an der inneren Stadtmauer

zirkelförmig hinum. In der Rundung dieser Zirkelform ragt ein höherer Mauerthurm, als die übrigen längst der Stadtmauer eingetheilten sind, hervor, der

Stadtthurm Lueg ins Land.

Diese sehr gewerbsame Abtheilung des Thales ist größtentheils mit Gewerbs- und Handwerks-

leuten besetzt; und wird von verschiedenen Seitengäßchen durchschnitten, wovon das nächste das

2) Pfluggäßchen

heißt, und dann folgt:

3) ein anderes enges Durchgäßchen, das Bachgäßchen.

4) Die Hof- (Hochbrücke) aus Sandsteinquadern über einen Kanal der Isar erbaut, der hier durchfließt.*)

---

*) Hier ist zur rechten dieser Brücke eine Mühle, und vorne das bemahlte Häuschen der sogenannten Bäckerhelfer, das noch immer der Brüderschaft derselben gehört, und worin ein alter Bäckerknecht verpflegt wird, zu sehen. Auf der kleinen Façade nimmt sich ein Gemählde aus, mit der Vorstellung, wie Kaiser Ludwig der Baier den Bäckerhelfern einen Gnadenbrief ertheilet. (Die Urkunde selbst ist verloren gegangen.) Die Unterschrift gibt in folgenden Reimen die Ursache dieser Begnadigung — den Muth an, mit welchem die Bäcker sich in der Schlacht bei Mühldorf gegen die Oestreicher ausgezeichnet haben:

Kaiser Ludwig der threue Höldt,
Ein Fürst in Bayrn auserwöhlt,
Hat der Beckhen - Knechtbruderschaft
Bestehlt mit Brieffen grosser Krafft,
Von wegen ihrer ritterlichen that,
Weil sie kaiserliche Majestat,
In einer Schlacht erröttet haben,
Thät sie auch mit dem Haus begaben,
und setzet ihnen in ihr Panier
Den Adler schon mit grosser Zier,
Man thet in alten Brieffen lesen,

5) Abermahl ein kleines gekrümmtes Durchgäßchen, das Maderbräu-*) oder Schergengäßchen genannt.

(Alle führen nach den rückwärts gelegenen Strassen dieses Viertels.)

Der Beken-Knecht seynd fünff gewesen
so diese Bruederschafft haben aufgericht,
Gott geb allen Bruederen und Schwesteren Glick.
Geschechen nach der Geburth Christi. 1323.

Der übrigens sehr ungeräumige Stirnaufriß dieses Häuschens ist mit dem kaiserl. Adler gezieret, und mit mehreren Heiligenbildern übermahlt. Die Bäckerbrüderschaft hat noch jetzt ihre zum Gottesdienst gewidmeten Kirchengefäße und Geräthschaften, welche in der Augustiner-Kirche aufbewahret werden, mit dem kaiserlichen Adler bezeichnet. Ausser obigen befinden sich noch beiderseits folgende Reime, welche bei der letzten Erneuerung dieses Häuschens hier und da verbessert worden; aber bei Meichelbeck Parte alt. Instrum. Hist. Fris. Tom. II. pag. 163 ächt zu lesen sind. (Rechts)

Als man ain tausent drey hundert Jahr
und zwey und zwainzig zöhlen war,
Nach der Geburt Christi hinforth
Hat sich begeben an den Orth.
Weil die statt noch war schmal und klein,
stund an der stött ein Linden fein.
Gar offt die Beckhen-Knecht besonder,
Hielten ihr Versamblung darunder,
Brachten ihren Rathschlag zue hauff,
Ein Bruederschafft zu richten auf,
In der Ehr unser lieben Frauen,
Thetten die sach fleissig anschauen,

*) Der Maderbräuer besitzt die eine Ecke dieses Gäßchens.

Im letztgenannten Gäßchen zur linken ist das alte, jetzt baufällige Haus der Gerichtsdiener und Stadtzollner, welches, wenn es erst wieder neu erbaut seyn wird, zur Frohnfeste bestimmt ist.

Legten die ding dem Kaiser für
und als er verstund ihr begür
verwilligt er ihnen hertzlich gehrn,
Thet sie auch noch darzue hoch verehrn,
Als der so ihn vergünstigt war,
dieweil sie ihn aus der Gfar,
Erst in der schlacht erröttet haben,
thet sie darzue noch mehr begaben
Liess ihnen pauen das häuslein klein,
gab ihnen Brieff und sigl drein,
vergunnt ihnen auch darneben ehrlich
zufiehren des Reichs Adler herrlich
den sonst kein Handwerk fiehren darf,
ob es gleich künstlich und scharf
so thet die Bruederschafft pauen,
zum Lob Gottes und unser Frauen,
und sich hernach erstreckhen thet,
bis auf drey hundert Märkt, und stätt.

(Links)

Als man zehlt ein tausent drey hundert,
und drey, und zwanzig auch besondert,
Nach Christi Geburth ausserwohlt,
thet regieren der threye Holdt,
Keiser Ludwig gantz offenbahr.
Ein fromer Fürst von Bayrn war,
Wider ihn zog gewaltiglich
Hertzog Friderich von Oesterreich
Mit einer grossen Höres Macht,

Ganz vorne am Ende dieser Abtheilung des Thals Mariä zur rechten steht das

a) Stadtoberrichters- und Stadtsyndikatshaus,*)

ein geräumiges, zweigädiges, mit einem großen Hofraume versehenes Gebäude, welches nach Innen mit dem vorwärts angebauten Rathhause in Verbindung gebracht ist. Es enthält eine schöne Hauskapelle. In diesem Hause zu ebner Erde befindet sich das Stadt-Leinwand-Gewölbe gegen die Strasse heraus, und rückwärts im Hofe das Stadtlodengewölbe. Dann folgt jenseits des

---

Bey Milldorff da geschah die Schlacht
Unglikh thet ob den Kaiser schweben,
Der Feind hett ihn gar hart umbgeben,
Da solches die Becken-Knecht ersachen,
Theten sie sich den Kaiser nachen,
triben mit ihrer Gegenwöhr
Zurukh das oesterreichisch Hör,
und errötteten den Kaiser baldt,
gewunnen die Schlacht mit grossen Gwalt
Darauf der Kayser ihnen mit Zier
Den Adler setzet in ihr Panier
Bestett ihnen auch mit grosser Krafft,
unser lieben Frauen Bruederschafft.
bauet ihnen zu Münch und auch zu mahl
ein Haus, welches liegt in den thal,
Hängt an der Hochbruckmill darneben
Gott geb den Kaiser das ewig Leben
Winschen all Brüeder und Schwester eben.

hier durchfliessenden Isarkanals, der so eben das Schlachtgebäude der unteren Fleischbänke durchflossen hat,

b) der Rathhausthurm, und das Rathhaus, mit der Stadtfrohnfeste.

Der Rathhausthurm, ehemahls ein Stadtthor, das untere, oder Thalbruckthor genannt, besteht aus einem viereckichten Thurmgebäude, das ganz in der Höhe eine mit Blech gedeckte Kuppel und von oben bis auf die Bogenwölbung des Durchganges herunter mehrere Fenster hat, und nach beiden Seiten mit dem Rathhause, und dessen verschiedenen Abtheilungen in Verbindung steht. Als Raththurm ist er schon seit dem 14ten Jahrhundert bekannt, wovon der in der Einleitung angeführte Brand (S. 34 Z. 3) zeugt. Unten in der Durchgangswölbung ist das Wappen der Stadt, der Mönch, angebracht. Das Rathhaus ist ein sehr ansehnliches Gebäude, dessen Stirnaufriß nach dem Marktplatze gerichtet ist.

Es ist eine alte, schon von Bergmann*) als wahrscheinlich angegebene Sage, daß das ehemahlige Rathhaus am Ende der Fürstenfeldergasse auf der Stelle, wo jetzt das dem Kloster Indersdorf gehörige Haus steht, sich befunden habe. Dieses Haus enthält alle Eigenschaften, die zu ei-

*) Beurkundete Geschichte. S. 14.

nem solchen Gebrauche nöthig sind. Die auffallendste ist ein daselbst befindlicher großer Sahl (nach hinten gegen den alten Stadtgraben) in der Nähe der Hofstatt (wo einst der Richtplatz gewesen seyn soll) welcher eine mit jenen Zeiten ganz übereinstimmende, zu Rathsversammlungen bestimmte Verzierung und Gestalt hat. *) Diese Vermuthung wird durch eine Urkunde bestärkt v. J. 1395**), wodurch der Rath dem „Fryderich Stiglitz dem Messrer ꝛc. das Stadtgemainhaus und Hofstatt auf der Augustinerprucken (einer damahligen Brücke über den Graben, gegen die Augustiner) auf Lebenslang gegen Verreichung sieben ungerischer Gulden" verlieh. Sehr wahrscheinlich ist also unter Ludwigs des Baiers, dieses Stadtverschönerers, Regirung das Rathhaus auf dem Platze, wo es jetzt steht, erbauet worden.

Die dermahlige innere und äussere Verzierung hat es, so wie der Rathhausthurm, und die Wohnung des Stadtoberrichters in den J. 1778 und 1779 unter dem Stadtoberrichter Michael v. Bergmann, bei Gelegenheit der Zurückkunft des Kurfürsten Karl Theodor aus Mannheim, erhalten, als die Bürgerschaft im Juli 1779 diese Feierlichkeit begieng. Es ist paillegelb mit weißen, darein verschlungenen Zierathen gemahlt, und nimmt sich vortrefflich aus.

In diesem Rathhause befindet sich über einer breiten, von der Strasse des Marktplatzes hinaufführenden Treppe ein sehr geräumiger, und artig verzierter Sahl mit

---

*) In der beurk. Gesch. befindet sich diese Verzierung ganz am Ende Lit. A abgezeichnet.

**) Beurkundete Geschichte N. XVI in den Urkunden.

einer gewölbten Decke, worauf man 71 Wappen baierischer Edelleute sieht. *)

---

*) Bergmann hat sie in seiner beurkundeten Geschichte S. 171 aus einem geschriebenen Tegernseenschen Codex, wie folgt, angeführt, und dabei die noch lebenden 19 Familien mit einem Sternchen bezeichnet:

Ordnung

der Edelleute, des Baierischen Adels, Wappen, und Nåmen, wie sie sind auf dem Fůrstlichen Tanzhauß zu Hoff ze Můnchen.

Leuchtenberg.
* Ortenburg.
Hag.
Pernn.
Wildenfels.
Stauff.
Degenberg.
Pflueg.
* Preysing.
* Fraunberg.
Laymyng.
* Frawenhofen.
* Tȯrring.
* Pientznaw.
* Klosen.
Parsperg.
* Seybelstorff.
* Gumpenperg.
* Nothaft.
Paulsdorf.
Wolfstain.
Waldeckh.
Kamer.
Nusperg.
Uhaym.
Zennger.
Torr.
Ebron.
Peffenhausen.
Rainer.
Waldawer.
Thurner.
Muerher.
Leutenbach.
Schȯnstain.
* Haßlang.
Nußdorff.
Tannberg.
* Sanatzell.
Prayttenstain.
Hofer.
* Freyberg.
Wildenstain.
Egelhofstain.
Satelpogen.
* Taufkircher.
Kamerberger.
Schonstet.
* Leybelfing.
Marlrain.
Rottaw Stȯckl.
Leberßkircher.
Wartter.
Schmiehen.
Mautner.
Schwartzenstain.
Wißpeckh.
Rorpeck.

Dieser Sahl ist (nach den ähnlichen Beispielen älterer Städte, z. B. Salzburg) der Stadttanzsahl gewesen, auf welchem jedes Hochzeitpar den ersten Tanz zu machen hatte. Daß er der einzige Tanzsahl in den damahligen Zeiten gewesen seyn soll, scheint nicht wahrscheinlich, da man schon überall Trinkhäuser hatte.

In diesem Sahle versammelt sich bei Zusammenberufungen die bürgerliche Stadtgemeinde. Uebrigens sind in diesem Hause alle Stadtämter, das Archiv der Stadt, die Frohnfeste ꝛc. Das kurfürstl. Lottoamt hält auch hier seine öffentl. Ziehungen. Von der Strasse herein nach dem Marktplatze zu ebener Erde ist das Brodhaus, und zur linken ausserhalb des Rathhausthurmes die Stadtwage.

Eine Abbildung des Rathhauses und Rathhausthurmes vor ihrer letzten Erneuerung befindet sich in Wenings Beschreib. I. Band; und ihre damahlige Gestalt ist auf dem Titelbl. von Bergmanns beurk. Gesch. getreu abgezeichnet. Im letzteren hat ihre Facade einen sehr zierlichen Fronton im 2ten Geschosse, welcher in der ersteren nicht befindlich ist; an die Stelle der symbolischen und allegorischen Gemählde und des auf dem Rathhausthurme von Engeln gehaltenen Stadtwappens sind hier Blumengehänge

---

Raydenburg.	Stören.
* Ullm.	Rorensteter.
Freydenberg.	Commentheuser.
* Weychs.	Pluementall. Gilg zu Regens-
Appfenthal.	purg.
* Eckher.	Ganckhofen. Alten Münster.
Rauilstain.	Anno 1524.
* Trayner.	Ex M. S. Cod. Tegernseens.

und geschmackvolle Ornamente getreten. Die Toskanische Säulenstellung und die Blenden der alten Mahlerei sind aber überall beibehalten worden.

2) Der Marktplatz. (Zur rechten)

1) Der Eiermarkt (zur rechten).

Die hier befindlichen 3 Häuser stehen nach Vorne auf Wölbungen, unter denen Durchgänge sind, dergleichen man in den meisten älteren baierischen Städten und Märkten antrifft.

Dieser Markt ist für den Verkauf der Gemüse, allerlei Gartenwaaren und der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse, Eier, Butter, Schmalz, ꝛc. bestimmt.

2) Der Kornmarkt, oder der Schrannenplatz (zur rechten).

Dieser Platz hatte Kaiser Ludwigs vorzüglichstes Augenmerk auf sich gezogen; ihm hat man dessen Erweiterung und die Größe seines jetzigen Raumes zu verdanken. (S. Einleit. S. 28.)

Den ganzen Marktplatz hat Herr Burgholzer (s. dessen Wegweiser S. 317) 160 Schritte lang und 70 breit gefunden. Er gestaltet ein sehr gefälliges, länglichtes Viereck, hat nach allen Seiten

schöne Strassen, und die meisten Häuser 4 und 5 Stockwerke hoch.

Hier wird an den Sonnabenden das ganze Jahr hindurch Schranne oder Getreidmarkt gehalten — ein für die Bewohner dieses Platzes eben so geräuschevolles, als im Gefühle des National-Reichthums herzerhebendes Schauspiel! — Den ganzen Vormittag ist hier ein ununterbrochenes Gestürme von Käufern und Verkäufern, von ab- und zufahrenden Wägen, vom Geschreie der Sackträger und Schrannenknechte, mit dem wüthenden Herbeirufen der Kornmesser: „streich ab" vermischt.

Alle Häuser zur rechten und linken dieses Marktes sind mit Bogengängen versehen, nach der Bauart der meisten alten Städte. Der Theil dieser Bogen, welcher unter dem auf dieser Marktseite aufgeführten

a) Landschafts-Gebäude

durchgeht, heißt: „die Landschaftsbogen."

Das landschaftliche Gebäude ist erst im 16ten Jahrhundert aus mehreren erkauften Häusern entstanden. Denn vor 1513 bestand hier kein fester Sitz der Landschaft; und obgleich schon in älteren Zeiten öfter Landtage in Baiern, und auch hier gehalten worden sind, so hatten die Landstände dennoch hier weder Archiv noch Registratur, und man pflegte nach Endigung derselben die Akten den Klöstern in Verwahrung zu geben, wo sie auch größtentheils

zu Grunde gegangen sind. Ordentliche Akten sind erst seit 1514 vorhanden, nämlich nach Erbauung dieses Hauses. Es ist eines der ansehnlichsten Gebäude der Stadt, und eine wahre Zierde des Marktes. Sein hohes, spitziges, mit Ziegeln gedecktes und wegen der 2 beiderseits dazu gekauften Häuser ungleich hohes Dach gibt ihm übrigens eine etwas seltsame Gestalt.

Seit einem Jahre ist es ansehnlich erneuert worden. Es ist strohgelb im Grunde gemahlt, und die weisse Stukkatur nimmt sich dazwischen prächtig aus. Das kurbaierische Wappen, die blauen Wecken auf einem erhobenen Schilde, zieren das unterste Stockwerk. Im ersten Geschosse versammeln sich die Landstände.

Der Landschaftskanzler und der Kassier haben freie Wohnungen in diesem Gebäude. Eine ansehnliche Bibliothek aus der Geschichte, Oekonomie und dem Staatsrechte ꝛc. ein Archiv, eine Registratur und andere Amtszimmer befinden sich in den vortrefflichsten Umständen. *)

Dicht daran ist die

b) Stadt-Trinkstube, vor Alters Burgerstube genannt.

Man findet diese Anstalt in den meisten deutschen Städten; überall ist ein Gebäude unter dem Namen Trinkstube vorhanden. Die Trinkgelage waren ursprünglich unter städtischer Aufsicht, und ausschließlich hierher verlegt. **)

---

*) Dieses Gebäude sieht man schon in der Beschreibung der Hochzeit der Maria Renata vom J. 1568 gemahlt.

**) In der geschriebenen Sammlung der „Alt- und neuen ornunge der Stadt" ist ein Verboth des „Zuctrinkhens" enthalten, worin von der Stadt-Trinkstube allein Meldung geschieht.

Gegenwärtig ist das erste Stockwerk dieses Gebäudes einem Weingastgeber, Hrn. Farrenbacher, von der Stadt zur Miethe überlassen, wo tägliche, köstliche Gasttafel, und auch zu Zeiten Bälle gegeben werden.

Die übrigen Häuser dieser Marktseite gehören größtentheils Kornmessern zu.

Der ganze schöne Marktplatz ist in Wenings Beschreib. I. B. sehr schön gezeichnet und in Kupfer gestochen zu sehen. In älteren Zeiten, z. B. bei der Hochzeit der Maria Renata, diente dieser herrliche Platz zu Turnieren mit „Ringelrennen und Kübelgestäch" und anderen feierlichen Aufzügen.

In Wenings eben angeführter Zeichnung aus dem Anfange des 18ten Jahrh. sieht man gegen die Kaufinger Gasse einen offenen Stadtbrunnen mit einer schönen Säule, welcher späterhin abgetragen, und in einen geschlossenen Brunnen mit einem Wagebalken verwandelt worden ist. Auch sieht man nicht weit davon, ungefähr gegen die Mitte des Platzes, eine hölzerne Wachhütte, die dermahlige Hauptwache, mit einem hölzernen Esel, der ehemahl. militärischen Strafe, worauf man zwei Soldaten zur Buße reiten sieht. Diese Hütte ist erst nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts auf die Seite geschafft worden, nachdem die dermahlige Hauptwache zu Stande gekommen war. Dieser Platz hatte noch in der Mitte des nämlichen Jahrhunderts gegen die Kaufinger-Gasse einen mit einer Säule, worauf eine Wetterfahne wehte, versehenen öffentlichen Springbrunnen von Holz, in dessen Nähe vermuthlich die alten Fleischbänke und öffentlichen Bierschenken gestanden haben mögen. Jetzt ist er nebst vielem anderen dergleichen weggeräumet, und dafür sind nahe an den Häusern Brunnenstöcke aus Marmor mit Wagebalken angebracht worden.

Auf dieser Seite, vorne am Landschaftgebäude steht der weiträumige Fischbrunnen. Er war einst aus Holz, und ist später nebst der neuen Säule, worauf man eine Vase erblickt, von Schweinberger, hiesigem Steinmetzmeister, aus Stein verfertiget worden. Hier wird alle Fasttage der Fischmarkt gehalten. Nach den Zeichnungen aus der Mitte des verflossenen Jahrhunderts war dabei noch ein Zieh- und Gumpbrunnen angebracht.

Uebersieht man von hier aus den ganzen breiten Raum dieses Platzes, und die Häuser, die ihn umgeben, so kann man die Spuren alter Bauart nicht übersehen. Ueberall sind zwar, ein Par Häuser ausgenommen, die durch eine spätere Bauordnung der Stadt abgeschafften Erker in Mitte der Häuserreihe wegen ihrer vielen Unbequemlichkeiten für die Nachbarn weggeschafft worden. Allein die Ungleichheit der Gebäude mit ihren ohne Plan und Ordnung und ohne Maß und Ziel erhöhten oder verkehrten Dachstühlen zeugt von einer nur allmählich und in den rohesten Zeiten der Geschmacklosigkeit, und höchst willkührlich geschehenen Entstehung.

Ehedem waren die meisten Häuser dieses Platzes mit Bataillenstücken, profan- und kirchlich-historischen Gemählden bis an die Dachrinnen verzieret. Später ist man davon abgekommen, und die neuesten Häuser erscheinen im einfachsten Schmucke von Stukk und Farbe. Nur an den äussersten Enden der Reihen sieht man die alte Art Thurmerker, z. B. an der Trinkstube und den Eckhäusern nach der Dieners- und Kaufinger-Gasse, wie auch am Schleckergäßchen (wo ehemahls süßes Backwerk verkauft wurde.)

In Mitte des Platzes steht seit 1638 eine über 20 Fuß hohe, nach corinthischer Ordnung gebaute

Säule von rothem Marmor, worauf die Statue der hl. Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme und dem Szepter in der Hand zwischen den Hörnern eines Halbmondes steht. Diese Statue ist aus Erz gegossen, stark vergoldet und gegen Osten gekehrt. Die Säule selbst steht mit allen ihren Theilen vollendet da, und auf ihrem schönen Kapital ruht gedachte Statue unmittelbar. Auf dem Piedestal, welches aus doppelten gevierten Auffsätzen nach aufsteigender Größe besteht, und zwar auf dessen unterer und breiterer Unterlage erblickt man an den 4 Ecken vier mit Helmen, Schildern und Schwertern bewaffnete Genien von Metall, deren ein jeder ein anderes fürchterliches Ungethüm in Drachen- Hyder- und Schlangengestalt erlegt; diese sind die allegorischen Sinnbilder von Pest, Krieg, Hungersnoth und großer Sterblichkeit.

Das Ganze ist auf einer breiten Plattform mit einem schönen Gitter von Stein umgeben, worauf 4 Laternen angebracht sind, welche zur Nachtszeit erleuchtet werden. *) Die Andacht des Volkes zu dieser Statue, vor welcher von Zeit zu Zeit an den Vorabenden einiger Marienfeste öffentliche Andachten, z. B. Vespern und Litaneien, gehal-

---

*) Die Zeichnung ist vom Peter v. Witt (Candido), dessen sich Max I. zu den meisten Verzierungen der neuen Residenz bediente; und die Ausführung vom Peter König.

gehalten werden, ist sehr groß. Die Wallfahrterhorden, welche zu bestimmten Zeiten hierher kommen, vergessen nicht, diese Statue zu umziehen, und hier auf den Knien liegend ihre Andacht zu verrichten.

Sie ist von Maximilian I. zum Angedenken der berühmten Prager Schlacht, in welcher er im J. 1620 gesiegt hatte, aufgerichtet worden. Er soll vor Anfange dieser Schlacht die Worte: Sancta Maria, gentis Boicæ servatrix, Maximiliani Patrona seinem Heere als Losungszeichen ausgetheilt haben, wie uns der leichtgläubige Ertl erzählet. Allein diese Sage ist lächerlich; der wievielte deutsche Soldat würde diese lange lateinische Parole behalten haben? Das Andenken dieser Schlacht ist am 22sten Sonntage nach Pfingsten hier alljährlich bis 1773 gefeiert worden, in welchem Jahre diese Feier, als eines christl. Volkes und Nachbars von Oestreich unwürdig, von höchster Stelle untersagt wurde.

3) Die Burggasse.

Am Rathhause rechts hinein öffnet sich diese Strasse (nach Burgholzer 200 Schritte lang und 15 breit); sie hat von der alten Burg (dem alten Hofe), wohin sie in gerader Richtung führt, ihre Benennung, und enthält einige schöne Häuser, welche erst in neueren Zeiten erbauet worden sind. Unter diesen befindet sich das dermahlige Graf-Laroseeische Haus. *)

*) Sr. Excellenz Hrn. Joh. Caspar Alois Reichsgrafen v. Larosee, Director der obersten Justizstelle, angehörig.

Die Strasse selbst hat die gerade Ansicht nach dem Alten-Hofthurme, in alten Schriften insgemein der Hofthurm genannt *), einem alten nach Rittergeschmacke übermahlten, und in gothischer Gestalt erbauten Thurme, dessen unterste Theile, zwischen denen der Eingang sich öffnet, in 2 Spitzen sich enden.

Zur rechten dieser Strasse öffnet sich ein überbauter Bogen, durch welchen man in die Lederer-Gasse (hiervon unten) hinabfahren und gehen kann. Näher am alten Hofthurme, links an der Ecke eines kleinen alten Hauses, worauf ein Löwe gemahlt ist, und das man Löweneck nennt (vermuthlich waren hier einst die Löwen der alten Herzoge beherberget) ist ein kleines Seitengäßchen mit wenigen unansehnlichen Häusern,

das Altenhofgäßchen.

4) Die Dienersgasse.

Zu Ende des Eiermarktes rechts hinein öffnet sich diese sehr geräumige, wahrhaft schöne Strasse (nach Burgholzer 220 Schritte lang, 20 breit). Sie hat ihren Nahmen von einem Diener, wovon in den Urkunden öfter Meldung geschieht, und der hier vermuthlich eines der ansehnlicheren Gebäude besaß, welches nach der Zeit an andere Besitzer übergieng. Der Eingang von dem

*) Westenr. Beitr. z. Histor. V. B. S. 89.

Platze hat das alte mit einem Erkerthürmchen versehene Kaufmann-Lunglmairische Haus zur rechten, und die Trinkstube zur linken. In dieser Strasse befinden sich als Angebäude des großen landschaftlichen Gebäudes das

a) landschaftl. Aufschlag-

und das

b) landschaftl. Steueramt.

Hier hat auch die Stadt 2 Weinstädel.

Am Ende derselben, eigentlich in ihrem Hintergrunde, zeigt sich der ehemahlige Muggenthaler-Thurm, später nach abgetragener Kuppel Larosée-Bogen (er gehörte der Familie der Grafen von Larosée) genannt, das jetzige

c) kurfürstl. Polizeihaus.

Dieses 2 Stockwerke hohe, über einem Bogen, durch welchen ein breiter Durchgang nach der Residenz-Schwabinger Gasse geöffnet ist, erbaute Haus hat zur rechten eine lange Fortsetzung nach dem alten Hofe. Es hat einen sehr geräumigen Hofraum, welcher zu den mancherlei Bedürfnissen des Polizeiamtes hergerichtet ist.

Kurfürst Karl Theodor erkaufte dieses Gebäude von der Familie des Generals Grafen von Larosée, widmete es zu einem Dikasterialgebäude, und brachte es mittels einer durchbrochenen Thüre mit dem alten Hofe in

Verbindung. Nachher wurde es für die Geschäfte des Oberpolizeidirectoriums hergerichtet.

Dermahl befinden sich zur ebenen Erde 1) die Polizeiwachstube, das Intelligenz- oder Frag- und Kundschafts-Amt, rückwärts die Rumfordische Suppen-Anstalt, und einige Aufbewahrungszimmer der Polizei, 2) im ersten Stocke die Forstschule, das Separatum in Kriegssachen der aufgelöseten Kriegsdeputation, und die Wohnungen des Polizei-Rottmeisters, und des Hausmeisters, 3) im zweiten Stocke die Polizei-Kanzlei, das Armen-Institut und die Brandassekuranz-Anstalt.

Zur rechten dieser Strasse ist ein enger Eingang in das schon erwähnte Alten-Hofgäßchen, zur linken in das

1) Landschaftgäßchen,

worin die Hintergebäude der Landschaft, und einige unansehnliche Häuser sich befinden; dann folgt auf der nämlichen Seite das

2) Gruftgäßchen.

Dieses Gäßchen wird von dem kleinen Gruftkirchlein genannt, welches sich hier befindet. Es hieß ehemahls die Judengasse.

Die Juden hatten sich in den meisten Städten Baierns, in einigen sehr zahlreich, angesiedelt. Aber überall war ihr Aufenthalt von kurzer Dauer, oder wenigstens nicht ungestört. Der Aberglaube jener Zeiten war unter den Christen zu mächtig, um nicht dieser Menschenklasse, welche

gerade zu dem Gegentheile des Christenthums sich bekennt, allerlei harte Bezichtigungen aufzubürden, wozu ihr Wucher und die listigen Kunstgriffe, die Christen zu beschummeln (zu bevortheilen) nicht wenig beitrugen. Sie hatten sogar in Klöstern Zutritt gefunden, hier und da Märkte*) und Dörfer bewohnt; allein aus Ersteren wurden sie gar bald vertrieben; letztere verließen sie zum Theile freiwillig, um in die ihrem Handel günstigeren Städte zu ziehen. Im 13ten Jahrhundert muß sich hier in München die Zahl derselben schon auf einige hundert belaufen haben. Denn im Jahre 1285 wurden 180 Juden beiderlei Geschlechtes verbrannt, weil man sie beschuldigte, ein Christenkind ermordet zu haben.**)

---

*) Im Markte Diessen war eine eigene Judengasse. (Mon. Boic. Vol. VIII. pag. 262.)

**) S. Mon. Boic. Vol. XV. in der Farrago Histor. pag. 557; ferner Avent. annal. Boic. L. VII. p. m. 547. etc. Ein altes Weib soll ein Kind an die Juden verkauft haben: diese durchstachen und tödteten es mit Ahlen und Nadeln. Das zweite Kind war eben in den Händen der alten Sünderinn, um es den Hebräern zu verkaufen. Man ertappte sie, und quälte ihr das schreckliche Geständniß ab. Das Volk empörte sich; die Juden schlossen sich in ihre Synagoge (das heutige Gruftkirchlein) ein; aber der rasende Pöbel legte Feuer an, und 180 Juden verbrannten in der Synagoge — so berichtet die Legende — Doch wohlgemerkt — ohne Gefahr für die Stadt; denn die Judengasse lag, wenn noch nicht in der inneren Stadt, doch wenigstens nicht ferne davon, (angenommen, daß die alte Stadt noch nicht bis an den dasigen Graben vollendet war). 60 Jahre darauf fand man in einem Krautacker nahe an der Stadt einen auf dieselbe grausame Weise gemordeten Knaben, Heinrich: auch das mußten die Juden gethan haben, und ihre Verfolgung war entsetzlich.

Dergleichen gräuliche Schicksale hatten die Juden mehrere im altkatholischen Baiern zu erdulden. Im Jahre

Kaiser Ludwig schränkte sie im Jahre 1315 sehr ein. Aber unter Heinrich dem Reichen, Herzoge zu Baiern-Landshut, waren die Juden (von den Herzogen ihre Kamerknechte genannt) aus kameralischen Rücksichten sehr geschützt. Ihre Schutzbriefe trugen viel Geld, das Heinrich mit dem schmutzigsten Geitze zu sammeln unermüdet war.*)

1338 wurden viele derselben in Straubing und Deckendorf verbrannt.*) Von ihrer gleichzeitigen Verfolgung lies in L. Hübners Beschreibung der Hauptstadt Salzburg. 1. B. S. 143 — 147.

---

*) Mon. Boic. Vol. XIV. pag. 109. „Item an. Dni. MCCCXXX, VIII mense septembri volaverat multitudo locustarum per totam Bavariam, et eodem anno cremati sunt Judei in Straubinga nec non in Teckendorf pridie nonarum octobrium. Unde versus:

Anuis millenis ter denis et octo trecentis
Judaicus populus tunc temporis est trudicatus,
Quando volavere per terras molte locuste.

*) Die kurfürstliche Hofbibliothek besitzt eine geschriebene Urkunde (der österreichische Ehrenspiegel genannt) des Hanns Jakob Fugger, Kamerpräsidenten in München Dieser hat von diesem filzigen Herzoge folgendes aufgezeichnet: „Diser Herzog Hainrich war über die Mas gar ain karger Fürst, im niedern Baiern, und hatte die Juden vast lieb, deßhalb sie mit Hauffen inn seinem Fürstenthumb woneten unnd dem Fürsten grosse Steur geben musten. So war er auch selbs Reudtmayster unnd Canzler, dann er junge Schreiber und Diener hatte, mit welchen er solche Aempter an seinem Hove selbs verrichtet; unnd wann er inn solchen Geschäfften war, so hatte er ain besonder Klaid darzu an, das hett auf der lingken Seytten ainen langen spitzigen Ermel, wie es der Zeit die ainfeltigen Leut tragen, darein er das Gelt, so Jme von den Gepauersleutten und sonst zu Handen, oder in der Canzley umb allerley Brieue gegeben wurden,

Allein als sein Sohn Ludwig die vollen Kisten seines Vaters nebst der Regirung erbte, wurden die Juden wieder überall verjagt.*)

---

leget, und alsdann zu Nacht zelet er sollich Gelt, und hinderleget es. Desgleichen was gemelter Fürst mit allen seinen Sachen gegen Arme vnd Reichen über die massen hart, gnaw und karg. Er achtet gar kainer Kurzweyl weder mit Jagen, Payssnn, Rennen, Stechen, oder Thurnieren, inn Summa was Gelt gewinnen mocht, dem lage er zu dem emsigisten ob, unnd was er ersparrn kunndt, da ward nichts versaumet."

*) In Ioann. Vetteri fasti consulares Landishutani, (Script. rer. boic. Tom. II. pag. 765) ist folgender Bericht hierüber zu lesen:

"Darnach an den fünften Tag Octobris, am Montag nach Franzisci des Morgens frue, als der Tag hermerckt, das het meins Herrn Gnad Herzog Ludwig ir geschafft all Juden zu vahmen in seiner Gnaden Landt, Mann und Frawn jung und alt, die wurden all gefangen, und die Mann wurden gelegt in die Schergenstuben, vnd die Frawn und die Kinder in die Schuel, als vil ir zu Landshut waren, und also in Gefängnus gehalten, vnd ihre Häuser wurden mit Huetter besetzt, ir Guet an frembden Stetten funden, was Klainet, Parschaft Geld und Silber, das unterstund sich vnser genädiger Herr, und schueff all Räth und Hofgesindt, die in schuldig waren, umb ihr Schuld ganz ledig, und ir Briff wider, sonst all die in seiner Gnaden Land sassen alles gesuechts ledig, und zaleten den Juden nur das Hauptguet, vnd was ain yeder ainem Juden an seiner Schuld vorhin bezalt hett, das ward im an dem Hauptguet abzogen, und beliben vil frommer Landtsässen, Edl, Burger bey Heuslichen, die sonst von heuslichen Ehren ganz kommen weren. Das ward also beteydingt und dabey iner, daß die Juden all in seiner Gnaden Landen sein Gnaden geben und bezallen muesten XXVtausend Gulden, und sonst anders mer, was ward also XXXtausend Gulden, und darzu alle aus dem Land, ausgenommen ain Guetter Löser,

In München müssen sie seit jenem Brande keine Judenschule mehr gehabt haben. Eine Urkunde von 1442 enthält die Schenkung Herzog Albrechts III. und der Anna von Braunschweig, durch welche Sie Ihrem Leibarzte Hanns Hartlieb, Lehrer der Arzney das „Haws hie zu München an der Juden gassen gelegen, dainn vor Zeiten die Juden-Schuel gewesen ist, mit aller Zugehörung daz da stosset zu der ainen an den Speberg das Haws das iezo des Waldeckers ist, und zu der andern seiten an des Wilprechts Haws" als Eigenthum überlassen. Hartlieb erbaute sich daselbst ein schönes Haus, und widmete die Synagoge zu einer Hauskapelle.

In der Zwischenzeit, von der Regirung Ludwigs des Baiers an, der die Juden blos einschränkte, hatte der Haß des katholischen Pöbels ihnen viel Kummer verursachet. Man beschuldigte sie im J. 1345 den 26 Juni abermahl der Ermordung eines Christenkindes (sollen die Menschen wirklich in jenen Zeiten so teuflisch fanatisirt gewesen seyn!) legte ihnen im J. 1349 die Brunnenvergiftungen *) zugleich in

---

der belaib in Landshut, und getorfft nit wucheren. Er kham gein Regensburg, und starb da nach Martini anno 1452. Es ward auch dabey getädigt, daß man iren Ausratt wider gab, und was sie an Puecher und anderen Dingen in ir Schuel hetten, die miesten sy in dreyen Tagen raumen, nachdem als sy aus der Gefencknus kommen, darinn sy bey vier Wochen gelegen waren. Item es liessen sich gar vil Juden und Jüdin und ire Kinder in seiner Gnaden Landen tauffen, und ward doch kainer darzu genött".

*) Ob hanc nempe nefariam infamiam in Salzburg et in Monaco et finitimis civitatibus Judaei fuerant cremati, caesi secti et quomodolibet aliter trucidati et occisi, (Chron. Salisb. A. 1349 pag. 412.)

München, Braunau, und Landshut, wo damahls eine sehr mörderische Pest wüthete; im J. 1413 abermahl den Raub einer Hostie zur Last, welche man als abermahl von einem alten Weibe, ihrer Unterhändlerinn, verloren, auf dem Platze fand, wo nachher eine Kapelle zum h. Salvator vor dem Schwabinger Thore (unsers Herrn-Thor) erbauet wurde; bis endlich gegen Mitte des 15ten Jahrhunderts ihr Häuflein so sehr zusammengeschmolzen war, daß man sie ohne viel Aufsehen nach Willkühr behandeln konnte.*) Man änderte sogar den Nahmen der Gasse, und nannte sie zuerst die Schreiber- dann nach erbauter Kapelle die Gruftgasse. Die letzte Judenverfolgung war im Jahre 1715 aber ungleich humaner; sie mußten in Zeit von 24 Stunden aus München, und in kurzer Zeitfrist aus ganz Baiern wandern.

a) Das Gruftkirchlein.

Leibarzt Hartlieb verwandelte die ehemahlige Synagoge in eine Kapelle, zu Ehren Mariens und der Heiligen Cosmas und Damian; diese Kapelle benannte man nun von der Gruft. Eine solche Verwandlung der Synagogen war nach Vertreibung ihrer Besitzer damahls überall an der Tagesordnung.

*) Vom Jahre 1540 hat Jesuit Rader im 3ten Theile seines heiligen Baierns die Geschichte eines im Neuburgischen Herzogthume von den Juden grausam ermordeten Bauernkindes Michl der Ewigkeit seiner unkritischen Sudeleien übergeben, worüber aber dennoch selbst in jenen finstern Zeiten viele Schriften für und wider gewechselt worden sind. Michl ist dort abgebildet, wie ihm die Juden Blut abzapfen, und ihn unter grausamen Qualen todt martern.

Die Abstammung dieser Kapelle war hinlänglich um derselben Zulauf zu verschaffen. Es fehlte gar bald auch an Wundern nicht. Im J. 1450 war aus der Haus= eine öffentliche Kapelle, aus der Kapelle bereits ein Kirchlein geworden. Der untere Theil der alten sehr unfreundlichen Gruft war nämlich von Hartlieb mit einem Gewölbe geschlossen, und auf diesem nach eingerissenem Hause eine neue Kapelle, die neue Gruft mit 3 Altären vom Jahre 1419 bis 1450 erbauet worden. Das itzige Bild des Hauptaltares dieser neuen Kirche Mariä Himmelfahrt wurde nach der Zeit von Peter Candid gemahlt. Die 2 Seiten=Altäre sind von gefaßtem Schnitzwerke. Auf einem steht die Statue des zerfleischten Heilandes, auf dem zweiten die des heil. Josephs. Die untere Gruft behielt ihr sogenanntes Vesperbild, eine schwarze Marienstatue mit dem vom Kreutze abgenommenen Jesus auf dem Schoße, beide von äusserst häßlicher Zeichnung.

Das Kloster auf dem Berge Andechs schickte Geistliche um den Gottesdienst zu verrichten, und gar bald ward ihm das ganze Gebäude als Eigenthum überlassen.*)

---

*) Das Vesperbild der untern Gruft ist gerade 110 Jahre älter als das im Herzogspitale. Zu Luthers Zeiten, als überall große Verwirrung herrschte, wurde die untere Gruft mit Fässern und Kisten dergestalt angefüllet, daß sich die Statue ganz verlohr, und vergessen ward; bis im J. 1612 eine Nonne des Bittricher Klosters, Catharina Kammerlohrin, welche über ein Jahr lang an Fußschmerzen siechte, ein dergleichen Bild zu sehen träumte, und Augenblicks genas. Man bewies ihr, daß dieses Fantasiebild genau das Ebenbild des in der Gruft vergessenen Vesperbildes sey. Der Ruf verbreitete sich durch die Zungen der Nonnen; man beschloß das Bild in der Gruft auszugraben; fand es, und stellte es wieder zu Ehren. Da die Gruft 2 Gewölbe hatte, so ward nun

b) Das Institut der Englischen Fräulein.

Viele katholische Damen wanderten zu Anfange des 17ten Jahrhunderts aus England aus, wo die katholische

---

eines zur Sakristey verwendet, und gegenüber noch ein Altar errichtet. Die ganze Gruft ist nur 26 Fuß lang und 20 breit. Damahls war der Zulauf zu diesem Bilde so groß, daß jährlich über 4000 Messen von Weltgeistlichen, und vielleicht eben so viele von Religiosen daselbst gelesen wurden. Der einfältige Priester, Bartholomä Schreckenfuchs erzählt in seiner spaßigen Beschreibung „Unser lieben Frawen Grufft" (S. 85. von dem Auctor heilig Spelunk genannt) in Mönchen, gedruckt zu Ingolstatt bei Gregorio Hänlein 1625 „wie sehr dieses Bild beschenket worden ist, mit folgenden lustigen Reimlein:"

Maria, bist gegrüßt,
Ehrwürdiklichst geführt,
In meinem Mund
Zu jeder Stund.

* * *

Doch muß dich zeihen
Ich, schier ohn alls rewen:
Die Leut zeuchst auch ab,
Gfällt dir wol ihr Haab.

* * *

Scheint dann, das du bist
Auch ligendt auf dem List,
s'Hebreischen Volcks,
Deins vätterlichen Stocks.

* * *

d'Sach ist vor Augen,
Kann nit seyn verlaugnet;
d'Krufft vnd's Altärlin
Glantzt von Gold vnd Perln.

Kirche harten Bedrückungen unterlag. Sie hatten sich zu St. Omer in Frankreich gesammelt, und daselbst den Plan eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens entworfen.

Kettelein gestrickt,
Röck mit Silber gestickt,
Köstliche Kronen
Beynander wohnen.

* * *

Halßzierd vnd Schnürlein,
Braselet vnd Spänglein
Scheinen, seynd kain Glaß,
Silber vnd Goldsglast.

* * *

Stirngerädt, Ohrnbhäng
hangen beysamen eng:
Ganz Silbern Gürtlen,
Ganz guldne Ketten.

* * *

Geschmucks und Zöpfen,
Pfenningen und Knöpfen,
Schleyrn vnd Gebramen,
Ist vol auff bracht z'samn.

* * *

Vil Silber vnd Golds
Kunstlich zusamen Schmoltz
Der Meister Subtil,
Jun grosss Vesperbild.

* * *

Maria, noch eins,
Ist daß auch nit ein kleins:
Müß wer was können,
Der wil beginnen.

Sie wählten sich die kühnste zur Vorsteherinn; diese theilte sie überall in Deutschland und Italien aus, und reisete im Jahre 1625 nach Rom, wo sie die Bestätigung ihres In-

---

Einem ab seinr Hand,
Mit willen vnd verstand
Den Ring abziehen,
Brauchen zu seiner zierdte.

* * *

O Jungkfraw Edel,
Zur Krufft ist kein Bettel:
Ein schönes Kistlein
Hält bey Tausent Ringlein,

* * *

Köstlich thewr fürwahr,
Dein eign jetzt gantz vnd gar:
Dein Mayestät ichs zeihs
Den Leuthen du reißst

Sie ab den Händen:
Thut sich doch keins wenden:
Mit lachendtem Mund
Schenckt dir's Hertzen grund.

* * *

Der Mannliche Stamm
Mit bundner lårer Hand
Nit in d'Kruffte kompt,
Bezahlt auch sein Gsund.

* * *

Allda erhalten,
Last ferner Gott walten:
An des stocks enge
Sich kein Rost hänget.

stituts erhielt. Sie hieß Maria v. Ward, kam im J. 1626 von Rom hierher, und hielt bei Kurfürsten Maimilian I. um die Erlaubniß der Niederlassung an. Da sie die Erziehung der weiblichen Jugend als Beweggrund ihrer Bitte oben an stellte, so erlaubte ihr der Kurfürst, be=

Stäts von milter Hand
Ist begabt der eiserne Stand:
Maria, dein Gwelb
Ist doch vnser Gwerb:

* * *

Von weiterer zierdt
Zusagen mir nit gebürt:
Meßgewandt, und Tüchlein,
Kelchen vnd Leuchtern

Anderm Geschirr vnd Bild
Ganz Silber und vergüldt.
Catholische Andacht
Mit keiner Maß vmbgaht.

* * *

Muß dannoch melden,
Kan darmit nit fehlen:
Schwarz, vnd gehl Agstein,
Cristall vnd Coraln.

* * *

Rosenkräntz sehr vil
Hat ahn Mariae Bild.
Die wahr sich vergleicht
Der Mutter Tugentreich.

Unter den Reliquien dieser Gruft befindet sich auch ein Brod von denen, womit Christus 5000 Menschen gespeiset hatte!

sonders auf Fürbitte seiner andächtigen Gattinn Elisabeth vierzehen Fräulein aus ihrer Versammlung hierher zu senden, räumte ihnen das sogenannte Paradeiserische Haus im Schramagäßchen ein, und ließ es mit aller benöthigten Einrichtung versehen. Das Gäßchen hieß nun bald Stift- bald Schramagäßchen, welche letztere Benennung sich aber am längsten erhalten hat. Das Institut selbst wurde das neue Stift genannt.

Dieses Institut, das sich gar bald sehr thätig um die Töchter-Erziehung annahm, erhielt Beifall. Die Anzahl der Lehrerinnen mehrte sich, und damit auch das Bedürfniß der Dienerinnen zu häuslichen Bedürfnissen, welche als bürgerliche den Nahmen Jungfrauen, zum Unterschiede von den Mädchen adelicher Abkunft, oder Fräulein, erhielten. Der Raum war gar bald zu enge geworden, und die Novizinnen vermehrten sich.

Im J. 1690 ließ also Kurfürst Max Emanuel den ersten Stein zu einem neuen größeren Gebäude legen.

Die Wilprechtischen Häuser am Wilprechtsthurme zwischen den beiden Ecken des Stift- und Gruftgäßchens waren bereits erkauft und abgetragen, und aus diesen, und dem paradeiserischen Hause, das im J. 1691 dem Institute als Eigenthum überlassen und bestätigt ward, ein schönes sehr geräumiges, in ein dreigeschossiges länglichtes Viereck aufgeführtes Gebäude errichtet, das vom J. 1694 an nach und nach von dem Institute bezogen wurde.

Es ist ein sehr ansehnliches Gebäude, dessen Stirnaufriß gegen die Weinstrasse gerichtet ist, wo sich die Einfahrt durch ein artiges Säulenthor befindet. Diese Seite des Gebäudes ist höher, als

die längere im Gruftgäßchen, weil in dessen Mitte gerade aus der Dachung ein neues Stockwerk empor steigt, worin sich ein viereckichter Sahl, zu einem großen Arbeitszimmer bestimmt, über demselben eine Kuppel mit einer großen Uhr, welche nach allen 4 Seiten sichtbare Zifferblätter hat, und dann ein kleines Thürmchen befindet, aus dessen Helmstange ein römisches Legatenkreutz emporragt.

Im Inneren des Gebäudes befindet sich ein breiter Hofraum. Das Gebäude enthält eigentlich 2 Kapellen, einen Bethsahl, welcher im J. 1697 vom Bischofe zu Freysing eingeweiht, und mit den drey heiligen Leibern der Märtyrer Felicissimus, Merkur, und Margaretha begabt worden ist; und die obere Gruft, von welcher kurz zuvor Erwähnung geschehen ist.

Nicht weit von diesem Gebäude in der Weinstrasse besitzt das Institut ein sogenanntes Armenhaus für arme Schülerinnen und gestiftete Ziehmädchen: es steht unter unmittelbarer Aufsicht dieses Stiftes.

5) Die Weinstrasse.

(Zur rechten Seite von dem Markplatze herein.)

Diese Strasse (von den vielen Weinwirthen, welche hier ihre Häuser hatten, genannt,) ist eine

der

der ansehnlichsten und geräumigsten Strassen der Stadt (nach Burgholzer 210 Schritte lang, 18 breit); sie enthält jetzt größtentheils schöne, regelmäßig gebaute Häuser von mehreren Geschossen, hat auf dieser Seite die Eingänge in das Landschaft- und Gruftgäßchen, und endet mit der auf der rechten Seite stehenden Facade des englischen Instituts-Gebäudes.

Der am Ende derselben durchfliessende innere Stadtgraben ist nach der ganzen Breite gedeckt und überpflastert, so daß ihre Aussicht nirgendshin gehemmt ist. Unmittelbar tritt man aus ihr in die nur um 2 Schritte breitere

6) Theatiner oder äussere Schwabinger Gasse

(zur rechten)

ein, welche (nach Burgholzer) 560 Schritte lang und 20 breit ist.

Diese Strasse gewährt einen majestätischen Anblick, indem sie viele regelmäßig aufgebaute Häuser, besonders auf ihrer linken Seite, enthält.

Sie hat ihre Benennung von dem Gebäude der nun säkularisirten Theatiner, das auf ihrer linken Seite erbauet ist, und dessen Beschreibung unter dem Kreutzviertel weiter unten vorkommt.

Den Schluß dieser Strasse macht

das Schwabinger Hauptstadtthor,

vor Zeiten Unsers Herrn Thor genannt. Es besteht, wie alle übrige Hauptstadtthore, aus dem inneren Thurme, und zwei Seitenthürmen nach Aussen. Unten, zur rechten des inneren Thurmes, ist die Wohnung des Stadtzöllners, gegenüber die von dem kurfürstl. Leibregimente gewöhnlich besetzte Schloßwache.

Die Benennung „Unsers Herrn Thor" hatte folgenden Ursprung. Ein altes Weib hatte unterwegs, als es zu den Juden mit einer geweihten Hostie eilen wollte, diese verloren. Man fand sie, und darin den Beweggrund, dem Weltheiland (Salvator) eine Kapelle auf dem Fundplatze zu erbauen. Das Thor erhielt daher (im J. 1413), wie noch dessen innere Aufschrift bezeugt, den Nahmen St. Salvators- oder unsers Herrn Thor. Im J. 1493, bei Gelegenheit der damahligen Zwistigkeiten, wurde diese Kapelle wieder abgebrochen, eine steinerne Säule in Gestalt eines Thürmchens mit erhobenen Vorstellungen des Hostien-Diebstahls, und aus dem Leiden Christi (nebst der Jahrzahl 1494) auf die Stelle des Altares zum Andenken gesetzt, und eine Feste oder ein Schauthurm dahin erbaut; der aber später auch der allgemeinen Befestigung weichen mußte. *) Albert der IV. ließ auf dem alten Gottesacker zu u. Frau eine größere Kirche dem Salvator erbauen. Im J. 1516 errichtete hier Wilhelm IV. eine andere steinerne Spitzsäule, zum Andenken des Wunders, worin ein ewiges Licht unterhalten werden sollte.

Diese äussere oder später sogenannte Theatiner-Schwabinger Gasse hat zur rechten Seite von der Weinstrasse an 3 Durchgäßchen,

*) Jene Säule war noch vor einigen Jahren bei dem Steinmetzen zu sehen, welcher hier wohnte.

1) das Schramagäßchen, einst auch Stiftgäßchen genannt,

ein enges, mit vielen Handwerkern besetztes Gäßchen am inneren Stadtgraben, worin sich die Hintertheile des englischen Hauses, und der Gruftgebäude, nebst einem sehr kleinen Durchgange in die Gruft, befinden; es öffnet sich in die innere oder Residenz-Schwabinger Gasse.

2) Das Perusagäßchen,

weil ehemahls das dasige, jetzt den HH. Grafen von Salern gehörige Eckhaus, den Grafen v. Perusa gehörte.

3) Das Preisinggäßchen;

es führt am Gräfl. Max-Preisingischen Palast vorbei nach der kurfürstlichen Residenz.

7) Die innere, jetzt Residenz-Schwabinger Gasse.

Sie beginnt von dem Polizeihause (dem ehemahligen Muggenthaler Thurme, und später von ihren Besitzern sogenannten Laroseebogen) und erstreckt sich etwas gekrümmt bis an das Schwabinger Thor. Sie ist nach Burgholzer 530 Schritte lang und in ihrer größten Breite 25 breit, und enthält ebenfalls sehr ansehnliche Gebäude.

Gleich beim Austritte aus dem Bogen des Polizeigebäudes stellt sich zur rechten der im edelsten

Geschmacke mit einem Peristilium am Eingange erbaute Palast der Reichsgrafen Törring von Gronsfeld dem Auge dar.

Dieses sehr prächtige Gebäude, insgemein der Törring-Stock genannt, ist erst im J. 1740 von Feldmarschall Ignaz Jos. Rgr. Törring-Gronsfeld aus den erkauften Muggenthalerischen und Kurzischen Häusern vom Baumeister Gunetsrainer erbauet worden. Es ist ganz im neuesten italienischen Stile mit einem zierlichen Frontispice und einer auf toskanischen Säulen ruhenden Altane erbauet.

Weiter hinab zur linken reihen sich die schönen Häuser der Reichsgräfinn von der Wahl, des Hrn. v. Hagn, des Hrn. v. Branca, des Rchsgrfn. v. Lösch, des Rchsgrfn. v. Lodron, des Rchsgrfn. v. Larosee, des Rchsgrfn. Max v. Preising *) und des Hrn. Bar. v. Gumpenberg.

Auf der linken Seite dieser Strasse befinden sich

a) Kloster und Kirche der ehmahligen Bittricher-Nonnen.

Kloster und Kirche haben ihren Stirnaufriß gegen Osten, den ehmahligen Franziskanern gegenüber.

---

*) Eines der vorzüglichsten Gebäude der Stadt, seit 1720 der kurf. Residenz gegenüber erbaut. Es gehörte einst der Rechbergischen Familie, und war das einzige Herrschaftshaus, dessen Volkmer am Rande seines Planes mit den Worten Erwähnung thut: „H. G. v. Rechberg Behausung.“ Die Preisinge haben ihm die heutige prächtige Gestalt gegeben.

Im J. 1284 befand sich schon auf dieser Stelle ein älteres Kapellchen zum h. Christoph, nebst einem kleinen Hause, worin ein Par alte Weiber wohnten, die vermuthlich der Hof verpflegte. Nach ihrem Tode oder ihrer weiteren Versetzung übergab Herzog Ludwig der Strenge dieses Häuschen den Schwestern des 3ten Ordens des h. Franziskus mit der Bedingung, Kranken und Sterbenden beizustehen; man nannte sie deßhalb auch Seelenschwestern oder die geistlichen Frauen bei St. Christophen, und ihr Haus das Seelhaus. Sie begaben sich, wie aus ihrem Ursprunge erhellet, unter die geistliche Aufsicht der P. P. Franziskaner, und wohnten ihren gottesdienstlichen Verrichtungen bei.

Viele andächtige Frauen und Mädchen fanden sich gar bald ein, ihrem Institute beizutreten. Deßhalb war eine Erweiterung ihrer Behausung nöthig.

Im J. 1340 hatte sich die Familie der reichen Bittricher aus dem baier. Städtchen Rain hierher begeben, und sich hier niedergelassen. Durch sie gewann das Institut Aufnahme und Erweiterung.

Im Jahre 1365 schenkte Ludwig der ältere Bittrich demselben, vermittelst ausgestellter Urkunde, einen Hof zu Kempfenhausen, eine Hube zu Neuhausen, die Hälfte eines Gartens zu München (hinter der Kuh *) in der äusseren Schwabinger Gasse, und 2 Fuder Heu seines Wiesenfeldes zu Feldmoching zu ihrem Unterhalte. Nach einiger Zeit liessen die Bittricher das Seelenhaus (worauf eine gewisse Catharina Olerinn noch einige Ansprüche hatte, von denen es aber im J. 1461 losgekauft wurde) vergrössern,

---

*) Hiervon das Kühgäßchen.

indem sie das Eckhaus am Durchgäßchen erkauften, und vornehin an die alte Kapelle, die nun zur Sakristei benützt wurde, eine größere Kirche erbauen, und ebenfalls dem h. Christoph weihen liessen. Das Eigenthum davon behielten sie sich aber bis 1484 bevor, in welchem Jahre (die ältesten Brüder Anton und Bernardin) auf „gnädigstes Ansuchen des Durchl. Herzogs Albrecht des Weisen" auch dieses Eigenthum an die Seelschwestern überliessen, doch mit dem Vorbehalte der Verwaltung. Im J. 1513 bestätigte Hans Bittrich zu Päsing *) diese Schenkung, doch mit der Bedingung, ohne sein Vorwissen nichts zu veräussern.

Da die Bittricher sehr reich waren, hier die ersten Aemter der Stadt verwalteten, und mit den reichen und alten Familien der Barthe und Rehlinge verschwägert waren, so begabten sie diese ihre Stiftung von Zeit zu Zeit mit neuen Schenkungen, so, daß sich endlich der Nahme Seelenhaus in den des Bittrich-Regelhauses verwandelte.

Damahls trugen die Schwestern noch aschgraue Kleidung nach der im Jahre 1221 von dem Stifter des dritten Ordens Franziskus gemachten Vorschrift.

Im J. 1484, als Herzog Albrecht der Weise den Entschluß faßte, in allen Klöstern eine strengere Zucht einzuführen, wie er das bereits bei den Franziskanern und Angernonnen ausgeführt hatte, gerieth er auch auf den Einfall, die Regelhäuser der Bittricher und Ridler zu reformiren, und verlangte von ihnen mit Einwilligung der

*) Dieser Bittrich war auch bis 1531 der Verwalter dieses Hauses, nach dessen Tode in den Urkunden des Klosters nichts weiter mehr von den Bittrichern vorkommt.

Stifter, daß sie die drei Mönchsgelübde schwören, und sich in die Kutte, als Untergebene des Franziskaner-Ordens, werfen sollten.

Nur eine derselben (Catharina Gebhartinn) ließ sich diese Reform gefallen, begab sich ihres Eigenthums (20 Pfund Pfenninge) und legte den 20sten Mai die Gelübde ab. Die übrigen zogen mit Sack und Pack nach Freising, wo ihnen Bischof Sixtus ein Haus für ihren bisherigen Beruf einräumte.

Dieser Abgang ward aber gar bald durch mehrere Münchner Töchter aus den angesehensten Familien ersetzet, welche der Ruf von Heiligkeit reizte. Da das Chorbethen noch viele Mußestunden unausgefüllt ließ, so war Handarbeit, Wolle spinnen und kämmen nebst Schleierweberei für die Stadt ihre übrige Beschäftigung, wodurch sie sich viel verdienten.

Nachdem das Kloster durch eine von Ingolstadt hierher berufene Nonne vollkommen nach dem neuen Ordensgeiste eingerichtet worden war, erstanden überall Wohlthäter und Wohlthäterinnen, so, daß schon ihre dritte würdige Mutter (Vorsteherinn) Clara Loderinn den Klosterbau beträchtlich erweitern konnte. Albrechts des Weisen Gemahlinn Kunigund, eine besondere Gönnerinn dieser Nonnen, trug viel dazu bei, um so mehr, da sie nach des Herzogs Tode den 2ten Apr. 1508 in dieses Kloster sich begab. Durch sie erhielt dieses von Kaiser Maximilian I. ihrem Bruder drei Dreierlinge Wein von dem Pfaffenberg und dem kaiserl. Schlüsselamt zu Krembs auf immer zoll- und mauthfrei.

Kunigund erkaufte noch zwei Häuser, und ließ das Kloster erweitern; auch die Kirche mit einem Altar vermehren.

Nach ihrem Tode war das Kloster Erbe ihrer Geräthschaften, doch mit der Bedingung, daß die silbernen und goldenen Gefässe, Perlen, und Edelgesteine bloß im Falle eines Brandes und in Ermanglung anderer Mittel zu Wiederherstellung des Klosters verwendet werden sollten.

Im J. 1559 wurden das Kloster und die Kirche abermahl sehr beträchtlich erweitert und verschönert; letztere mußte sogar neu eingeweihet werden. Im J. 1590 erkaufte die Vorsteherinn noch zwei Häuser zur Erweiterung des Klosters.

Im J. 1621 den 2ten Dec. ist das Kloster unter Clausur genommen worden. Der Anzug der Nonnen veränderte sich in etwas mehr aschgrau. Im Schwedenkriege wanderten 28 Nonnen nach Hall in Tirol aus; 14 blieben hier (ihre Anzahl war also damahls 42).

Im J. 1659 verzehrte ein Brand, der im Distillirhause des Klosters entstanden war, das Stockwerk und den Dachstuhl des Vorderhauses. Viele Bürger, die den Taufnahmen Christoph führten, eilten, die Kirche ihres Nahmensheiligen zu retten. Da erschien St. Christoph selbst, ein ansehnlicher Mann, mit einer Säge auf dem Dachfirst, durchschnitt einen Balken, goß Wasser in die tobenden Flammen — und verschwand. Die Christophe bildeten nun eine Brüderschaft in dieser Kirche, und der Papst segnete sie mit Ablässen.

Im J. 1662 erhielt das Kloster zwei heilige Leiber, Hiacinth und Dorothea, von Rom. Kaum waren sie da, so wirkten sie Wunder. Im J. 1665 schenkte Kurfürst Ferdinand Maria den Nonnen den Stab der h. Mutter Elisabeth, gewesenen Landgräfinn in Thüringen, Stif-

terinn dieses Ordens. Bald darauf erhielten sie abermahl 2 heilige Leiber, welche ebenfalls mit Wundern leuchteten. Baron Nikolaus Weichs hatte im J. 1704, als er den Kurprinzen Joseph von Wien zurückbringen mußte, einen Altar zu Ehren des h. Josephs verlobt, wenn sein Geschäft glücklich von Statten gehen würde, und nachher in dieser Klosterkirche erbauen lassen.*)

Das Klostergebäude ist ein länglichtes Viereck, dessen mit allerhand Schnörkeln im gelben Felde geziertes Frontispice die Aussicht in die Residenz-Schwabinger-Gasse hat. Die eine Seite des Gebäudes hat die ganze Länge des Durchgäßchens, und die gegenüber stehende Seite läuft jener parallel. Das Hintergebäude dehnet sich längst der Schwabinger Gasse hin. Der mittlere Raum enthält einen Garten.

Die Nonnen unterrichteten seit einiger Zeit die Mädchen nach einer vorgeschriebenen Methode im Lesen, Schreiben und Rechnen, und verbanden damit eine Arbeitsschule. Sie sind nun in andere Nonnenklöster vertheilet worden, und das Gebäude wird für eine Schule und zu öffentlichem Gebrauche hergerichtet.

b) Das ehemahlige Kloster der Franziskaner.

Dem Bittricher Nonnen-Kloster gegenüber stand eine Kirche, und daran das Kloster der Franziskaner. Ein gegen die Strasse angelegter, mit Mauern umgebener Freithof war bereits

*) Vergleich überall diese Beschreibung mit dem Buche in 4. „Bittrich voll deß himmlischen Manna" vom J. 1721.

unter Maximilian III. zur Verschönerung der Stadt zugepflastert worden. Es war eine Begräbnißstätte für die Einwohner der Stadt, welche in der Nähe des Klosters lieber, als in den Gottesäckern ihrer Pfarrbezirke modern wollten. Die Physiognomie des Kirchengebäudes und des Klosters war, wie die aller Kirchen und Klöster dieses Ordens.

Das Innere hatte einige Hofräume zu häuslichen Bedürfnissen, eine Bräustätte, eine Kuttentuchmacherei, einen Blumen- und einen Gemüsegarten in der Nähe der Residenz, denen nun andere Bestimmungen bevorstehen, seitdem im März des verflossenen Jahres ihre Einwohner nach Ingolstadt übersiedelt, und Kirche und Kloster abgetragen worden sind.

Der eigentliche Ursprung dieses Klosters und seiner Kirche ist etwas dunkel. Es befand sich schon im 12ten Jahrhundert eine zu Ehren des h. Jakobs erbaute Kapelle auf dem Anger, damahls ausser der Stadt, wo jetzt die Clarissinnen wohnen. Der Ordensstifter Franz v. Assisi, dem die Erweiterung seines Instituts, so wie allen Stiftern, sehr am Herzen lag, hatte auch auf Baiern sein Augenmerk gewandt. Noch lebte derselbe (er starb 1226), als im J. 1221 der erste deutsche Provinzial der minderen Brüder mit mehreren Gesellen nach Augsburg kam, und von da aus nach Regensburg, Salzburg, und München (auf Verlangen Ludwigs des Strengen) geistliche Colonisten vertheilte. Hierher kam ein P. Castmus oder Castinus*) und

*) P. Vigil Greiderer hält in seiner Germania Franciscana Tom. II. die Zeit vor 1257 für die wahrschein-

bekam die geweihte St. Jakobskapelle nebst einem kleinen Häuschen für sich und seine Gesellen.

Ludwig der Strenge wünschte eine Art Hofkirche in der Nähe der alten Burg (des alten Hofes) und erbaute unferne davon auf einem Anger außer der alten Stadt, auf einem Grunde, den er der Familie der Herren von Sendling für 800 Gulden abgekauft hatte, ein Klösterlein, und eine kleine Kirche an der uralten Kapelle zur heil. Agnes, wohin sich die von Haßlang schon seit 1227 auf Verleihung des Bischofs zu Freising hatten begraben lassen. Dahin sammelte er nun im J. 1282 die minderen Brüder des St. Jakobangers, und erlaubte ihnen sich zu vermehren.

Die neue Kirche wurde von Emicho, Bischofe zu Freysing im J. 1294 in Gegenwart der Söhne Ludwigs, Rudolph und Ludwig IV. eingeweihet. Bald darauf zogen die Nonnen des Clara-Ordens, der im J. 1212 nebst dem dritten Orden (welche Fruchtbarkeit eines Stifters!) errichtet worden war, in die verlassenen Zellen auf dem Anger ein, wovon man schon in dem Jahre 1293 eine „Abbatessinn sand Klaren Ordens in München" in einer Urkunde unterschrieben findet.

Im Jahre 1311 verzehrte die Flamme einen Theil der alten Kirche, welche aber Guardian Choburg aus den Almosen des Hofes und der Stadt in einer größeren Gestalt herstellte. Rudolph von Haßlang ließ die Familienkapelle zur h. Agnes wieder erbauen.*)

---

lichste der Ankunft seiner Ordensbrüder. Wenigstens erschien im Jahre 1257 die diesem Klösterlein von Papst Alexander IV. ertheilte Ablaßbulle.

*) Hund in Stemmatol. Bav. Tom. II. pag. 121 nennt ihn ihren Stifter. Auf seinem Grabe stand einst die

Als im J. 1327 den 14. Febr. der dritte Theil der Stadt verbrannte, zerfielen auch Kloster und Kirche in Schutt. Die Mönche zerstreuten sich in andere Klöster ihres Ordens, bis die Brüder Gabriel*) und Vincenz Ridler, große Verehrer der rauhen Orden, Kloster und Kirche wieder aus eigenem Vermögen erbauet hatten, worauf die zurückberufenen Väter noch vor dem J. 1375, in welchem Jahre die Kirche von Albert, Bischofe zu Salona und Weihbischofe zu Freising eingeweihet wurde, in vergrößerter Anzahl zurückkehrten. Im J. 1394 fand Heinrich, Generalvikar von Freising, eine im J. 1330 hierher gebrachte Armspindel des heil. Antonius hinter dem Hochaltar, wo sie wegen Kriegsgefahr verborgen gelegen hatte, wieder, und das Glück des Klosters war gemacht, da einige demselben ertheilte Ablässe auf das Fest dieses Heiligen eine Menge Andächtiger hierher lockten.

Unter der Regirung Ludwig des Baiers hat sich dieses Kloster dem päpstlichen Hofe durch seine Treue gegen den Landesherrn nicht viel empfohlen; indem es nebst den baierischen Klöstern, Au, Nieder- und Oberalteich, Rott u. a. m. den Kirchenbann nicht scheute, womit Papst Johann XII. alle Anhänger des Kaisers belegte. Wilhelm Occam, und Buonagratia von Cesena und Pergamo, eifrige Vertheidiger ihres Fürsten, beide vom römischen Hofe verflucht, wohnten in diesem Kloster, und wurden auch hier begraben, indeß die hiesigen gewissenszärtlicheren Augustiner den Gebeinen des Kaisers, wider dessen letzten Willen, einen Platz in ihrer Gruft verweigerten.

Aufschrift: „Anno — 1327 obiit Rudolph von Hafflang Ritter, ein Stifter dieser Capell.“

*) Er trug nebst seiner Gemahlinn Hailwich 600 fl. dazu bei.

Im J. 1480, als die Mannszucht der minderen Brüder zu sehr verfallen war, entschloß sich Herzog Albert die Väter von der regulären Observanz hier und in ganz Baiern einzuführen, wozu Papst Sixtus IV. gern einwilligte. Die minderen Brüder packten das Beste, was sie mitschleppen konnten, zusammen, und schickten es voraus nach Augsburg, blieben daselbst einige Zeit, und zerstreuten sich dann. Die neuen Franziskaner von der größeren Strenge hatten sich indeß im Kloster Indersdorf gesammelt, und traten nach einiger Zeit in das ausgeleerte hiesige Kloster ein. Gar bald hatten sich zwischen dem Stadtmagistrat, und den beiden Stadtpfarrern von einer, und den neuen Brüdern von anderer Seite Streitigkeiten wegen der Begräbnißrechte entsponnen, welche endlich die Herzoge Wilhelm und Ludwig im J. 1517 (in welchem Jahre der durch nächtliche Blutvergießung zweier Raufenden entweihte Kirchhof ohnehin neu eingeweiht werden mußte) durch eigene Verordnungen beizulegen suchten.

Im J. 1620 den 20. Aug. wurde die Reformation dieses Barfüßer-Ordens hier eingeführt, und dann durch ganz Baiern vorgenommen.*) Nun hießen sie die reformirten minderen Brüder aus dem Orden des h. Franziskus von der strengeren Observanz. Soviel brauchte es, diese Väter in die heutige Form zu gießen. Im J. 1632 nahmen die Schweden 3 derselben als Geissel mit sich nach Augsburg.

Der Münchner Adel stritt gleichsam in die Wette, in diese Kirche seine irdischen Ueberbleibsel zu hinterlegen. In den verschiedenen von Hohen und Reichen erbauten Kapellen, die in und an derselben sich befanden, moderten Verstorbene aus den Familien Haßlang (als die ältesten) Lew-

*) Die ersten wälschen Reformirten kamen jetzt hierher. Westenr. Beitr. 1 B. S. 178.

oder Löbel, Hegnenberg, Hohenzollern, Seinsheim, Schwarzenberg, Haimhausen, Kurz, Portia, Leiblfing, Wall, Fugger, Preysing, Maxlrain (nun ausgestorben) Taufkirch, Frauenhof, Lerchenfeld, Muckenthal, Pelkhofen, Hörwart, Schwindeck, Lösch, Törring-Jettenbach, Ridler, Schenk, Pinzenau, Gumpberg, Bittrich, Mandel, Waldeck, Seyboltsdorf, Hund, Ortenburg, Fraunberg, Pötscher, Rechberg, Nothhaft, Thürheim, Montfort u. a. m.

Die Altäre der Kirche waren mit unzähligen Reliquien versehen, welche P. Greiderer (S. German. Francis. Tom. II. pag. 268 etc..) fleißig aufgezählet hat. Auch hatte der Orden auf Einführung von 6 Brüderschaften unter allerlei Nahmen Bedacht genommen.

Uebrigens befanden sich in der Kirche einige merkwürdige Gemählde und Kunstarbeiten, welche nun eine solchen Schaustücken der Kunst mehr anpassende Bestimmung erhalten haben. Die vorzüglicheren waren 3 Altarblätter von Rottenhammer, Sebastian und Veit, beide in dem Momente ihres Märterthums, dann eine stehende Maria mit dem Kinde; ein Altarblatt, Ursula in Gesellschaft mehrerer Jungfrauen, Cäcilia, Agnes, u. a. m. von Kandid; die Leidengeschichte in den Füllungen des Chorgeländers von Schwarz; in der Mitte der Kirche ein hölzernes Kruzifix mit der untenstehenden Maria von Dietrich, ein h. Nepomuk im Krankenzimmer, von Schwarzhuber; eine sterbende Maria von Schilling; eine h. Helena in der Schwarzenbergischen Kapelle, von Hanns v. Achen u. a. m.

Die für die Geschichte und besonders die Genealogie sehr merkwürdigen vielen Epitaphien hat der unermüdete Forscher, Herr geh. Rath und Hofrathskanzler Karl. Alb. Edler von Bachiery sehr fleißig abzeichnen lassen, und or=

dentlich gesammelt. Eine ähnliche Sammlung ist im Archive des Klosters selbst gefunden worden; sie wird einst gedruckt erscheinen.

Der aus Ludwig des Baiers Geschichte berühmte Engländer D. Wilh. Occam und sein Freund und Mitgenosse Buonagratia von Pergamo lagen beide in dieser Kirche begraben. Auf der Begräbnißstätte des berühmten baierischen Kanzlers Leonard von Egck (zur linken Seite des Einganges) war eine von Mielich gemahlte Copie des letzten Gerichts von Mich. Angelo zu sehen. Unter Kirche und Kloster befanden sich sehr geräumige Gewölbe und Grüfte. Durch Wegräumung der Kirche und des Klosters gewinnt München einen der schönsten Plätze; besonders die Kurfürstl. Residenz eine Vollendung, die bisher unmöglich gewesen ist.

In der Nähe dieses Klosters, dicht am Kurfürstl. Residenzgebäude, stand vor einigen Jahren noch

c) das Kloster der Ridler-Nonnen.

Diese Nonnen aus dem dritten Orden des h. Franziskus, auch nachher von der Stiege genannt (sie hatten sich nämlich in späteren Jahren nach Art der Theatiner eine heilige Stiege erbauet, auf der man von Außen in die Kirche kommen, und unterwegs viele Ablässe gewinnen konnte) hatten beinahe denselbigen Ursprung wie die Bittricher Regelschwestern.

Kaum hatten die Barfüsser hier festen Fuß gesetzet, so wollten sie auch den 3ten Orden angefangen u. eingeführt sehen.*)

*) So drückte sich Joh. Leopold v. Croneck auf Oberbachern, Capitularherr zu München, und kurf. geistl. Rath

Gar bald (im J. 1295) stiftete Heinrich Ridler ein reicher Stadtrath von hier zu diesem Endzwecke ein Haus in der äußeren Schwabinger Gasse, ausser der Stadt, und setzte fromme Weiber dahin, damit sie der Kranken warten sollten.

Im J. 1369 gab ihnen ein Barfüsser aus der Familie der Ridler, P. Vincenz eigene Vorschriften im Geiste des von Elisabeth Witwe des Landgrafen von Hessen im J. 1235 gestifteten 3ten Ordens, die sie der klösterlichen Verfassung näher brachten; daher man sie auch bald Elisabethinerinnen, bald Regelschwestern, und Seel- oder Bethnonnen nannte. Ihre Anzahl war Anfangs auf 13 beschränkt worden. Allein sie vermehrten sich in kurzer Zeit so sehr, daß ein Enkel des Heinrich Ridlers, Gabriel Ridler genannt, ein Gebäude in der inneren Schwabinger- oder Hofgasse von den Pienzenauern erkaufte, gehörig zurechte richten ließ, und den Schwestern, mit der Verpflichtung zu ewigen Gebethen für die Ridlerischen Seelen, überließ.

Im J. 1400 wurde den Regelschwestern durch den Papst Bonifaz IX. sogar untersagt, aus diesem Hause in den Ehestand zu treten, (welches vorher von Zeit zu Zeit geschah) und den Männern unter Strafe des Kirchenbannes verbothen, sie zu ehelichen.

---

auch librorum Censor, ein wo möglich noch einfältigerer Mensch als Schreckenfuchs, welcher die Gruftkirche beschrieben hat, „in seiner Lob- Danck- und Ehrenreichen - Gedächtniß von dem Geist- und löblichen Jungfern Closter des IIIten Ordens des h. Franzisci bey den zweien h. Johannes den Taufer und dem Evangelisten auf der Stiegen (deren Ridler benamset) den 1ten Mai im J. 1695.“ selbst aus.

Im Jahre 1409 war ihre neue Kirche zu Ehren der beiden heil. Johannes fertig und eingeweiht.

Als ihre geistlichen Väter im J. 1483 durch strengere Ordensbrüder von hier verdrängt wurden, kamen sie unter die Zucht der Obſervanten, und mußten die gewöhnlichen drei Ordensgelübde schwören, welches aber fünf klügere Schwestern verweigerten, die demnach das Regelhaus verließen.

Im J. 1521 schrieb Papst Leo X. den dritten Ordensschwestern neue Satzungen vor, und man nannte sie nun Leonisserinnen. Durch den Tridentiner Kirchenrath wurde ihnen im J. 1583 die Clausur anbefohlen; doch blieben noch diejenigen Zimmer ungesperrt, worin die Schwestern den kranken Hoffrauen mittelst einer landesherrlichen Stiftung beistehen mußten. In den neuen Clausursatzungen standen ausdrücklich die weiter zielenden Worte: „daß keine alte Frau mehr angenommen werden sollte; sondern allein die Jungfrauen, von denen eine Hoffnung ist, daß sie werden in euer beschlossenes Kloster eintreten." Die Klausur konnte aber erst im J. 1621 zu Stande gebracht werden. Die weiße Kleidung der Schwestern verwandelte sich, wie bei den Bittricherinnen, gar bald in eine graue mit schwarzem Weihel; sie bekamen Laienschwestern zur Aushilfe, und Gesang und Musik wurde unter ihnen eingeführt. Auch sie wanderten im Schwedenkriege, im J. 1632, 30 an der Zahl, nach Tirol, und die 10 zurückgebliebenen wurden durch Flüchtlinge aus den Bernardiner- und Benediktiner-Nonnen vermehret. Jene kamen bald darauf wieder zurück, und letztere machten ihnen Platz.

Im J. 1782 gerieth man auf eine andere Bestimmung des Klosters, das mit dem kurf. Residenzgebäude zu nahe zusammenhieng, vertheilte einige Nonnen (sie beliefen

sich damahls auf 40) in das Bittricher-Kloster, baute den übrigen ein neues Haus zwischen dem Neuhauser- und Sendlinger Thore in der Nähe der barmherzigen Schwestern, und bestimmte die übrigen Einkünfte zum Behufe des Maltheser-Ordens. Das Kloster wurde bis auf die äußeren Mauern gegen die Strasse abgebrochen, wovon noch die leere Baustätte einer besseren Verwendung entgegen harrt.

Wer sehr viel schönes und wunderbarliches von den Legenden dieses Nonnen-Klosters lesen will, z. B. von einem kleinen Cruzifixbilde, dem die Haare wachsen, von „etwas blutigem in einem Schlairle „und von ganz außerordentlichen heiligen Hauptstücklein," den verweisen wir auf oben angeführte Beschreibung des Leopold von Croneck, zu seiner Zeit, wie gesagt, „librorum Censoris."

Auch der letzte Aufenthalt dieser Nonnen hat vor ein Par Monathen eine andere Bestimmung erhalten. Die Nonnen sind in andere Frauenklöster auf dem Lande vertheilet, und ihre bisherige Wohnung ist zur Erweiterung der Krankenanstalten der barmherzigen Schwestern bestimmt worden.

d) Das Kurfürstliche Residenzgebäude.

Von diesem Prachtgebäude sind eine Menge Zeichnungen in Gemählden und Kupfern vorhanden. Auch an Beschreibungen fehlt es nicht; denen es aber vorzüglich darum zu thun war, ein schönes Gebäude zu einem Wunder der Welt zu erheben.*)

---

*) Von dieser Art sind die Beschreibungen des Pallavicini und des Kurfürstl. Residenzpflegers Khristoph Culmbach, welcher von dem „triumphirenden Wundergebäu der Kurf. Residenz" eine 3te Aufl. im J. 1719 veranstaltete.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Gebäude an edler Einfachheit des architektonischen Stils, an einer seltenen Großheit des Total-Eindruckes, am Majestätischen des Ensemble's, das bei ähnlichen Gebäuden durch Uiberladung des Zierlichen und Geschmückten oft bis zur Kleinlichkeit herabgewürdiget wird, des Kenners Auge mit Befriedigung an sich zieht. Allein als triumphirend im Erhabenen des Palästlichen kann es von solchen Kennern nicht anerkannt werden, welche große Muster der Architektur in Italien und Frankreich gesehen und studirt haben. Das Einheimische der Satteldächer läßt es hinter der Pracht der italienischen Graben- und hinter den Frontons der zierlich emporstrebenden Giebeldächer zurück. Das Innere der Hofräume und der prächtige Hausrath erheben es übrigens zum ersten Range fürstlicher Gebäude.*)

Kurfürst Maximilian I. hatte zur Erbauung dieser Residenz durch Peter Candid**) den Grundriß entwerfen, und darnach den Bau mit großen Kosten ausführen lassen.

---

*) Daher der Wunsch des Schwedenkönigs Gustaph Adolph, dieses großmüthigen Feindes, als er im Jahre 1632 den 7ten Mai diese Residenz besichtigte, „sie auf Walzen nach Stockholm führen zu können." Stockholm hatte zu jener Zeit nichts diesem Gebäude ähnliches aufzuweisen.

**) Schüler des berühmten Baumeisters Wasari in Italien, aus Brügg in Flandern gebürtig, welchen Herzog

Im Plane Volkmers vom J. 1613 erblickt man zwar den dazu bestimmten leeren Platz, den die zu dieser Absicht erkauften und niedergerissenen Häuser geräumet hatten. Allein daraus würde man irrig die Folge ziehen, daß damahls mit dem Residenzbaue noch überall kein Anfang gemacht worden war. Bekanntlich trat Maximilian I. die Regirung im J. 1598 an, und hatte einen reichen Vater mit wohlgefüllten Kassen am Leben. Der Gedanke, eine größere Wohnung zu bauen, kann also sehr bald in ihm reif geworden seyn. Wir finden Sähle mit der Aufschrift: MDCI. u. a. m.; selbst die schöne Kapelle führt die Aufschrift MDCVII, welches uns nothwenendig auf die Vermuthung führen muß, daß seit 1600 schon der Anfang mit Erbauung dieses Gebäudes gemacht ward, und damit bis ins Jahr 1616 und etwa auch noch länger fortgefahren wurde. Volkmer sah sich im Jahre 1613 noch nicht im Stande, etwas Vollständiges in seinen Plan aufzunehmen; daher ließ er den Raum leer.

Die Jahrzahl 1616 unter der zwischen den beiden äußeren Thoren befindlichen Statue der h. Maria beweiset, daß in ebengedachtem Jahre wenigstens der vordere und einige Haupttheile dieses Gebäudes vollendet waren.

Die Breite dieses Palastes, der Schwabinger Strasse entlang, ist etwas über 270 gemeine Schritte mit 40 hohen Fenstern in der mittleren Reihe; die Tiefe über 140: die Höhe beträgt 3 Geschosse. Die

---

Albert V. Maximilians Großvater, von Florenz hierher berufen, und mit einem jährlichen Solde von 360 Fl. (damahls eine ansehnliche Summe) für den Hof angeworben hatte.

Fenster des Erdgeschosses haben über sich Mezzaninnen, die des Mittelgeschosses Ochsenaugen, welche aber jetzt im herobern Theile größtentheils zugemauert sind. Das äußerste südliche Angebäude, an der ehemahligen Ridler-Kirche, ist nur zwei Stockwerke hoch (das Erdgeschoß ist ohne Fenster) mit einem breiten Erker, und scheint später hinzugekommen zu seyn. Die ganze Façade ist mit Wandpfeilern nach corinthischer Ordnung gezieret, zwischen denen die Fenster in einer Art von Blenden angebracht sind. Die Zeit hat diese Verzierungen (so wie die Wandmahlerei, welche nur hier und da noch sichtbar ist) etwas dunkel, und hin und wieder unkenntlich gemacht. Der südliche Theil der Façade, in soweit er ausser der Symmetrie der zwei Hauptthore liegt, zeigt noch etwas sichtbarere Verzierungen von historischen und allegorischen Bildnissen in gemahlten Blendungen, und dazwischen angebrachten Festons mit zierlichen Lessinen. Dieser Theil der Façade hat ein kleines aber immer versperrtes Thor nach der Strasse. Es ist eigentlich der Eingang in den Residenzgarten u. s. w.

In der Mitte des Frontispices ist unter einem auf 2 Pfeilern ruhenden in die Mauer eingesenkten Fronton von roth gesprenkeltem Marmor eine von Erz gegossene Marienstatue mit dem Kinde auf dem Arme zu sehen, mit der Unterschrift: „Patrona Boioariae. 1616;“ und über ihr „Sub tuum praesidium confugimus, sub quo securi laeti que degi-

mus.“ Unter dem Bilde ist eine Laterne von Marmor angebracht, worin ein ewiges Licht unterhalten wird.

Eintritt und Einfahrt in die Residenz sind durch zwei Hauptthore geöffnet, welche zwei Eingänge für die Fußgänger auf den Seiten haben: sie sind von Säulen aus roth gesprenkeltem Marmor nach dorischer Ordnung gestützt; und haben über sich einen Fronton, in dessen Mitte ein mit den übrigen symmetrisch erbautes Fenster sich befindet, und auf dessen beiderseitigen Abhängen allegorische Statuen von Erz ruhen, wovon die des ersten Thores die Klugheit und Gerechtigkeit, jene des zweiten die Tapferkeit und Mäßigung vorstellen. Neben ihnen sind die Wappen des Churhauses und Lothringens von Löwen gehalten. Ueber der Mitte der beiderseitigen Thorfrontons sind die verschlungenen Nahmen Maximilian und Elisabeth.

Auf jeder Seite der Thore sind aufrecht stehende Löwen in Lebensgröße, als Wappenhälter mit Schilden aus Erz, ebenfalls auf marmornen Fußgestellen befestiget. Auf den Schilden erblickt man Embleme, welche sich auf die gedachten allegorischen Statuen beziehen, nebst ihren lateinischen Aufschriften. An dem Zockel des Hauptgebäudes waren in älteren Zeiten Balusterschranken.

Unter hohen Wölbungen, welche von starken und breiten Pfeilern getragen werden, und die

Einfahrt und die beiden Seitengänge unter sich haben, tritt man in die verschiedenen Hofräume des prachtvollen Gebäudes ein.

Die Thore sind jedes von Aussen von Grenadiers-Wachen des Leibregiments, und von Innen von der kurf. Leibgarde der Trabanten (an festlichen Tagen Schweitzer-Garde) bewacht.

Der Hofraum zur rechten wird der Kurfürsten-Hof genannt. Er hat beiderseits Eingänge in das Innere, und an den Wänden hin Trottoirs (oder etwas erhöhte Wege für Fußgeher); wird gegen die Mitte in der Höhe des ersten Geschosses von einem herüber gebauten bedeckten Gange unterbrochen, welcher den Uebertritt in die kurf. Zimmer unterhält, und führt nach drei der Einfahrtswölbung gleichgestalteten bedeckten Arkaden, durch welche man in die inneren Räume des Küchen- und Brunnenhofes geräth.

Dieser Hofraum ist zwar ins Länglichtgevierte erbaut; aber beträchtlich schmähler, als jener, in den man durch das Thor zur linken eingeht, und welcher der Kaiserhof genannt wird. Dieser Hof ist ein unregelmäßiges Viereck. Er hat nach beiden Seiten schöne hohe Thore, und im Hintergrunde einen anderen, dem Hauptthore entsprechenden gewölbten Durchgang, welcher in den eckicht gestellten, aber größeren Raum des Küchenhofes führt, aus dem man durch eine Bogenöffnung auch in den obengenannten Brunnenhof

kommt. Dieser eben genannte Hofraum allein hat eine eigene Zierde, die den Grund seiner Benennung enthält, einen in der Mitte stehenden Brunnen, der von dem Kenner nicht übersehen werden darf. Es ist ein weites auf dreifachen Stufen von Marmor emporstehendes Bassin, aus mit Eisenringen befestigtem Sandsteine, das mit vielen allegorischen Statuen von Erz gezieret ist. Einige derselben stellen die inländischen Flüsse Isar, Inn, Donau und Lech in der bekannten Gestalt der Flußgötter mit Urnen und anderen Attributen; andere die gemeinen vier Elemente in den vier Gottheiten des Vulkans mit dem Donnerkeil (als Feuer) der Juno mit dem Pfau (Luft) der Ceres (Erde) und des auf einem Delphin stehenden Neptuns (Wasser) vor. Nebenher sind Gruppen von jungen Tritonen, und allerlei Amphibien. In der Mitte steht auf einem viereckichten mit Widderköpfen behängten zweifachen marmornen Piedestal, das mit den baierischen und Lothringischen Wappen, den verschlungenen Nahmen Maximilian und Elisabeth und anderen Verzierungen geschmückt ist, ein ausdruckvoller künstlich gestellter Held in ganzer Rüstung mit aufgezogenem Visier, den Commandostab in der einen, und das abwärts gesenkte Schlachtschwert in der andern Hand. Die Zeichnung scheint von Candid zu seyn.

Aus diesem Hofraume führt ein breiter gewölbter Durchgang in das neue Opernhaus; und

seitwärts ein schmählerer an dem evangelischen neuen Gotteshause *) vorbei in den Küchenhof zurück.

Bei weitem der prächtigste Eingang in das Innere des kurf. Palastes ist über die Kaiserstiege auf der linken Seite des Kaiserhofes.

Ein weites, hohes Gewölbe, von 4 rothmarmornen Säulen getragen, dessen in 9 Partien getheilter Platfond mit schönen Frescogemählden geziert ist, hat zur rechten Hand eine Treppe aus 56 rothmarmornen Stufen von 14 Fuß Breite, welche zu den sogenannten Kaiserzimmern aufwärts führt. Dem Auge stellen sich bei dem ersten Absatze der Treppe die Statuen des Otto von Wittelsbach, und ihm zur rechten Karls des Großen in Lebensgröße dar. Oben am Ende der Treppe erblickt man die Statue Ludwigs des IV. ebenfalls in Lebensgröße. Hier war der Eingang durch das mittlere hohe Flügelthor **), welches die in Stein eingehauene goldene Aufschrift führt:

MAXIMILIANUS,
D. G. COMES PALAT. RHENI UTR. BAV.
DUX, S. R. J. ARCHIDAPIFER ET
ELECTOR.

---

*) Es war vordem das längst wenig besuchte kurfürstl. Ballhaus.

**) Die beiden Seitenthore sind oberhalb mit den Büsten Ottos des Großen, Königs in Ungarn, und Alberts III., Herzogs in Baiern geziert.

in den majestätischen Kaisersahl, dessen Länge 118, Breite 52 Fuß maß. Dieser Sahl war auf einer Wand mit biblischen, und auf der gegenüberstehenden mit entsprechenden Geschichten aus den Zeiten des alten Roms von der Hand des berühmten Vincentini bemahlt. Die Deckenstücke auf den Ecken waren ebenfalls von Vincentini, das in der Mitte von Candid, wie man das alles in dem „Triumphirenden Wundergebäu“ ꝛc. gar zierlich lesen kann. Mit diesem Sahle hiengen andere, künstlich bemahlte 6 Zimmer zusammen; die nun aber Se. jetztregirende kurf. Durchleucht in überaus geschmackvolle, und nicht minder prächtige Wohnzimmer für Sich und Ihre Durchleuchtigste Gemahlinn umgeschaffen haben. Im obersten Geschoße dieses Residenztheiles, welches gegen Norden die Aussicht nach dem Hofgarten und unten seit 1788 ein neues Thor zu einer Brücke über den vorbeifließenden Stadtgraben hat, haben sich Se. kurf. Durchl. sehr artige, obgleich nicht sehr hohe Zimmer zubereiten lassen, in denen der seit vielen Jahren mit landesherrlichen Vaterfreuden unbekannte Baier die tröstendsten Anstalten zum ehelichen Familienleben erblickt.

Vorneheraus gegen die Schwabinger Gasse befindet sich eine lange Gallerie von 270 Fuß Länge und 15 Fuß Breite, welche 18 sehr hohe Fenster im Mittelgeschoße zählt, über denen folgende Porträts baierischer Regenten zu sehen sind:

1) Ansbertus, oder Asobertus, Großhofmeister, welches bei den alten Franken die höchste Stelle nach dem König war.
2) Arnoldus, oder Arnulphus, Großhofmeister.
3) Arnolphus, Großhofmeister.
4) Anchisius, oder Angisius, Großhofmeister.
5) Pipinus, Vater Caroli Martelli, Großhofmeister.
6) Carolus Martellus, Vater des Königs Pipini.
7) Pipinus, Vater Caroli M. Königs in Frankreich.
8) Carl der Große, Kaiser aus der deutschen und fränkischen Nation.
9) Pipinus, König in Italien, Sohn Caroli Magni.
10) Bernardus, Sohn Königs Pipini, König in Italien, Enkel Caroli M.
11) Pipinus, Sohn Königs Bernardi, der erste Graf von Lengelfeld, aus dem königl. Geblüte.
12) Bernardus, Graf von Lengelfeld, Arnolphi Vater.
13) Arnolphus, Graf von Lengelfeld.
14) Luitbaldus, Graf von Lengelfeld, Herzog in Nordgau, und Markgraf in Oestreich.
15) Arnolphus, oder Arnoldus, Fürst in Baiern.
16) Arnolphus, Pfalzgraf, erbaut das Schloß Scheiern, wovon die Pfalzgrafen von Scheiern.
17) Bertholdus, Graf von Scheiern, Pfalzgraf in Baiern.
18) Wernerus, Graf von Scheiern, Vater Ottos des Ersten.
19) Otto der Erste, Graf von Scheiern, Großhofmeister des fränkischen Reichs.
20) Otto II. Graf von Scheiern, Pfalzgraf in Baiern.
21) Otto III. genannt von Wittelspach, Erbauer des Schlosses.
22) Otto IV. und ältere Graf von Wittelspach.

23) Otto V. genannt der Große, und erster Herzog aus Baiern, Wittelspachischer Familie.
24) Ludwig I. Herzog in Baiern, Pfalzgraf bei Rhein.
25) Otto VI. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbaiern.
26) Ludwig II. genannt der Strenge, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Oberbaiern.
27) Ludwig der Baier, Kaiser, Graf in Holl- und Seeland.
28) Stephan, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Oberbaiern.
29) Johannes, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Oberbaiern.
30) Ernest, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Oberbaiern.
31) Albert I. sonst III. genannt der Fromme; Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern.
32) Albert II. sonst IV. genannt der Weise; Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern.
33) Wilhelm I. sonst IV. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern.
34) Albert III. sonst V. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern.
35) Wilhelm II. sonst V. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern.
36) Maximilian I. Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbaiern, des h. r. R. Erztruchseß und Churfürst.
37) Ferdinand Maria rc.

In der mit Stukk gezierten Decke dieser Gallerie sind die allegorischen Vorstellungen der Religion, des Kriegswesens, der Fischerei, des Salzwesens, der Jägerei, des Adels und der Einigkeit,

der vorzüglichsten Flüsse, der Isar, des Inns, der Donau und des Lechs, und die Abbildungen der Städte Baierns, und der hohen Schule zu sehen.

Rückwärts, diese Gallerie entlang, gegen den inneren Hofraum sind verschiedene Sähle und Zimmer, einst die steinernen Zimmer genannt, wovon mehrere gegenwärtig in einem besseren Geschmacke hergestellet sind.

Viele derselben, so wie auch der gegenüber im jenseitigen Mittelstocke, gegen den inneren Hofraum befindliche u. a. m. sind mit schönen Haut- und Bas-Lice-Tapeten geziert, welche größtentheils nach Peter Candids Zeichnung von niederländischen Künstlern verfertiget worden sind. *)

Aus der eben beschriebenen langen Gallerie kommt man durch einen sehr breiten, mit sehr hohen Porträts behangenen Vorraum rechts in die ehemahligen Zimmer der Kurfürstinn Adelheid, Gemahlinn des Kurfürsten Ferdinand Maria, welche dieselben sich nach italiänischem Geschmacke in den Jahren 1651 und 52 herrichten ließ. Daher sie auch die italienischen Zimmer genannt wurden. Den Nahmen der kaiserlichen haben sie von Kaiserinn Amalia erhalten, welche als Witwe hier wohnte.

Im J. 1782 hat sie Papst Pius VI. bewohnt; sie sind durchaus mit sehr gut gewählten,

*) Amling hat sie in Kupfer gestochen.

ihrem Gegenstande ganz entsprechenden Gemählden und gewirkten Tapeten, zu denen Hofmahler Wink die Gemählde erfunden hatte, (Santinier, Chedeville, Treßler und Klein theilten sich in die Seidenarbeit) versehen, und bestehen aus einem Vorsahl, der Antecamera, dem Audienzzimmer, einem Schlafzimmer *), einem Liebszimmer (mit Genien, Sinnbildern, Mustern kindlicher Liebe und 8 Prospekten von musivischer Arbeit aus Gips geziert) einer querüber nach den ehemahligen kurf. Zimmern führenden Gallerie, von 63 Fuß Länge und 18 Fuß Breite, vorzüglich mit Gemählden aus dem Leben Maximilians I. **), einem Par Erker, wovon der eine nach der Strasse, der zweite in den inneren Residenzgarten die Aussicht hat, endlich dem mit künstlich in einander verschlungenen Rosen und Lilien aus Schnitzarbeit gezierten sogenannten Rosen- und Lilienzimmer.

Aus der langen Gallerie kommt man links quer durch den oben genannten Vorraum in eine andere

*) Vor diesem erblickt man ein leise, sanfte Kühlung fächelndes Vorzimmer mit Figuren aus buntem Marmor, und zwei Grotten aus Tuffstein, Muscheln und Meergewächsen, wovon eine mit Springwasser befeuchtet wird.

**) An der Decke erscheint Kurfürstinn Adelheid vortrefflich gezeichnet, mit dem Zeigefinger auf ihren Schwiegervater deutend, nebst der Aufschrift:

BAVARO ATLANTI REGALIS E SABAUDIA ADELAIS PERENNE AMORIS MONUMENTUM.

wodurch der Ursprung dieser Gallerie sich erklären läßt.

breite Gallerie, welche mit Porträts in Lebensgröße aus dem durchleuchtigsten Hause männlichen und weiblichen Geschlechtes, von Ludwig dem Kaiser an bis auf Maximilian Emanuel behängt ist, und gerade in den prächtigen Herkules-Sahl führt. Man sieht hin und wieder Bildnisse und Deckengemählde von den besten Meistern; letztere von Schönfeld und Liberi.

Der Herkulessahl hat seine Benennung von dem Riesenwürger Herkules, der in Riesen-Majestät mit dem Werkzeuge seiner Wunder, der Keule, auf einem großen Kamin von rothem Marmor sich erhebt.

Zehn sehr breite und hohe Gemählde von Georg Fischer, Mahler zu München, der größtentheils in Dürxers Manier zeichnete, stellen die Thaten baierischer Fürsten dar. Die Umrisse und die Stärke der Zeichnungen sind vortrefflich; allein man fühlt sich, (wie schon Rittershausen, in den vornehmsten Merkwürdigkeiten der Residenzstadt München 1788, bemerkte) zu dem Wunsche gedrungen, daß das Ganze mehr Total-Ausdruck und kühneren Lichtschluß haben möchte.

Die geschilderten Thaten sind 1) von den baierischen Herzogen Ludwig und Heinrich, welche Ottokar, König der Böhmen, bei Mühldorf über den Inn zurückschlagen. 2) Herzog Heinrichs zweiter Sieg über Ottokar. 3) Albrechts Verweigerung der böhmischen Krone. 4) Herzog Ludwigs Erwäh-

lung zum römischen König. 5) Dessen Sieg über die Alliirten des Gegenkaisers Friederich. 6) Gefangennehmung dieses Friederichs bei Ampfing. 7) Ludwigs Kreutzzug gegen die Sarazenen. 8) Ottos Krönung zum König in Ungarn zu Stuhlweissenburg. 9) Herzogs Wilhelm Sieg über die Friesen, die wider ihn, als ihren rechtmäßigen Herrn, die Waffen ergriffen hatten, und 10) Herzogs Johann, Bischofs zu Lüttich und seines Bruders Wilhelm Sieg über die Lüttischer bei Mastricht. Dieser Sahl ist gegenwärtig zu den feierlichsten Akademien des Hofes bestimmt, weßhalb er mit vielen Lustern behängt ist.

Rechts aus diesem Sahle ist der Eingang in die schönen, eigentlich reichen Zimmer Kaiser Karls VII., welche dieser noch als Kurfürst mit Geräthschaften von unbeschreiblicher Pracht angefüllt hatte.

Aus einem großen Vorsahle tritt man in das gewöhnliche Audienzzimmer. Dem Throne gegenüber erblickt man die Belehnung Maximilians I. mit der Kurwürde, von Andreas Vincentini.

Chinesische und japanische Porzellän-Vasen von auffallender Größe, Statuen und Urnen von vergoldetem Bronze und dergleichen sind hier und in den nachfolgenden Zimmern in Menge zu sehen.

Das zweite Zimmer, worin nur Gesandte des ersten Ranges Audienz erhalten, bezaubert mit Stof-

fen und Verzierungen von Gold. Hier ist das Originalgemählde von Abraham Jansens aus Antwerpen, dem Zeitgenossen des Rubens „die Apotheose des Aeneas".

Das dritte Zimmer ist für Conferenzen von Wichtigkeit bestimmt. Die Tapeten sind von carmesinrothem, mit Gold eingetragenem Sammet.

Das vierte ist ein Schlafzimmer, nur zur Pracht, nicht zu den Bequemlichkeiten der Ruhe — eine Bettstätte mit einem Thronhimmel, einer Bettdecke und 4 Seiten-Tapeten von carmesinrothem Sammet, welcher mit hocherhabener Goldstickerei aufgetragen ist. Man schätzt das dazu verbrauchte Stickgold auf einige Zentner, und den Werth auf 800,000 Gulden — ein eigentliches Schaubette! Ein Geländer umgibt das fürchterlich-prächtige Lager, worauf sechs Leuchter von Kristalltropfen schimmern. *)

Hierauf folgt ein Cabinet, dessen Wände, ein Theil von der Decke, welcher, in Gestalt einer Kuppel, eine Sofa unter sich hat, und zwei gegenüberstehende Thüren mit Spiegeln besetzt, und theils mit allerlei Porzellän-Gefässen, theils mit niedlichen Gemählden geziert sind; es heißt das Spiegelcabinet.

---

*) Man kann sich hieraus ungefähr einen Begriff von den alten öffentlichen Brautgelagen, in Abwesenheit des Bräutigams (per procura) machen. Der geharnischte Ritter, als Vicedom, lag an der Seite der Braut unbeweglich, wie der goldene Polster, worauf er ruhte.

Die Reihe dieser Zimmer beschließt ein kostbares Cabinet voll von Mignatur-Gemählden nebst einigen Porträts; man nennt es deßhalb das Mignaturzimmer. Sie sind größtentheils Kopien von Rubens, Lukas Giordano, Joh. Fyt, Remig. Lang Jan, Bourdon, Rottenhammer, Carl le Brün, und Originale von Jak. König von Nürnberg, Pully, Albrecht Dürrer (ein lesender Hieronimus), Jos. Werner, Wilhelm Bauer und Hans Bol. Aus der Mitte des Platfonds hängt ein elfenbeinener, mit allerlei Gottheiten und den Thaten des Herkules gezierter Armleuchter von der Drechslerarbeit Maximilians des Ersten.

Man sieht hier das täuschende Spiel der gegenüberstehenden Spiegelthüren, welche die Aussichten ins Unendliche verlängern.

Nun tritt man unmittelbar in den großen Bildersahl ein, die Gallerie Maximilians des Ersten genannt, von welchem die vortreffliche Anlage und die meisten Gemählde sind. Er war zur Aufbewahrung der vornehmsten Gemählde bestimmt: indem man noch keine Idee einer eigentlichen größeren Bildergallerie gefaßt hatte. Hier in diesem, in Gestalt eines ⊢ erbauten Sahle (indem er eine lange Fortsetzung aus seiner Mitte hat) sieht man die köstlichsten Bildnisse der Oehlmahlerei von den berühmtesten Meistern — Rubens, Palma dem jüngeren, Jakob Tintoretto, Robusti, Caspar Crayer, Moses Valentin, van Dyck,

Franz Floris, Rembrandt, van Ryn, Pet. Mignard, Vincenzo Malo, Titian Vecelli, Barthol. Murillo, Paul Caliari, Carl Loth, Andreas Celesti, Joseph Werner, Domenichino Zampieri, Camillo Procaccini, Niklas Poussin, Johann Lys, Franz Romanelli, Leonard da Corona, Gorzi (Geldorp genannt), Theodor Rombouts, Gerhard Douw, Franz Porbus, Georg Barbarelli (auch Giorgone genannt), Abraham Dieppenbeck, Albrecht Dürrer, Francesco Albani, Anton Zanchi, Lukas Giordano, Paul Veronese, Erasmus Quellinus, Hans v. Aachen, Jak. Bassano, Holbein dem jüngeren, Carl Cignani; auch mehrere im Geschmacke oder als Copien aus der venetianischen Schule, von Coreggio, Caracci, Carravaggio, Barozio, Palma dem älteren, Carlo Dolce, Quercino, Raphael, und einigen oben genannten Meistern. Einige Stücke davon haben andere Bestimmungen erhalten. *) Auch diese Gallerie ist mit einer Menge chinesischer Porzellängefässe von ausserordentlichem Umfange und mit bronzenen Vasen, in ächtgriechischer Haut-Reliefs-Manier, verherrlicht. Ueberall Kunst in Erfindung und Ausfüh-

*) Eine ausführlichere Würdigung dieser Gemählde, so wie der meisten, welche die Zierde dieser Hauptstadt sind, kann man in der oben angezogenen Beschreibung des Hrn. v. Rittershausen finden. Ueberall spricht er dort mit dem Scharfblicke des Kenners.

rung, um Geschmack mit Pracht zu verbinden, im eigentlichen Geiste Maximilians I.!

An diese Gallerie reihet sich ein Speisesahl mit marmorirten Wänden und Zierathen von Gold. Acht aus verschiedenfarbigen Marmorstücken und Steinarten zusammengesetzte Büsten stellen Einwohner, Schwarze, Weisse und Mulatten beiderlei Geschlechtes der vier Welttheile nach einheimischer Farbe und Draperie vor, und sind wahre Kunststücke von Kroff dem jüngeren. Die allegorische Decke ist von dem baierischen Hofmahler Balthasar Albrecht.

Erstaunen tritt an die Stelle der Verwunderung, wenn man aus der Reihe dieser Herrlichkeiten über einen schmahlen Gang in die schöne Kapelle eingeführt wird. Ein Raum von ungefähr 144 Fuß ins Gevierte umfaßt einen Schatz von Millionen. Ihr Erbauer war ebenfalls Maximilian I. im Jahre 1607, wie die Aufschrift des Einganges bezeugt. Man hatte ihn zu Rom und überall in Italien, nach der ehemahls gewöhnlichen, sehr lucrativen Freigebigkeit, mit einer Menge Reliquien ausgestattet. Zur Aufbewahrung dieses Schatzes wollte der fromme Fürst eine eigene Kirche unferne von der neuen Residenz erbauen. Allein Krieg, und die dadurch unerschwinglich gewordenen Kosten des Baues hinderten die Ausführung. Maximilian I. sorgte aber sogar durch ein Vermächt-

niß für seine Sammlung, und wies ihr für beständig diesen Wohnsitz an.

Kurfürst Ferdinand Maria widmete ihn zur Hauskapelle seiner Gemahlinn Adelheid.

Ueber dem künstlich marmorirten Eingange, der mit einer von einem hiesigen Schlossermeister verfertigten künstlichen Thüre von Aussen, und dann einer zweiten inneren von zierlicher Holzarbeit und silberner Einfassung geschlossen wird, liest man auf Marmor die für sinnreich gehaltene Aufschrift:

D. O. M.
AD CULTUM
VIRGINUM PRINCIPIS, SALUTATÆ GENITRICIS, GENITORIS SUI IAM GENITI GIGNENDI SACRUM DICATUM.

und darunter:

MAX. COM. PAL. RHEN. UTR. BAV. DUX.
M. DC. VII.

Oberhalb erblickt man ein Kunstgemählde von Candid, die Verkündigung Mariens, welcher diese Kapelle geweiht ist. Edelsteine, Perlen, Gold und Silber sind die Kostbarkeiten, die man hier in Menge sieht. In der Mitte erhebt sich eine lazurblaue Kuppel mit Zierathen und Figürchen aus vergoldetem Bronze. Der Fußboden besteht in musivischer Arbeit aus Amethisten, Jaspisen, Antikgrün, Lazuli, und allerlei Achaten. Die Wände

sind mit köstlichem Marmor überzogen, worauf auch kunstreiche, architektonische Zeichnungen eingetragen sind.

Das Geräthe dieses kleinen Raumes übertrifft alle Erwartung. Kunststücke sind mit Prachtstücken von Juwelen, Gold, Silber, Elfenbein untermengt; die niedlichste getriebene Arbeit wechselt mit Emails und dem Gewichte des gediegenen edelsten Metalls ab. Man sieht Säulchen von dem diaphansten Amethist, Fußgestelle von Lazurstein, Figuren von Brasilianischem Jaspis. Ein 4 Zoll hohes Altärchen von gediegenem Golde, einst der enthaupteten Schottenköniginn Maria Stuart Eigenthum, mit der Unterschrift:

EXILII COMES ET CARCERIS IMAGO
MAR. STUARDÆ SCOT. REG.
FUIT, FUISSET CÆDIS, SI VIXISSET.

verdient Auszeichnung.

Ein mit vielen Cameen, im Geschmacke des alten Roms, besetztes Kästchen von Gold enthält ein Par köstliche Bilder von Hans v. Aachen, Christi Geburt und Grablegung; ein anderes 24 Pf. gediegenen Goldes schweres, von meisterlicher Arbeit, stellt das Paradies und die Auferstehung in der künstlichsten Schmelzarbeit vor. Eine Orgel, deren Pfeifen aus Silber sind, hat übrigens keine geringeren Bestandtheile und Verzierungen, als Gold, Silber, Perlmutter, Ebenholz, und viele Antiken im feinsten Geschmacke der Griechen und Römer. Am Silber ist überall Ueberfluß;

Altar, Leuchter, Bilder von erhobener Arbeit, 12 Apostel, 12 Vasen, 12 Cariathiden, 10 Blumenbüsche in Gefäßen von Achat, eine mit Diamanten, Rubinen und Perlen übersäete gothische Monstranz, 14 mit Calcedons, Türkissen, Lazursteinen, Perlen und rothen Korallen eingelegte Cameen an der oben angeführten Orgel (welche 14,000 Thaler gekostet haben sollen), ein aus der Mitte herabhangender, vergoldeter, mit Rubinen und Smaragden besetzter, achtarmiger Kronleuchter — — sind aus massivem Silber.

Liebhaber von Reliquien haben hier die fruchtbarste Augenweide bei Gold, Silber und Juwelen. Sie können ein sehr reiches Verzeichniß davon in dem „Triumphirenden Wundergebäu" finden.

Diejenigen Zimmer gegen den Brunnenhof, welche der verstorbene Kurfürst Karl Theodor, mit seiner Gemahlinn, und gegenüber die Kurfürstinn Maria Anna Sophia, Witwe Maximilians III. bewohnten, sind insgemein unter dem Nahmen Fürstenzimmer bekannt; gegenwärtig sind nur letztere von den älteren kurfürstl. Prinzessinnen bewohnt: sie sind alle mit künstlichen Gemählden und köstlichen Geräthen versehen, welche der Würde ihrer Bewohner angemessen sind.

Die bei ihrem Entstehen sogenannten königlichen Zimmer (nachher wegen des hiesigen Aufenthaltes des Kurfürsten Clemens August von

Köln, der sie bewohnte, die kölnischen genannt) haben die Aussicht in den inneren Raum des Kaiserhofes gegen Westen; man kommt links aus dem Herkulessahle dahin. Sie sind jetzt weniger zu Wohnungen als zur Aufbewahrung kostbarer Seltenheiten bestimmt. Man sieht da neben vornehmen Mahlereien von Viviens, Chedeville, Santinier, Dorner u. a. m. etrurische Gefässe, mit Schildkröte, Silber und Gold verkleidete Kästen, einen großen Armleuchter im griechischen Stile gedreht aus Elfenbein von der Hand Max Josephs, mit Porträt und Aufschrift von Ihm selbst, eine doppeltgewundene, durchbrochene, weißmarmorne Säule, von Jean Maubois, Max. Emanuels Lehrmeister; eine Statue aus Bronze, der Kurfürst zu Pferde, mit prächtigen Haut-Reliefs, welche die Eroberung von Griechisch-Weissenburg und die Schlacht bei Mohatz vorstellen, von Kroff dem älteren; Blumenbüsche aus Meermuscheln; eine Sammlung sehr feinen chinesischen Lackes; Urnen, Tische, künstlich gewebte Bilder, Schränke, Statuen, Possirarbeiten von vorzüglichem Werthe, antike Büsten, Gefässe von Alabaster, Schnitzarbeiten aus Elfenbein, u. m. a., an denen Pracht und Kunst in die Wette eifern.

In dem eben beschriebenen mittleren Geschosse der Residenz befinden sich noch mehrere Vorsähle zu den angezeigten Wohnungen, welche ihre eigenen Benennungen haben, z. B. der Vierschimmelsahl,

von der Decke so genannt, worauf sich Phöbus mit dem Sonnenwagen in Frescomahlerei zeigt, dessen vier weiße Pferde nach allen Seiten sich in einerlei Ansicht darstellen; der Perspektivsahl in jenem Theile des Brunnenhofes, der an das neue Opernhaus stößt, u. a. m. Durch Gallerien, Corridors und Gartensähle ist überall, wie leicht zu erachten ist, für Bequemlichkeit und Sicherheit gesorgt. Allenthalben trift man zierlich bemahlte Decken von Candid und seinen Gehülfen an.

Die dritten Geschosse sind für die Wohnungen der Hofdamen, ansehnlicheren Hofbedienten, ihrer Diener und Dienerinnen, ihr Küchen- und Speise-Zimmer, und allerlei Behältnisse gewählt. Aus dem äussersten Theile dieser nur gegen den Kaiser- und Küchenhof befindlichen dritten Geschosse kommt man in den achteckichten Residenzthurm, dessen zierlichste Seite nach dem Brunnenhofe gekehrt ist: er ist mit Kupfer gedeckt, und enthält eine vortreffliche Perpendikel-Uhr, welche nach fünf Seiten Zifferblätter hat. Dieser Thurm, aus dem man eine prächtige Aussicht genießt, so wie das ganze Residenzgebäude, sind unter Karl Theodor von dem geschickten Physiker Hemmer aus Mannheim, und dessen Gehülfen mit fünfspitzigen Blitzstrahlableitern versehen worden.

Nun kommen wir herab zu den Merkwürdigkeiten des Erdgeschosses. Im Umfange des Kaiser-

hofes sind Thürnitzen, Küchen und Wohnungen für Hofbediente, und die Garden; in dem des Küchenhofes (seit seiner Zerstörung durch den Brand vom J. 1750) die Hof- und Mundküchen, die Wohnungen des Burgpflegers, des Küchen- und Kellerpersonals, die Leibapotheke, die Hofkeller ꝛc. im Kapellenhofe (dem viereckichten schmähleren Vorhofe der eigentlichen Hofwache) links der Eingang zu den Zimmern der geheimen Kanzlei und den Gardestuben, vor denen eine breite zweimahl abgesetzte Treppe in das Mittelgeschoß führt, und rechts der Eingang in die Hofkapelle.

Diese hat Maximilian I. im Jahre 1601 in eyrunder Gestalt aufführen, und mit künstlichem Stukk, nebst allerlei biblischen Gemählden auszieren lassen. Sie ist zu dem gewöhnlichen Kirchendienste des Hofes gewidmet, und zu Ehren Mariens der Königinn aller Heiligen, eingeweihet, wie folgende Aufschrift über dem Eingange bezeuget:

VIRGINI ET MUNDI MONARCHAE, SALUTIS AURORAE, MIRACULO, CONCEPTAE, MIRACULO CONCEPTURAE, HANC AEDEM POSUIT CLIENTUM INFIMUS. MAX. CO. PALAT. RHEN. BOIORUM DUX. ANNO AB EIUSDEM VIRGINIS PARTU. M. DC. I.

Sie hat nach allen Seiten 3 Reihen Fenster, und mehrere Oratorien, in die sich der Hof theilt.

Auf dem Choraltare befindet sich das Gemählde Mariens von Christoph Schwarz.

Eine breite Treppe, rechts am Ausgange dieser Kapelle, führt in den Antiquitätensahl. In diesem Sahle, welcher sich durch ein von weißem Marmor gewölbtes Rondell mit großen Büsten von Marmor, und das daranstossende Portal von Stukk sehr prächtig ausnimmt, steigt man zwischen einer Balustrade von rothem Marmor über 12 dergleichen Stufen hinab: er ist 336 Fuß lang, und 45 Fuß breit, und gewährt einen sehr überraschenden Anblick. Der Boden ist aus verschiedenfarbigem Marmor zusammengesetzt. Nach der Länge des Sahles hinan sind beiderseits Sitze und Schemmel von rothem Marmor angebracht, welche dem Ganzen eine sehr groteske Gestalt geben. Hier sind die kostbarsten Seltenheiten des Alterthums, mit neueren schönen Statuen und Büsten untermengt, zu sehen. Man zählt über 300 Büsten und Statuen, worunter viele von weißem Marmor, auch einige von Bronze sind. Viele sind aus den Zeiten des Alterthums, z. B. ein Julius Cäsar, ein Pompejus, ein Vitellius, ein Vespasianus, ein Pertinax, eine ägiptische Isis, und mehrere heidnische Gottheiten. Vasen aus Marmor sind mehrere vorhanden, welche mit Reliefs in griechischem und römischem Geschmacke geziert sind; ferner Thränengefässe, Urnen, Lampen aus Alabaster, Steinschnitt, und gebrannter Erde. Auf ei-

nem Tische von dunkelm Marmor steht ein Modell des Schloßgebäudes aus Holz; ein mit Lazurstein, Jaspis, Calcedon, Porphyr und Achat musivisch eingelegter Tisch wird auf 60,000 fl. geschätzt. Ganz oben am Eingange steht ein buckelichter Tiroler Bauer aus Metall, der 75 Pfund wiegt, und ohne besonderen Handgriff nicht aufgehoben werden kann. Die Decke ist mit allegorischen Bildnissen, welche eine Reihe von Tugenden vorstellen, bemahlt, und über den Fenstern sind die baierischen Städte gezeichnet, zwischen denen die kurf. Märkte und Schlösser eingetheilt sind. Am Ende des Sahles empfängt den Austretenden abermahl eine rothmarmorne Treppe von 11 Stufen zwischen einer Balustrade von Marmor. In der Mitte des Ausganges stellt sich eine große Tafel von Stukk und nicht weit davon ein dergleichen Kamin dar.

Wir zeigen die merkwürdigsten alten Statuen an, welche sich hier in Blendungen und auf Stufen befinden, und wovon die meisten aus Marmor, sehr wenige aus Erz geformt sind:

L. Cäsar, Vater des Julius Cäsar.

Julius Cäsar, Diktator.

Cajus Oktavianus, Vater des Kaisers Augnstus.

Kornelia, Gemahlinn des Cäsars, Tochter des Bürgermeisters Cinna.

Tiberius Nero, des Kaisers Tiberius Vater.

Calpurnia, Cäsars letzte Gemahlinn.

Oktavianus Augustus, erster römischer Kaiser.

Tiberius, zweiter Kaiser.

Cleopatra, Königinn in Aegipten.
Caligula, dritter Kaiser.
Claudius, vierter Kaiser.
Nero sechster Kaiser.
Galba, siebenter Kaiser.
L. Vitellius, des Kaisers Vitellius Vater, dreimal Konsul und Prätor.
Julia, Gemahlinn des Marcellus und Aggripa, des Augustus einzige Tochter.
Vitellius, neunter Kaiser.
Livia Drusilla, des Kaisers Augustus Gemahlinn.
Otho, achter Kaiser.
Flavius Sabinus, Vespasians Vater.
Agrippina, des Tiberius Gemahlinn.
Titus, eilfter Kaiser.
Agrippina, die Gemahlinn des Germanicus.
Domitian, zwölfter Kaiser.
Nerva, dreizehnter Kaiser.
Horestilla, Gemahlinn des Caligula.
Vespasianus, zehnter Kaiser.
Lolilla, Gemahlinn des Caligula.
Trajanus, vierzehnter Kaiser.
Cåsonia Gemahlinn des Caligula,
Hadrianus fünfzehnter Kaiser.
Drusilla, Tochter des Caligula.
Antonius, sechszehnter Kaiser.
Aelius Verus, Bruder des Cejonius.
Antonia, Drusus Gemahlinn.
Verus Cejonius, Sohn des Aelius.
Aurelius Fulvius, des Antonius Vater.
Livia Medullina, Frau des Claudius.
Commodus, achtzehnter Kaiser.
Annius Verus, des Aurelius Antonius Vater.
Antonius, siebenzehnter Kaiser.

Messalina, Gemahlinn des Claudius.
Aelius Pertinax neunzehnter Kaiser.
Didius Julianus, zwanzigster Kaiser.
Clodius Albinus, der Gegenkaiser.
Geta, zwey und zwanzigster Kaiser.
Heliogabulus, vier und zwanzigster Kaiser.
Diadumenus, Sohn des Kaisers Marzinus.
Caracalla, zwei und zwanzigster Kaiser.
Albia Mutter des Otto.
Alexander Severus, fünf und zwanzigster Kaiser.
Gordianus, der Aeltere, Gegenkaiser des Maximinus.
Maximinus, sechs und zwanzigster Kaiser.
Gordianus der Jüngere, Sohn des Kaisers.
Balbinus, Gegenkaiser des Maximinus.
Aemilianus, von der Armee als Kaiser ausgerufen, aber nicht anerkannt.
Auricidia, Vespasians Gemahlinn.
Decius, dreißigster Kaiser.
Philippus, des Cäsar Philippus Bruder.
Valerianus zwei und dreißigster Kaiser.
Theodosius.
Fatidilla, Antonius des Frommen Gemahlinn.
Vibius Volusianus, Sohn des Kaisers Gallus.
Faustina, des Antonius Gemahlinn.
Diocletian, neun und dreißigster Kaiser.
Maxentius, Konstantins Mitkaiser.
Maximinianus, Reichsgehilfe des Diocletian.
Lucilla Gemahlinn des Antonius.
Gordian, des Kaisers Gordian Enkel.
Calpurnius Piso, Verschworner gegen Nero.
Didia, Kaiser Julians Tochter.
Aurelius Probus, sieben und dreißigster Kaiser.
Marcia, des Severus Gemahlinn.
Aurelius Carus, acht und dreißigster Kaiser.

Constantinus, Sohn Constantins des Großen.
Marcianus, Gegenkaiser des Gallienus.
Numia, Gemahlinn des Macrinus.
Maximinianus.
Licinus, Sohn des Kaisers Lucinianus.
Caracalla
Lucinius Valerianus, Sohn des Valerianus.
Pupienus.
Decius, dreißigster Kaiser.
Pertinax.
Fulvius Quietus, Sohn des Marcianus.
Metia, Gordians Tochter.
Gordian, Sohn des Kaisers Gordian.
Domitian, Kaiser.
Claudius, vier und dreißigster Kaiser.
Zenobia, Königinn des Orients.
Hadrianus, Kaiser.
Heraclius, Heraclonens Sohn, Kaiser.
Otho, Vater des Kaisers.
Calpurnius Piso, Gesandter des Pompejus.
Dioclea, Mutter des Diocletians.
Posthumius Albinus Brutus, Bürgermeister.
Piso Licinianus.
Vespasianus.
Aemilius Lepidus.
Sextus Pompejus, Sohn des Pompejus.
Pompejus, mit dem Beinahmen der Große.
Cato, römischer Prätor.
Cornelius Lentulus, römischer Bürgermeister.
Mithridates, König von Pontus.
Kornelius Scipio, römischer Konsul.
Numa Pompilius, König der Römer, Nachfolger des Romulus.
Alexander der Große.

Man kann aus diesem Sahle in den Residenzgarten kommen, welcher eine sehr angenehme Augenweide gewährt. Er ist ganz in holländischer Manier angelegt, mit Statuen, Grotten, Fontänen und zierlichen Alleen. Er hat auf der Seite eine Reihe von fünf Zimmern, deren Wände marmorirt, und mit Büsten besetzt sind.

Hier sieht man die Stammreihe des Durchleuchtigsten Hauses bis auf Maximilian Joseph, wovon aber nur 3 Bildnisse in Lebensgröße, Kaiser Ludwig, Karl der Große, und Otto von Wittelsbach abgebildet sind. Ein Sahl davon hat 57 Schritte in die Länge, und wird von 12 Fenstern erleuchtet; sein Getäfel ist von vergoldeter Bildhauer-Arbeit. Man nennt diese Zimmer die Stammgallerie. Ringsumher reiht sich die 212 Fuß lange und 20 breite Gartengallerie. Die Arkaden sind auf Balustern von Marmor gestützt. Stukk, Marmor, Freskogemählde, Grottenwerk, Fontänen, Statuen von Erz und Marmor, eine mit Kupfer gedeckte Rotonda rc. sind die übrigen Verzierungen. Der Garten selbst mißt 380 gemeine Schritte in die Länge, und 75 in die Breite. Ein daran erbautes anderes kleines Gärtchen, wovon auch der Ausgang nach dem Brunnenhofe führt, war vor einiger Zeit noch wegen seines künstlichen Corallenbrunnens sehenswürdig; ist aber dem Schicksale alles Verweslichen nicht entgangen, und zeigt nur noch

noch die kostbaren Ueberbleibsel von Statuen und Muschelwerk, womit er reich ausgestattet war.

Im Erdgeschosse des Residenzgebäudes sind noch die Kunst- und Schatzkamer merkwürdig.

Erstere enthält eine Sammlung von seltenen Kunstarbeiten, einigen kostbaren Alterthümern, und vorzüglich eine große Sammlung von Münzen, mit deren Ordnung man noch immer beschäftigt ist. Herzog Albrecht war ihr Stifter, und Hubert Golzius, Jakob Strada, Samuel Quichelberg, und Johann Jakob Fugger waren ihre ersten Beförderer. *)

Die zweite, die Schatzkamer, wohin die oben beschriebene Stammgallerie führt, hat Albrecht (viele Gefäße haben den Anfangs-Buchstaben seines Nahmens, A, und einwendig D. Duc) —

*) In Westenr. histor. Beiträgen geschieht öfter Meldung von den Arbeiten und Kosten dieser Sammlung, wovon aber vieles in den Antiquitätensahl übersetzt worden ist: z. B. 1569 dem Zollner von Mitterwald für gelieferte Antiquitäten Fuhrlohn 203 fl. 25 kr. — 1571: 10 Truchen von Venedig mit Antiquitäten geschickt. — 1576: von Venedig steinerne Bilder ankommen. — 1580: Pietro de la Chotta, Bildhauer von Rom verschrieben. — Hans Hebenstreit, der Glasmahler (auf große Gläser aus Lothringen) arbeitet zur Kunstkamer. — Die beiden Bildhauer Jordan Prechenfeld, und Hans Ehrenhofer arbeiten viel bei Hof. Georg Han der Drechsler arbeitet für die Kunstkammer. — 1596: des Karl Pelagi, Bildhauers, 2 Buben, so im Antiquario gearbeitet, und die Sachen zu End gebracht, 40 fl. u. s. w. Westenr. h. B. III. B. S. 80.

Für Beschreibung der Kunstkamer erhielt im J. 1600 Ludwig Ostermaier, Hofkanzleischreiber, 24 fl.

angefangen, und alle nachfolgende Regenten haben sie vermehrt. Hier ist wahrhaft der fürstl. baierische Familienschatz hinterlegt.

Maximilian I. hat ihn durch eine Verordnung von 1617 den 20sten Jäner für unveräusserlich, als einen unzertheilbaren Hausschatz, erklärt. Im J. 1752 ist eine Beschreibung desselben, unter Aufsicht des Oberſthofmeisteramts, und in Gegenwart des Hofraths und Stabskommissärs Ascanius v. Triva, und des Schatzmeisters v. Dulac verfertiget worden. Aeneas Vicus hat eine Beschreibung der in einem elfenbeinenen Kasten von prächtig erhobener Arbeit aufbewahrten, meistens goldenen Schaumünzen, welche Albert V. gesammelt hatte, verfertiget, die in lateinischer Handschrift von 2 Foliobänden noch daselbst aufbewahret wird.

Das erste Verzeichniß ist im J. 1778 zu Augsburg bei Albert Friedrich Bartholomäi gedruckt erschienen. Der ganze Schatz befindet sich in 7 kunstreich verfertigten Kästen, anderen 2 Kästchen und auf verschiedenen Tischen umher.

Er wird auf mehrere Millionen Gulden geschätzt. Perlen, Brillanten, und andere Edelgesteine sind in erstaunlicher Menge zusammen gehäuft. Der Goldwerth ist dagegen nicht zu beachten. Ein goldener Ritter St. Georg in der Höhe von 18 Zoll hat einen Schmuck von 2291 Diamanten, 406 Rubinen, und 209 Perlen. Er wird auf 150,000 Gulden geschätzt. Ringe, Pokale, Toisons, Ge-

hänge, Halsketten, Knöpfe, Agraffen, Büchschen, Fläschchen, Uhren, Kronen, Pectorale, Tassen, Kannen u. d. gl. m. blenden und bezaubern mit solchem Prachtgeschmeide, das aus beinahe ganz Europa zusammengetragen ist.

Als Aufseher dieses Schatzes ist ein eigener Schatzmeister aufgestellet.

In dem Erdgeschosse des Residenzgebäudes unter den Arcaden, unter welchen der Durchgang in den Brunnen- und Küchenhof ist, hängt an einer Kette ein 364 Pfund schwerer Stein, welchen Herzog Christoph, Sohn Alberts III., ein Prinz von ungewöhnlicher Mannskraft, von der Erde hub, und ferne von sich schleuderte. Auch sieht man da 3 Nägel in der Wand, deren oberster die Höhe von 12 Schuh bezeichnet, die des Springers Christoph Fuß erreichte. Diese Denkmahle altherzoglicher Stärke sind aus dem alten Hofe hierher übersetzt worden. Dabei liest man folgende Reime:

Als nach Christi Geburt gezehlt war,
Vierzehn hundert, neun und achtzig Jahr,
Hat Herzog Christoph hochgeborn,
Ein Held aus Bayern auserkohrn,
Den Stein gehebt von freyer Erd,
Und weit geworfen ohngefehrd.
Wiegt dreyhundert vier und sechzig Pfund,
Das giebt der Stein und Schrift Urkund.

Drey Nägel stecken hie vor Augen,
Die mag ein jeder Springer schaugen,
Der Höchste zwölf Schuh von der Erd,
Den Herzog Christoph ehrenwerth,

Mit seinem Fuß herab thät schlagen,
Cunrad lief bis zum andern Nagel,
Wohl von der Erd zehnthalb Schuh,
Neundthalb Philipp Springer luef,
Bis zum dritten Nagl an der Wand,
Der höher springt, wird auch bekannt.

Unweit von dem Hofbrunnen ist ein Seitengäßchen, welches nach dem ehemahligen Ballhause führt; das aber gegenwärtig für die häuslichen Kirchendienste der regirenden Frau Kurfürstinn Durchleucht, und ihrer Hofdienerschaft hergerichtet ist.

Aus dem Brunnenhofe kommt man in das neue Opernhaus, welches Maximilian III. nach dem Jahre 1760 mit einem Aufwande von mehr als 500,000 Gulden erbaute; es war für ausserordentliche Hoffeste, besonders für die großen italiänischen Opern bestimmt, welche mit äusserster Pracht daselbst aufgeführt wurden. Ueberall sind Zierathen mit köstlichen Vergoldungen bis zur Ueberladung angebracht, und zwischen einer vierfachen Reihe Logen sind Spiegel und Armleuchter eingetheilt. Das Frescogemählde der Decke war sehenswürdig; nun ist ein von einem Adler getragener Ballon mit vielen Lichtern, welcher zur Beleuchtung des Theaters bis zum Anfange der Schauspiele dient, an dessen Stelle gekommen. In der Mitte ist eine überaus schöne Loge für die höchsten Herrschaften, welchen auch vorne am Theater andere fürstliche Balkons zu Gebothe stehen. *)

*) Das Theater selbst hat eine ungemeine Höhe für das Scenarium, und überaus prächtige Decorationen. Wider

Im J. 1795 den 23sten Febr. wurde dieses Haus unter dem Nahmen kurfürstliches Hoftheater, anstatt des baufällig gewordenen älteren Schauspielhauses am Frauengottesacker, für immer eröffnet, und zwar bei der Vermählungsfeier des Kurfürsten Karl Theodor mit Maria Leopoldina, Erzherzoginn von Oestreich.

Soviel von den Merkwürdigkeiten, welche der noch bestehende Umfang des prächtigen Residenzgebäudes in sich faßt.

Die Rudera des hinteren Theiles des Küchenhofes leiten den Forschenden noch immer auf die Frage: Was stand hier?

Hier stand ein sehr prächtig angelegter Hintertheil des Residenzgebäudes mit 2 Kapellen, welcher im Jahre 1750 durch einen unglücklichen Brand größtentheils in Schutt verwandelt worden ist. Er war zum Theil aus der neuen Veste entstanden, wovon in den älteren Urkunden vielfältig Erwähnung geschieht. *)

Albert IV. hatte sie in den Jahren 1456 und 57 zu bauen angefangen, und sein Nachfolger, Wilhelm IV. vollendet. Sie war für Wohnungen der Fürsten bestimmt,

---

Feuersgefahren ist ein überaus kostbares, großes Druckwerk unter dem Gebäude selbst angebracht, wodurch über die Decke hinauf und die ganze Länge des Platfondes und des Theaters Wasser ausgegossen werden kann.

*) In Volkmers Plane sieht man, ausser dem Neufestthore und einem jenseits des Stadtgrabens angelegten Garten mit einigen Gartengebäuden, nichts davon.

indem der alte Hof sie nicht alle fassen konnte, und man es deßhalb bei Hoffesten und hohen Besuchen für nöthig fand, mit großen Kosten diese theueren Gäste durch die Stadt zu vertheilen.

Was vor dem Brande von 1750 noch in der neuen Residenz stand, waren rechts verschiedene fürstliche Wohnungen; der St. Georgensahl, welcher 150 Fuß lang und 60 Fuß breit war; die St. Georgen-Kapelle; mehrere Vorzimmer und Wohnungen, mit einer prächtigen Altane, welche 150 Fuß in der Länge und 90 in der Breite maß; links eine große Treppe von 32 Stufen, welche zur Wohnung der kurf. Edelknaben führte; wieder 7 fürstliche Zimmer, aus denen man ebenfalls in die St. Georgen-Kapelle, die alte Hofkapelle genannt, kommen konnte. Nach einigen sehr angenehmen Wohnungen, worunter eine Ritterstube genannt wird, aus denen man bis nach Freising längst der Isar hinab die fröhlichste Aussicht genoß, stand noch die schöne Catharinen-Kapelle nebst mehreren Zimmern.

Im Hintergrunde des Erdgeschosses befand sich die kurfürstl. Leibapotheke, die noch daselbst zu sehen ist, und dann das kurfürstl. Bad (nach Gasteiner Form) aus Kupfer, 7 Fuß tief, 30 lang und 20 breit, mit einer gewölbten Decke.

Was einst weiter hinaus stand, ist bei Gelegenheit der Erbauung der neuen Residenz abgebrochen worden, nämlich alles, was auf dem Platze stand, worauf das kurfürstl. Zeughaus angelegt ward, und wo sich ein schöner Ziergarten mit einem Lustgebäude, und einem Brunnen von Hans Reisinger von Augsburg (1576) befand. Das Neuvesthor stand vermuthlich in der Gegend des heutigen Zeughausthores nach dem Hofgarten. Viele Woh-

nungen des abgebrannten Residenztheiles hatten noch Getäfel aus Schnitzarbeit, und vom sogenannten Fladerholz nach alter Bauart; ihre älteren Benennungen waren Rund- und Langstuben, und die Kapelle selbst hatte ein Kirchenstübchen bei sich. Auf dem Thurme der St. Georgen-Hofkapelle hatte im J. 1584 Elias Hurlebain eine zweimahl schlagende Uhr angebracht. Im Jahre 1573 wurde der neugebohrne Herzog Maximilian vom Erzbischofe Johann aus Salzburg in der dasigen mittleren Rundstube getauft; und im J. 1579 starb Herzog Albert V. in der dasigen Langstube.

Man zählte noch vor dem Brande in der neuen Residenz 2060 große Fenster, 4 weite Höfe, 20 Sähle, 16 lange Gallerien, 4 Kapellen, 16 Küchen, 12 Keller, und 8 Thürnitzen. Alle Pflaster waren, und sind noch jetzt von Marmor. Auf den Seiten nach Osten und Norden ist die Residenz von Wasser umflossen. Ein langer, bedeckter Gang an der westlichen Stadtmauer führt aus der Residenz in die Kirche der Theatiner, ins alte Opernhaus, nach dem Palaste des Herzogs Max, in das Herzogspital, u. s. w.

Aus dem Hintertheile des Küchenhofes kommt man durch eine hohe, breite Wölbung, in deren Mitte rechts und links die Leibapotheke sich befindet, über eine Brücke *) in das

*) Unterhalb derselben ist rechts und links ein schöner Garten an den Gestaden des Baches angelegt, welcher zur kurfürstl. Residenz gehört.

e) Neue Zeughaus.

Dieses ist ebenfalls von Maximilian I. erbauet worden.

Das alte, in das große und kleine abgetheilte Zeughaus stand ehemahls auf jenem Stadttheile, wo nachher der Garten der Theatiner nebst den daranstossenden Gebäuden gegen den Frauen-Gottesacker erbauet wurde. Das kleine Zeughaus („darin die Schmitten gewest": sieh Westenrieders Beitr. I. B. S. 157) war im J. 1599 den 8ten Mai abgebrannt. Maximilian entschloß sich also, den großen Raum hinter der Residenz, wo einst der zur neuen Feste gehörige Garten gestanden hatte, zu diesem Zwecke zu benützen, besonders, da sich durch die letztern Kriege die Trophäen der eroberten Armaturen beträchtlich angehäuft hatten.

Hinter einem breiten, gevierten Raume, den seit einem Jahre eine Brustmauer umgibt, sind 3 große abgetheilte Gebäude, und auf beiden Seiten 2 dergleichen symmetrisch angelegt, welche zur Aufbewahrung des Geschützes und der Rüstungen bestimmt sind. Man sieht da eine Menge alter und neuer Waffen, Geschütz von allerlei Calibern, Haudegen von ungemeiner Länge (z. B. Herzogs Christoph über 6 Fuß langen Sarras) und neuere Waffen und Wehren. Seit dem Hierseyn der Franzosen, welche sich dieses Zeughauses bemächtigt hatten, ist man besorgt, den ehemahligen Reichthum und Glanz dieses Nordreiches wieder herzustellen. Der Eingang in diesen Umfang ist nach oben und unten mit Thoren und Wachen versehen. Rechts am oberen Eingange ist jenseits des vorbei-

fließenden Baches ein Haus zur kurfürstl. Artillerie-Akademie hergerichtet, hinter welchem sich Werkstätte, und Rüstkamern befinden. Links am untern Eingange aus der Residenz befindet sich eine Caserne für die Artilleristen nebst Offiziers-Wohnungen nach der Strasse, welche in den Hofgarten führt, dessen Beschreibung weiter unten folgen wird.

f) Die Kurfürstliche Pagerie.

Dicht am untern Ende der Residenz, zur linken des Schwabinger Thores, erblickt man ein Gebäude von 3 Geschossen, worin die Kurf. Edelknaben, seitdem ihre Wohnung in der Residenz abgebrannt ist, erzogen werden.

Diese Stiftung verliert sich in die Zeiten der ersten baierischen Herzoge, in welchen überall von Pagen, oder Hof- und Edelknaben die Rede ist. Ihre Anzahl beläuft sich gegenwärtig auf 14, denen ein Hofmeister und ein Präzeptor vorgesetzt sind. Da sie unter jetziger Regirung das Gymnasium und Lyceum besuchen, so haben sie nur wenige Lehrer und Exercitienmeister nöthig.

Einige Schritte von diesem Hause ist der Ausgang durch das Schwabinger Stadt-Thor.

* * *

Die eben beschriebene innere oder Residenz-Schwabinger Gasse hat vom Polizeihause herab zu ihrer linken die bereits angezeigten

Schrama- Perusa- und Preisinggäßchen; zu ihrer rechten den

8) Hofgraben.

Dieser hat seine Benennung von dem inneren Stadtgraben, der hier am ehemahligen Muckenthaler Thurme vorbei das alte Hofgebäude begränzt. Auf der Eindämmung dieses Hofgrabens zur rechten stehen die von der Polizei veranstalteten Freibänke in hölzernen Hütten. Gegenüber sieht man die Seitenwände des gräfl. Thörringischen Palastes, und eine große kurf. Wagenremise. Dann erblickt man zur rechten einen Bogen, welcher in den kurfürstlichen

a) alten Hof

führt.

Dieser war sehr wahrscheinlich die erste ordentliche Wohnung der regirenden baierischen Herzoge zu München. Ludwig der Strenge erbaute sie bald nach dem Antritte seiner Regirung. Daß er indessen ein anderes Gebäude in der Fürstenfelder Gasse (siehe Einleitung S. 22) bewohnt habe, ist wahrscheinlich. Sein Sohn Kaiser Ludwig erweiterte diese Burg, und erbaute sie von Neuem, als sie im J. 1327 nebst einem Drittheile der Stadt durch die Flammen verzehrt worden war. Man nannte sie Anfangs die Ludwigsburg, und nachher, als die neue Feste ihr Daseyn erhalten hatte, zum Unterschiede den alten Hof.

Es ist ein ungleiches Viereck, das einen geräumigen Hof einschließt, und mit zwei gegenüber stehenden Thoren geschlossen wird. Das Thor nach

der Burggasse hat über sich einen alten hohen Thurm, dessen untere Theile sich in Spitzen enden. Das Gebäude selbst ist sehr unsymmetrisch erbauet, und zeugt von der architektonischen Dürftigkeit seines Zeitalters. Es hat zur rechten das kurfürstl. Bräuhaus, worin auf Rechnung des Hofes braunes Bier gesotten und ausgeschenkt wird; und zur linken am unteren Thore eine Kapelle,

die Alten-Hof- oder St. Lorenz-Kapelle.

Sie ist im Jahre 1324 von Kaiser Ludwig erbauet worden.

Ein sehr altes, unzierliches und mit einem unverhältnißmäßig hohen Satteldache gedecktes Gebäude. Das Altarblatt des Chores stellt die Marter-Geschichte des h. Lorenz vor, zu dessen Ehre sie geweiht ist; es ist an die Stelle eines älteren Altargerüstes von Holz getreten, und von Christoph Storrer, welcher 1671 starb. Diese kleine Kirche hat noch 2 Seitenaltäre, mit einem Ecce homo zur linken, und dem Apostel Judas Thaddäus zur rechten, beide von einem guten Meister, dessen Nahme aber noch bezweifelt wird. Einige nennen den Caspar Amort. Die drei Emporkirchen waren Oratorien für den Hof. Die Herzoge Albert IV. und Kurfürst Maximilian I. haben die Kirche mit ewigen Stiftungen versehen. Ein schwarzer Marmorstein in der Wand, worauf Maria mit dem Kinde, das die

rechte Hand auf den neu erbauten Chor stützt, erhoben eingetrag'en ist, und wobei Kaiser Ludwig und seine Gemahlinn Beatrix knieend vorgestellt sind, hat oben die Jahrzahl 1324, das Jahr der Vollendung dieser Kirche. Das Gebäude ist durchaus sehr alten Stils, und ohne äußeres Gepränge.*)

Im J. 1788 ist diese Kirche zur Hofpfarrkirche ernannt, und einem Hofbischofe mit allen Rechten eines Hofkirchsprengels übergeben worden.

Im Umfange dieser alten Burg, deren nördlicher Theil in eine neuere Gestalt gebracht worden ist, befinden sich jetzt die kurf. Gen. Landes-Direction, das kurf. Hofzahlamt und noch einige Aemter und Stellen.

In der Strasse am Hofgraben befindet sich ferner

b) der Hofstall,

ein sehr weiträumiges Viereck, mit einem nicht sehr breiten, aber etwas längeren Hofraume, von 2 ansehnlichen Geschossen. Die Pferde sind in mehrere Abtheilungen gebracht. Auch die Maulthiere haben ihre angewiesenen Plätze. Oben sind Wohnungen für Stallbeamte.

*) Im J. 1589 wurden hier von Hieronimus Facerelli S. I., welchen Herzog Wilhelm V. von Neapel berief, italiänische Predigten gehalten, indem sich bereits viele italiänische Familien in Hofdiensten befanden. (Hist. Prov. Germ. Sup. S. I. P. I. pag 334)

Das Gebäude ist alt, und hat vor Kurzem erst manche Erneuerungen, vorzüglich des ungeheuern hohen Dachstuhles nöthig gemacht.

Hinter diesem Gebäude ist ein enges Gäßchen, durch das man links entweder in das kurfürstl. Zeughaus über eine Brücke, oder gerade dahin am Falkenthurme, einem Kriminalgefängniß vorbei, zwischen Häusern und der Stadtmauer zu dem Kostthörchen (sieh unten) kommt.

c) Die Hofpfisterei,

ein über 200 Jahre altes Gebäude, dicht am Graben, worin seit uralten Zeiten das Hofgebäcke unter einem kurf. Pfistermeister besorgt wird.

Die Ableitung dieses Nahmens von Pistor, Pistrina, ist klar.

Die Hofpfisterei steht unter dem Oberschofmarschall, welcher die Brod= Mehl= und Mühlbeschau hat. Die Geschäftefühhrung selbst hat der Pfistermeister in Pacht. Nach dem Pachtbriefe von 1698 den 29 Jän. soll 1 Mundbrod 12 Loth, 1 Semmel 13 Loth, 1 Herrenbrod 15 Loth, und jedes Speise= Spend= oder Almosen=Brod 21 Loth wägen. Bei dem Steigen der Getreidepreise ist aber davon abgegangen worden. Holz= und Getreidfuhren hat der Hofstall zu machen, und das Hofbauamt das Bauwesen zu besorgen. Das Gebäude dieser Pfister ist zugleich mit dem daranstossenden des Münzhauses im J. 1573 aufgeführt worden. Der Kegelmüller, und Christoph Forster, ein Schleifer, mußten für ihr daselbst genossenes Recht entschädiget werden. Die älteste Pfister=Ordnung schreibt sich vom Jahre 1560 her, und wurde in den J. 1601,

1626, 1644, 1688, und seitdem nach Umständen erneuert. Die Pfisterei hatte im J. 1659 auf Kosten des Hofes für das neuangelegte Seminarium des heil. Georgs 48 Hoflaibl täglich abzugeben. Nachher, als jene Stiftung zu Kräften kam, wurden 2826 Laibl dieses Brodes monathlich unter arme Studenten vertheilet, welche der Rektor zu ernennen hatte. Diese Spende hatte noch in den kurzverflossenen Jahren Statt. Das Ausspeisen drei Armer am Feste des h. Josephs, und 12 Greisen und 12 Mädchen am grünen Donnerstage hatte der Hof in letztern Zeiten ihr ab- und über sich genommen.

d) Das kurfürstl. Münzgebäude.

Ebenfalls dicht am Graben, hinter der Hofpfisterei, dem braunen Bräuhause des alten Hofes gegenüber.

Es ist zugleich mit der Hofpfisterei im J. 1573 erbauet worden. Wo die älteren Münzgebäude gestanden haben mögen, von denen die ältesten Urkunden seit Entstehung der Stadt München Nachricht geben, ist nicht bekannt.

Es steht in einer sehr unfreundlichen Lage, und hat vor sich ein schmahles Gäßchen, das man das Münzgäßchen nennt.

(Von der eigentlichen Verfassung und den Geschäften dieses Amtes kommt im 2ten Theile das Benöthigte vor.)

An den Hofgraben reihet sich unmittelbar

9) das Plätzchen,

insgemein Plätzl, ehemahls die Grackenau genannt, wovon das Viertel dieses Stadttheiles seine Benennung erhalten hat. Es ist ein geräumi-

ger, mit einigen artigen Häusern umgebener läng-
licht gevierter Platz, auf dessen längerer Seite sich

a) das kurfürstl. weiße Bräuhaus

befindet, worin Weitzenbier auf Rechnung des Hofes gebrauet wird. Dieses und alle andere Bräuhäuser des Hofes sind nun überall in Pacht gegeben.

Aus diesem Plätzchen sind drei Ausgänge, wovon einer zur linken nach dem

b) Kostthörchen,

führt.

Dieses hieß einst das Wurzerthor, vermuthlich von dem Nahmen eines Anwohners. Nachher, als im Jahre 1449 Martin Ridler des inneren Rathes eine Stiftung für 6 Personen gemacht hatte, die daselbst gespeiset wurden, und deren Anzahl nachher unter Verwaltung des Magistrats und durch mehrere Wohlthäter sehr vermehret wurde, wurde es das Kost- oder Brodthor genannt, unter welcher Benennung es noch in den gleichzeitigen Sahlbüchern vorkommt. Es führt die Jahrzahl 1526. Der Nahme blieb, obgleich später das Almosen selbst auf den Frauenfreithof übersetzt wurde.

Im Umfange dieses Stadtthorgebäudes rechts ist ein seit 1771 neu erbauter runder Thurm, der neue Thurm genannt, welcher für Aufbewahrung geringerer Civil-Verbrecher von Range bestimmt ist.

* * *

Zur rechten Seite des Plätzchens führt eine schmahle Strasse hinter der Mauer bis zum Isarthore mit verschiedenen Durchgäßchen in das Thal, eine zweite in das Münzgäßchen hinein; und eine dritte gerade in die

10) Lederergasse.

Diese Gasse ist 200 Schritte lang, und 18 breit.

Sie kommt in den alten Steuerbüchern bis tief ins 16te Jahrhundert unter der Benennung Ircher, Iricher Gasse vor. Diese Benennung ist veraltet, und soll vermuthlich Gerber bedeuten. Denn zu gleicher Zeit mit den Irchern sind Lederer, und Loderer in dieser Gasse im Grackenau angeführt.

Das oberste Eckhaus dieser Gasse, aus welcher man durch einen überbauten Bogen in die Burggasse kommt, ist das jetzt ansehnlich erneuerte Haus des Thürlbaders, welcher in den alten Hofrechnungen des 16ten Jahrhunderts oft angeführt wird.

Er pflegte warmes Wasser und Lauge für die im Grase gestandenen Pferde herzugeben. (S. Westenrieders Beitr. III. B. S. 110.)

Aus dieser Gasse kommt man oben durch das Schergengäßchen, und weiter unten durch mehrere Hausdurchgänge in das Thal; aber gerade zu auf die sogenannte

11) Ein-

11) Einschütt.

Diese Benennung zeiget die Geschäfte dieses Stadt-Theiles an. Zwischen beiderseits befindlichen Häusern fließt der Isararm unter der Hochbrücke des Thales hindurch. Sie ist nach der Länge hin mit einer hölzernen Geländer-Brücke bedeckt, von der man rechts und links in das Wasser hinabsehen kann. Ein etwas seitwärts liegender Theil dieser Gasse wird aufm Gehrn genannt (vielleicht vom Gahrmachen des Leders?) Müller und Gerber bedienen sich dieses Wassers, und was unter die Kathegorie Koth gehört, wird von den Anwohnern hier ausgeleert.

Vornehmste Gebäude des B. Kreutz-Viertels.

Dieses Viertel, ebenfalls auf Seite der u. l. Frau-Pfarre beginnt mit dem Gebäude der Hauptwache, und endet an dem Karls- und Schwabinger Thore. Es faßt weit den größten Theil Gebäude der Adelichen in sich, wovon die meisten neu erbaut sind. Hier ist

1) die Kaufinger Gasse.

(zur rechten.)

Diese Strasse, in älteren Steuerbüchern Käffinger, Cauffinger Gasse genannt, so wie die Krämer damahls Käffl, Ceuffl hießen, war nach dem Kornmarkte eine der ältesten und bevölkertsten Strassen der alten Stadt. Hier ließen sich die ersten Kaufleute nieder, deren noch mehrere hier ihre Häuser und Gewölbe besitzen.

Sie ist 300 Schritte lang, und 30 breit. (Wir beschreiben hier nur ihre rechte Seite, welche zur Kirche u. l. Frau eingepfarrt ist.)

Von dem Marktplatze aufwärts befinden sich hier

a) Die Hauptwache.

Ein sehr schönes Eckgebäude von 4 Geschossen, in dessen Mitte zwischen dem zweiten und Erdgeschosse das kurfürstl. mit militärischen Ornamen-

ten aus Stukk gezierte Wappen angebracht ist. Dieses Haus, dessen Erdgeschoß nebst einem Theile des zweiten zu dem Dienste der Hauptwache gewidmet; das übrige aber an Miethbewohner überlassen ist, ist im J. 1769 an die Stelle einer in der Nähe der Mariensäule auf dem Kornmarkte gestandenen Hütte von Holz getreten, und eben so bequem als ansehnlich hergerichtet worden.

b) Die sehr stark besuchten, zum Theile prächtigen, aber durchaus sehr geräumigen Gasthöfe

zur blauen Traube,
zum goldenen Kreutz,
zum Londner Hofe, und
zum schwarzen Adler.

c) Der schöne Thurm.

Dieser wird eigentlich zum Hackenviertel gerechnet; da wir ihn aber seiner Lage wegen hier nicht umgehen können, so führen wir dessen Beschreibung gleich hier an.

Er hieß vor Erweiterung der Stadt das obere Thor. Da er an dem die innere Stadt begränzenden alten Stadtgraben stand, so hatte er eine Brücke, über welche man zu den Augustinern kam, und wovon noch in älteren Urkunden Nachricht gegeben wird. Bei Vergrößerung der Stadt ward diese überpflastert; der Thurm aber selbst über und

---

*) Daher die Augustiner = Brücke genannt.

über mit Frescomahlerei und mit einer glänzenden Spitze von verzinntem Bleche gedeckt, wodurch er den Nahmen der schöne Thurm erhielt. Im J. 1777 wurde diese baufällig gewordene Spitze abgetragen, und bis jetzt bloß mit einer einfachen hölzernen Kuppel ersetzt. Die Mahlerei ist auf einer Seite noch so ziemlich erhalten: man sieht Belehnungen, alte Pannerherren, Herzoge und Ritter des alten Stils in völliger Rüstung.

Die Kaufinger Gasse hat auf ihrer rechten 3 Durchgäßchen, das Bäcker- jetzt auch Thiereck- (Nahmen des Besitzers des Eckgebäudes) gäßchen durch einen Bogen, das Marzarigäßchen, von dem Eckgebäude seines ehemahligen Besitzers so genannt, und das Frauengäßchen. Alle 3 führen zu der

d) Stadtpfarrkirche zu U. L. Frau.

Auf dem Platze, wo diese Kirche steht, stand schon vor 1271 eine Kapelle, welche zu Ehren der h. Jungfrau geweiht war. Sie wurde von einem Geistlichen der St. Peterspfarre versehen. Als sich bis zu gedachtem Jahre die Volksmenge zu München ausserordentlich vermehrt hatte,*) theilte Bischof Conrad zu Freising alles Volk unter zwei Pfarrer, und zwar auf Verlangen der Bürgerschaft selbst. Die Scheidelinie war vom untern bis zum obern Thore, und so wurde die Kapelle zu U. L. Frau zur

*) Cum igitur populus baptismalis Ecclesie sancti Petri in Monaco adeo per Dei graciam excreverit in immensum, quod vnius Pastoris regimine sine periculo animarum difficulter valeat gubernari etc. steht in der deßhalb erlassenen päpstlichen Bulle. (Sieh Bergmanns beurkundete Geschichte, Urk. 20, 21, 22.)

Stadtpfarre unter ihrem ersten Pfarrer Ulrich nebst zwei Gesellpriestern und einem Knabenlehrer*) erhoben. Papst Gregor X. bestätigte diese Theilung.

Diese neue Pfarrkirche bereicherte sich nach und nach durch Stiftungen und Vermächtnisse. Ein Bürger von München, Franz Tichtel, hatte bereits das noch jetzt an den Donnerstagen gewöhnliche Engelamt nebst einer Procession gestiftet,**) und Jedermann bestrebte sich, auf die Altäre der neuen Kirche sein Scherflein zu legen. Bei Erweiterung der Stadt stand diese Kirche in gar keinem Verhältniß mit der Menge, die sie fassen sollte.

Herzog Sigismund, welcher nach etlichen Jahren der Alleinregirung das Staatsruder an Albert IV. abgetreten, und sich nachher abwechselnd in dem fürstl. Lustschlosse Grünwald oder zu Menzing und Neuenhofen aufhielt,***) unternahm es im Jahre 1468, den Umfang dieser Kirche ansehnlich zu erweitern.

Zu Anfange dieses Jahres den 9ten Febr. legte gedachter Herzog im 29ten Jahre seines Lebens den ersten Stein.****)

---

*) S. die Urkunde Nro. 20 in Bergmanns Gesch.: Vterque Rectorum (S. Petri et S. Marie) duos secum socios habeat sacerdotes, qui unacum ipso curam plebis peragant, et doctorem puerorum.

**) Oefele Script. rer Boicar. Tom. II. f. 203.

***) Er hatte sich selbst folgende Grabschrift in Marmor hauen lassen:

Clam fortuna ruit fragili pede, tempus et hora,
Nostraque sunt semper facta dolenda nimis.

****) Von dieser Grundlegung enthält eine Chronik von München (Westenr. Beitr. V. B. S. 200) folg. Urkunde:

Der Bau dieser sehr ansehnlichen Kirche dauerte 20 Jahre, ward also im J. 1488 vollendet. Der überaus geschickte Baumeister Georg von Haselbach starb zugleich mit dieser Vollendung.

Wir besitzen 2 Abschriften, in denen sein Nahme verewigt wird. Auf einem marmornen Grabsteine mit dessen Porträt im Glockenhause der Kirche, nach der Mittagsseite, stehen folgende Worte:

„Georg zu Haßlbach hat im J. 1488 sein Leben mit dem Bau beschlossen, und ihm dieß Ort für seine Ruhstatt auserwählt, auch eben, wie alle Menschen, in diesem zergänglichen großen Weltgebäu mit einem von 6 bis 7 Werkschuh langen, und kaum zwei breiten Platz verlieb nehmen müssen.“

Von vnser frauen Sontag nach Liechtmeß von Apolnia des 9 tags Februarÿ.

Item an dem benanten tag hat vnser genadiger Herr Herzog Sigmund von Bayrn gelegt den ersten stain des Loblichen paus vnser Lieben frauen Pfarrkhirchen zu München den selben pau man Gott zu Lob vnd ehre vnd In der ehre der Lobsamen Junkhfrauen Maria angefengt hat von Neuen vnd ain groſßere Khirchen von merung wegen des Volkhs denn die allt Khirchen zu enng waß Zuvolbringen Gott der Allmechtig verleiche und gebe Menigklich die Gnad das der Loblich vnd säligklich vnnd allermenigelich schaden des Leibs volbracht werde Amen. vnd warn die Zeit Pfarrn der benannten Pfarrkhirchen Maister ernst Putrich vnnd Khirchprobst Martin Khazmayr von Inneren Rath vnd andere Sänfftl vom auſßern rath vnd zu dem stain zu legen wurde loblich geleitt vnd kham darzu vil Menig des Volkhs Zwischen Zwain vnd dreien vhrn nach mitags, es kham auch darzu der Pfarrer mit seiner briesterschafft Loblich mit dem Weichbronnen vnd rauch Zu sprenngen vnd Zu rauchen, dem grunt vnd gestain.

Unter der Emporkirche an der Säule zur rechten sieht man 2 alte Gemählde in schwarzgebeitzten hölzernen Rahmen, worauf beide, der Maurer- sowohl als Zimmermeister in der Tracht ihrer Zeiten abgebildet sind.

Ersterer hat unter sich folgende Worte:

Anno Dom. 1488 Jahr am Montag nach Sant Michelstag Starb Maister Jörg Gankoffer von Haslbach, Maurer diß Gottshaus Unser Frauen der mit der hilf Gotts und Seiner Hand den Ersten Mittln und Letzten Stain hat vollfuert an diesem Pau. Der leit hie begraben und Margret sein Eheliche Hausfrau. den Gott genadig sey.

Der zweyte:

Fast 300 Jährig: wahrhafftes Controfait deß Zimmer Meisters alhiesiger Stadt, welcher bey dieser Weld beriemten Basilica sein Maister Stuck dargethan, und in dem Kunstreichen Oberzimmer oder Dach, zu welchen 1400: Flößz, jeder vou: 15: et 16: Bäum verwendet worden. Nebst Hinterlasszung eines zugerichtete an ein Sicheres Orth gehörigen Dram, oder Balken, da doch keiner abgehet;

Herr gib ihm die Ewige Ruehe.

Die Einweihung dieser Kirche (einige Seitenkapellen hatten die Weihe schon früher empfangen) geschah den 14. April 1494 zu Ehren der heiligen Jungfrau.*)

Thurns zu vnnser Frauen Prima Augusti.

Item den hat man vndergraben vnnd pelzt vnd an dem tag nüdergeworffen vnd gieng durch schlechts auf einander nider an schaden des pfarrhoffs, vnd warde ain groß khot, vnd gestain ob einander, vnd warde dasselb durch die menig des Volkhs Mannen vnd frauen, vast Edlen vnd Vnedlen Arm vnd Reich Burgerin, vnd ander frauen, vnd Junngfrauen, Jung vnd alt, clain, vnd grosß mit vil gürigen mie vnd arbeit andechtigkhlich alles ob der Hofstatt geraumt vnd getragen alles bey 10 tagen.

*) Nach Hundius hatte Albert IV. schon im J. 1480 auf Verabredung mit den Münchner Bürgern streng ge-

Herzog Albert IV. faßte den in jenen Zeiten nicht unwichtigen Gedanken, diese neue Kirche mit einem Chorherrenstifte zu verherrlichen. Sein Kanzler Johann Neuhäuser, damahls Domdechant zu Regensburg (nachher erster Propst des Stiftes) bestärkte ihn in diesem Vorhaben, selbst aus dem Grunde, weil Baiern aus Mangel tüchtiger Geistlicher stäts zu auswärtigen Stiften (Freising, Augsburg, Regensburg) seine Zuflucht nehmen mußte, um unter großen Streitigkeiten mit denselben seine geistlichen Räthe daraus zu ersetzen. Die Kosten konnten aber aus der Kasse des Herzogs, die durch den Rupertinischen Krieg und die vielen Wiedereinlösungen der versetzten Güter sehr erschöpft war, nicht bestritten werden. Der Herzog reformirte so eben zu Folge einer im J. 1480 von Papst Sixtus IV. erhaltenen Bulle die zügellos gewordenen Klöster. Sein Auge fiel nun auf die sehr ausschweifenden Nonnen des Angers. Ihre Einkünfte sollten zur Errichtung dieses Stiftes verwendet werden. Allein der Bischof zu Freising sah die Thränen der reuigen Nonnen, und bath um ihre Erhaltung.

Neuhäusers zweiter Vorschlag war glücklicher. Auch die Geistlichen des alten Chorstifts zu Illmünster lebten ungeistlich *); sie waren also zur Aufhebung reif. Man schlug vor, dieses Stift mit jenem zu Habach zu verei-

---

bothen, in jeder Kapelle dieser Kirche nur 2 Grabsteine, den des Stifters und Kaplans zu dulden, quod, wie Hundius sagt, hodie male observatur.

*) „Quia ad eam propter loci solitudinem pauci Christi fideles confluere noscuntur, propter quod Canonici et Beneficiati circa decantandas horas canonicas et alia divina officia admodum negligenter se constituunt, et vitam dissolutam ducunt.“ drückte sich die Bulle des Papstes Innocenz im J. 1492 aus.

nigen, und beide hierher zu übersetzen. Allein wider letzteres setzte sich der Bischof zu Augsburg. Man wählte also das Stift Schliersee zur Vereinigung. Der Bischof von Freising bewegte dagegen Himmel und Erde. Die päpstliche Bulle selbst sollte ohne Wirkung bleiben; man unterhandelte, und dieser Bischof, da dennoch alles zu des Herzogs Wünschen sich neigte, starb mitten im Aerger; vermachte aber, um seinen Groll auch über sein Leben hinaus zu verlängern, seinem Nachfolger eine beträchtliche Summe, womit er den Prozeß fortsetzen sollte. Die Chorherren zu Illmünster (doch ohne Propst) 8 an der Zahl, willigten nun selbst in ihre Versetzung, welche Herzog Albert im J. 1495 den 10ten März wirklich vollziehen ließ. Noch in diesem Jahre folgten ihnen die Chorherren von Schliersee hierher. Im J. 1498 erschien der Stiftungsbrief, dessen wesentliche Punkte folgende sind: 1) Vereinigung beider Stifte Illmünster und Schliersee mit allen ihren Einkünften und Gütern. 2) Uebergabe der Hofmarken Illmünster, Kolbach und Schliersee, doch letztere ohne Vogtgericht, an das neue Stift. 3) Einverleibung der Pfarre mit dem Stifte, und Bedingung gewisser Einkünfte für den Pfarrer. 4) Aufhebung der herzogl. Vogtgilte auf jene 2 Stifte. 5) Bestimmung der Tauglichkeit zu Pfründen, und ihrer Zahl, nämlich 5 Doctoren oder Licentiaten, 5 Edle von Vater und Mutter, und 4 aus ehrbarem bürgerl. Geschlechte, das von Alters her ein Wappen führte. 6) Die Bedingniß, daß die Herzoge einen ihrer natürlichen Söhne, im Falle der Tauglichkeit, zu Pfründen vorschlagen können. 7) Der Auftrag, genau nach den Statuten zu leben. 8) Aufhebung der Scharwerke für die Kapitelschen Unterthanen, die Landesscharwerke ausgenommen.

Nach einiger Zeit that Freising noch allerlei böse Schritte wider das Stift, und machte mit Salzburg ge-

meine Sache, suchte Rom zu gewinnen, und als dieses Gehorsam forderte, trieben beide ihre Widersetzlichkeit so weit, daß Herzog Albert den wider sie ergangenen Kirchenfluch von allen Kanzeln verkündigen ließ. Der Kirchenbann schaffte Ruhe. Wie sich die Zeiten änderten! (Die weiteren Schicksale des Stiftes selbst kommen in dem zweiten Theile dieser Beschreibung vor.)

Das Gebäude dieser Stiftskirche gewährt der ganzen Stadt ein majestätisches Ansehen. Seine Thürme werden nach allen Gegenden aus der Ferne gesehen. Die Länge des Gebäudes *) mißt 336 Fuß, die Breite 128, die Höhe bis an die Deckenwölbung 115. Ihre Gestalt ist länglicht viereckicht bis an die Gegend des Presbiteriums gegen Osten, wo sie sich in eine Rundung schließt. Der Dachstuhl vom Deckengewölbe an mißt in senkrechter Richtung von der Mitte 125 Fuß. Das Gewölbe ruht auf 24 achteckichten, 7 Fuß dicken Säulen, welche das Schiff dreifach theilen, doch so, daß die Mitte des Schiffes sehr beträchtlich breiter ist. Das ganze Gebäude ist aus gebackenen Steinen sehr fest zusammengefügt; seine Hauptmauern haben die Dicke von 5 Werkschuhen. Zu dem Dachstuhle, welcher auf jeder Seite eine Menge Dachfenster hat, sollen 140 Flösse, (jeder von 15 bis 16 Bäumen) also weit über 2000 Bäume verbraucht worden seyn.

*) Matthias Paur, Geometer, hat davon einen genauen Grundriß zu Mich. Wenings Beschr. gezeichnet.

Die Bauart ist im gothischen Geschmacke, doch ohne die vielen Schnörkel und Thürmchen, womit andere, ältere Gebäude dieser Art überladen sind. An beiden westlichen Seiten der Kirche ragen zwei hohe, viereckichte Thürme empor, welche 333 Fuß, also beinahe so hoch sind, als die Kirche lang ist. Sie haben sechseckichte Kuppeln, welche in die Rundung mit Kupfer gedeckt sind, und in ihrer Mitte Knöpfe von Messing haben, deren jeder, wie uns Ertl *) berichtet, 2½ Schäffel Korn faßt. Die Hauptmauern dieser Thürme sind 11 Fuß dick; 450 Stufen führen im Inneren (von 29 Fuß in der Vierung) bis an die Knöpfe aufwärts. Unter den Gesimsen, worauf die Kuppeln ruhen, sind nach alter, gothischer Bauarbeit Reihen von fensterähnlichen hohen Oeffnungen. Beide Thürme sind mit weitsichtbaren Uhrblättern nach den 4 Seiten versehen.

Der nördliche hat einen mit der Dachspitze der Kirche beinahe gleich hohen Thurmwächtergang, aus dem sich vor 18 Jahren eine Fanni in die Arme des Todes stürzte. Vgl. „Laubmann".

In beiden Thürmen hangen 10 Glocken, und darunter eine 120 Centner am Gewicht. **)

---

*) Kurb. Atlas. I. Th. S. 115.

**) Auf einer kleinen Tafel, welche in einem dieser Thürme aufbewahrt wird, steht folgendes geschrieben:

„Die Churfürstl. Unser lieben Frawen Stüftkürchen Allhier in München ist zu pauen angefangen worden am

Das Innere der Kirche ist vor einigen Jahren beträchtlich; aber ohne Verlust seiner majestätischen Einfachheit verschönert worden. Sie hat 5 hohe, schöne Thüren von Eichenholz, die Arbeit des hiesigen, schon vor 1783 verstorbenen Bildhauers, Ignaz Günther, und 30, an 70 Fuß hohe Fenster *)

Lichtmess Abend Anno 1468, welche Kürche ohne des Fundaments mit lauter gebachenen Steinen gebauet, und hält in die Länge 336 werk Schuech, und so lang diese Kürchen ist, so hoch seindt die Thurm, in der breiten halt die Kürchen in sich 128 Schuech, von der Erden bis an das Gewölb seindt 108 Schuech, bis an den Fürst, vom Gewölb an aber 78. Der Bitterich Altar ist umb 100 Jahr aelter, als die Kürchen St. Bennis: Das Gewölb ist in einem Tag mit Gips gemacht worden; die Orgel hat 1419 Pfeiffen, und die größte viereckte in den Subbaß 1018 Maaß, die größte Rundte ist so groß, das leichtlich ein Mann darein schlieffen kundte.

Die groß Salve Glocken wegt 125 Cent. ist 7 Schuech und 3 zoll brait, die klein Salve Glocken wiegt 60 Centen, 60 Pfund, Sanct Bennonis Glocken 43 Centen, in beeden Thurmen sindt 10 Glocken, die Urstrich seindt nur virthalb Schuech lang, in diesen Kürchen seindt 30 Altär, und 22 Pfeiler, und wenn man auf den Stein, so mit einer Fußsolen Uebereckt stehet, siecht man kein Fenster in der ganzen Kürchen: die Kürche ist inwendig Renoviert worden. Anno 1675. 1773.

Landts Huetter thurn ist 443 Schuech hoch, umb 107 Schuech höcher als der hiesige.

Der Wiener Thurn ist 464 Schuech hoch, um 128 höcher.

Der Straßburger Thurm ist 578 Schuech hoch, umb 242 Schuech höcher, als der hiesige.

*) Ertl gibt in seinem Atlas I. Th. S. 114 deren nicht weniger als 2096 an. Nach welchem Maßstabe er sie wohl gezählt haben mag? Wahrscheinlich zählte er die nach gothischer Art getheilten Felder.

mit eisenen Drathgittern nach Aussen; sie haben artige, eingeschmolzene Mahlereien mit vielen biblischen Geschichten, welche einst, besonders auf der Südseite, die Kirche sehr dunkel machten; unter dem Chorherrn und Custos von Bernard aber in eine bessere Ordnung, nur bis ans Drittheil der ganzen Höhe hinauf, gesammelt sind.

Das Pflaster ist von Marmor; die Stühle sind von Eichenholz mit Blech beschlagen.

Ein in Marmor ausgehauener Menschenfuß unter der Emporkirche hat die Absicht, aufmerksam zu machen, daß, wer in diesen Fuß eintritt, keines von allen 30 Fenstern erblickt.

Die Kirche zählt in ihrem Umfange 24 Kapellen, jede 14 Fuß tief und 21 breit, und überhaupt 30 Altäre.

Hinter dem Choraltare zieht sich eine breite Rundung mit Kapellen und Altären umher.

Ehe man den Chor betritt, erhebt sich eine zierliche Arkade, unter einer korinthischen Säulenreihe, welche weiß mit Gold gemahlt ist, und sich über 4 Seitenaltäre und einen kleinen, in der Mitte stehenden ausbreitet, dann nach Aussen die Fortsetzung um das ganze Presbiterium und den Choraltar hat. In der Mitte ruht eine Kuppel auf einer Laterne, und mitten über ihr ein Crucifix; nach allen Seiten ist sie mit durchbrochener

Arbeit, Geländerchen, Spitzsäulen, Statuen und Gemählden geziert. Letztere sind von Peter Candid. Maximilian I. hat sie im Jahre 1603 errichten lassen, vermuthlich um den Eintritt in die Sancta Sanctorum zu verherrlichen. *) Man kommt über einige Stufen von Marmor empor, und da erblickt man hinter einem nicht sehr hohen Gitter von Eisen das prächtige

Grabmahl Kaiser Ludwigs des Baiers.

Kein Mausoleum, kein Obelisk; sondern ein Castrum doloris aus Marmor und Erz, das keine Apotheose, sondern eine, tiefe Trauer aussprechende, Tumba, das Pantheon für die sterblichen Ueberbleibsel eines großen Mannes seyn sollte.

Schon hatte Albert V. die große Idee gefaßt, dem von der römischen Kurie geächteten, wahrhaft großen, redlich frommen, bis ans Ende beharrlich gebliebenen Fürsten ein seiner Größe würdiges Denkmahl zu setzen. Maximilian I. führte sie aus im J. 1622.

Es ist ganz nach Candids Erfindung aufgeführt. Hans Krumper von Weilheim, ein Bildhauer, der mit einer Hofbesoldung von 200 fl. um diese Zeit in München lebte, soll die Gußarbeit gemacht haben.

---

*) Die Decke des Gewölbes soll im J. 1605 innerhalb eines bürgerlichen Tages aus Gips gegossen worden seyn.

Das Ganze ist 16½ Fuß lang, 11 breit und 13 hoch. Die Unterlage und der ganze Bau des Sarges ist von dunkelrothem Marmor. Alle, auch die kleinsten Verzierungen und Statuen sind von Erz. Zwei Stufen machen die Abtheilungen des Zockels. Auf den 4 Ecken der untersten sieht man vier geharnischte Männer von Erz, das eine Knie zur Erde gebeugt, mit schweren Standarten, ächten Panieren des deutschen Reiches (mit ihren gestickten Wappenvierecken, worauf die Nahmen der Kaiser Carolus M. Imp. Aug., Ludovicus Pius, Carolus Crassus, Ludovicus IV. und ihrer Gemahlinnen Irmengardis Augusta, Ludov. IV. conjux, Hildegardis, Caroli M. conjux, Richardis, Caroli Crassi conjux, und Margaretha eingestickt sind) in ihrer knöchernen Faust und mit schauerlichem, finsterem Trotze, als Wächter des Monumentes.

In der Mitte zwischen den Geharnischten, eine Stufe höher, stehen zur rechten Albert V. in altdeutscher Herzogstracht, zur linken Wilhelm V. im Ritterkleide des goldenen Vliesses, das entblößte Schwert in der Hand, beide im feierlichsten Ernste. Diese zweite Stufe hat ein schönes Gitter, das aus kleinen Pilastern zusammen gesetzt ist und auf dessen 4 Ecken Fackelleuchter befestigt sind. Man erblickt oberhalb dieses Gitters durch im Marmor ausgehauene, viereckichte Oeffnungen die erhoben ausgehauene Statue Ludwigs im kaiserlichen Ornate, mit der Kaiserkrone auf dem Haupte, dem Scep-

ter in der einen, und dem Reichsapfel in der anderen Hand, auf einem Thronsessel, dessen Baldachin von Engeln ausgebreitet wird; an der Stufe des Thrones 3 Schilde, 2 mit den baierischen Wappen und Löwen, und das mittlere mit dem kaiserlichen Adler, der das baierische Wappen auf der Brust trägt. In der unteren, zweiten Abtheilung des Steines erblickt man die Kaiserinn Maria Beatrix und ihren Sohn Stephan, zwischen denen ein junger Löwe, dem Prinzen schmeichelnd, vorgestellt ist; alle 3 aus erhoben ausgehauenem, rothgesprenktem Marmor, welcher die Unterlage ist. Diese Unterlage ist mit einem marmornen Carton umgeben, worauf einige abgebrochene Worte stehen, deren Sinn man nur errathen muß. Man findet darauf die Worte:

ANNA VON BRAUNSCHWEIG,
SIEGMUND VON NIEDERBAIERN —
STARB AÑO DNI. MCC.

Am Rande des Steines liest man eine andere Umschrift mit den Worten (was ausgelassen ist, ist unleserlich):

ANNO DNI. AM DRITTEN TAG NACH RORATE STARB DER ALLERDURCHLEUCHTIGSTE ROMISCH KAISER LUDWIG, ZU ALLEN ZEITEN MEHRER DES REICHS, PFALZGRAF BEI RHEIN, HERZOG IN BAIERN etc. DAHIN BEGRA-

GRABEN SIND DIE NACHGENANNTEN FUIRSTEN, HERZOG JOHANNES, ERNST, WILHELM, ADOLPH, ALBRECHT UND UNGENANNTE, ALLE FUIRSTEN VON BAIERN.

Oben liegt der länglichtgevierte Leichenstein, der mit geflügelten Engelsköpfen geziert ist. Auf einem Kissen in der Mitte des Leichensteins liegt die Reichskrone; vor- und rückwärts sitzen allegorische weibliche Statuen, wovon eine den Scepter und Reichsapfel, die zweite ein Schwert, und den kaiserlichen Wappenschild trägt. Die Gesimse des Grabmahls sind mit Geniussen besetzt, welche Wappenschilde tragen. Ueberall sind Embleme der Vergänglichkeit, Todtenköpfe und Todtenlampen angebracht. Auf dem oberen Friese des Leichensteines liest man: LUDOVICO. QUARTO. IMPERATORI. AUGUSTO. MAXIMILIANUS. BAVARIÆ. DUX. SAC. ROM. IMP. ELECTOR. JUBENTIBUS. ALBERTO. QUINTO. GUILIELMO. QUINTO. PARENTE. POSUIT. ANNO. SAL. M. D. C. XXII.

Unmittelbar hinter diesem Monument kommt man in den Chor. Dieser ist im neuesten Geschmacke weiß mit Gold, beiderseits mit großen Stühlen aus Nußbaum, und 80 Statuen, Propheten, Apostel und Kirchenlehrer durcheinander, geziert; oberhalb sind Gallerien.

Die Höhe des Choraltars reicht beinahe an das Gewölbe der Kirche; sie mißt 90½ Fuß, bei 30

Fuß Breite. In seiner gegenwärtigen Gestalt ist er von Maximilian I. im J. 1620 neu hergestellt worden.

Unter einem Gemählde von Peter Candid auf der Rückseite des Choraltars, die Auferstehung Christi, und dem baierischen Wappen liest man folgende Aufschrift:

D. O. M.

MAGNÆ DEI MATRI, AUGUSTÆ ÆTERNÆ QUE VIRGINI OPT. MAX. BAVARIÆ PATRONÆ SINGULARI, PRINCIPUM TUTELÆ, AUXILIATRICI, VICTRICI, MAXIMILIANUS BOJORUM DUX, E VICTA BOHEMIA REDUX MEMOR, GRATUS QUE POSUIT. ANNO POST CHRISTUM NATUM.

CIↃIↃC. XX.

Wie auf den meisten alten Choraltären, erblickt man auch hier zu oberst einen Gott Vater in den Wolken.

Das Altarblatt stellt die Himmelfahrt Mariens vor, von Peter Candid auf Holz gemahlt. Die Bauart des Choraltars ist mit Säulen in corinthischem Style, nebst vielen Zierathen von Gold.

Auf den Seiten sind 2 Nebenaltäre mit Bildern von Rottenhammer und Kagerer.

Gleich ausserhalb des Chorgitters in Mitte des Chores zeigt ein Marmorstein den Ort der alten Fürstengruft an, wo die Leichname der baierischen

Fürsten von 1295 bis 1626 gesammelt und versenkt worden sind, bis die neue Gruft in der Michaelis-kirche erbauet ward. Dieser Marmor hat folgende von Max dem Ersten im J. 1606 gesetzte Aufschrift:

HEIC IACENT EX PROSAPIA ANTIQVA INCLYTA BOIORVM AVGVSTI REGES PRINCIPES CHRISTIANISSIMI BONO REIPVB. NATI HÆRESVM DOMITORES, RELIGIONIS AVITÆ SYNCERÆ PROPAGATORES, QVORVM GLORIA NE CVM CINERE INTERIRET QVOD VIDES ÆTERNVM POSTERIS MONVMENTVM MAGNO ÆRE EST EXTRVCTVM.

M. DC. VI.

Diese Gruft ist von Herzog Sigismund, dem Erbauer, zu gleicher Zeit mit der neuen Kirche angelegt worden; er sammelte darin die in dem alten Frauenkirchlein gefundenen Gebeine seiner Voráltern, und übersetzte sie hierher. Sie ist nur 6 Schritte breit, 9 lang, und nicht volle 10 hoch.

Den merkwürdigen Inhalt dieser Gruft, da sie seit der letzten Oeffnung unter Maximilian Joseph III. immer verschlossen blieb, und also nicht autoptisch zu untersuchen war, setzen wir mit den eigenen Worten des Hrn. G. R. Westenrieders hierher:

„Die unter diesem Steine sich befindende Gruft ist sehr klein, und hält nur etwa 6 Schritte in der Breite, 8 bis 10 in der Länge, und eben so viele in der Höhe. Bei der letzten Oeffnung fand man die Särge in folgender Ordnung: Beim Eingang linker Hand stand auf einem Sarge eine zinnene Tumba mit zwei Hängschlössern, und darauf stand;

VISCERA CAROLI VII. ROM. IMPERATORIS MORTVI 20 JANVAR. ANN. 1745.

Dann ein zinnener Sarg, auf welchem ein großer, runder Schild von Kupfer, und stark vergoldet, eingeschraubt war, auf dessen oberer Seite das Porträt Alberts V. und Christus am Kreutz, auf der Reversseite aber diese deutsche Inschrift zu sehen war:

In diesem Sarch Ligt der Durchleuchtig Hochgebornn Frumb, Theur, Hochuernünftig Furst, Herr Albrecht Pfaltzgraf bey Rhein, hertzog In Obern vnnd Nidern Bayrn ꝛc. So von Gott mit vielen furtreffendlichen Tugennden begabt, ein sonnder Liebhaber der Warhayt, Recht vnnd Gerechtigkait, Fürderer des waren Gottsdiennst vnd Catholischen allten Religion. Die er nit allain In seinem Fürstenthumb, Vngeacht aller gefahr, vnnd widerwertigkait Steuff vnnd Rain erhalten, Sonnder auch Anndern Catholischen Fürsten, des Heiligen Reichs, hierinn Rätlich, Hilfflich, vnnd beystendig Auch ein sonder Trost vnnd Zuflucht gewesen, Lanndt vnnd Leut, Neunundzwaintzig Jar Siben Monnat Achzehntag, Fridtlich, Loblich vnnd wol Regiert, Vnnd Jhm Fünffzehenhundert, Neunundsiebentzigisten Jar denn Vierundtzwaintzigisten tag des Monnats Octobris, zwischen Sechs vnnd Sieben Vhren gegen Abendt, seinnes Allters Ainundfünnfftzig Jahr, Sieben Monnat Vierundtzwainntzig Tag, aus diesem Jammerthal Echristlich vnnd vernünnftig abgeschiden. Sein Fraw Mutter Fraw Jacoba, geborne Marggräffin zue Baden. Vnnd Gemahel, Die Durchleuchtigist Hochgebornn Fürstinn, Fraw Anna, gebornne Künnigin zue Hungern vnnd Behaimb, Ertzhertzogin zue Oesterreich, Sambt dreyen Söhnen, Herr Wilhelmen, Ferdinannden, vnnd Ernnsten Auch zwayen Töchtern, Maria, vnnd Maria Maximiliana traurig hinnder sich verlassen. Dessen Seel der Allmechtig genedig, vnnd Barmhertzig zu sein Geruche Amen Amen Amen. 1579.

Dann gegenüber ein zinnener Sarg mit der Aufschrift:

PHILIPPVS. S. R. ECCLESIÆ CARDINALIS. 1598.

Er war ein Sohn Wilhelm des V. und der Renata.

Weiter ein Sarg, worin Ferdinand (Sohn Alberts des V. und Bruder Wilhelms des V.) liegt, mit der Aufschrift:

SERENISSIMVS PRINCEPS AC DNS DNS
FERDINANDVS HOC NOMINE PRIMVS
ALBERTI V. FILIVS COMES PALATINVS
RENI VTRIVSQVE BAVARIÆ DVX NATVS
ANNO CHRI MDL. DIE XX IANVARII OBIIT
ANNO DNI MDCVIII DIE XXX IANVARII
CIRCA MEDIAM TERTIAM POMERIDIANA.

Dicht an diesem ein zinnener Sarg der Maria Maximiliana, einer Tochter Alberts V. mit der Aufschrift:

SERENISSIMA PRINCIPISSA AC DNA
DNA MARIA MAXIMILIANA HOC NOMI-
NE PRIMA. ALBERTI V. FILIA COMITISSA
PALATINA RHENI. VTRIVSQVE BAVARIÆ
DVCISSA NATA. ANNO CHRISTI MDLII IV
IVLII. OBIIT. COELEBS. ANNO DNI MDCXIV
IV IVLII CIRCA HORAM. VNDECIMAM ANTE
MERIDIANAM.

Nebenher ein zinnener Sarg des Johann Franciscus, eines Sohns Alberts VI. und der Mechtild, mit der Aufschrift:

SERENISSIMVS
IOANNES FRANCISCVS CAROLVS
COM. PAL. RHENI.
V. B. D.
SERENISSIMORVM ALBERTI V. FILIVS
GVILIELMI V. NEPOS

PIE IN DOMINO OBYT
ANNO ÆTATIS SVÆ
XXII.
CHRISTI NATI
MDCXL
MENSIS MAII
DIE XIX.

NB. In dieser Aufschrift ist ein offenbarer Fehler eingeschlichen, und es muß heissen ALBERTI VI. FILIVS.

Endlich ein kleiner zinnener Sarg, worin Maria Renata, Tochter Alberts VI. und der Mechtild, liegt, mit der Aufschrift:

HAS ANGVSTIAS ET EHEV TRISTES
TENEBRAS HABITO
MARIA RENATA
VNICA FILIA DVCVM BAVARIÆ
ALBERTI ET MECHTILDIS
FLOS ADHVC ERAM, ET EN SVBITO
ELANGVI EX NOXIO VISCERVM ÆSTV
PROPE OMNI DOMO
MEA IMORIENTE FVNERI MEO PARENTES
NEGANT DEIN SE VIVERE INTELLIGVNTq;
ETIAM PVRPVRAM
ESSE CALAMITOSAM. CERTE MINVS VIVVNT
QVOD EGO NON VIVAM.
AGNOSCO ME MERITO PIAM, ET QVAM
ILLIS VIVA EXHIBVI AD SVPEROS MECVM
FERO REVERENTIAM, OROq; VT ET IPSI

SVAM COLANT ERGA DEVM, QVI IPSIS
MANDAT, VT LVCTVM PONANT,
MIHI BENE EST.
DECESSI ANNO MDCXXX DIE PRIMA
MARTY ANNO ÆTATIS DECIMO QVARTO.

Ausser diesen Särgen befand sich noch ein anderer großer, gegen drei Schuhe hoher, offener, zinnener Sarg, worin 11 Köpfe sammt den Gebeinen, und Brustknochen zu sehen waren. Hr. geh. R. Carl Albrecht v. Vachiery, aus dessen akademischer Abhandlung über die Grabstätten und Grabschriften einiger Herzoge aus Baiern ich obige Nachrichten genommen habe, bestimmt diese 11 Körper auf eine höchst wahrscheinliche Weise. Herzog Sigmund nämlich hat bei Erbauung der Kirche ohne Zweifel die Gebeine seiner Voraltern in die neue Gruft sammeln, und, da ihre, und auch die Truchen der nachfolgenden verfault waren, hat Maximilian I. ihre Gebeine in die gegenwärtigen großen Särge zusammen legen lassen, wie dieß auch die Nachricht des Chorherrn Stephan Liegsalzens von 1622 bezeugt: „Kurfürst Maximilian läßt in die Kruft die große Truchen machen, und darein sind durch unsern summum custodem die Gebeine und todten Köpfe der Durchleuchtigsten Fürstenpersonen eingerichtet worden. In diesem großen Sarge liegen hiermit 1) der Kaiser Ludwig; 2) seine Gemahlinn Beatrix; 3) Ludwig der Brandenburger. 4) Stephanus Fibulatus. 5) Herzog Ernst. 6) Seine Gemahlinn Elisabeth. 7) Herzog Sigmund, Erbauer der großen Kirche. 8) Albrecht IV. 9) Seine Gemahlinn Kunigunda. 10) Herzog Ernst II., (Sohn Alberts IV., und Bischof zu Passau, und nachmaliger Erzbischof zu Salzburg.) 11) Wilhelm IV.“

Aus der Mitte der Kirchenwölbung hängt über dem Chore ein Cardinalshut herab, welchen Cardinal Clesselius, Bischof zu Wien im J. 1607 zu Ehren des h. Benno hier aufhängen ließ.*) Von ihm ist auch ein besonderer Jahrtag gestiftet worden.

Die Altäre innerhalb des schönen Bogengewölbes, an der Zahl 5, verdienen angemerkt zu werden. Der mittlere vor dem Monumente Ludwigs, oder der Kreuzaltar, soll der ehemahlige schon im J. 1443 in dem alten Kirchlein sogenannte Kaiseraltar gewesen seyn, worauf aus den Einkünften von Höfen und Aengern bei Schwabing gestiftete Messen gelesen wurden. Hier sind die reich geschmückten Gebeine des Meiländ. h. Bischofs Achatius, welche von Illmünster im J. 1495 hierher übersetzt worden sind, aufbewahret. Auf der rechten Seite ist der dem h. Benno**) geweihte Altar mit 2 Gemählden, die Marter des h. Moriz, und Christi Grablegung von J. Rottenhammer und von Achen: zur linken ein Ecce homo, und ein Job vom Christ. Schwarz.

---

*) Sieh darüber Beschreibungen des Lebens u. der Wunder des h. Benno.

**) Herzog Albert V. ließ die Gebeine dieses heiligen Bischofs von Meissen in Sachsen im J. 1576 hierher bringen, verwahrte sie sehr lang bei Hofe, und übersetzte sie dann im J. 1580 auf den Hochaltar, von dem sie Wilhelm V. auf den jetzigen Seitenaltar übertrug. Im 30 jährigen Kriege wurden sie nebst der Mutter Gottes von Altenötting und anderen Schätzen von der Kurfürstinn Elisabeth nach Salzburg überbracht; und erst im Jahre

Man sieht auf diesem Altare Bennos Bildniß von Silber, auch Infel, Stab und Mantel dieses Bischofs. Sigismund König von Pohlen stiftete im J. 1627 den 26 April hierher die sogenannte Pohlnische Messe mit 10,000 Gulden: Maximilian I. im Jahre 1649 eine andere Summe zum Andenken der Befreiung der Stadt von der Belagerung im J. 1648; Ferdinand Maria im J. 1676 ein Capital von 1000 Fl. für seine im nämlichen Jahre gestorbene Gemahlinn Adelheid Henriette.

Zunächst am Eingange unter das Bogengewölbe sind die Gemählde: die Marter des h. Apostel Petrus von Cosmas Damian, Kapuziner, rechts, und die Enthauptung des h. Paulus von ebendemselben links.

Auf den übrigen im Umfange der Kirche angebrachten Altären sind Bilder von Rottenhammer, Ulr. Loth, Andr. Wolf, Stuber, Pfleger, Kandid, Amiconi, Amort, Deggler, Sandrat, Mich. Angelo, Carravagio, u. a. m. Von zweien sind die für die Bildergalerie gewählten Originale vor Kurzem erst mit Copien ersetzt worden. Die hintersten zwei Altäre heißen der Sendlinger und der Neuhauser von den Stiftern aus beiden

---

1634 wieder hierher eingeführt. Dieser Heilige ist gleich bei seiner ersten Einführung als Stadt= und Landpatron erklärt worden.

den Dorfgemeinden. In der Höhe über der Sakristei ist die Andreas-Kapelle vom J. 1498.

Die neue Kanzel ist bei Gelegenheit der Verschönerung dieser Kirche von Roman Boos, hiesigem Bildhauer, verfertiget worden.

Drei Orgeln befinden sich in dieser Kirche, eine oberhalb und eine in der Mitte des Chores, und die größte auf der Emporkirche des hintern Ausganges.

Dieses Meisterwerk wird in allen Schriften über München sehr gerühmt. Es ist im J. 1629 im Februar angefangen, und im J. 1633 vollendet worden; und soll in allem nicht mehr als 5065 fl. 3 Kr. gekostet haben. — Es enthält 1382 Pfeifen, worunter die große bei dem Subpaß 34, und die hervorstehende runde aus Buchsbaum verfertigte 24 Fuß lang ist. Das ganze Werk ist 62 Fuß hoch, 50 breit, hat 12 Blasbälge, und 17 Register. Diese Orgel ist gegenwärtig so verdorben und bestohlen, daß man kaum mehr darauf spielen kann.

In den Kapellen der Kirche sind viele gestiftete Begräbnisse von adelichen und alten Familien, z. B. der Preising, Füll, Mändl, Liegsalz, Mayr, Ridler, Barth, Schwegerle, u. a. m.

Der Kanzel gegenüber hängt die türkische Fahne von einer Säule herab, welche Max Emanuel

im J. 1688. bei Einnahme der Festung Griechisch-Weissenburg eroberte, und hier mit großen Feierlichkeiten aufhängen ließ.

Unter dem Kirchenschatze werden viele kostbare Seltenheiten gezeigt.

Viele Epitaphien dieser Kirche sind wahre Kunststücke. Man sammelt sie zu einer eigenen Beschreibung. Im Glockenhause gegen Norden sieht man einen Grabstein aus Marmor, mit dem Bildniß des ehemahligen Pfarrers dieser Kirche, Tulpeck, nachherigen Bischofs zu Freising unter dem Nahmen Johann IV.; gegenüber nach Süden das marmorne Grabmahl des Baumeisters dieser Kirche, mit der oben mitgetheilten Aufschrift.

Der aus einem schönen Marmorstücke gehauene Taufstein steht im Vorraume der Sakristei.

Bis auf das J. 1774 war noch die Kirche mit einem Freithofe, und dieser mit einer Mauer umgeben. — Nachdem er aber zugepflastert worden ist, mauerte man die vorzüglichsten Grabsteine in die äussersten Wände der Kirche zum Andenken ein. Auf der äussern Kirchenwand gegen Süden sieht man eine sehr künstliche Sonnenuhr vom J. 1514

e) Häuser am Frauenfreithofe.

Zu den Umgebungen des sogenannten Frauenfreithofes zählt man das Haus des Stiftsdechants von zwei Geschossen, nebst einem artigen

Garten, einige Privathäuser und Hintergebäude, das Schulhaus zu u. l. Frau, mit einer außenher zu sehenden gemahlten Tafel, worauf die Schule für Chorknaben vorgestellt ist, den Sahl der altenöttinger Bruderschaft, eine kleine Todtenkapelle, und dann das Haus

zum reichen Almosen.

Ein im J. 1718 erneuertes Gemählde auf der gegen die Kirche gekehrten Wand des Hauses beurkundet diese Stiftung. Sie ist von Martin Ridler, innerem Stadtrathe für 6 Personen, welchen Speise und Trank unter Verwaltung des Magistrats ausgetheilt wurde. Mehrere Wohlthäter trugen gar bald so viel bei, daß eine große Anzahl der Nothleidenden Erquickung und Unterhalt fand. Die Austheilung geschah ehmals vor dem Kostthörl, im J. 1541. Unzweckmäßigkeit derselben verursachte, daß sie immer mehr auf wahrhaft Hausarme, die kein anderes Almosen von der Stadt oder dem Hofe bezogen, und keine Gassenbettler waren, beschränkt wurde. Eine von dem Pfleger dieses Almosens bestimmte Anzahl von Nothleidenden erhält hier alle Sonnabende ein Laibchen Brod, und eine gewisse Portion Fleisch, und in den Fasten Schmalz und Erbsen. Eine in der Mauer gegen die Kirche festgemachte Tafel, hat unter einem Gemählde, das die Austheilung des Almosens darstellt, folgende Aufschrift:

> hie geit man daſ Almusen prot vnd Fleisch all samstag durch gotes wilen hausarm elenden deſ Marten Ridler ein Anfang ist daſ zu deglich gemeret ist durch anndere Leit. 1449.

Gerade aus der Kaufinger Gasse durch den schönen Thurm kommt man in

2) die Neuhauser Gasse.

(zur rechten)

Sie führt nach dem Dorfe Neuhausen, eine halbe Stunde vor der Stadt, woher sie ihre Benennung hat, und ist (nach Burgholzer) 550 Schritte lang, 28 breit, wo sie am breitesten ist.*)

a) Die Kirche und das Kloster der Augustiner-Mönche.

Der Grund, worauf jetzt Kloster und Kirche dieser Väter stehen, hieß vor Erweiterung der Stadt das Haberfeld an der Neuhauser Markung. Die frommen Alten hatten, wie das hier allenthalben in jenen Zeiten Sitte war, ein Kapellchen dem h. Johannes dem Taufer zu Ehren erbaut.

Es war eben Verlangen nach allerley Mönchen im katholischen Deutschlande an der Tagesordnung. Ludwig und Rudolph, Söhne des Barfüsser-Stifters Ludwig des Strengen, sahen im J. 1290 diese Mönchstracht in Regensburg, und fanden Lust sie auch bei sich zu haben. Sie beschrieben einige dieser Mönche hierher, und bauten ihnen an die Stelle der Kapelle ein Kirchlein, zu den beiden h. h. Johannes Evangelist und Taufer (selten blieben diese Heiligen damahls ungetrennt; z. B. zu Regensburg, Salzburg) und dran ein artiges Klösterlein. Der Bau war im J. 1294 vollendet, und, weil damahls kein Kloster ohne Freithof der Todtenopfer wegen seyn wollte, auch mit einem Begräbnißplatze umgeben, endlich alles von Emicho, Bischofe zu Freising eingeweihet.**)

*) In den ältern Steuerbüchern wird diese Gasse durchgehends die Nonnhauser Gasse geschrieben, welches der ursprüngliche Nahme des Dorfes, vermuthlich von einer den Nonnen angehörigen Schwaig gewesen zu seyn scheint.

**) In einer kleinen Schrift: „Kurze Beschreibung der Gnadenbildnuß Mariä in dem Gotts-

Im J. 1327 den 14 Febr. legte ein Brand Kirche und Kloster in Schutt. Allein ihre Einwohner waren zu beliebt, und jene Zeiten zu klösterlich, als daß nicht beide gar bald herrlicher aus der Asche entstanden wären. Kaiser Ludwig und sein Bruder Rudolph bauten sie schöner wieder auf. Im J. 1458 wurden beide neuerdings so ansehnlich erweitert, daß sie neu eingeweiht werden mußten, wie das durch Peter Ulmer, ehevor baierischen Hofprediger und dann Weihbischof zu Freising geschah.

Allein die gegenwärtige ansehnliche Gestalt nebst ihrem außerordentlichen Umfange haben sie im J. 1620 durch den hinterlegten Schatz der Herzoge Albert V. und Wiihelm V. und durch die Unterstützung Maximilians I. erhalten.

Die Füllische Familie, welche sich in dieser Kirche eine Gruft stiftete, hat nebst andern reichen Bürgern von München sehr viel dazu beigesteuert.

---

haus deren P. P. Augustiner zu München" ꝛc. das eine ehrliche Haut von Augustiner zum Verfasser hatte, steht hierüber im 5ten Cap. folgendes: „dann nachdeme vnsere Ordens Patres aus dem General Kapitl, welches zu Regenspurg gehalten worden, im Jahr 1290 von denen durchleuchtigisten Herzogen, vnd Herren Gebrüderen Ludovico, vnd Rudolpho (denen damahligen Söhnen des noch lebenden Herzog Ludwigs des Strengen) hierher nach München berufen worden, wurde ihnen ein Platz auf der sogenannten Neuhauserischen Mark angewiesen, wo eine Kirche stunde bei St. Joannes auff dem Haber = Feld genennt, und damalen noch ausser der Statt, doch zu nächst der Residenz Kaisers Ludovici (welches dermal das Etthalerische Haus nächst den schönen Thurn ist) gelegen ward. Auff diesem Platz nun wurde in ersagten 1290sten Jahr noch der erste Stein von vnseren P. Otto von Vohburg zur Kirch und Closter angelegt, vnd von Emicon Grafen von Mospurg, gewesten Weihbischoffen zu Freysing, hernach zu Ehren beyder heiligen Joannes, das ist, des Tauffers und des Evangelisten feierlichst eingeweyhet."

Die Kirche ist sehr einfach erbaut, und hat ihren Stirnaufriß gegen Westen, wo auch ihr Haupteingang ist, der aber selten geöffnet wird; indem auf der gegen die Neuhauser Gasse gekehrten Seite die gewöhnlichen 2 Eingänge sich befinden. Sie ist nicht besonders hoch, und hat ein dreifach getheiltes Schiff, dessen Seitenabtheilungen aber beträchtlich niederer sind. Ihr größter Schatz sind die Gemählde auf ihren 13 Altären, und einige an den Wänden der Kirche, welche wahre Meisterstücke sind; nämlich das Blatt des Choraltars, welchen Sebast. Füll von Windach gestiftet hat, die Kreuzigung Christi von Tintoretto. Die 6 Altarblätter zur rechten nach ihrer Ordnung sind a) von Candid, b) von Feistenauer, c) und d) von Rottenhammer, e) von Ulr. Loth, f) von Saraceno; und die 6 Altarblätter zur linken a) von Augustin Heindel, wie auch ein Bild, der erweckte Lazarus, neben dem Altar der Bäckerhelfer von ebendemselben, b) von Rubens, c) von Candid, d) von Pallach, e) von Fischer f) von Passetti. Eine Magdalena von Niklas Btrtins Pinsel befindet sich in der von ihr genannten Kapelle. Viele umherhängende Bilder von Ordensgeistlichen nebst den Martergeschichten der beiden h. h. Johannes zu beiden Seiten des inneren Haupt=Portals der Kirche sind von Fischer.

Die Kurfürstinn Maria Anna hat im J. 1659 als Witwe den Altar des damahls heilig gesprochenen Thomas de villa nova errichten lassen.

Die große Orgel über dem Hauptportale ist auf Kosten der baierischen Landschaft erbauet worden.*)

Die Kirche hatte noch vor dem Einfalle der Franzosen einen merkwürdigen Schatz aufzuweisen.

Ein sehr schönes aus Wachs possirtes liegendes Jesuskind, das die Andächtigen um und um mit Votiven von Gold, Silber, Edelgesteinen, Perlen und Wachs behängt haben, wird in und einige Zeit nach den Weihnachten der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Imgleichen ist in der Anna-Kapelle eine von Holz geschnitzte Marien-Statue mit dem Jesuskinde auf dem Arme, das eine hiesige Wirthinn Ursula Hammerthalerinn im Jahre 1624 aus der Klosterkirche zu Tegernsee hierher gebracht, und nach vierjähriger Aufbewahrung in ihrem

*) Unter der Emporkirche dieser Orgel sieht man auf 2 hohen Tafeln folgende Aufschriften:

rechts.

TEMPLUM HOC D. O. M. S. S. JOANNI BAPTISTAE ET EVANGELISTAE AFDIFICATUM MUNIFICENTIA SER. RUDOLPHI DUCIS BAVARIAE ET PIORUM FIDELIUM. M. CC. XC. IIII.

links.

SER. BAVARIAE DUCES GUILELMUS, MAXIMILIANUS, ALBERTUS ALIIQUE PII IN HANC ELEGANTIONEM FORMAM RESTAURARUNT.
M. D. C. XX.

ihrem Hause zum Wunderwirken hierher übersetzt hatte. Ihre Wunder haben sogar im J. 1638 die Approbation des Bischofs zu Freising, Veit Adam, erhalten.

In dieser Confirmationsurkunde ist ein Mirakel erwähnt, das sich mit einem Studenten in der Sendlinger Gasse zugetragen haben soll. Es waren dort zwei Häuser, wovon eines der Himmel und das andere die Hölle genannt wurde, über den guten Knaben zusammengestürzt. Er erblickte in seiner Angst diese Marienstatue und seinen Nahmenspatron Wolfgang, leibhaftig vor sich stehend, und ward bald darauf, ungeachtet Himmel und Hölle über ihn zusammengestürzt waren, unversehrt herausgezogen. Dieses, und noch mehr dergleichen ist in einem Werkchen des P. Prosper Scherle, Augustiner Priors im J. 1671 (Manuale oder Handbüchlein von dem Ursprung ꝛc. München, gedruckt bei Lukas Straub ꝛc.) gar anmuthig zu lesen. In unsern Tagen hat man ähnliche Bilderversuche der frommen Einfalt mit Verachtung abgewiesen.

Das Kloster ist nach der Länge der Kirche, welche gegen die Neuhauser Strasse etwas unschicklich gekehrt ist, rückwärts in zwei viereckichten Abtheilungen angebaut, hat 3 Geschosse, lichte, breite und hohe Corridore; aber übrigens wenig reguläres, oder dem besseren Baugeschmacke entsprechen-

des. Es besitzt eine nicht unansehnliche Bibliothek, ein großes, physikalisches Armarium, und viele gute Studien-Anstalten.

Viele Adeliche haben hier ihr Begräbniß gewählt, z. B. die Füll, Elsenheim, Altersheim, Hörwarth u. a. m.

Das Kloster besitzt ein Bräuhaus und einen Garten, der gegen die weite Gasse mit einer hohen Mauer geschlossen ist.

Ein nicht unbeträchtliches Einkommen hat das Kloster von dem sogenannten Augustiner-Miethstocke, der gegen Osten und Norden an das Kloster angebaut ist, 4 schöne Stockwerke hat, in mehrere Abtheilungen und Höfe durch dazwischen eingetheilte Mauern getheilt, und zu Wohnungen für Miethleute, welche überall sehr gesucht werden, hergerichtet ist.

Dem P. Joh. B. Inningen, eines hiesigen Patriziers Sohne, Prior des Klosters und dreimahl. Provinzialen, einem eben so gelehrten als geschickten Manne *), hat das Kloster mehrere Verschönerungen und auch diesen Stock zu verdanken, welcher der Stadt zur wahren Zierde gereicht, und die Zahl der Miethwohnungen ansehnlich vermehret. Maximilian Emanuel befand sich als Statthalter

*) Er starb 1730 den 18ten Febr. im 74sten Lebensjahre.

im Jahre 1699 zu Brüssel, als die Augustiner die Bitte wegen Erbauung dieses Stockes sandten: er willigte sogleich ein, und setzte die Worte bei: „Ja sie sollen bauen; denn es gibt der Stadt ein Ansehn.“

b) Die Kirche zum h. Michael.

Zwischen der Augustiner- und dieser Kirche liegt eine Strasse, gegenwärtig die weite Gasse genannt. Sie hieß vor dem Baue dieser Kirche, und vor Erweiterung des Augustinerklosters die enge Gasse; indem zwischen den daselbst gestandenen Häusern ein sehr enger Durchgang war.

Man weiß, wie schnell der Orden der Jesuiten sich überall hin verbreitete. Schon unter Herzog Albert V. war ihnen ein prächtiges Gebäude zu Ingolstadt errichtet worden. Nun breiteten sie sich auf Verlangen des frommen Herzogs über ganz Baiern aus; und 8 kamen im J. 1559 wirklich hierher, um ihr großes Werk zu beginnen. Sie stiegen bei den Vätern Augustinern ab, und fanden da auf Kosten des Hofes reiche Verpflegung.

Im folgenden Jahre erbaute ihnen der Herzog im hintern Theile des Klostergartens gegen Norden ein kleines Collegium (so nannnten sie ihre Wohnungen) nebst 6 Schulzimmern und einem abgetheilten Novitiate, für ihre Schuljugend.

Dieses nebst noch einem geräumigen Theile des Klosters bewohnten sie nun; und die Kirchendienste geschahen in der Klosterkirche.

Im J. 1574, als die Zahl der Studirenden (worin man einst große Celebrität suchte) täglich mehr anwuchs, sah man sich genöthiget, noch einen Theil des Augustinergartens zu erkaufen, das Schulhaus zu erweitern, einen Convict nebst einem größeren Novitiate zu errichten *), und eine kleine Kapelle dafür zu bauen.

Herzog Wilhelm V. trat an die Regirung, ein wo möglich noch größerer Freund des Ordens. Dieser entschloß sich im J. 1583, für die vermehrte Zahl der Väter, und Studirenden, Kirche, Collegium und Gymnasium größer zu erbauen, und zwar gerade gegenüber, wo jetzt das eigentliche wahrlich prächtige Fürstengebäude steht.

Man erkaufte hierzu eine hier gestandene, kleine Kapelle zum h. Niklas, nebst einem dem Kloster Schöftlarn gehörigen Hause, für 2700 fl. und noch mehrere Häuser, Höfe, Plätze, Gärten und Scheunen **), und im J. 1583 den 18. April legte Herzog Wilhelm selbst den ersten Stein zu dem neuen Gebäude, dessen Anordnung er so eifrig betrieb, als wenn er sich selbst ein Haus bauen wollte. Nach 12 Jahren (im J. 1595) war der Bau vollendet. Nur dasjenige allein, was in einem Ausgaben-Verzeichniß jener Zeit ***) dem Hofe verrechnet ward, betrug schon weit über eine Summe von 100,000 Gulden, welche während dieser Jahre für die Kirche und den übrigen Bau verwendet worden sind. Baumeister war **Wolfgang Müller**, der auch zugleich Steinmetz war.

---

*) Beide letztere giengen nach der Zeit wieder ein.

) Sieh **Kirchenarchiv N. A., wo man die Baururkunde findet.

***) Sieh Westenr. Beitr. III. B. S. 71 u. ffl.

Die Kirche ist im J. 1597 in Beisein von 24 Fürstenpersonen zu Ehren des Erzengels Michael eingeweihet worden, nachdem die Studenten, 900 an der Zahl, das Schauspiel der streitenden Engel und Teufel, welche letztere ganz aus dem Felde geschlagen wurden, auf offenem Platze vor der Kirche aufgeführet hatten. Bei der Einweihung soll der Bruder des Stifters, Wilhelm Philipp, Cardinal, die erste Predigt gehalten haben.

Die Kirche ist ein Meisterstück von eben so geschmackvoller und gefälliger, als prächtiger Bauart. Im Ganzen herrscht Kühnheit mit majestätischer Simplicität verbunden, das ihm eine Art Großheit ertheilt, welche die Seele des eintretenden Schauers mit Erstaunen ergreift, das sich mählich in sanftes Entzücken auflöset.

Die Kirche ist 284 Fuß lang, und 114 breit, ohne Zwischensäulen. Das kühn über einen halben Zirkel die ganze Länge lang hingebreitete Deckengewölbe ruht auf 4 Hauptmauer-Pfeilern, denen die ganze Last überbürdet ist. Die Bauart der hohen Pilaster ist corinthisch mit schön vergoldeten Capitälen, zum Behufe der Festigkeit weniger zierlich als massiv. Auf den Seitenwänden sind lebensgroße Engel von Gips, welche Passionsinstrumente halten, und vorne über dem Chore 2 solche Reihen von Statuen, Propheten, Apostel und Evangelisten, 22 an der Zahl, unter 2 Reihen gutgeordneter Bildnisse in Blenden gestellt, worin man Kandids Zeichnung erkennt.

Die Kirche ist übrigens in Kreutzform erbauet; indem das von Aussen ganz mit Kupfer gedeckte Gewölbe des Chores sich um ein Beträchtliches verengt, worauf das Langhaus mit 120 Fuß Länge beginnt. Ausserhalb desselben sind 6 nicht besonders tiefe Kapellen in Nischengestalt. Altäre zählt man in allen 12.

Gegen die Neuhauser Strasse ist das schöne Frontispice gekehrt mit 2 hohen rothmarmornen Portalen, welche die Haupteingänge gestalten. Zierliche Frontons ruhen auf einfachen toskanischen Flachsäulen. Zwischen den Portalen steht der Drachenwürger Michael von Erz nach Kandids Zeichnung in einer hohen Blende von Marmor.

Ganz in der Höhe des Frontispices, welches spitzig empor steigt, ist der Salvator mit einer kupfernen, vergoldeten Weltkugel zwischen 2 Fenstern in einer Vertiefung aufgestellt; unter ihm nach einigem Abstande Otto, Herzog in Baiern. Nach einigen Verzierungen von Stukk liest man die Worte:

DEO. OPT. MAX. SAC.

Auf beiden Seiten dieser Schriftzeile stehen auf zierlich ausgeschweiften Postamenten von Marmor 2 Statuen in Kriegsrüstung, ebenfalls in Lebensgröße.

Dann folgen in zwei Reihen 12 Kaiser und Herzoge aus dem kurfürstlichen Hause in Lebens-

größe. Zwischen der ersten Reihe sind die Worte in einer Zeile nach der ganzen Breite des Stirnaufrisses

IN MEMORIAM D. MICHAELIS ARCHANGELI DEDICARI CURAVIT

und dann unter der zweiten mit 3 hohen Fenstern unterbrochenen Reihe auf gleiche Weise die Worte:

GUILIELM. COM. PALAT. RHE. VTR. BAV. DUX. PATR. ET FUNDATOR.

von vergoldetem Erze in Marmor eingehauen zu lesen.

Alle Statuen sind von weissem Sandstein in roth ausgemahlten Blenden. Jede Abtheilung dieser Façade ist mit toskanischen Wandpilastern unterstützt.

Der Thurm dieser Kirche, etwas weniges höher als das Kirchendach, befindet sich in einiger Entfernung an der untersten Ecke des ganzen Gebäudes mit einer einfachen, dreimahl getheilten Kuppel, welche sich spitzig endet, und einem Wetterkreutz auf der Helmstange; ist übrigens mit Schindeln gedeckt. Ein 200 Fuß hoher, dicht an der Kirche erbauter Thurm war im J. 1599 eingestürzt. *)

---

*) Wening hat noch die alte Gestalt dieses Thurmes mit Erzengel Michael auf dem Helme; und zugleich

Das Innere der Kirche entspricht ganz der Erwartung. Das Pflaster ist von gevierten, rothen und weissen Marmorplatten, die Stühle sind mit Messing überzogen. Die Kanzel ist prächtig verziert. An dieser und ihr gegenüber sind breite, auf rothmarmorne Säulen gestützte Oratorien; das schöne fürstliche ist vorne am Chore. In diesen führen 6 breite, marmorne Stufen empor, hinter welchen in der Mitte ein lebensgroßer, geflügelter Engel mit den Händen auf einer breiten Weihwasserschale von schwärzem Marmor an einem gleichen viereckichten Gitter steht *), welches den Grabstein des Stifters einschließt mit der von Messing eingetragenen Aufschrift:

COMMISSA MEA PAVESCO; DUM VENERIS JUDICARE, NOLI ME CONDEMNARE.

Unter diesem Chore befindet sich die zweite Fürstengruft **) vom J. 1602 bis 1706, worin sich die Särge der Herzoginn Maria Renata und ihres

---

noch ein anderes kleines Thürmchen mit einer Laterne auf dem äussersten Ende des Kirchendaches beibehalten, obgleich in allen früheren Zeichnungen der jetzige Thurm überall schon abgezeichnet ist.

*) Diese Statue ist aus einer h. Cäcilia metamorphosirt worden, welche an einem Clavier saß. Diese, so wie ihre Umstaltung mit der Beflügelung sind Kandids Erfindung.

**) Die erste war in der Kirche zu u. l. Fr.

Gemahls Wilhelm V., Maximilians I. mit seinen 2 Gemahlinnen Elisabeth und Maria Anna, endlich des Herzogs Maximilian Philipp nebst seiner Gemahlinn Febronia befinden. Man sieht in der Mitte des Chores eine runde, mit einem eisenen Gitter gedeckte Oeffnung und unten die Treppe, auf der man hinab steigen kann.

Das Gemählde des stark mit Gold verzierten, aber sehr einfach gebauten Choraltars, der Engelsturz, ist von Christoph Schwarz. Die übrigen Altarblätter sind

rechts:

1) Der h. Franz X. aus Rubens Schule.

2) Die Dreieinigkeit mit dem Brandopfer des alten Bundes, von Viviani.

3) Ruf des h. Petrus zum Apostolat, von Hanns von Aachen, in dessen mittlerem Stile.

4) Der h. Sebastian in der Stanislauskapelle, von ebendemselben.

5) Die h. Ursula mit ihrer Gesellschaft, von Kandid.

links:

1) Der h. Ignaz, aus der Schule Rubens.

2) Die Anbethung des Nahmens Jesu, von Viviani.

3) Der englische Gruß, von Kandid.

4) Die Kreutzigung des Apostels Andreas in der Aloysiuskapelle, von Kandid (nebst den Figuren des Hintergebäudes, vermuthlich noch von Christ. Schwarz).

5) Die h. Magdalena in der von ihr genannten Kapelle, von Hanns von Aachen.

Die hh. Ursula, Magdalena, und Sebastian hat Raphael Sadeler in Kupfer gestochen.

Auf dem in der Mitte der Kirche an den Stufen, worüber man in den Chor emporsteigt, stehenden Kreutzaltare ist ein prächtiger Crucifixus aus Bronze an einem mit Ebenholz überzogenen Kreutzstamme, und mit einer knieenden Magdalena, nach einer unverbesserlichen Zeichnung.

In der Kreutzkapelle (dem nach dem Chore Voranschreitenden zur rechten Hand) sieht man ein Altarblatt, Christus am Kreutze von Johannes und Maria umgeben, welches man für die stärkste Arbeit des Hanns von Aachen hält, von dem sich noch andere 3 schöne Bilder, 2 in der ehemahligen Hauskapelle, und eines oben in dem kurf. Oratorium befinden, ein Christus im Oehlberg, ein ecce homo, und ein Vesperbild. Unter dieser Kapelle ist die Gruft der Jesuiten, welche sich auch noch weiter unter der Kirche fortzieht, wie man das an

den 2 Seitengittern nächst den Altären der hh. Ignaz und Xaver ersieht.

Der Schatz dieser Kirche, welcher in einem eigenen Gewölbe des Wohngebäudes zu ebener Erde aufbewahret wird, zog einst das Erstaunen aller Schätzer solcher Sammlungen auf sich. Das meiste war massiv von Gold und Silber, von deren ersterem ein Gewicht von 37 Pf. und letzterem eins von 62 Centnern vorhanden war. Wilhelm V., welcher nach niedergelegter Regirung nun ganz Jesuit, der Jesusgesellen Tisch- und Hausgenosse war (er bewohnte die Zimmer über der Kreutzkapelle, die man noch lang nach ihm die Wilhelmischen nannte), hatte zu dieser kostbaren Sammlung den Grund gelegt, welche die Industrie der Jesuiten in Zeit von 2 Jahrhunderten, selbst mit Werken der Kunst aus Elfenbein, Juwelen und Perlen, mit den kostbarsten Meßgewändern, Paramenten u. a. m. bis zum Erstaunen zu vergrößeren wußte.

Zur Unterhaltung der Kirche hat Stifter Wilhelm die Zehnten von Ainling und Edenhausen, nebst einigen Kamergefällen gestiftet. Auch diese Stiftung ist nach der Hand ansehnlich vermehrt worden.

Im Jahre 1773, nach Aufhebung der Jesuiten, hieß sie die Hofkirche; im Jahre 1780 wurde sie die Militärpfarrkirche, die sie noch ist, und im J. 1782 den 10. Dec. ist sie dem Johan-

niter-Orden als Malteser Kirche eingeräumt worden *), dessen Flagge aus der runden Fensteröffnung der Façade unter dem Salvator an den Hauptfesten ausgehängt ist. Sie hat einen eigenen Propsten, der von dem Landesherrn ernannt wird.

Das Wohngebäude ist im Stile der vornehmsten Jesuitengebäude aufgeführt. Es gewähret die prächtigste Ansicht gegen die Neuhauser Strasse, und ist an die Façade der Kirche gereihet. Es ist 3 Geschosse hoch mit vielen Fenstern nebst einer Mezzanine mit Ochsenaugen; hat auf dieser Seite 2 große Thore, wovon das untere den Haupteingang öffnet. In einem weit hervorspringenden Angebäude befanden sich im Erdgeschosse und im ersten Stockwerke das Lyceum und Gymnasium, und

---

*) Zum Andenken dieses wichtigen Geschenkes sowohl, als der errichteten baierischen Ordensprovinz hat der Orden rechts über den Treppen, welche zum Chore aufwärts führen, in einer rothmarmornen Einfassung eine viereckichte Tafel von schwarzem, weißgeädertem Marmor befestigen lassen, mit der Aufschrift:

CAROLO. THEODORO. ELECTORI. PIO. FELICI. PATRI. PATRIÆ. CUIUS. LIBERALITATE. ET. INDULGENTIA. ORDO. D. JOANNIS. HIEROSOLYMITANI. PROVINCIA. BAVARICA. AUCTUS. EST. BENEFICIIS. DONIS. PRIVILEGIIS. CUMULATUS. OPTIMO. PRINCIPI. AC. PATRONO. MERENTI. ORDO. EQUITES. QUE. UNIVERSI.

D. N. M. E.

ANNO. CIↃ· IↃ· CC. LXXXVI.

A. SACRA. INSTITUTIONE. IV.

im zweiten Stockwerke die größere Congregation. Dieses Stockwerk, so wie das erste unterhalb sind der Akademie der Wissenschaften; ersteres zu der mit ihr vereinigten Nationalbibliothek, letzteres zu ihren naturhistorischen Vorlesungen und Sammlungen von Sr. kurf. Durchleucht übergeben; für die Studien aber das Gebäude der aufgehobenen Carmeliter angewiesen worden. Ein anderes, niedrigeres Angebäude enthält das Bräuhaus, welches jetzt dem Johanniter-Orden gehört. Das rückwärts befindliche Gebäude schließt einen Raum von 4 Vierecken nebst 2 Gärten und mehreren Höfen ein.

Beinahe alle Corridore, deren eine große Menge sich nach allen Seiten hinzieht, und Treppen, von meistens fürstlicher Bauart, sind mit Marmor gepflastert.

Seit Aufhebung der Jesuiten ist das ganze Gebäude beträchtlich verändert worden. Es befinden sich nun darin gegen die Neuhauser Gasse heraus oder im sogenannten ersten Stocke die kurfürstl. Akademie der Wissenschaften mit ihren Sammlungen und Hörsählen, welcher auch der anstossende erste Stock des Risalitgebäudes, wie gesagt, überlassen ist; im zweiten Stocke die mit der Akademie der Wissenschaften vereinigte. Hof- oder Nationalbibliothek, zu deren Erweiterung Se. kurf. Durchleucht ebenfalls jenen Sahl im Risalitgebäude, wo bisher die größere Marianische

Congregation der Studenten gehalten wurde *), bestimmet haben.

Im Erdgeschosse ist eine Sammlung für die Akademie der Künste angelegt. Im inneren Gebäude sind der kurf. Hofrath, das General-Schuldirectorium und der geistliche Administrationsrath ꝛc. Im hinteren Theile gegen die Herzog-Maxische Burg wohnt die Militär-Akademie. Der auf einer Ecke dieses Hintergebäudes befindliche Thurm, gleichsam das Seitenstück zu dem alten Kirchthurme, war einst zu einer Sternwarte bestimmt.

c) Der Bürgersahl.

Dieser ist in einem eigenen Gebäude, dessen Stirnaufriß gegen die Hauptstrasse aufgeführt ist.

---

*) Das Altarblatt dieses Sahles, eine Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoße, nebst den 4 Gemählden der 2 Altarflügel war von Christoph Schwarz. Die Decke hat Gemählde von Andreas Wolf, Untersteiner, Ignaz Schelling, Augustin Albrecht, Johann Adam Müller, Franz und Johann Zimmermann, und auf den Seitenwänden sind große Heiligengemählde von Ruffin, Nik. Gottfr. Stuber, Amiconi, Franz Zimmermann, Joh. Adam Müller, Asam und Albrecht. Ueberall sind Zierathen von Stukk angebracht. Diese sogenannte lateinische Congregation hat im J. 1578 ihren Anfang genommen. Ein kleinerer Sahl des Gebäudes war für die kleineren Studenten bestimmt unter dem Nahmen der kleinen, einst mittleren Congregation. Jener Sahl war auch bisher zu Preisevertheilungen, und einst bei den Jesuiten zu den geistl. Farçen, den Meditationen in der Fasten bestimmt. Gegenwärtig ist die Kirche der aufgehobenen Carmeliterinnen für den Kirchendienst dieser Congregation ausersehen.

Vor dem J. 1710 fanden es die Väter der ehemahligen Gesellschaft Jesu zu bequemerer Bearbeitung der bürgerlichen Seelen für nothwendig, unter den Bürgern eine Collecte zu veranstalten, um sie von der lateinischen Congregation zu trennen, welche gar oft über 2000 Mitglieder zählte. Man erkaufte den Platz nebst einem Hause von der Lerchenfeldischen Familie, und im J. 1710 war der Bau mit einem Aufwande von 60,000 Gulden vollführt. Die Zahl der ersten Bürger, die hier sich sammelten, belief sich nach einer daselbst zu sehenden Aufschrift auf 1020. Es war von jeher der Plan der Jesuiten, so wie überall ihrer umherwandernden Missionarien, Männer von Weibern, Bürger von ihren Gesellen, Ledige von Verheuratheten zu trennen, um einem jeden Stande die ihn betreffenden Lehren vereinzelt zu ertheilen. Das gründete eine Hierokratie über alle Stände. Die erste Theilung hatten sie schon im J. 1610 für nöthig gefunden. Die Herren und Bürger erhielten, so wie die Ledigen, eigene Unterabtheilungen und Lehrer.

Die letzte Abtheilung im J. 1710 war weit die erwünschlichste. Sie ist bis auf die heutigen Tage unter den Händen der Jesuiten und Exjesuiten geblieben, wie das bei dem Berg-Andechser Auftritte dieses Jahres noch der Fall war.

Das Ganze ist ein Sahl, zu dem man über 2 Seitentreppen emporsteigt. Er ist 160 Fuß lang, 49 breit, und über 46 hoch.

Der Stirnaufriß, welcher spitzig zulaufend die hintenstehende Dachung bedeckt, hat die Aufschrift mit vergoldeten Buchstaben:

DEVOTI FILII DD. CC. MONACHII.
M. D. CC. X.

Der Sahl ist ohne Säulen erbaut, und nimmt sich vortrefflich aus. Die Decke, welche 110 Fuß lang und 37 breit ist, stellt Mariens Himmelfahrt vor, und ist im J. 1775 von Martin Knoller in Fresco gemahlt worden. Das Gemählde ist in 3 Gruppen getheilt, wovon die mittlere, eine Glorie, die von Engeln getragene Maria in sich aufnimmt. Die Seitenmahlereien der Wände sind von Michael Gumpp. Dreizehn Bildnisse von Beich sind Prospekte von 13 in Baiern befindlichen sogenannten Gnaden- und Wallfahrtskirchen, nämlich Altenötting, Berg-Andechs, Bogenberg, Peissenberg, Sossau, Hegling, Duntenhausen, Taxa, Aufkirchen, Allerstorf, Ettal, Thalkirchen, Altenburg, als Register für Pilgerschaften.

Man zeigt noch einige sehr kunstreiche Passionsbildnisse von Greif, Schüler des geistvollen Ableithner, welche in der Karwoche aufgestellt werden. Zu dem Altare hat Goldarbeiter Kanzler einige sehr treffliche Statuen von Silber verfertigt.

Unter dem Sahle zu ebener Erde, gerade dem Eingange gegenüber, ist eine rund gewölbte Gruft angebracht, die man zu einem heiligen Grabe hergerichtet hat, dessen Dunkel mit vielen Lampen und scenischen Beleuchtungen erhellet zu werden pflegt.

Rechts

Rechts und links hat dieses Gebäude schmahle Häuschen, worin der Sakristan und der Congregations-Präses wohnen.

d) Das Exercitienhaus

hätte eine Verewigung des goldenen Exercitien-Büchleins des Ordensstifters Ignaz von Lojola seyn sollen; ist aber nach Aufhebung seines Ordens dem deutschen Schulfonde übergeben, und von diesem dem jetzigen Inhaber, einem Wundarzte durch Kauf überlassen worden.

Es hat viele kleine Geschosse, welche aber ehedem nach der Strasse heraus nicht bewohnt wurden; und darin waren 4 Zimmer: 1) das Gemeinzimmer, 2) die Kapelle, 3) das Zimmer der Kaiserinn Amalie, Stifterinn dieses Hauses, Kaiser Karls VII. Gemahlinn, worin sie öfter den Exercitien oblag, wie ihre Liegerstätte bezeugte. 4) Die Bibliothek, aus lauter ascetischen Schriften; ferner Wohnungen für den Prediger, Lektor, und den Hausmeister, und dann rückwärts 10 eingerichtete Zellen für fromme Büsser.

Kaiserinn Amalia hatte diese Stiftung mit einem Fond von 10,000 Gulden ausgestattet. Anfangs war die Aufnahme nur Geistlichen und Studirenden gestattet, welche 3 Tage bei freiem Tische hier eingesperrt blieben; nachher ist diese Gnade auch auf andere Bußlustige ausgedehnet worden.

In der Kapelle stellten 15 Bilder die Rosenkranz-Geheimnisse vor. Ein Crucifixus war von Demarees, und zwei Pastellgemählde, Petrus und Magdalena, waren von der Venetianer Mahlerinn Rosa Alba.

Die Einkünfte dieses Fondes sind jetzt zu weniger sterilen Zwecken bestimmt. Die träge Beschaulichkeit des Mönches hat nützlicher Thätigkeit des Staatsbürgers überall Platz gemacht. Sie sind dem deutschen Schulfonde einverleibt.

e) Die Wohnungen des kurf. Salzbeamten, und nicht ferne davon des kurfürstl. Salzbereiters.

f) Das Neuhauser, jetzt Karls-Stadtthor.

Dieses Thor ist eine wahre Zierde des westlichen Einganges in die Stadt.

Vor der allgemeinen Befestigung der Stadt, also vor 1613 war die Ausfuhr aus einer einwärts gekehrten, in Halbzirkelform gebauten Stadtmauer (dergleichen hatten damahls alle Hauptthore) zur linken Seite nach der Augsburger Strasse. Als man die Stadt zu befestigen anfieng, wurde um jene Gegend ein Wall aufgeworfen, und der Ausgang auf der rechten Seite jener alten Mauer durchbrochen, so daß man eine ziemliche Strecke gegen die ehemahligen Kapuziner zu wandern hatte, bis man an das kleine Wachhaus, wo jetzt der Wasserthurm steht, und nach einer schiefen Richtung der Strasse zur äußeren Barriere, und so endlich zu der schwäbischen Hauptstrasse kam.

Im Jahre 1791 ließ Karl Theodor den Wall wieder einwerfen und ebnen, die halbrunde Mauer abtragen, und den geraden Ausgang öffnen.

Der innere Stadtthurm nebst den zwey äußeren auf beiden Seiten (alle mit Parapetmauern) wurden ansehnlich

verschönert, und nach der Strasse hin eine zierlich ausgeschweifte breite Citadelle, mit beiderseits von Privatunternehmern erbauten schönen symmetrischen Häuserreihen angelegt. Jede Reihe wurde für sechs, 3 Geschosse hohe Häuser, wovon die äussersten 2 noch Mezzanninen haben, nach einem vortrefflichen Plane ausgesteckt. Seitdem sind von 2 Bürgern, dem Kammmacher Duysberg und dem Hutmacher Giglberger beide, ehemahls nur Ein Stockwerk oder 2 Geschosse hohe innere Rundungen um einen Stock erhöhet worden, und es hat das Ansehen, daß die übrigen in den äußeren Reihen noch fehlenden Gebäude ehestens aufgeführt seyn werden.

Reisende, welche sich diesem Thore nahen, können die Ausführung dieser schönen Idee nicht genug bewundern.

Auf den zwei Seiten des inneren breiten Portals ist rechts das Pfalzbaierische Reichs=Vikariats=Wappen (Karl Theodor versah die Reichsverweserswürde zweimahl) und links das Wappen der Stadt, ein Mönch, nach Außen, angebracht. Das innere als das eigentliche Stadtthor hat diesen Mönch als Büste in der Mitte auf einem Untersatze in einer Blende angebracht.

*
* *

Doch wir kehren wieder in die Stadt zurück.

Die Neuhauser Gasse hat auf ihrer rechten Seite vom schönen Thurme an folgende Seitengäßchen:

1) Das Augustiner=Gäßchen,

am Kloster vorüber, zwischen diesem und der Gartenmauer des Dechanthofes zu u. l. Frau vorbei nach der Löwengrube (hiervon weiter unten.)

2) Die weite Gasse,

auch das Jesuitenpflaster genannt, zwischen der Augustiner- und Malteser-Kirche, 180 Schritte lang, 36 breit.

Vor Zeiten, als noch vor Erbauung der Jesuitenkirche und Erweiterung des Augustiner-Gebäudes zwei Reihen Häuser hier standen, hieß sie die enge Gasse, wie das in den Steuerbüchern jener Zeiten noch zu finden ist.

Sie führt in die rückwärts liegenden Strassen.

3) u. 4) Zwei enge Gäßchen, ersteres am Malteser- einst Jesuiten-Bräuhause hinein; das zweite rechts an der Stadtmauer des Neuhauser-Thores, welche beide zu dem Herzog-Maxischen Palaste führen.

* * *

Die Ordnung dieses Stadtviertels führt uns an der Hauptwache vorbei in die

3) **Weinstrasse,**

und zu ihren Gebäuden (zur linken.)

Hier ist ein Bogengang, worunter Kaufgewölbe und kleine Buden feil haben: dann folgt unmittelbar

1) Das Sporer- einst Schlosser-gäßchen,

welches nach der Pfarrkirche zu u. l. Frau führt. Der Nahme deutet das Handwerk an, das hier getrieben wird.

2) Das Filser-Bräuers-Gäßchen, von dem schönen Bräuershause, welches auf dieser Seite der Weinstrasse steht, und auch von Fremden sehr besucht wird.

3) Das Albert- einst Thalergäßchen, von dem Besitzer des berühmten Gasthofes zum goldenen Hahn.

Letztere zwei, sehr enge Gäßchen führen ebenfalls zur Kirche zu u. l. Frau.

4) Die Schwabinger Gasse
(zur linken.)

Hier erblickt man eine sehr ansehnliche Reihe von eben so geschmackvoll als prächtig aufgeführten herrschaftlichen Gebäuden, welche in den neueren Zeiten an die Stelle mehrerer unansehnlichen Bürger- und Handwerker-Häuser getreten sind. *)

Hier sind

a) das Reichsgräfl. Tattenbachische aus 3 Häusern zusammen erbaute,
b) das Rgr. Baumgartensche,
c) das Rgr. Königsfeldische,

---

*) Wie man aus der damahligen größeren Anzahl von Häusern, welche meistentheils von Gewerbs- und Handwerksleuten bewohnt waren, und aus den Steuerbüchern des 16ten Jahrhunderts ersehen kann. So war z. B. das Eckhaus im Kühgäßchen das Hofwagnershaus.

d) das Bar. v. Lafabriquesche,
e) das Herzog-Wilhelmische *)
f) das Hofrath- v. Lothische,
g) das Rgr. Sandizellsche,
h) das Rgr. Piosasquesche (jetzt dem Hoffaktor Seligmann gehörig)
i) das Rgr. Haimhausensche,
k) das Bar. v. Herdingische,
l) u. das Frhr. v. Lerchenfeldische Gebäude.

Zwischen beiden letzteren steht m) der berühmte Gasthof zum goldenen Hirschen, der Frau Witwe Stürzer, und nach dem sogenanten Berchembogen, wo die gräfl. Berchemische Familie wohnte

*) Dieses Gebäude ist ursprünglich von der Rgr. Fuggerschen Familie erbauet worden; daher es auch insgemein der Fuggerstock genannt wurde. Kurfürst Max Joseph erkaufte es; ließ es nach Couvillers Zeichnung gleichsam neu erbauen, und die Hofbibliothek aus dem alten Hofe dahin übersetzen. Im J. 1759 den 28 März eröffnete gedachter Kurfürst im zweiten Stockwerke dieses Hauses die Akademie der Wissenschaften, die hier bis 1784 ihre Sitzungen hielt.

Bibliothek und Akademie wurden bald nach einander in das Jesuiten-Collegium übersetzt, und das Gebäude vom Fürsten von Bretzenheim bezogen.

Bei dem Antritte der jetzigen Regierung wählte Herzog Wilhelm in Baiern sich diesen Pallast zur Wohnung. Er ist 3 Geschosse hoch mit Mezzanninen, und enthält zwei Hofräume, wovon einer sehr groß ist. Das Hintertheil des ausserordentlich langen Gebäudes ist noch nicht ausgebaut.

Das Portal dieses Palastes ist von Marmor, und wird von 4 solchen Säulen getragen. Eine gleiche Balustrade von Marmor, mit Ketten verbunden, umgibt es auf beiden Seiten.

n) Das Theatiner-Gebäude nebst Kirche.

Das ganze Gebäude hat einer sehr besondern Veranlassung seine Entstehung zu verdanken. Henrica Maria Adelheid, Tochter Herzogs Victor Amadeus in Savoien, Gemahlinn des Kurfürsten Ferdinand Maria ward es überdrüßig, in einer Ehe von 8 Jahren noch mit keinem Sohne gesegnet zu seyn; wandte sich an den h. Cajetan, den Stifter eines Ordens von Ehelosen; versprach ihm Tempel und Wohnung für die Seinigen bauen zu lassen, wenn solcher Muttersegen sie beglücken würde — und sieh! Prinz Max Emanuel kam ans Licht, als Pfand der Erhörung, im J. 1662.

Groß war die Freude der Aeltern, und des ganzen Hofes; aber eben so schnell die Lösung des Gelübdes. Noch in demselbigen Jahre wurden die Cajetaner, ein damahls in Baiern noch unbekannter Orden regulirter Priester, gewöhnlich Theatiner, von Joh. Pet. Caraffa, Bischofe zu Theate, einem der 4 Stifter des Ordens, nachher. Papst Paul IV., hierher berufen. Einige derselben kamen noch in diesem Jahre, und wurden vom Hofe verpflegt. Der Bau begann; ihre Wohnungen stiegen schnell empor, und im J. 1675 den 11 Jul. den 13ten Geburtstag des Prinzen Max Emanuel wurde die Kirche in Gegenwart des ganzen Hofes, und mit festlichstem Gepränge zu Ehren des h. Cajetans eingeweihet.*)

---

*) Fünf Jahre nach der Geburt des Prinzen hat Adelheid noch mehr männlichen Segen vom heil. Cajetan sich erbethen (so erzählen uns gleichzeitige Schriftsteller voll Ernst) und sieh, nun folgten Prinz Cajetan, welcher aber, als er gar bald verschied, durch Joseph Clemens ersetzt werden mußte, der gerade an dem Ta-

Diese neuen Väter waren nun zum Verdruße der Jesuiten Alles in Allem bei Hofe. — Sie wurden — Beichtväter und Kirchenredner, Rathgeber und Fürsprecher. Ihre Kirche wurde zur Hofkirche ernannt, und mit einem fortwährend an der Seite des Choraltars aufgezogenen Baldachin beehret. Stiftungen und Wohlthaten des Hofes bereicherten in Menge die Väter der Fürsehung, die meisten von Ferdinand Maria und Adelheid. Als letztere im J. 1676 starb, wurde eine Stiftung von täglichen fünf Messen für die Verstorbenen der Häuser Baiern und Savoyen errichtet. Andere Messenstiftungen folgten gar bald nach, so, daß die Capitalien reichlichen Unterhalt gewährten. Sogar eine Stiftung zur Aussetzung des Ciboriums für Sterbende, sobald sie an der Porte angezeigt werden, wurde von Ferdinand Maria errichtet, so wie eine eigene für Unterhaltung der Gebäude. Endlich wurden auch die Begräbnisse der Fürstlichen Leichname den Jesuiten abgenommen, und bald nach der Einweihung der Kirche den 19. Sept. 1675 der Gruft zu St. Michael die bereits daselbst niedergesenkten Kinder der Adelheid, Ludovica, Margarita, Victor Amadeus und Cajetanus wieder abgenommen, und in die neue, also dritte Fürstengruft in der neuen Hofkirche überbracht.

---

ge des Absterbens seines Brüderchens ein Jahr darauf das Tageslicht erblickte, und nachher Kurfürst in Köln ward. Uibrigens hatte Adelheid noch einen vor Cajetan ebenfalls bald verstorbenen Prinzen Ludwig Amadeus und 3 Mädchen gebohren, wovon 2 noch lang nach dem Tode ihrer Mutter am Leben waren. Auf so viele Erhörungen beschlossen die durchleuchtigsten Eheleute den h. Cajetan unter die Zahl der Landespatrone aufzunehmen, machten das durch ein eigenes kurf. Dekret dem ganzen Lande bekannt, und ließen dieses Erhebungsfest im J. 1672 den 24ten Jän. in allen Kirchen auf das Feierlichste begehen.

Das Gebäude dieser Kirche verdient das Augenmerk des Kenners. Es ist im Geschmacke des römischen Vatikans, also in einem großen Stile aufgeführt, so wie er den Tempeln des Ewigen geziemt.

Kurfürstinn Adelheid starb im J. 1676, also gerade im feurigsten Beginnen des Baues, den ihr zu großen Dingen aufstrebender Geist, und ihre Freigebigkeit leiteten. Dieser wurde zwar nicht unterbrochen (denn der Stifter lebte noch); aber hier und da soll von einem ersten Plane abgegangen worden seyn, der diesen Gottestempel auf die höchste Stufe von architektonischer Pracht erhoben haben würde.

Wirklich mißt die Länge der Kirche 226 Fuß, die Breite 126. Ihre Bauform ist die gewöhnliche neuere des Kirchenstils, die Kreutzform. Ueber ihrer Mitte erhebt sich eine hohe Kuppel mit einem majestätischen Dom, aus welcher die Beleuchtung der angebrachten Zierathen von Stukk herabfällt. Die Partien dieser Kuppel sollen einst eine stärkere Wirkung gemacht haben, als die gegenwärtigen, etwas tändelnden, welche an die Stelle der abgefallenen getreten sind. Auf 4 Hauptpfeilern in corinthischer Ordnung stützt sich die hohe Wölbung des Doms. Das zierlich gewölbte Langhaus theilt sich in 6 Arkaden, welche beiderseits auf 6 ähnlichen canelirten Pfeilern ruhen. Unter der Kuppel stehen der Choraltar, und die zwei hohen Seitenaltäre. Hin-

ter die 6 Arkaden theilen sich die übrigen Altäre, welche andere kleine Kuppeln über sich haben. Stukkatur ist überall in Menge angebracht; nur fehlen die Vergoldungen der Capitäle, Friesen und Schäfte, welche der corinthischen Bauart jene Vollendung gegeben haben würden, die den Werken griechischer Baukunst so eigenthümlich angehört. Alles Uibrige, Eintheilung, Gliederzartheit und Verbindung ist Meisterwerk.

Der Baumeister war Agostino Barella, Architekt des Magistrats zu Bologna.

Die Façade dieser Kirche, worin sich ein schönes hohes Portal befindet, blieb bis auf das J. 1767 unvollendet. Maximilian Joseph III. ließ sie unter Aufsicht des Franzosen Couvillers ganz ausbauen, wie folgende Aufschrift bezeugt:

TFMPLUM. HOC
A. SERENISSIMIS. OLIM. PROGENITORIBUS
EX. VOTO
A. FUNDAMENTIS. ERECTUM
ET. AD. EXTIMAM. DUNTAXAT. FACIEM
PERDUCTUM
SPLENDIDISSIMO. PROPYLAEO
QUOD. HEIC. ADSPECTANDUM
SE. PRAEBET
MAXIMILIANUS. JOSEPHUS
BAV. DUX. S. R. I. ELECTOR

EADEM. VOTI. RELIGIONE. AC. SPE*)
EXORNAVIT. EX. ASSE. COMPLEVIT.
ANNO. SAL. M. D. CCLXVII.

Roman Boos verfertigte die vier Statuen, Adelheid und Ferdinand, die Heiligen Cajetan und Maximilian; Cajetan Linsinger die Steinhauers-Arbeit.

Der Baustil nähert sich dem Toskanischen; ist eigentlich der gemeine Dorische, besonders überall in den zweiten Abtheilungen der Façade und der Thürme, wo er der Jonischen Säulenordnung folgt. Rechts und links erheben sich die 2 hohen Thürme, welche ins Gevierte erbaut, nach allen Seiten in drei Abtheilungen mit römischen und dorischen Pilastern flankirt, und in der vierten und obersten Abtheilung bis an die flachrunde Kuppel rund mit 6 ausgeschnörkelten Kuppelträgern versehen sind. Die Helmstangen der Thürme sind mit den verzogenen Nahmen der Durchl. Stifter und jene des Doms mit einem Löwen, der eine vergoldete Kugel mit dem Wetterkreutze hält, als Wetterfahnen geziert. Der Thurm zur rechten hat Uhrblätter.

An Kunstgemählden hat diese Kirche einen wahren Schatz. Der Kunstkenner von Rittershausen hat sie in seinen Merkwürdigkeiten im

*) Die aber niemals erfüllt worden ist.

Gefühle der Kunst, und, so zu sagen, con amore beschrieben.

Das Gemählde des Chores, der nach der Weise aller Theatiner-Chöre und im Costüme der römischen Choraltäre ringsum frei steht, stellt die Veranlassung des Baues, Adelheid und Ferdinand Maria auf den Knien, mit dem dazwischen knieenden Sohne Maximilian Emanuel, dem Pfande der Erhörung vor, welche umgeben von ihrem Hofstabe (besonders die Kurfürstinn von einer kleinen Tochter) den apotheosirten Heiligen, Adelheid und Cajetan für ihre Erhörung danken. Es ist von Zanchj, der an Erfindung und Gruppenzeichnung seines Gleichen sucht.

Auf jeder Seite sind 4 Altäre:

rechts

a) Die h. Familie mit allen Umgebungen, die ihr näher angehören; das Jesuskind, Maria, Joseph, Anna, Joachim, Elisabeth, Zacharias, der kleine Johannes und David mit der Harfe; oben eine Glorie — von Carl Cignani*) darunter eine Verkündigung von Demarees.

b) Die h. Margarita von Savoyen, von Anton Triva.

*) Das Gemählde, dessen Figuren wider das Ebenmaß etwas zu groß sind, war für den Choraltar bestimmt.

c) Die h. h. Jungfrauen Ottilia, Agatha, Apollonia, und Margaretha, von Liberi, darunter ein Schutzengel von Zanchi.

d) Die h. Cäzilia von Demarees.

links.

a) Die Pest von Neapel, vom h. Cajetan abgewandt, von Joachim Sandrat.

b) Das Hinscheiden des Andreas Avellinus, am Fuße des Altares, wo er eben die Messe las, von Carl Loth.

c) Eine Kreutzabnehmung, von Tintoretto.

d) Eine verklärte Maria, zu deren Füßen Papst Xistus im Akte des tiefen Verehrers nebst einem Diakone liegt — ein Bild der höchsten Kunst.

Ganz unten sind noch 2 kleine Altäre angebracht.

Auf der rechten Seite in der Mitte sieht man die gewöhnlichen Anhängsel der Theatiner-Kirchen, eine Loretaner Kapelle, eine heilige Stiege oben mit einem Kapellchen, sancta sanctorum genannt; links eine Kapelle mit 2 kleinen Seitenaltären, worin das Grab Christi angebracht ist, eine Schlüpfhöhle nach den Mustern des gelobten Landes.

Die Sakristei besitzt einen Reichthum von Mahlerei und Schnitzarbeit. Man sieht da ein Knie-

stück von Paul Veronese, eine säugende Maria, die Tödtung Jakobs des Apostels von Pomeranzio mit Figuren in Lebensgröße, eine Maria mit dem Kinde auf Holz gemahlt aus einer altdeutschen Schule, fünf kleine neutestamentische Gemählde grau in Grau von Andreas del Sarto, (August Geiger hat sie in Kupfer gestochen), den Kurfürsten Ferdinand Maria und seine Gemahlinn Adelheid sehr schön auf Kupfer abgebildet, Engel mit Leidenswerkzeugen von Rottenhammer, eine h. Familie von Rubens, eine bethende Maria von Saffoferrato, eine Maria mit dem schlafenden Jesuskinde von Amiconi, zwei eyrunde Büsten, Maria und Anna von Pozzo, eine kleine h. Familie von Heiß, nebst vielen Skizzen, Brust- und Kniestücken, Statuen von Marmor, Gips, Elfenbein und Wachs, von den berühmtesten Meistern.

In den Chören, Oratorien, und dem übrigen Umfange der Kirche und des Wohngebäudes waren überall ähnliche Kunststücke zerstreut, die nun aber, nachdem vor Einem Jahre dieser Orden in Baiern aufgehoben worden ist, eine andere Bestimmung erhalten haben, so wie der merkwürdige Kirchenschatz, von dem die früheren Beschreibungen mit Entzücken sprachen.

In der in dieser Kirche befindlichen dritten Fürstengruft, welche jederzeit am Jahrtage des letztverstorbenen Fürsten, und am 1. und 2. Nov.

geöffnet wird, liegen die Särge der Kurfürstinn Adelheid, nebst denen ihrer drei Kinder, Ludovica Margaretha, Ludw. Amadeus, und Cajetan, und eines nothgetauften Sohnes, welcher zu Dachau ehevor begraben war, der Kurfürsten Ferdinand Maria, Maximilian Emanuels, Carls VII. Kaisers, Maximilian Josephs III. und Carl Theodors, nebst denen ihrer Gemahlinnen, Kinder und Geschwister.

Die Verschwisterung der sogenannten leibeigenen Dienerinnen Mariens, welche Kurfürstinn Adelheid als erste Priorinn gestiftet hat, befand sich in dieser Kirche; und hatte den Altar der h. Familie sich auserwählt. Nur Damen von Adel hatten Anspruch darauf; sie trugen einen weißen Habit, mit einem blauen Skapulier, einem eisenen Kettchen um die Mitte, an dessen Ende ein Todtenkopf herabhieng, und einem Kreutz in der Hand. Diese adelichen Sklavinnen mußten sich in dieser Tracht begraben lassen. Jetzt hat diese zierliche Sklaverei ein Ende genommen.

Das Wohngebäude ist von Lorenz Perti, einem Comasker erbauet worden. Es ist nach der Strasse 3 Geschosse, und im Hintertheile, welcher an die Stelle des alten Zeughauses erbauet ward, nur 2 Geschosse hoch. Es hat breite und lichte Corridore, und einige gutgebaute Sähle. Der Bibliotheksahl, welcher im J. 1770 durch Brand gelitten hatte, enthielt einst über 8000 Bände: der Rest ist

jetzt in die kurf. National-Bibliothek überbracht worden. Der Garten dieses Hauses wurde mit dem Nahmen eines Hofgartens beehrt, und sogar vom Hofe zierlich unterhalten. Jetzt hat alles eine andere Gestalt.

Die kurfürstl. Ministerial-Departemente und das oberste Justiz-Collegium haben gegenwärtig ihre Sitze hier aufgeschlagen. Die Geistlichen sind durch die Stadt zerstreut, und der Säkularpriesterschaft, von der sie sich nie hätten trennen sollen, wiedergegeben.

o) Die Kurfürstenwache,

welche gewöhnlich von dem Leibregimente des Kurfürsten aufgestellt wird, dicht an der linken Seite des Schwabinger-Thores.

* * *

Dieser Theil der sogenannten Theatiner-Schwabinger-Gasse hat, von der Weinstrasse angefangen, folgende Seitengassen:

1) Die Schäflergasse.

Sie hat ihre Benennung von dem Gewerbe der Faßbinder oder Küfer, das hier getrieben wird. (Der ehemahlige Nudelthurm am Schlusse der Weinstrasse hieß auch der Schäflerthurm) Sie erstreckte sich einst bis an die ehemahlige enge, jetzt weite Gasse, war über 200 Schritte lang, und ist, wo sie am breitesten ist, 16 breit. Gegenwärtig ist ihre zweite Abtheilung

2) die

2) die Löwengrube,

von einer vergoldeten Löwenstatue, welche auf einer Console an dem Hause, ehmahls zum baierischen Hofe genannt, zu sehen ist. Gleich daran befindet sich ein Frescogemählde, Daniel in der Löwengrube.

Hier befinden sich mehrere Canonicalgebäude des Stiftes zu u. l. Frau, das Propsteihaus, und der Pfarrhof; dann das Haus des kurf. Versatzamtes, eigentlich Pfand- oder Leihhauses.

Es ist im J. 1754 von Maximilian III. errichtet worden, um die Dürftigen den Klauen des Wuchers zu entreissen. Man erhält auf alles Geldwerthe ein Drittheil des Preises gegen sehr geringe Zinsen. In Zeit von 14 Monathen wird die Lösung der Pfänder verlangt, oder ihre öffentliche Versteigerung angekündigt. (Alle Winkelleihhäuser sind dagegen im J. 1789 vom 20sten März wiederhohlt scharf verbothen worden.)

Hier beginnt der große, lange Miethstock der P. P. Augustiner mit 8 Eingängen, oder Abtheilungen. (Sieh oben Beschr. des Augustinerklosters.)

Zwischen der Schäflergasse und der Löwengrube ist eine nicht sehr breite Seitengasse,

3) Die Windenmachergasse,

rechts hinein, an deren unterster Ecke zur rechten Hand der schöne Gasthof zur goldenen Aente

sichtbar ist. Sie unterhält die Gemeinschaft mit den tiefer unten liegenden Stadttheilen dieses Viertels, und hat von dem Gewerbe der Windenmacher ihre Benennung.

Zwischen der oberen und unteren Abtheilung der Löwengrube ebenfalls rechts hinein

4) Die Knötelgasse,

eine lichte, breite Gasse, deren Benennung aber, so wie die der eben genannten, erst in den neueren Zeiten entstanden ist.

Die Lieblingsspeise der Baier, die Knötel, anderwärts Klöße, hat sehr wahrscheinlich zu dieser Benennung Anlaß gegeben, welche hier bei einem Koche oder Wirthe besonders gut zu haben war.

Auf der linken Seite der Löwengrube führen 2 kleine Durchgänge in die Kirche zu u. l. Frau, und ein breiterer in das Augustiner-Gäßchen, welches sich von hier aus in die Neuhauser Gasse öffnet.

Am Ende der Löwengrube ist rechts

5) Die Karmeliten-Gasse,

links die oben angezeigte weite Gasse; die gerade Fortsetzung aber führt in den

6) Palast zum Herzog Max.

Der ursprüngliche Nahme ist Herzog-Wilhelmische Residenz, von ihrem Erbauer Her-

zoge Wilhelm V., welcher sie einige Jahre vor Erbauung des Jesuiten=Collegiums, das ihr später die ganze vordere Aussicht benahm, erbauet hat.

Ob damahls schon Häuser hier gestanden hatten, an deren Stelle diese neue fürstliche Wohnung kam, darüber besitzen wir keine Urkunde. *)

Wilhelm theilte das Gebäude nach und nach in 3 Hofhaltungen ab, wovon das erste Quadrat die Wilhelmische, das daran stossende die Herzog=Maximilianische, und das rückwärts anstossende die Herzog=Albertische Hofhaltung und Behausung genannt wurden. (Sieh Volkmers Plan.) Er bewohnte es also mit seinen 2 Söhnen gemeinschaftlich.

Das obere Thor, wodurch der eigentliche Eingang in diese Residenz nebst der Thorwache sich befindet, ist wahr=

*) Herzog Wilhelm wohnte vor dieser Zeit zu Landshut, wo er sich auch im J. 1568 verehlichte. Sein Vater, Herzog Albert V., lebte noch. Der neuvermählte Prinz Wilhelm ließ an die Aebte verschiedener baierischer Klöster Bittschriften um Beitrag an Geld zu einem Zehrpfenning, und an Vieh, Schmalz und Wein zur Hausnothdurft, ergehen, doch mit der Bedingung, die Sache ganz geheim zu halten. Ein solches Schreiben vom J. 1569 unterm 25sten März ist in den Mon. Boic. III. B. S. 384 an den Propsten zu Ranshofen zu lesen. Allein sein Vater, Herzog Albert V. erfuhr es, und verboth diese und alle dergleichen Praktiken (wie er sie nannte) unter der Bedrohung der Absetzung (wie eben daselbst S. 386 und 387 zu lesen ist). Nun ließ zwar Wilhelm ein zweites Ersuchschreiben um eine kleine Haussteuer („auf 5 Jar jerlich mit etlich Gulden“) an den gedachten Propsten im J. 1573 ergehen; bath aber, den Brief zu verbrennen. Als im J. 1579 Herzog Albert starb, machte Wilhelm bald darauf Anstalt zur Erbauung dieses Palastes.

scheinlich erst nach Erbauung des Jesuiten-Collegiums hinzugekommen, indem aus einem über demselben erbauten Sahle (der Päpstliche, wegen der Porträte verschiedener Päpste, genannt) ein Gang in die Jesuitenkirche führte; welcher Sahl gegenwärtig zu den Wohnungen der Militär-Akademie gehört.

Ueber diesem Thore sieht man Wilhelms Büste aus Marmor mit der Unterschrift von vergoldeten Buchstaben:

WILHELMUS BAVARIÆ DUX.

Das ganze Gebäude ist nur 2 Geschosse hoch mit vielen hohen Fenstern; hat vorneheraus 3 Hauptthore mit gewöhnlichen, auf Wandpfeilern gestützten Portalen, und fünf Stufen von Sandstein. Ein Par Nebenthore ohne Stufen sind die Einfahrten in das Innere des Gebäudes.

In dem vorderen, größeren Vierecke befindet sich ein zierlicher Garten, und in den übrigen sind ein Ballhaus, eine Reitschule, und ein Comödienhaus.

Herzog Wilhelm hat überall hin für Durchgänge gesorgt. So führte einer in die Kirche der Karmeliten, ein anderer durch die Stadtmauer in das Herzogspital, und sogar, (wie Wening berichtet) bis in das Kloster am Anger, und ein dritter in die Jesuitenkirche. Die Brücke über dem Stadtgraben, und der aussen stehende Thurm mit seinem Thore, das man das Herzogenstadt-

thor nannte, mußten die Verbindung mit den ehmahligen Kapuzinern unterhalten.

Die in Mitte des vorderen Gebäudes von Herzog Wilhelm angelegte Kapelle ist den 13ten Jul. 1597 zu Ehren Mariens eingeweihet worden. Das Altarblatt ist ein Vesperbild von Hans von Aachen. Die Decke dieser Kapelle ist mit Stukk geziert. In der Höhe sind Oratorien für den Hof.

An Reliquien ist auch hier kein Mangel, womit das sehr gefällige Rom unser frommes Baierland zu jenen Zeiten immer mit ganz vorzüglicher Aufmerksamkeit begabte. Man zeigt hier in einem Altärchen von Ebenholz, das mit arabischem Golde beschlagen ist, drei Blutstropfen von der Geisselung Christi, und, wie in so vielen Orten der katholischen Christenheit, Splitter aus der Dornenkrone Christi.

An dem Flügelgebäude gegen die westliche Stadtmauer ist eine Schmiede angebaut, zwischen welcher, und den gegenseitigen Hofställen man den Ausgang nach der Neuhauser Gasse hat; welcher aber mit einem Thore versperrt werden kann. Ein zweites Thor führt auf die Brücke nach dem Kapuziner-Graben, und ein drittes auf den Paradeplatz.

In dem hintersten Theile des Gebäudes, gegen die Stadtmauer, ist ein viereckichter Thurm

mit 2 Uhrblättern, wovon eines die Stunden, das zweite die Viertelstunden zeigt. *)

Diese Residenz ist fortwährend von baierischen Herzogen, bis auf den Tod des Herzogs Clemens Franz, welcher im J. 1770, und dessen Gemahlinn, die im J. 1790 starb, bewohnet worden.

Kurfürst Maximilian I., welcher vor Erbauung der neuen Residenz hier wohnte, hat ihr den Nahmen Herzog-Maxische Burg geschöpft. Sie wird gegenwärtig von der durchl. Frau Kurfürstinn Leopoldina, Witwe Karl Theodors, bewohnt.

Den ganzen vorderen, langen Theil im Erdgeschosse besetzt das kurf. Militär-Departement.

Aus der Theatiner-Schwabinger Gasse zur rechten führt ein zweiter Durchgang in

7) das Fingergäßchen.

Die Benennung dieses Gäßchens ist sehr alt; man findet sie schon in den Steuerbüchern des 15ten Jahrhun-

*) Herzog Wilhelm, mehr Einsiedler als Regent, hat auch an dieser Burg seine anachoretischen Talente beurkundet. In jener Gegend, welche nachher das Hintergebäude der Carmeliten besetzt hat, hatte er eine vollständige Wüstenei von hochstämmigen Bäumen, nebst vielen Eremitagen, und Büsser-Carricaturen angelegt. Hier war der fromme Herzog unter Pachomiussen und Onuphriussen mit einer Einsiedler-Legende in der Hand anzutreffen, wenn er von wichtigen Staatsgeschäften Erhohlung suchte. Die Mönche alles Zuschnittes wußten diese kindische Stimmung wohl zu benützen.

derts. Es ist vermuthlich wegen seiner ausserordentlichen Enge (es ist bei dem Hereintreten aus der Schwabinger=Gasse nicht viel über 4 Schritte breit, und erweitert sich dann allmählich) spottweise so genannt worden.

Dieses Gäßchen führt am Ausgange der Windenmacher=Gasse, wovon eine kleine Abtheilung einst die Schweiggasse hieß, gerade zur

8) kurfürstl. Hauptmauth,

nebst ihrer großen Halle, wo die Consumo=Güter niedergelegt werden müssen. (Man nennt diesen Bezirk am Mauthstadel.) Die Häuser der HH. Grafen von Hegnenberg und Etzdorf, und der Freiherren von Gumpenberg und Castell, welches letztere auch zur Prannersgasse gezählt wird, zeichnen sich hier aus.

Im J. 1759 wurde von Kurf. Max Joseph das Ottingische Haus zum Mauthhause, und dann das hier gestandene Haus des Hofwagners Joseph Schwarzmann erkauft, und letzteres in ein Packhaus verwandelt.

Der Wagmeister der Stadt befindet sich hier, weßhalb auch der hintere Theil des Gebäudes das Stadtwappen führt. Vorne sind die Kanzleien ꝛc.

Gegen den Paradeplatz ist der Stirnaufriß mit einigen Verzierungen von Stukk, und dem ausgehängten kurf. Wappenschilde mit der Unterschrift:

Kurfürstl. Hall=Verwaltung.

Ehevor befand sich die Mauth im ehemahligen Dulakkischen, nachher gräfl. Fuggerischen Hause in der Theatiner-Schwabinger Gasse.

Gerade vor der Hauptmauth befindet sich

9) der Paradeplatz.

Dieser sehr schöne und gefällige Platz ist erst im J. 1780 entstanden, in welchem Jahre die Salzniederlage in zwei neuerbaute, über 300 Schritte lange Salzhallen vor dem Neuhauser Thore verlegt worden ist.

Man hat die hier gestandenen alten Scheunen niedergerissen, und den Platz zur Anrichtung einer geräumigen Strecke für Wachparaden, mit Barrier-Umgebungen von Balustern und Eisenstangen benützt. Der ganze Platz ist 120 Schritte lang, und 30 breit, und dient gegenwärtig auch zur Aufstellung der Buden in den 2 jährlichen Dulten.

Diese Strasse hieß vor Zeiten die Kreutzgasse, vermuthlich wegen ihrer durch die Salzstädel getheilten Lage, oder wegen eines daselbst gestandenen Kreutzes. Sie kommt schon in den ältesten Steuerbüchern unter dieser Benennung vor.

Auf der rechten Seite dieses Platzes befinden sich mehrere ansehnliche Häuser von Adelichen, z. B. das gräflich-Perusaische, gräfl. Vieregggische, gräfl. Seinsheimische, gräfl. Has-

langische, Baron-Lerchenfeldische, Baron-Sturmfederische, ꝛc.

Der unterste Theil des Paradeplatzes, welcher gerade nach einem offenen Thore des Herzog-Marischen Palastes die Aussicht hat, wird der

10) Carmeliten-Platz

genannt. Hier befinden sich,

links:

Kirche und Haus der Carmeliten;

rechts:

Kirche und Haus der Carmeliterinnen.

Da nun beide Gemeinden von hier in andere Klöster ihres Ordens versetzt worden sind, so können wir weniger umständlich seyn.

Maximilian I. hatte bei seinem Heereszuge gegen die rebellischen Böhmen den General des Barfüsser-Carmeliten-Ordens P. Dominikus a Jesu et Maria als Rathgeber sich zugesellet. Dieser brachte ihn auf den Gedanken, sich mit einem Gelübde zu verbinden, diesem Orden Kirche und Kloster zu bauen, Falls er siegreich zurückkehren würde. Dem tapferen Maximilian ward der Sieg, und dem Orden die Erfüllung des Gelübdes. Gar bald (im J. 1631) waren ein Provinzial und 2 Väter hier angekommen, und erhielten im Wilhelmischen Palaste Wohnung und Unterhalt. Der Bau selbst fand damahls noch unübersteigliche Hindernisse. Maximilian starb 1651; aber eingedenk seines Gelübdes

hinterließ er den Vätern ein Capital von ungefähr 3000 Gulden.

Ferdinand Maria lösete das Gelübd des Vaters, und legte im J. 1657 den ersten Stein zum Kloster- und Kirchenbaue in Beisein des ganzen Hofes.

Man hatte vermuthlich die kleine St. Niklas-Kapelle, welche der Jesuiten-Kirche hatte weichen müssen, hierher übersetzt; hieraus entstand nun die neue Kirche, und wurde im J. 1660 ebenfalls zu Ehren des h. Niklas eingeweiht, wie die Aufschrift über dem Portale bezeugt:

DEO VNI ET TRINO AC B. V. MARIÆ DE MONTE CARMELO, ET S. NICOLAO SACRVM.

Zwanzig Religiosen, Priester und Laien bezogen die neue Wohnung, und lebten großentheils von den Wohlthaten des Hofes, reichen Vermächtnissen, und einem allberühmten Bräuhause.

Der Stirnaufriß der Kirche ist gegen Osten an der kleinen Carmeliten-Gasse, steigt in eine Spitze empor, ist sehr einfach erbaut, und zwischen seinen drei Abtheilungen mit Heiligenstatuen von Stein geziert, wovon die oberste den h. Bischof Nikolaus, die zwei mittleren die hh. Joseph und Anna, und die untersten die hh. Theresia und Albertus (aus diesem Orden) vorstellen.

Die Kirche hat mit dem Choraltare 6 Altäre. Das Gemählde des Choraltares stellt Maria in einer Glorie von Heiligen vor; Maximilian I. und sein Sohn Ferdinand Maria mit dem Karmeliten-General Dominikus a Jesu et Maria knien darun-

ter. Man vermuthet den Pinsel des Karl Pfleger. Auf den übrigen Altären sind Gemählde von Feistenauer, Schönfeld, Mich. Gump, Storer, und Deggler. Ein Par schöne Statuen, Johann von Nepomuk und Johann von Kreutz, sind von Faistenberger.

Unter der Kirche befindet sich eine sehr geräumige Gruft.

Das Kloster hatte viele Corridore, eine Menge kleine Zellen, einige große Sähle, eine dürftige Bibliothek, ein vortreffliches Bräuhaus, und einen zierlichen Garten in Mitte des sehr ausgedehnten Umfanges.

Dieses Kloster ist seit Versetzung seiner Einwohner für das kurf. Lyceum und Gymnasium, die Kirche zu ihrem Gottesdienste bestimmt. *)

Die Carmeliterinnen (weibliche Barfüsser, das schöne Geschlecht des Ordens, nach der Sitte aller Mendikanten-Orden, die sich immer und überall in beide Geschlechter theilten) lebten vom J. 1710 in einem besonderen Hause, 6 an der Zahl, unter der Regel der heil. Theresia. Bei Gelegenheit eines gefährlichen Stadtbrandes hatten die 3 Stände,

---

*) Die im J. 1663 daselbst eingeführte Brüderschaft zu Ehren des h. Josephs begünstigte der kurf. Hof so sehr, daß dieser Heilige im Jahre 1664 den 4ten Mai als Landespatron durch ein landesherrliches Ausschreiben feierlich ausgerufen, und mit großem Gepränge in dieser Würde hier eingeführet wurde.

der Adel, die Geistlichkeit und die Bürgerschaft Kirche und Kloster der h. Dreieinigkeit als Dankopfer zu erbauen verlobt.

Die Kirche ist in Gestalt einer Rotonda mit einer schönen, auf 18 corinthischen Säulen gestützten Kuppel erbaut, und sehr geschmackvoll ausgeschmückt. Die Façade hat die jonische Säulenordnung, welche hier selten angetroffen wird, nebst einem zierlichen Portale von Marmor, worauf zu lesen ist:

TrIno ConDIDere Voto tres boICI StatVs
MDCCXIV.

In einer Blende oberhalb des Frontons steht ein ganz vergoldeter Cherub mit dem flammenden Strafschwerte in Lebensgröße. Weiter zurück am hintersten Theile der Kirche steht ein spitziger Kirchthurm mit einer einfachen Kuppel. Das Ganze ist mehr niedlich als prächtig.

Die Kirche hat 3 Altäre, den Hochaltar mit dem Gemählde der h. Dreieinigkeit von Wolf, und unten Mariens, welche den Schutzmantel über die Sünderinn (Stadt München) ausbreitet, von Deggler, Wolfs Schüler; und 2 Seitenaltäre mit den Gemählden der hh. Joseph und Theresia, von Ruffin und Deggler. Die Kuppel ist von Asam gemahlt.

Das angebaute Kloster war sammt seinen hohen Mauer-Umgebungen im J. 1714 ebenfalls zu Stande gekommen,

und die Nonnen wurden, nun schon 12 an der Zahl, in ihre neue Wohnung eingeführt. Sie haben sich aber mit der Zeit bis auf 20 vermehrt, von denen die Landesherrschaft 8 unbemittelte, die Ritterschaft 8, und die Bürgerschaft 2 zu ernennen hatte. Ihre Einkünfte bestanden größtentheils aus den Verlassenschaften des Herzogs Maximilian Philipp (Sohnes Maximilians I.) und seiner Gattinn Mauritia Febronia de la Tour, welche 1705 und 1706 gestorben sind, und in ihrem letzten Willen der später einzuführenden Nonnen gedacht hatten. Die marmorne Büste des Herzogs ist zwischen den zwei Klosterpforten in einer Blende zu sehen, und darunter stehen die Worte:

MAXIMILIANUS PHILIPPUS
HUIUS MONASTERII FUNDATOR.
MDCCXIII.

Nun ist dieses Kloster zu einem Privatgebäude und die Kirche zu einem Congregationssahle der Studirenden bestimmt.

Der Paradeplatz öffnet sich links in die Knödel- und rechts in die

11) Vordere oder äußere Prannersgasse.

Diese Strasse ist gegen 400 Schritte lang, und 20 breit.

Sie hat ihre Benennung von einem Einwohner Pranner, welcher hier eine ansehnliche Eckwohnung besaß. Sie wird schon in den ältesten Steuerbüchern nach erwei-

terter Stadt angeführt, doch mit dem Unterschiede, daß die meisten adelichen Gebäude in den neueren Zeiten an die Stelle von bürgerlichen und Handwerkshäusern gekommen sind, wovon beinahe keine Spur mehr übrig geblieben ist.

In dieser Strasse befinden sich der prächtige Palast der Portiaschen Erben, (ein von Innen und Aussen in dem edelsten Baustile aufgeführtes Gebäude); das unausgebaute Hintertheil des sogenannten Juggerischen Stockes, jetzt der Wohnung Herzogs Wilhelm von Baiern; die nicht minder ansehnlichen Paläste der Gräfinn und des Grafen von Königsfeld; die Häuser des Freih. von Stengel und des Herrn v. Wolf, und zwischen den beiden letzteren das

Hauptlotto-Amt.

Die Einführung des Lottospiels geschah nach dem Muster der in den größten Städten Italiens bereits bestandenen Lottos von Karl Albrecht im J. 1735.

Im J. 1750 folgte unter Maximilian III. ein Plan nach dem sogenannten Lotto di Genua; 60,000 Gulden wurden in die Hände der Bankiers Nocker und Schaller niedergelegt, und von dem jährlichen Gewinnste 100 fl. für 5 arme Mädchen als Haussteuer, 20 fl. für jedes, bestimmt: „Denn man hat, stand in der Erklärung, ein Werk des Vergnügens mit einem Werke der Mildthätigkeit zu vereinbaren gesucht.“ Als nun aber die Baier auch in fremde Lotterien zu spielen begannen, errichtete K. Maximilian im J. 1769 den 13. Nov. eine Rentengesellschaft (Tontine), welche alle

auswärtigen Lottos durch ihre vielen und beträchtlichen Gewinnste übertreffen sollte. Dazu wurden 30,000 Gulden in die Hände der Brüder Nocker, und eben so viele in die Hände der HH. von Toskani und Comp. übergeben.

Im J. 1773 den 12. März übernahm der Kurfürst selbst das Lotto, worüber sein Nachfolger Karl Theodor im J. 1778 den 26. Mai eine neue Justizverfassung verordnete.

Jede dritte Woche ist Ziehung in München; indem zwischen hier, Mannheim und Stadtamhof abgewechselt wird.

Beinahe aus der Mitte dieser vorderen Prannersgasse öffnet sich

12) die innere Prannersgasse

von gleicher Länge und Breite, eine überaus schöne und prächtige Strasse; weßhalb man sie auch später in Prangersgasse (vom Prangen) umgetauft hat; sie ist die regelmäßigste, aber auch neueste der Stadt, nachdem alle kleinen Häuser daraus verdrängt worden sind. Sie enthält ausser dem schönen und mit vielen Sählen versehenen, den gräfl. Seeauischen Erben gehörigen Gebäude des Redoutensahles die zierlich und prächtig erbauten Häuser der Grafen Lamberg, Taufkirch, Rambaldi, Arco, Spreti, Preising, Haimhausen, Törring; der Freiherren v. Segesser, und Berglas, und der HH. v. Hagn, Reichel, und Krenner, und eines,

das dem Kloster Weihenstephan angehört — alle von beträchtlichem Umfange. Sie endet sich in eine kleine Gasse am sogenannten Rochusberglein, welche an der westlichen Stadtmauer sich hier vorüber zieht.

Das unterste Seitengäßchen der Theatiner-Schwabinger-Gasse öffnet sich unter dem Berchem-Bogen (das daran und darüber erbaute Haus gehört den Grafen v. Berchem) und heißt das

13) Kühgäßchen. *)

Dieses hat wirklich seine Nahmensverkleinerung nicht verdient; denn es ist durchaus nicht weniger als 18 Schritte breit, und hat einige schöne Häuser, worunter ein Par gräfl. Minuccische, das gräfl. Wahlische, und das gräfl. Waldkirchische sich sehr gut ausnehmen. Es öffnet sich links in die vordere Prannersgasse, und gerade in die an der Stadtmauer sich dahinwindende Gasse am

14) Rochusberglein.

Hier ist rechts durch einen Bogen hinein der Eingang in das ehmahl. hintere Theatiner-

Ge-

---

*) Die Anekdote dieser Benennung ist verloren gegangen.

Gebäude, und dann weiter hinten in das alte Opernhaus, wo, bis auf die Beziehung des neuen in der kurfürl. Residenz, die gewöhnlichen Spektakel des Hof- und Nationaltheaters aufgeführt worden sind. Jetzt ist es baufällig erklärt, und wird niedergerissen.

Bei dem geraden Eingange in die Strasse des Rochusbergleins steht zur rechten

a) die Kirche zum h. Salvator.

Diese Kirche hat ihre Entstehung einem alten Weibe zu danken, das im Jahre 1413 für die Juden eine Hostie stahl, und ausserhalb des Schwabinger Thores fallen ließ. Man baute eine Kapelle gerade auf die Stelle, wo man jene fand, zu Ehren unsers Herrn, wovon das Thor unsers Herrn Thor, und, da ausserhalb des Kirchleins auch 3 Kreutze errichtet waren, das Thor unsers Herrn bei den 3 Kreutzen genannt wurde. Im J. 1493 mußte das Kirchlein einigen Befestigungen Platz machen; Herzog Albert setzte aber zum Andenken eine steinerne mit einem Thürmchen gedeckte Säule dahin, die noch vor wenigen Jahren bei dem Steinmetzen, der hier sein Haus hatte, zu sehen war, auf deren 4 Seiten a) die Geschichte mit dem alten Weibe, b) Christi Krönung, c) Kreutzziehung und d) Kreutzigung mit der Jahrzahl 1494 erhoben ausgehauen waren. Nun ließ er gerade hier, wo eine kleine Marienkapelle in Mitte des alten u. l. Frauen-Gottesackers stand, eine Kirche zu Ehren des Salvators nebst einem Thurm von Backsteinen erbauen.

Auf einer steinernen Säule liest man die Worte: „Albert, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in ober= und nyder bayern hat das Werk machen lassen im J. 1494.“

Diese Kirche ist ganz in alter gothiischer Form, doch ohne viele Schnörkel erbauet. Sie hat 6 Altäre. Der Hochaltar stellt die Abbildung der Himmelfahrt Mariens, und die zwei Seitenaltäre von Schnitzarbeit stellen Christus am Kreutz, und die Geburt Christi ꝛc. vor. In der Mitte ist ein Kreutzaltar.

Im Jahre 1789 wurden auf landesherrlichen Befehl der diese Kirche umgebende sowohl als alle Freithöfe in der Stadt abgeräumt, und in offene Plätze umgeschaffen. Zugleich wurde eine hier gestandene alte Ritterkapelle, worin einst in den Zeiten der Kreutzzüge die ehemahligen Georgi=Ordens=Ritter geschlagen wurden, abgebrochen. Eine Säule, in welcher Wilhelm V. ein ewiges Licht gestiftet hatte, die oben beschriebene Thurmsäule, und einige andere dergleichen sind auf den allgemeinen Gottesacker vor dem Sendlinger Thore übersetzt, und dort zwischen die Grabfelder vertheilt worden.

Zunächst an dem leeren Raume des Kirchhofes befinden sich jetzt die für Se. Herzogliche Durchleucht Wilhelm von Baiern neuerbauten Ställe.

Nach einer langen Krümmung zwischen Hinterhäusern und einigen an die Stadtmauer angebauten kleinen Häusern, dann an der weiten Oeffnung der inneren Prannersgasse, und abermahl

einer zur rechten etwas bergan erbauten neuen und niedlichen Häuserreihe vorbei sieht man eine kleine Kapelle, genannt

b) Das Rochuskirchlein.

Hier stand einst ein von Herzog Wilhelm V. im J. 1589 errichtetes Spital, zum heil. Rochus. Pilgrime, welche in jenen Zeiten alle katholischen Länder durchstrichen, und Römer, Loretaner, Composteller und andere geweihte Waare an andächtige, leichtgläubige Menschen vertrödelten, wurden hier aufgenommen, und einige Zeit lang verpflegt.*)

Ein Freithof war dabei, wo die in die Ewigkeit Pilgernden aufgenommen wurden. Eine Kapelle des h. Johann Baptist diente einst zu den gottesdienstlichen Verrichtungen des Spitals, das zwei gestiftete Benefizien hatte; ward aber nachher dem Kloster Altomünster überlassen, dessen auf dem Karmelitenplatze befindliches Haus sich rückwärts hier anschloß.

Als die Pilgerschaften ihr Ende erreicht hatten (überall hörte man auf, ihre Caravanen zu füttern) waren Spital und Freithof unnütz; man verkaufte das erstere, und ebnete den letzteren im J. 1789; ließ nur noch das kleine, im

---

*) In jenen Zeiten kamen auch Pilgrime aus England und dem fernen Norden hierher. In der Hist. Prov. S. I. Germ. Super P. IV. fol. 372 steht hierüber folgendes: „Rursus in urbe Xenodochium amplissimum cum S. Rochi aede fundavit peregrinis recipiendis, quos vel ab ultimis Britannis, extremove septentrione Monachium pietas et religio (et otii studium) traxissent.“

Jahre 1603 zu Ehren des h. Rochus erbaute Kirchlein als Andenken stehen, und nun sind an dieses mehrere schöne niedliche Gebäudchen angereiht.

Ein schmahles Gäßchen führt von dem Rochusberglein an der Kirche der ehem. Carmeliten-Nonnen vorbei auf den sogenannten Carmeliten-Platz.

Vornehmste Gebäude des C. Anger-Viertels.

Dieses Viertel bildet das dritte Dreieck der Stadt vom Isar- bis zum Sendlinger Thore mit der Stadtmauer.

Da sich in demselben der Anger (Pratum), welcher bei Erweiterung der Stadt in ihre Ringmauern aufgenommen ward, befindet, so ist ihm die Benennung Angerviertel gegeben worden.

Es beginnt vom Isarthore zur linken, wo sich das sogenannte

1) Thal Petri.

befindet, wovon das bereits beschriebene Isar-Stadtthor den Anfang macht. Auf dieser Seite sind größtentheils Krämer- und Gewerbshäuser bis an die Hochbrücke, und von da aus die

a) Weinwirthshäuser zum Bögner und Schlicker, welche nun an andere Besitzer übergangen sind, und dann weiter hinan

b) die Kirche und das Spital zum h. Geiste.

Das Spital selbst ist sehr alten Ursprunges, und sogar mit der aufblühenden Stadt gleichzeitig. Herzog Ludwig IV. hatte bereits im J. 1204 nach dem Beispiele jener Zeiten ein Pilgerhaus hier errichtet, worin arme Wallfahrter Aufnahme fanden. Dieß gab wahrscheinlich den Grund zu dem nachher errichteten Spitale her, indem nirgends weiter von jenem eine Erwähnung geschieht. Nach einer alten Chronik*) fieng Herzog Otto im J. 1253 das Spital zu bauen an; vollendete es aber erst im J. 1268.

Es befand sich bereits vor Erbauung dieses Spitals eine kleine Kirche hier, die zu Ehren der h. Katharina eingeweihet war. Hier verrichteten einige Mönche, mit dem Nahmen Spitalmönche, unter der Regel des h. Augustins die Kirchendienste und die Bewirthung der Pilger. Die Päpste Alexander IV., Honorius IV., und Bonifaz VIII. begünstigten sie sehr, und Urban VIII. hatte ihnen**) im Jahre 1262 sogar eine Bestätigungsbulle ertheilt, worin er des von Herzog Otto erhaltenen Isarzolles, des Rechts einer Pfarre, des Begräbnißrechtes, und verschiedener Einkünfte und Güter, unter denen auch der Hof zu Sendlingen genannt ist, den das Spital noch jetzt besitzt, erwähnet, die dem Kloster unangetastet verbleiben sollen. Nach Erbauung des erweiterten Spitals vergrößerten sich auch die Einkünfte und Vorrechte desselben.

---

*) Westenr. Beitr. zur Historie rc. II. B. Esaias Wipachers Chronik. S. 99. „Desselben Jars (1253) wardt angehebt das Spital zu bawenn zu Münnchenn vnd wardt begabt von Herzog Otten mit dem Zoll auf dem Isarthor, vnnd wardt verbracht im 15 Jhar, vnnd wardt geweiht zu Mittfastenn Letare."

**) „Magistro hospitalis sancti spiritus de Castro Monacensi eiusque fratribus." (S. diese Bulle in Bergmanns beurk. Gesch. Urkunde Nro. XXVI.)

Als Bischof Conrad zu Freising im J. 1271 die Abtheilung der beiden Pfarren zu St. Peter und u. l. Frau zu Stande brachte, befreite er dieses, so wie alle Spitäler seines Sprengels von denselben, und erlaubte ihm einen eigenen Gottesacker.*) Papst Gregor bestätigte es im J. 1272. Im J. 1274 vermachte schon ein Bürger von hier, Rapoto, vor seiner Abreise ins h. Land einen beträchtlichen Theil seines Vermögens dem Spitale. Ein Dechant von St. Peter, Conrad, vermachte dem Spitale sogar die Gefälle von einer seiner Fleischbänke (im J. 1286, die also damahls noch Privatleuten ohne Unterschied angehörten) und verschiedenes andere für die Siechen und den Pfarrer ꝛc. Ferner überließ Conrad von Wartenberg ein Bürger von München, im J. 1302 dem Spital jährlich 12

---

*) Was die Einweihung des Gottesackers in jenen Zeiten gekostet habe, ist auf folgendem unter den Spitalurkunden befindlichen Zettel verzeichnet:

Daz ist die Zettel was yber den goczacker gangen ist das man in geweicht hatt mit aller Vmkost was da: auf gangen ist dem pischof zerung und alle sach geschehen am Erchttag nach dem pfinstag im 43 jar.

Ausgeben zw der Weich wie hernach volgt.

4 ß. pf. umb 1 Dischtuech.
4 ß. pf. vmb 2 Hanndtzwechlen.
28 pf. vmb 2 Leichter.
5 ß. vmb 2 Maßkanthen.
4 ß. 20 pf. vmb 1 Neuen Disch vnd fünff creutz.
8 Fl. Rein. dem Weihbischone zw weichen.
1 Fl. Rein. Seinem Caplan.
1 Fl. 3 ß. 15 pf. seinem fuerman.
2 ß. 24 pf. den fünff Priestern vnd dem schreiber bei dem Heylling Geist, so sy gsungen haben bey der Weich yedem 4 kr.
5 ß. pf. vmb zwo Neu schißl, eine Pr. 75 pf.
6 Fl. Rein. 29 pf. Ausgeben den Jorg Miller so der Bischoff, sein Caplan und fuerknecht sambt etlichen gesten verzert hatt, Lautt seiner Zetl am Sambstag nach Pfindsten. Summa 20 Fl. 2 ß. 26 pf.

Schillinge der Langen, und verordnete, daß, wenn diese Stiftung nicht forterhalten werden würde, dieses Geld den Siechen auf dem Gasteig heimfallen sollte. Herzog Ludwig der Strenge hatte dem Spitale schon im J. 1286 das Recht Bier zu brauen ertheilt, (nämlich aus 30 Münchner Metzen Gerste und Haber nach den hergekommenen Gebräuchen der Bräuer: S. Urk. XXVII. bei Bergmann.)

Emicho, Bischof zu Freising, und nachher noch einige seiner Nachfolger verliehen denjenigen einen Ablaß, welche das Spital mit milden Beiträgen unterstützen würden. Bischof Conrad hatte demselben schon im J. 1278 das Schutzgeld, 20 Pfund Silbers, nachgelassen, welches es nach Freising zu bezahlen hatte.

Durch solche Beispiele und Aufmunterungen kam das Spital gar bald zu solchen Kräften, daß es bereits im J. 1308 das Gut zu Kastell, welches der jetzt noch sogenannte Spitalkasten ist, nebst Holz und Wiesen von Heinrich von Schmichen um 110 Pfund und um 10 Ellen Gipper erkaufen konnte.

Kaiser Ludwig der Baier verlieh dem Spital im Jahre 1321 das Recht auf 2 Jahre, daß kein Richter oder Vogt über das Spital oder dessen Einwohner richte, und dieß Recht nur dem Landesherrn selbst, oder dessen Vizdom zustehen sollte.

In allen diesen Urkunden geschieht überall keine Erwähnung mehr von den Spitalmönchen, welche unter dem Nahmen die Mönche vom h. Geist vor Zeiten an allen Spitälern sich befunden haben.

Wahrscheinlich theilten sie sich unter die übrigen Mönche dieses Ordens, oder waren durch die Einführung der übrigen Klöster unnöthig geworden.

Im J. 1327 wurde bei dem großen Stadtbrande auch das Spital in Schutt gelegt. Nun verlieh Papst Niklas V. im Jahre 1328 dem Spital, so wie der Kirche zu St. Peter auf ihr Ansuchen eine Bulle, welche allen denjenigen einen Ablaß ertheilet, die zur Wiedererbauung des Spitals beitragen würden. Der Ablaß wirkte. Von allen Seiten strömte Hilfe. Die Preisinge und Seefelde, ein Johann Königsbrucker, und ein Wilh. Massenhauser, und noch mehrere andere werden unter den großen Wohlthätern jener Zeiten genannt, durch welche die Auferstehung dieses Spitals und sein fernerer Segen möglich geworden sind. Ludwig der Kaiser hat das Seinige reichlich beigetragen. Er schenkte dem Spitale im J. 1333 den Forsthaber von etlichen Höfen zu Ober- und Niedersendling, und verordnete zugleich, daß zu einem von ihm gestifteten Jahrtage in der Pfarre zu u. l. Frau jederzeit 6 Männer und 6 Weiber des Spitals erscheinen sollten, welches noch itzt in der alten Tracht jener Zeiten geschieht.

Das Spital ist gegenwärtig sehr gut verwaltet: ein innerer Stadtrath ist als Commissär, ein äusserer als Verwalter (beide werden Hochherren genannt) und unter beiden ein Spitalschreiber darüber aufgestellt. Die Pfründen werden in die reiche, mittlere, und unterste getheilt, von denen einige hundert Menschen leben.

Der Umfang der Spitalgebäude ist beträchtlich: es befinden sich mehrere Häuser darin, welche an die Stelle des alten, vermuthlich seit dem Brande vom J. 1327 weggeräumten Gottesackers gekommen sind. Dieser wurde zu der bereits für

ein Schulgebäude bestimmten, nahe gelegenen Filialkirche zur h. Dreieinigkeit übersetzt. Jetzt befinden sich hier das eigentliche Spital der Pfründer; das Haus des Pfarrers; ein Entbindungshaus; ein Haus für die Wahnsinnigen, ein Bräuhaus, und mehrere andere Wohnungen, Scheunen und Gebäude. Das dazu gehörige Findelhaus befindet sich seit mehreren Jahren vor dem Sendlinger Thore.

Die Kirche ist an das Spital angebaut, und hat eigentlich keine Façade; denn eine der äußeren Seiten des Langhauses dehnt sich längst der Thalstrasse hinan. Ihre Bauart ist aus dem 14ten Jahrhundert, welches man auch aus der inneren Wölbung gewahr wird, die sich auf viereckichte, hohe, nicht sehr breite Säulen stützt, deren corinthische Ordnung ganz verschnörkelt ist.

Eben dergleichen weit hervorstehende Wandpfeilern tragen die Seiten der Wölbung.

Erst im J. 1730 ist der gegenwärtige Thurm, aus dem Grunde neu erbauet, hinzu gekommen; auch die Kirche ansehnlich verschönert worden. Im J. 1731 mußte sie deßhalb neu eingeweihet werden.

Die Kirche hat 10 Altäre. Der Choraltar, welcher an zwei Säulen frei angebaut ist, hat ein schönes Gemähldе, welches die Sendung des heil.

Geistes vorstellt, von Ulrich Loth; rückwärts ist ein Altar zum h. Sakrament angebaut. Auf den übrigen Altären sind eine h. Anna, ein h. Johann von Nepomuk, und eine h. Elisabeth von mittelmäßigem Pinsel, und 3 Altäre mit Statuen von Schnitzarbeit, worunter der in der Mitte der Kirche stehende Kreuzaltar die von Günther zierlich geschnittenen Statuen der hh. Maria, Johannes, und Magdalena zu sehen gibt. Andere 2 Altäre sind an die Säulen des Langhauses gelehnt.

Der Mitteltheil der Decke, die Werke der Barmherzigkeit, ist von den Brüdern Asam; und die Seitengemählde sind von Stuber dem älteren; die Wände der Seitenabtheilungen des Schiffes sind von Peter Horremanns gemahlt. Dieser Mahler stellte die Gaben des h. Geistes, eigentlich die Tugenden, allegorisch in Gestalt von Frauenzimmern (sehr seltsam) vor.

Ausserhalb der Kirche am Ende des Spitalhofes gegen die Fleischbänke sieht man eine von dem alten Freithofe übrig gebliebene Todtenkapelle.

c) Die unteren Fleischbänke.

In den ältesten Zeiten der Stadt standen die Fleischbänke mitten auf dem Kornmarkte: sie gehörten Privaten an, welche das Schlachtgeschäft entweder selbst übten, oder in Verpachtung gaben. Kaiser Ludwig der Baier verordnete, daß sie den Kornmarkt räumen sollten. Man verlegte

sie also ausserhalb der Stadt an den inneren Stadtgraben, wo sie noch stehen. Einige, welche an den Färbergraben versetzt wurden, nannte man die oberen, und diese die unteren Bänke.

Zwischen dem Spitale und den Bänken stand einst ein Thor, welches aber abgebrochen ward.

Die Bänke sind in einem langen Hause in 2 Seitenreihen getheilt, zwischen denen man bequem durchgehen kann. Die Metzger ändern von Zeit zu Zeit ihre Plätze. Rückwärts ist das Schlachthaus angebaut, welchem der vorbeifließende Isararm oder Stadtgraben sehr gute Dienste thut.

d) Die Stadtwage.

Sie steht dicht an dem Rathhause, zu dem sie auch gehört. Hier werden Waaren aller Art gewogen, die (Heu, Stroh und grosse Güter ausgenommen) zum Verkaufe gebracht werden. Hier werden auch Venalien zum Verkaufe hinterlegt.

* * *

Diese Seite des Thals Petri endet am Bogen des Rathhauses: ihre Seitengäßchen sind:

1) Ein Gäßchen hinter die Stadtmauer gerade vom Isarthore seitwärts.

2) Das Sterneckergäßchen.

3) Das Küchelbäckergäßchen.

4) Der Rädlsteg,

ein Steg an dem Arme der Isar, der unter der Hochbrücke durchlauft; man sieht an diesem Arme mehrere Mühlräder. (Die Benennung Radlsteg ist schon in den ältesten Steuerbüchern zu finden.)

Diese 4 sehr schmahle Gäßchen führen unmittelbar an die Stadtmauer.

5) Das Fischergäßchen.

Dieses beginnt vor der Spitalkirche zum h. Geist, und hat seinen Nahmen von den großentheils hier wohnenden Fischern, welche ihre Behälter hier in einen Arm der Isar versenken. Hier befand sich noch vor Kurzem das in ein Schulhaus verwandelte Filialkirchlein der h. Geistkirche, genannt

zur h. Dreifaltigkeit.

Dieses Kirchlein hatte gar nichts Auszeichnendes. Es war im J. 1718 durch Sammlung milder Gaben erbauet worden. Hier befand sich bis 1789 der Freithof der Spitalkirche; noch waren davon ein Par Kapellchen, ein Oehlberg und ein Calvarienberg übrig, zu denen die fromme Einfalt viele Votivgehänge geopfert hat.

6) Das Fleischbankgäßchen und die Roßschwemme.

Zwischen dem Spitale und den Fleischbänken zieht sich dieses Gäßchen an dem inneren Stadt-

graben hin, wo eine Oeffnung zum Schwemmen der Pferde angebracht ist. Es zieht sich ebenfalls an die Stadtmauer hinan, und öffnet sich rechts durch den sogenannten Seefeldbogen in das Krotenthal.

* * *

Aus dem Thale Petri kommt man durch den Rathhausbogen unmittelbar auf den

2) Eiermarkt.

(Zur linken.)

Ein ungeheurer nackter Onuphrius ist zur linken hier an ein Gebäude gemahlt, welcher von dem ersten bis in das 3te Stockwerk reicht, und die Jahrzahl 1490 unter sich hat. Die gemeinen Leute nennen ihn den Christoph auf dem Eiermarkt, zu dessen Riesenlegion er zuverläßig gehörte. Der Eiermarkt führt geradezu auf den Kornmarkt, oder den Schrannenplatz, dessen linke Seite man hier vor sich hat. Eier- und Kornmarkt haben, so wie der jenseitige Theil, Durchgangsbogen, unter denen sich Kaufgewölbe und Buden aller Art, und über denen sich Kaffeehäuser hinan reihen.

Aus dem Eiermarkte führen zwei sehr schmahle Durchgänge zur Kirche zu St. Peter, wovon eines das Pfaffengäßchen genannt wird.

Der Haupteingang aber ist aus dem Kornmarkte durch das

3) Schleckergäßchen,

von den Waaren der Lebküchner und Zuckerbäcker (Schleckwaaren), welche hier feil standen, so genannt. Hier werden jetzt größtentheils Blumen, Erdbeeren, Haselnüsse u. d. gl. in Körbchen feilgebothen.

Dieses Gäßchen, das nur zwischen einigen Eckgebäuden sich beschränkt, erweitert sich in den

4) Rindermarkt,

dessen Nahme zwar geblieben; aber dessen Geschäfte in jene des Brodmarktes (wo das Brod der Auer an Mittwochen und Sonnabenden feilgebothen wird) verändert haben. Diese Strasse ist sehr breit, und krümmt sich bis an den Ruffinithurm hinan. Hier befindet sich zu ihrer linken

a) die Pfarrkirche zu St. Peter.

Die Urkunden von der ersten Erbauung dieser Kirche fehlen. Daß sie die älteste Pfarrkirche war, unterliegt keinem Zweifel. Bereits im J. 1271 gab sie einen Theil ihrer (in immensum, sagt die Urkunde: S. Pfarrkirche zu u. l. Frau) angewachsenen Pfarrkinder an die neu errichtete Pfarre zu u. l. Frau ab. Ihr Alter erstreckt sich über das siebente Jahrhundert. Ihre erste Größe und Gestalt sind unbekannt.

Im J. 1327 brannte sie bei dem bekannten großen Stadtbrande ganz ab. Die Bischöfe zu Freising ermahnten durch Ablässe (ein Universalmittel jener Zeiten!) zu Beisteuern; der Herzog, und die ganze Stadt trugen bei, und sie ward wieder hergestellt. Aber diese Herstellung gieng sehr langsam; denn erst im J. 1370 den 27. April, also 53 Jahre nach ihrer Zerstörung konnte sie neuerdings eingeweiht werden.

Im J. 1607 den 25. Juli zündete ein Blitzstrahl beide Thürme der Kirche an, und legte sie in Schutt. Maximilian I. ließ im nämlichen Jahre nur Einen, aber sehr breiten viereckichten, oben unter der Kuppel mit einem umgitterten Wächter- oder Trompetergange umgebenen Thurm in der Mitte des Vordertheiles aufführen, und den Grund der alten Spitzthürme überpflastern. Man kann die Spuren der alten Thürme noch wahrnehmen, wenn man jene beiden Flügelgebäude betrachtet, welche bis ans Dach reichen, und dort mit einer abschüssigen Dachung dem neuen Thurme zu Stützen, als Strebepfeiler, dienen. Zu gleicher Zeit ließ er die Kirche um ein Beträchtliches, und mit einigen Seitenchören verschönern.

Im J. 1618 fuhr abermahl ein Blitzstrahl durch den neuen Thurm in die Kirche herab; ließ aber nur einige Spuren seines Daseins an einem Altare und einem Fenster hinter sich. Daß der Drath an der Glocke des Thurmwächters einige Mahle später dem Blitzstrahle zur Ableitung gedient habe, ist eine Vermuthung, die einigen Glauben verdient, wenn der Blitzstrahl unmittelbar auf das eisene Gitter des Wächterganges herabgefahren ist. Denn Auffangen und Ausleiten bei ununterbrochener Leitung sind die unerläßlichen Bedingnisse des Strahlableiters.

Die allerneuesten Verschönerungen der Kirche sind zwischen den 70ger und 80ger Jahren des

eben verflossenen Jahrhunderts veranstaltet worden. Besonders sind der Choraltar und die Mahlerei der Decke im Geschmacke dieser Zeiten.

Der Choraltar ist ganz von Tegernseer=Marmor. Zwischen Säulen corinthischer Ordnung, deren Capitäle vergoldet sind, steht der Stuhl des h. Petrus in der Mitte. Die 4 Kirchenlehrer, zwischen den Säulen angebracht, umgeben ihn. Die stark vergoldeten Statuen aus Holz sind von der Hand des Aegidius Asam. Dieser Altar muß, einige Kleinigkeiten abgerechnet, jedes Kennerauge befriedigen.

In allen zählt die Kirche 16 Altäre, worunter einige mit vortrefflichen Gemählden ausgestattet sind, z. B. das Abendmahl von Ulr. Loth auf dem Fronleichnamsaltare, der ganz aus Marmor mit corinthischen Säulen besteht; der Leichnam Christi im Schoße seiner Mutter, von de Pay, nach van Dyck; die Marter des h. Erasmus, von Carl Loth; Joachim und Joseph, von Sandrat; Sebastian, Benno, und Rochus, über ihnen Maria, von Schönfeld; Laurentius im Angesichte seiner Mörder zum Himmel aufbethend, in Storrers Manier, u. a. m. Die an den ersten zwei Pfeilern auf Consolen stehenden 2 Apostel, Andreas und Paulus, aus Holz, sind Meisterwerke der Schnitzarbeit von Faistenberger.

Das Deckengemählde, Leiden und Glorie des Apostels Petrus, ist von Zimmermann.

Die Verzierungen der Chorstühle, allegorische Vorstellungen der Tugenden Tapferkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung, zeugen von Greiffs Schneidekunst. Das Kirchenpflaster ist von rothem Marmor. Das Aeussere des Kirchenbaues ist sehr einfach. Die Kirche hat vorne gegen den Rindermarkt ein großentheils geschlossenes, und vier Seitenportale. Von dem sehr hohen Thurme hat man nach allen Seiten freie Aussicht. Ein Wächter wohnt Tag und Nacht hier, welcher bei Bränden in der Stadt das Feuerhorn zu blasen, die Feuerfahne und die Feuerlaterne auszustecken, und die Uhr nachzuschlagen hat. Die Kuppel über dem Wächtergange enthält die Uhrblätter, die also überallhin sichtbar sind. Auf dieser Kuppel erhebt sich eine Laterne, worauf der Helm ruht, der sich in eine beträchtliche Spitze endet, durch welche die Helmstange mit einer vergoldeten Kugel und einem solchen Kreutze emporragt.

Diese Kirche war bis 1789 mit einem Freithofe umgeben, wovon noch der Platz seine Benennung erhalten hat. Jetzt wird Obst, Wildpret, und zahmes Geflügel hier feilgebothen.

In diesen Freithofsplatz herein erstreckt sich noch ein Theil des Rathhauses, worin das Unterrichter- und Obervormundschaftsamt sich befinden. Ferner eine kleine Kapelle,

b) Herrgotts- oder Wieskapelle genannt.

Gleich bei Entstehung der Stadt München sind beinahe auf jedem beträchtlichen Anger Feldkapellen errichtet worden; unter denselben ist diese Kapelle eine der ältesten, so wie alle dieses Nahmens (man findet dergl. mehrere durch ganz Baiern) sich durch hohes Alter auszeichnen. Es ist eine an den alten Stadtgraben hingebaute Kapelle, welche nichts besonderes an sich hat, als die Votivgehänge der frommen Einfalt. Ein altes Gemählde oberhalb der Sakristeithüre stellt die Pest von 1517 vor. (Sieh S. 38 in der Einleitung.)

Hier ist auch der

c) Dechanthof,

und dann die unweit davon stehende

d) Kapelle zum h. Niklas,

die aber jetzt in ein Behältniß für Brüderschafts-kutten und Stäbe verwandelt, und zu den öffentl. Prüfungen der Schule zu St. Peter bestimmt ist.

Unter einem tiefen Bogen kommt man abwärts zu den unteren Fleischbänken, in den Hof des h. Geist-Spitals, und zur Roßschwemme.

Auf dem Rindermarkt befinden sich ferner

e) die berühmte Kunsthandlung des Herrn Halm.

f) Das kaiserliche Reichs-Oberpostamt.

g) Die Häuser der HH. Wechsler Dallarmi, Nocker, und Fleckinger.

h) Der Gasthof zu den 3 Mohren.

i) Das Magazin der kurf. Porzellänfabrik und die kurf. Eisenniederlage, beide im großen Durchhause des Herrn Wechslers Fleckinger.

k) Buchhandlung und Druckerei des deutschen Schulfondes.

Am oberen Theile des Kornmarktes kommt man der Hauptwache gegenüber in

4) die Rosengasse.

Auf diese Seite (des Angerviertels) gehört bloß die linke Hälfte dieser Gasse, welche 180 Schritte lang, und 15 breit ist. Diese und der Rindermarkt vereinigen sich am Baron-Ruffinischen Gebäude, und leiten dann gerade durch den ehmahl. alten Sendlinger-, dann wegen eines hier feilhabenden Wirthes sogenannten Blauententhurm (jetzt Ruffinithurm *) in die lange

*) Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Sohn Kaiser Ludwigs, wohnte einst in diesem vor, an und über diesem Thurme erbauten Hause. Er schenkte es nachher seinem geheimen Rathe Herzog v. Teck, Ludwigs Hauptmann in Oberbaiern. Dieser wurde im J. 1348 von einem von Gundelfingen ermordet, worauf das Haus an die Bittriche, von diesen an die von Rudolph, dann an die von Schrenk, und endlich an die von Ruffini übergieng.

5) Sendlinger-Gasse.

Diese Strasse ist bei weitem die längste der Stadt; sie ist 630 Schritte lang, und mit einiger Krümmung 20 bis 25 Schritte breit. Nur die linke Seite dieser Gasse gehört zum Angerviertel.

Auf dieser Seite ist kein einziges ausgezeichnetes Gebäude. Ueberall erblickt man Gewerbsfleiß, überall Krämer, Wirthe, Bräuer, Bäcker, Metzger, und andere Handwerker, so, daß in diesem Theile der Stadt das meiste Getreibe und Geschäftigkeit aller Art zu sehen ist.

Sie hat auf dieser Seite folgende Seitengassen und Gäßchen:

6) Das Rosenthal.

Dieses öffnet sich links unferne vom Ruffinithurme, und wird bald mit dem älteren Nahmen Kroten- bald mit dem schöneren Rosenthal *) genannt. Seine abhängige Lage zeigt, was hier ehmahls gewesen seyn mochte — eine Pfütze für Kröten. Der bürgerl. Wundarzt, dessen Haus gleich bei dem Eintritte in die Gasse dem Auge begegnet, hat eine große Rose mit einer gereimten

*) Ersterer kommt bis nach 1400 in den Steuerbüchern vor; in allen späteren steht schon Rosenthal.

Unterschrift an die Ecke desselben mahlen lassen, durch welche man an jene schönere Benennung in schlechten Reimen erinnert wird.

In dieser Strasse befinden sich

a) das Haus des Hrn. Handelsmanns Stangka.

b) Die Kirche zum h. Sebastian.

Herzog Ferdinand, Graf von Wartenberg, Bruder Herzogs Wilhelm V. hatte sich im J. 1588 hier eine Wohnung, und diese Kirche als Hauskapelle erbauet, welche auch im folgenden Jahre den 12ten März zu Ehren der hh. Sebastian und Nikolaus von Tolentin eingeweihet wurde. Die Wohnung bekam nach der Zeit verschiedene Besitzer, und gehört gegenwärtig dem bürgerlichen Tändler Haßlinger.

Die Kirche ist ohne Façade, der Strasse entlang, an die alte Wartenbergische Residenz angebaut; hat zwei Thüren, wovon eine nach der Strasse, die andere in das Hintertheil des Hauses führt, wodurch ein Durchgang auf den Rindermarkt ist. Das Altarblatt stellt die hh. Sebastian und Nikolaus von Tolentin von einem fleißigen Pinsel vor.

An der Wand zwischen den beiden sich gegenüber stehenden Kirchthüren erblickt man das Bildniß des Erbauers aus Erz.

c) Das schöne Gebäude der HH. Reichsgrafen von Törring-Seefeld,

dem zur Seite ein Bogen sich befindet, der Seefeld-Bogen genannt, wodurch man auf die Roßschwemme und hinter die Stadtmauer bis zum Isarthore kommt.

d) Gegenüber das Weinwirthshaus des Herrn Aigner.

e) Die zur Stadt gehörige Werkstätte der Seilenhauer.

7) Der Einlaß,

ein altes Stadt-, einst Schiffer-Thor genannt, wodurch die Floßleute von der nahen oberen Lände (Anlandung) der Isar aus- und einwanderten. Die Stadt hat dem Einlasser hier eine eigene Wohnung erbaut.

Aus dem Rosenthale führen rechts

1) das Hebammengäßchen,

ein sehr schmahles, mit kleinen Wohnungen versehenes Gäßchen;

2) ein gekrümmter Weg an der Stadtmauer

auf den Anger. An letzterem befindet sich der Stadtthurm, Taschenthurm genannt, worin militärische Verbrecher aufbewahrt werden.

8) Das Dultgäßchen.

Es ist mehr breit als lang, und führt zwischen den beiderseitigen Eckhäusern der Sendlinger-Gasse auf den Anger. Eine kurze Ausbeugung dieser Gasse, wo der vorbeilaufende Isararm eine kleine Schwemme gestaltet, wird der Scharwinkel genannt.

Hier beginnt der sogenannte

9) Anger,

einst vor Erweiterung der Stadt ein freier Wiesenplatz. Er wird gegenwärtig in 2 Strassen getheilt,

in { 1. die obere / 2. die untere } Angergasse.

Bis ins sechszehnte Jahrhundert wurde, was heute zu beiden Gassen gezählt wird, von der östlichen an bis hin an die südliche Stadtmauer, in die Mühlstrasse, die jetzige obere, und in den Roßmarkt, die jetzige untere Angergasse, getheilt. Beide letztere Benennungen haben sich später nach Aufhebung der Dult am Anger *) verloren, an deren Stelle bloß in der unteren Angergasse der Pferdemarkt getreten ist.

*) Im J. 1389 war hier der erste Markt (Dult, von *indultum*), auch Ablaßmarkt genannt, wegen der h. Gebeine, welche von dem Berge Andechs im J. 1388 hierher geflüchtet worden, und bis 1438 hier verwahrt geblieben sind. Das Dultgäßchen erhielt hiervon seine Benennung.

In der oberen Angergasse, welche sich in allerhand Breiten und Krümmungen längst an einem vorbeifließenden Isararme hinanzieht, und dieß- und jenseits des Baches in 2 Reihen theilt, befinden sich

a) das Stadtmanghaus.

b) Das Stadtkrankenhaus.

Dieses Haus befindet sich mit seinem Hintertheile unferne von dem Sendlinger=Thore.

Es ist im J. 1742 zur Hülfe armer Kranken von der Stadt erbauet worden. Seine Stifter sind bei dem Eingange in die Hauskapelle auf 2 Steintafeln zu lesen.

Rechts:

„Gebrüder Joseph und Georg Nocker, Bürger und Handelsleute, und Wechselherrn alhier in München sind Urheber und Erbauer dieses löblichen Stadtkrankenhauses 1742."

Links:

„Herr Johann Hugo Dücrue, Bürger, Handelsmann und Gerichtsassessor allhier ist Stifter der h. Messen in dieser eingeweihten Kapelle 1746."

Die kleineren Abtheilungen dieser Gasse in Mühlgasse, Propstengäßchen, ob dem Anger, Lodderergäßchen, Gänsbühel, verdienen keine besondere Erwähnung, da sie ohne öffentliche Auctorität, bloß zufällig entstanden sind, und leicht gefunden werden können.

In der oberen Angergasse sind:

c) Die Stadteiche,

mit der Aufschrift: „Hier wird alle Dienstage und Donnerstage geeicht.“

d) Die Stadtheuwage.

e) Das Stadthaus,

wo die bürgerlichen Uebungen in Waffen, und ihre Aufzüge vorgenommen werden; auch das bürgerliche Zeughaus sich befindet, das mit Stücken, alten Harnischen, Wehren und Waffen versehen ist.

f) Der Stadtbaustadel.

g) Das Seidenhaus,

ein städtisches Gebäude.

Hier wurden schon zu Anfange des verflossenen Jahrh. Seidenspinnanstalten von Kindern und größeren Arbeitsleuten betrieben. Durch Kriege kamen sie sehr oft ins Stocken, z. B. im J. 1705 bei Besetzung der Stadt durch die kaiserliche Administration, welche das Haus in eine Caserne verwandelte. Jetzt wird es von Zeit zu Zeit an Pächter überlassen.

h) Das kleine Feuerhaus,

worin die nöthigen Feuerrequisiten der Stadt aufbewahrt wurden.

i) Das große Feuerhaus.

Dieß ist unter der Regirung Karl Theodors zu bauen angefangen, und im J. 1795 vollendet

worden. Es ist ein zierlich erbautes, 80 Schritte langes, und 18 breites Gebäude, welches auf jeder der beiden Seitenlängen 20 Thore hat, hinter denen die Feuerspritzen und alles dazu Gehörige zum schleunigsten Gebrauche hergerichtet stehen. Oben sind Wohnungen. Hierbei befindet sich ein Piket von Cavalerie, welches von Zeit zu Zeit die Stadt durchstreifen, und immer einige gesattelte Pferde für den Augenblick der Gefahr bereit halten muß.

k) Die kleine Kapelle zum h. Sebastian,

nicht weit von der Mauer am Taschenthurme herauf; sie war vermuthlich einst die Hauskapelle des daselbst gestandenen Ebersberger Hofes.

l) Das Kloster am Anger nebst Kirche.

Unter den vielen Feldkapellen, welche die Bürger der neuen Ansiedelung zu München in Hainen und Feldern überall hin erbauten, stand auch eine auf dem schönen, breiten Anger, der zwischen dem alten Stadtgraben und der Isar östlich hingebreitet lag; sie war dem h. Apostel Jakob geweiht. Ein dürftiges Häuschen stand unweit davon, vielleicht die Wohnung eines hierher geflüchteten Mönches.

Franz von Assisi war eben beeifert, seinen Orden auszubreiten; und schickte nach einigen mißlungenen Versuchen wiederhohlt Auserlesene seines Ordens nach Deutschland, von denen ein Pater Castimus nach München kam. Es

war nun einmahl darum zu thun, festen Fuß zu setzen; er begnügte sich also mit dem Häuschen auf dem Anger. Gar bald sammelte sich soviel, daß er sich daraus ein Klösterchen erbaute, wie die Ordenschronik erzählt. Die geistliche Gemeinde wuchs, und aus der Kapelle ward eine Kirche, die Papst Alexander IV. im J. 1257 den 13ten Dezember mit Ablässen bereicherte, welche in jenen Zeiten von großer Wirkung waren. Der thätige Castimus starb hier im J. 1272, natürlich im Geruche der Heiligkeit, nachdem er 50 Jahre hier gelebt hatte.

Herzog Ludwig der Strenge hatte bereits den alten Hof erbauet; wünschte die Barfüsser näher bei sich zu haben, und übergab ihnen im J. 1282 das neuerbaute größere Kloster unferne von seiner Burg, ausserhalb des Hofgrabens.

Die Herren von Sendling wünschten die Nonnen der h. Clara an den verlassenen Platz, schossen für das neue Kloster der Barfüsser 800 fl. her, und Herzog Ludwig erlaubte dafür, die Nonnen der h. Clara von Assisi, wo dieser Orden im J. 1223 entstanden war, einzuführen.

Man ließ 4 Ordensschwestern von Sefflingen bei Ulm kommen, worunter bereits zwei Sendlingerinnen waren; und sie bezogen im J. 1284 das Klösterchen. Eine Elisabeth von Chunzelsau war ihre Vorsteherinn. Im J. 1290 war die Zahl der Nonnen schon vermehrt, und Mechtild von Sattelberg, eine der vier ersten, wurde nun zur Abtissinn gewählt, worauf die von Chunzelsau nach Sefflingen zurück kehrte.

Bis 1327 zählte das Kloster 8 Abtissinnen. Papst Bonifaz VIII. hatte es von aller Art Abgaben an Kirche und Stadt frei gemacht. In eben gedachtem Jahre war der

bereits öfter erwähnte große Brand, welcher nahe am Angerkloster entstanden war, und bloß den Chor der Nonnen verzehrte, indeß ein Drittel der Stadt in Schutt fiel. Unter der 12ten Abtissinn war das Kloster bereits so sehr bevölkert und durch Stiftungen der Andächtigen so bereichert, daß es beträchtlich erweitert, und, als im J. 1404 die Kirchendecke herabstürzte, diese in 4 Jahren für 12000 Pfund Münchner Pfenninge wieder erbaut werden konnte. Von Rom aus ströhmte Segen auf Segen über dieses Kloster. Es hatte nicht nur im J. 1401 den Portiunkula=Ablaß, und zwar auf 4 Tage erhalten; sondern wurde auch mit allen seinen Besitzungen unter unmittelbaren päpstlichen Schutz genommen (die Landeshoheit gähnte) und als man die Geschenke der Anverwandten, welche in Menge über die Nonnen ausgeschüttet wurden, ungerne sah, schrieb Rom sogar eine Bulle wider die Ungernesehenden. Das machte die Nonnen muthig; ihre Zucht lösete sich auf; und um das J. 1480 begehrte die nunmehr erwachte Landeshoheit unter Albert dem Weisen strengere Zucht und Reform, welche der Papst auch zu Stande bringen ließ. Nun wurde die engere Klausur eingeführt. Im schwedischen Kriege zählte das Kloster 53 Schwestern, blieb unangetastet, und nährte noch 12 geflüchtete Nonnen von Altenmünster, ungeachtet die Güter des Klosters sehr hart mitgenommen wurden. Das Vermögen des Klosters sammelte sich wieder gar bald so sehr, daß die Abtissinn im J. 1652 eine Orgel bauen, und die Nonnen dazu singen lassen konnte, was bisher nicht war. Im J. 1657 ließ die damahlige Abtissinn M. Eleonora von Fraunberg, ehemahlige Hofdame, Kirche, Sakristei, und das rückwärts an der Kirche stehende sogenannte Väterhaus (wo die Barfüsser gewohnt hatten) erneuern, und die Erneuerung des Klosters war das Werk ihrer Nachfolgerinn, welche bis auf das J. 1701 bereits die 32ste Abtissinn war.

Dieses Kloster hat nicht nur viele Schwestern aus den reichsten und ersten baierischen Familien, (z. B. Ridler, Schrenk, Adelmann, Ersinger, Ligsalz, von Brandiß, von Fraunberg, eine Gräfinn van Neuffen, Schwester der Gemahlinn des Herzogs Friederich zu Landshut rc.) sondern auch Prinzessinnen beherberget, nämlich: Agnes eine Tochter Kaiser Ludwigs des Baiers, welche im 4ten Jahre ihres Lebens (der Himmel weiß, auf welche Veranlassung) in das Kloster getragen kam, und im 7ten Lebensjahre 1352 als Nönnchen an 5 Pestbeulen starb, weil, wie die Kronik spricht, die Landstände sie mit Gewalt aus dem Kloster, das sie noch so wenig als Welt und Menschen kannte, befreien wollten; eine Tochter Herzogs Albert III. Barbara, welche mit 5 Jahren (vermuthlich verlobt) das Kloster im J. 1460 betrat, und im 17ten Lebensjahre darin starb; eine Tochter des Kurfürsten Maximilian Emanuel, Emanuela, welche 1750 verschied. Den zwei ersteren sind sogar heroische Tugenden und Wunderwerke zugesprochen, im J. 1701 die Informations-Akten zu ihrer Seligsprechung nach Rom gesandt, und im J. 1703 ist der Prozeß zu ihren Gunsten absolvirt worden.*)

---

*) Von diesen beiden Prinzessinen wird folgendes im Archive des Klosters aufbewahret: (Die 2 ersteren betreffend.) „Auf diesen Sentenz (der Seligsprechung) sind beider sel. Prinzessinen Reliquien in 2 Trüchlein verschlossen, und auch ein drittes von den Gebeinen der sel. Hortulana von Embach, (deren Blut in einem Glase verschlossen nach 14 Jahren noch frisch und fliessend gefunden worden) mit dem bischöfl. Sigill sigillirt, zugemacht und prozessionaliter in die obere Chor-Kapelle andächtig in einem großen dazu gemachten Kasten beigesetzt worden, wo sie von den Schwestern besucht und verehrt werden.

In dem Archive des Klosters findet man ferner folgende Denkschriften:

Dieses seiner Verfassung nach ganz contempla=tive Kloster, das gar bald 60 Einwohnerinnen

---

„Beata Agnes, Ludovici IV. Bavariae Ducis, et Imperatoris filia, ex Margarita Hollandica nata ao. 1345. An. 1349 Quadrimula Monasterium Angerense ingressa. Ao. 1352 mortua Septennium egressa.“

„Beata Barbara Alberti Pii et Annae Ducis Brunswicensis filia. Ingressa Monasterium Angerense ao. 1460, mortua ao. 1472 aetatis ao. 17mo.“

Von der dritten Prinzessinn ist folgende, in rothen Marmor, welcher 4 Schuh lang, und 3 breit ist, eingehauene Grabschrift in der S. Jakobs= insgemein Todtenkapelle zu lesen:

†

Hier Ruhet
Emmanuela
Maximiliani II. Churfürstens in Baiern ꝛc.
Einzige Frau Tochter.
So dan
Caroli VII. Römischen Kaisers ꝛc.
Clem. Augusti, Churfürstens zu Cöln ꝛc.
vnd
Joan. Theodori des h. Röm. R. Cardinals ꝛc.
Leibliche Frau Schwester.
Schätzte doch höher
Eine Tochter und Schwester zu seyn
Der H. M. Clarä.
Entschlafte den 9ten October
1750.
Ihres Alters im 55.
Sie ruhe im Frieden
Amen.

zählte, hatte seit einiger Zeit auf höchsten Befehl auch enie öffentliche Mädchenschule übernommen.*)

Das

Das Grab ist einwendig dritthalb Schuh hoch ausgemauert. An der aus eichenen Brettern gemachten Truhe, einwendig beim Haupte, ist eine zinnene Platte angenagelt, auf welcher folgende Worte eingestochen sind: Emmanuela Theresia a Corde Jesu S. Clarae Ordens, gebohrne Prinzessin aus Bayrn den 4ten August ao. 1696— Eingekleidet den 29ten Oct. ao. 1719, gestorben den 9ten Oct. ao. 1750.

*) Von der klösterlichen Zucht dieser Nonnen gibt uns das Buch „Der Gnaden- und Tugendreiche Anger vom J. 1701" folgende Beschreibung, die wir des Seltenen wegen ohne alle Bemerkung hier mittheilen. „Die Clarisserinen zu Closter Anger verloben und halten die Regel, welche Urbanus IV. im Jahr 1264 den 10ten October denen Ehrwürdigen und geistlichen Closter-Jungfrauen deß Ordens der H. Jungfrau und Mutter Clarä gegeben vnd zu halten anbefohlen hat. Nebeu dem seynd sie im Closter-Leben durch ihre Statuten oder Haussatzungen vil strenger, als sie vermög ihrer heiligen Regel schuldig seyn. Ihr Ordens-Habit so wol Kutten als Scapulier vnd Mandtl ist von schlechten und gemeinen dunkel gräben Duech, ihr Unterhembet ist von Stammett, das ist, von einem halb leinenen halb wullenen Zeig. Tragen nichts als Leinwath an dem Leib ohne Noth und Dispensation der Abtissin. Mit dem weissen Schlair oder Beffen, wie Sie es nennen, so von geringer vnd schlechter Leinwath ist, bedecken sie ihr Haupt, das Gestirn, die Wänger, Hals, Schlund vnd Kün. Uber den weissen Schlair tragen die Profeß-Chor-Schwestern einen auch schlechten schwarzen Weill biß über die Schultern. Wann sie Noth halber mit einer Manns-Persohn reden müssen, reden sie allzeit mit dieser in dem Mandtl vnd mit dem schwarzen Weill bedeckten Angesicht schier biß auf den Mund.

In denen Communiontägen, welche sie sehr andächtig begehen, essen sie mit bedecktem Angesicht, und verbleiben

Das Kloster hat einen ansehnlichen Umfang, so wenig man davon ausserhalb desselben bemerkt.

---

also bedeckter den ganzen Tag, auch vnter ihnen selbsten, das Gemüth desto versambleter zu haben. Ihr Ligerstatt ist ein harter Strosack mit einer wullenen Decken. Der Schlaff ist kurz, und zu Winters-Zeit, auch in einem sehr kalten Orth auf einen allgemainen Schlaff-Haus.

Die Clausur halten sie auff das strengste. Ein Mann allein ohne Gesellen wird niemahlen in die Clausur hinein gelassen, und wann sie hinein gelassen werden, beglaiten sie jedesmahl zwei wollbedachte vnnd tugendreiche Schwesteren. Wann der Medicus oder Arzt hinein muß gehen zu denen kranken Schwestern, wird er allemahl mit dem P. Beichtvater, seinen Gesellen, der Mutter Priorin, in das Krankenzimmer hinein, vnd herauß beglaitet. So oft ein Mannsbild in die Clausur kombt, gehet die Mutter Priorin oder die Thor-Maisterin vorhero, vnd gibt mit einem Glöglein ein Zeichen, daß keine Schwester den Mann sehe, oder von ihnen gesehen werde. Nach der Profession wird keine Schwester mehr, oder auff das allerseltiste, wie ihr heilige Regel gebiettet, gesehen, weder von Vatter noch Mutter, weder von Brüderen noch Schwesteren, noch anderen ihren Bluts-Befreunden vnd Bekandten.

Die Fasten in diesem Closter wird von Maria Geburt an biß auf Osteren fortgesetzt: Das Advent aber, Oster-Fasten, vnd andere von der Kirchen gebottne Fast-Täg halten sie sehr streng ohne Ayr und Milch-Werk. Zu anderen Zeiten essen sie zwar den Tag zweymahl aber sehr gespärig, vnd von schlechten gemeinen Speisen. Neben dem machen sie alle Wochen vnter einem langen Gebeth auffs wenigist einmahl ein Disciplin.

Das h. Gebett ist ihr maiste Uebung, neben dem Brevier betten sie alle Tag das Officium oder Curs der Mutter Gottes, vnd Psalmen, welche sie in der Kirchenfasten dupplieren, alle Wochen ein jede zwei ganze Vigilien für die abgestorbene Gutthäter, neben noch anderen vilen Gebetten. Um 11 Uhr werden sie zu der Metten aufgewecket, welche ordinari anderthalb Stund, zu hohen Festen aber über dritthalb Stund hinauß dauert.

Es besteht aus sehr vielen An- und Nebengebäuden; zieht sich in einer beträchtlichen Ausdehnung an

---

Zu Morgens in der Fruhe werden sie abermahlen umb halbe 5 Uhr gewecket, halten alsdann die Betrachtung vnd verbleiben sodann in dem Chor täglich vngefähr biß auff 9 Uhr. An den Feyrtagen biß über 10 Uhr. Den Chor verrichten sie bei Tag und Nacht gar streng, vnd andächtig nach Ordnung der h. Römischen Kirchen. In dem Gesang folgen sie ihren geistlichen Franziscaner Vättern nach.

Die Schwesterliche geistliche Liebe halten sie vnter einander sehr aufferbäulich vnd sorgfältig, absonderlich gegen den Kranken ohne Unterschid; vnd wofern eine die andere mit Wort oder Werk belaidiget, fallet sie der belaidigten zu Füssen, bekennet ihr Schuld, vnd bittet vmb liebreiche Verzeihung.

Wie große Lieb vnter den Schwestern in diesem Closter jederzeit gewesen, erscheinet auß diesem: Indem schon in dem Jahr 1353 an S. Agnestag die Schwesteren dieses Closters einhellig sich verbunden, vnd diesen Bund auch schrifftlich mit dem Sigill der Abbtissin hinterlassen, daß ein jede Schwester für ein verstorbene Schwester aus diesem Convent solle vnd wolle betten. I. 8000 Ave Maria. II. Zu Ehren der Wunden Christi 6660 Pater noster vnd Ave Maria. III. Zu Ehren der Glieder Christi 400 Pater noster vnd Ave Maria mit so vilen Requiem ꝛc. IV. Das erste Jahr alle Tag 5 Pater noster vnd Ave Maria mit so vilen Requiem. V. 6 Psalter, und ein ganzes Jahr das Gebett Christe mortalium etc. VI. Alle Tag biß auff den Dreyssigist ein Vigil. VII. Ein Psalter, so anhebt Misericordia Domini etc. VIII. Wann der Leichnamb wird zu Grab getragen, 5 Pater noster vnd Ave Maria. IX. Vnd letztlichen zweymahl nach der Regel für die Abgestorbne zu Communicieren.

Nach 40 Jahren hat die Abbtissin Anna Jägermaisterin dises Gebett mit Einwilligung des Convents in nachfolgends verändert. I. Hat ein jede Schwester für die Abgestorbne aus diesem Convent 7 h. Messen lessen lassen, seynd also wann 40 Schwesteren in dem Closter gewesen, für jede Abgestorbene 280 Messen gelesen worden. II.

der Stadtmauer hinan; ist nirgends über zwei Stockwerke hoch, hat mehrere Hofräume, ein gro-

---

Hat jede Schwester 6 Psalteria vnd 6 mahl das Gebett Christe mortalium etc. betten müssen. III. Jtem einen Psalter für den ersten Jahrtag. IV. 5 Pater noster vnd Ave Maria, wann der Leichnamb in den Chor getragen worden. Jst also das vorige mündliche Gebett; so in etwas gemündert worden, durch dieses mit denen h. Messen vilfältig ersetzet worden."

Von „der Stiftung vnnd zeitlichen Unterhaltung" dieses Klosters gibt gedachtes Buch folgende Nachricht, die mit den vielen Befreyungen des Klosters und dessen Einverleibung in den Prälatenstand seltsam contrastirt, und daher zur Prüfung vorgelegt wird: „Nun zu der zeitlichen Underhaltung der Schwesteren dises Closters zukommen, ist gewiß, daß dise sehr schlecht gemäßig vnd arm ist, sowol in Essen und Trinken, als auch in der Kleydung, Gebäuen, Wohnungen, und allen anderen, so sie gebrauchen, nach dem Exempel ihres H. Vatters Franzisci vnd H. Mutter Clarä. Die Schwesteren seynd zwar mit auffligenden Capitalien, Landgütteren versehen, tragen aber so vil nit, daß sie täglich nur mit einer kleinen Portion Wein in ihrem strengen Leben kundten erquicket werden. Eine Haubt-Stifftung hat das Kloster nicht, sondern hat ihr Underhaldung von dem nach vnd nach zusammengetragenen Allmosen, so ihnen in Gutt vnd Gelt von ihren Elteren, Befreundten, vnd anderen guten Freunden mit der Zeit seynd verehrt vnd geschenkt worden. Auß allen aber haben die Edle Herrn Sendlinger, welche dazumahlen Adeliche Geschlechter zu München gewesen, zu der zeitlichen Underhaltung der Schwestern in diesem Closter den ersten Stein gelegt.

Dahero in einem alten so genannten Todten-Buch gelesen wird, daß die 2 Schwesteren, Schw. Hailwig, vnd Schw. Jngart, beede Sendlingerin Anfängerin und Stiffterin, oder wie Herr Hund in angezogenen Orth schreibt, quasi Fundatrices, gleichsamb Stifterin gewesen seynd. Der Ursachen dann das Closter Anger für ihr Convent-Sigill noch heutigen Tag das

20 *

ßes Bräuhaus, und 2 Gärten, wovon der an dem Väterhause, wo sich die Gruft der Nonnen befindet, sehr breit ist.

Die Kirche hat weder von Außen noch Innen etwas auszeichnendes. Sie hat ein niederes spitziges Thürmchen (ein anderes mit dem Stundenzeiger befindet sich über dem Eingange der Clausur). Außer dem Choraltare, dessen Gemählde Franz und Clara von Assisi vorstellt, zählt sie 5 Altäre mit Gemählden von Demarrees und Jos. Winter. Die Oberdecke, das Leben des h. Jakobs, ist von Franz Zimmermann. Im J. 1388 wurden die Reliquien des Berges Andechs in diese Kirche übersetzt, und bis nach Erbauung jener Wallfahrtskirche hier aufbewahret. Der Zulauf der From-

---

Wappen der Adelichen Familiae der Sendlinger führet vnd behaltet.

Dieweilen aber das Durchl. Hauß Bayrn 2 Durchl. Prinzessinen, als die Seelig Agnes ein Tochter des Kaysers Ludwig vnd die Seelige Barbara ein Tochter Herzogs Alberts deß Frommen, in diesem Geistreichen Closter Gott geschenkt vnd geopfert, allwo sie auch heilig gelebt und heilig gestorben, hat gedachtes hohe Hauß gemeldtes Closter nicht allein mit absonderlichen Gnaden vnd Privilegien gnädigst angesehen, sonder auch dises in seinen sonderbaren hohen Schutz genommen (wie gleich solle gemeldet werden) vnd annoch in diesem erhaltet. Indem Jederzeit der Regierende Churfürst vnd Herzog in Bayrn einen auß seinen Ministris oder Räthen zu einem Commissari Protectorn über das Closter Anger ernennet, dessen Ambt ist, im Namen des Durchleüchtigisten Hauß Bayrn die Jura vnd Privilegia deß Closters Angers zu beschützen, zu conservieren, vnd zu behaubten."

men nahm täglich zu, und der Papst Bonifaz IX. säumte nicht, diesen Zulauf durch Ertheilung eines vollkommenen Ablasses zu vermehren. Daher entstand der Markt am Jakobifeste und dessen Benennung Dult.

Einige bürgerliche Begräbnisse sind außerhalb der Kirche zu sehen.

Auch diesen Nonnen ist ein anderer Aufenthalt zugedacht worden, den sie für sich selbst zuträglicher finden werden. (Hiervon in der II. Abtheilung.)

m) Das städtische Unschlitthaus.

n) Das Angerthörchen.

Ein Stadtthurm, ganz nach der Weise aller übrigen Stadtthore erbaut.

Im J. 1405, als die Stadt mit den Herzogen in Zwist gerathen war, wurde es ganz geschlossen, und seitdem nicht wieder eröffnet, ob das gleich in unsren Zeiten, wo man über Versperrung der Städte und ihrer Einwohner milderer Gesinnung ist, ohne große Kosten ins Werk gesetzt werden könnte.

In diesem Angertheile besitzt die Stadt noch drei Thürme an der Stadtmauer, wovon etliche bewohnt sind.

o) Der Neubau,

ein kurfürstl. Gebäude, das noch größtentheils unausgebaut ist. Ueber die Entstehungs=Ursache dieses unter Maximilian Joseph aufgeführten Gebäudes, die vermuthlich

nur dem Landesfürsten allein bekannt war, sind die Meinungen noch sehr getheilt. Das seltsamste ist wohl die gewählte Lage in diesem isolirten Stadtwinkel.

Es ist eine Art von Palast, der auf einen höheren Baustil berechnet war.

Nicht ferne davon ist des Wasenmeisters Wohnung (daher das Sprichwort „zum Schinder am Anger") und dann weiter an der Stadtmauer aufwärts die Wohnung des Scharfrichters; beide Gebäude gehören der Stadt. Was hier umher wohnt, ist beim Anger.

Das Sendlinger Thor, womit sich das Dreieck dieses Viertels schließt, wird zum folgenden letzten Viertel gezählt.

Vornehmste Gebäude des D. Hacken-Viertels.

Dieses Viertel gestaltet mit dem Sendlinger und Neuhauser Thore das vierte Dreieck der Stadt.

Es hat seine Benennung von einem seiner kleinsten Bestandtheile, dem Hackengäßchen, das aber auch der zuerst entstandenen keines war, indem es in den ältesten Steuerbüchern nirgends vorkommt.

Dieses Viertel begreift in sich

1) die Kaufinger Gasse.

(zur linken.)

Hier sind nebst einigen sehr schönen Handlungshäusern, worunter a) das sehr breite der Spezereihandlung Claudi-Cler wegen seiner Frescomahlerei ursprünglich von Christoph Schwarz (der Raub der Sabinerinnen u. a. m.*) vorzüglich

*) Von diesem Gemählde fällte Sandrat folgendes Urtheil: „Es ist von so großer Würde in seinem Wesen und an Invention und Zeichnung, auch gutem Colorit in Fresco, daß die Kunstverständigen nicht ohne Ursache solches um großen Werth auf Tuch gewünschet, dann es

züglich gerühmt wird; b) das prächtige B. Mayrische, jetzt von dem Regensburger Bothen erkaufte Haus, in dessen Erdgeschosse sich die Commerzienrath- Seidelische Buchhandlung, und erstem Geschosse das schöne Kaffee- und Traiteurs-Gewerbe der Witwé Vavoque befindet; c) das ansehnliche Haus des Hrn. Weinhändlers Huber (noch vor wenigen Jahren der Gasthof zum Römischen König) d) das Baron Ruffinische, und e) das sogenannte Ettaler Haus, welches als Wohnung des Kaiser Ludwigs vor dessen Einwanderung in den neuerbauten alten Hof bekannt ist.

Es kam um das Jahr 1347 an das von diesem Kaiser gestiftete Kloster Ettal. Auf einem Gemählde der Façade dieses Hauses sieht man noch die Hauslegende dieses Klosters, ein Marienbild von einem Engel oder Mönche (gleichviel?) dem Kaiser überreicht.*)

---

ist gewiß, daß in Deutschland und Italien niemals auf Kalch etwas schöners und ruhmwürdigeres so gemahlet zu Gesicht bekommen."

*) Westenrieder führt sie in seiner Beschreibung von München aus Falkenstein wörtlich an. Da sie einen für unsere kritischen Zeiten geeigneten Stoff enthält, so soll sie auch hier stehen: „Der Kaiser befand sich in Italien, und war theils durch seine Feldzüge, theils durch den Aufwand, welchen er bei seiner Krönung in Rom machen mußte, so an Geld erschöpft, daß man sagt, er habe einige von seinen vornehmsten Ministern als Unterpfänder daselbst lassen müssen. Ludwig befand sich in sehr betrübten Umständen, und man fieng, da er kein Geld mehr hatte, schon an, ihn zu verlassen. Er war bei der Nachricht, daß Friedrich von Oesterreich

Von hier aus kommt man zu dem bereits schon beschriebenen schönen Thurme, in dessen obe-

---

gestorben sey, in Begriff nach Deutschland zu ziehen; allein dazu gehörte sehr viel, das dem Ludwig mangelte. — In diesen Umständen begab er sich in eine Kapelle, welche der Mutter Gottes geweiht war, zum Gebeth. Und wie er nun so bethete, sah er, sich gegenüber, einen Mann in Benediktinerkleidung, und der Mann sprach: (in lateinischer Sprache) „Wenn du meinem „Rath Gehör geben wolltest, Ludwig, so wollte ich „dir wohl einen Vorschlag thun, der alle deine Sorgen „mit einem Male endete.“

„Ich will deinem Rath gerne Gehör geben, antwor„tete der Kaiser, wenn er anders nicht wider Gott ist.“

„Vielmehr, dadurch wird Gott, und seine Mutter „Maria erst recht geehrt, sagte der Mönch.“

„Nun; sagte der Kaiser.“

„Du besitzest, fuhr der Mönch fort, in deinem Land „einen gewissen Ort, der Ampferang heißt; an die„sem Ort sollst du zur Ehre Gottes, und der glorrei„chen Jungfrau Maria ein Kloster bauen.“

„Mir ist dieser Ort nicht bekannt. Ich habe seinen „Namen niemals gehört, erwiederte der Kaiser.“

„Es wird ein gewisser welscher Herr zu dir kommen, „und dich um die Freiheit seiner Person, und seines „Gebiets bitten. Dieser Herr wird dir so vieles „Geld geben, als du verlangest; und dann kannst du „nach Hause kehren.“

„Und bald darauf geschah es, daß sich ein vornehmer Herr bei dem Kaiser melden ließ, und ihn um die Freiheit sowohl seiner Person, als auch des Landes bath. Der Kaiser, wie ihm der Mönch vorhergesagt, gab ihm solche, und verlangte zugleich von ihm hunderttausend Gulden. Der unbekannte Herr gab ihm nicht nur diese Summa, sondern noch fünfzigtausend Gulden dazu, und seinem Kanzler zweitausend Gulden.“

„Als nun Ludwig nach den Grenzen Baierns kam, wollte er sogleich wissen, wo der Ort Ampferang

oberem Theile eine alte Wetterkugel angebracht ist, dergleichen man in vielen alten Städten erblickt, und

---

liege. Lange kam niemand, dem der Name dieses Ortes bekannt war, bis sich endlich ein unbekannter Jäger, Heinrich Bend hervor that. Diesem war der Name und der Ort allerdings bekannt, und er zeigte dem Kaiser eine wilde Gegend in einem schaudervollen Wald. Der Kaiser ließ den Platz ausraumen, und im Jahre 1330 den 28 April legte er den ersten Stein zum Kloster Etal, welches er für 20 Mönche reichlich dotirte. Jener unbekannte Mönch hatte dem Kaiser ein alabasternes Muttergottesbild verehrt; auch dieses schenkte der Kaiser dem Kloster."

„Bei diesem Bild erwuchs nachmahls eine berühmte Wallfahrt. Es hieß auch bald, man wisse nicht, von welcher Materie dasselbe wäre. Man gibt es in dem Kloster mit großer Andacht zu küssen, und zu heben; woraus sich eine Sage bei einigen Leuten verbreitet hat, daß, wer eine Todsünde auf sich hat, sie gar nicht, oder nur, als überaus schwer, heben könne."

„In Baiern (sagt unser Falkenstein bei dieser Gele„genheit) und anderen Orten mehr, wird gemeiniglich „dafür gehalten, daß der unbekannte Mönch, welcher „dem Kaiser erschienen ist, ein Engel gewesen sey, „wiewohl ihn auch einige für den heiligen Benedik„tum halten wollen, wegen der Kleidung, die er an „hatte."*)

---

*) Aber nun Falkensteins Anmerkung hiebei! „Es sey nun eines von beiden gewesen, so muß ich allhier, gleichsam im Vorbeigehen fragen, ob dann der von einem zeitlichen Pabst in foro soli ausgesprochene Bann, mit seinen Formalitäten, sich auch bis ad forum poli erstrecke, und daselbst eben dergleichen Effect habe? Ich sollte meinen, quod sic, weil Christus, als er die Bind- und Löse-Schlüssel seiner Kirche und seinen Jüngern anvertraute, zu Petro sprach: Quodcunque ligaveris in terra, erit etiam ligatum in cœlo. Der Kaiser war nun im Bann, und ward bei seinem Rückmarsch aus Italien aufs neue vom Papst Joanne XXII. da-

deren vergoldete Hälfte schönes, und die blaugemahlte schlechtes Wetter anzeigen soll; die nun aber vor Alter steif und ungelenksam geworden ist.

Aus der Kaufinger Gasse sind Seitengassen

2) die Rosengasse.

(zur rechten.)

Hier befindet sich das Baron=Pilgramische Haus, das einst seiner Wechselgeschäfte wegen berühmt war.

Diese Strasse hat Verbindung mit dem Rindermarkte, und führt gerade hin durch den Ruffinithurm in die Sendlinger Gasse, aber zur rechten in

---

mit beleget. Wenn sich nun die Kraft des Banns quoad effectum bis ad forum poli erstrecket; wie hat sich denn ein Engel oder der heilige Benediktus mit Ludovico, als einem Verbannten, in ein Gespräch einlassen können, da ja nach den geistlichen Rechten bekannt ist, daß kein Verbannter mit einem Glaubigen, noch dieser mit jenem, einigen Umgang, auf irgend eine Weise, pflegen, auch nicht einmahl mit ihm reden dürfe?"

„Wenn es nun seine Richtigkeit hat, wie es sich dann ungezweifelt also befindet, daß Gott die Sünder nicht höret, zu deren Zahl auch allerdings die Excommunizirten zu zählen sind, Gott aber das Gebeth des Kaisers Ludovici also angenommen, daß er ihm zur Bezeugung dessen einen Bothen ex curia coelesti übersendet hat, der ihn der göttlichen Hilfe versichern müßen; was können wir daraus anders schließen, als dieses, daß Papst Joannes XXII. den frommen Kaiser mit Unrecht in den Bann gethan habe, welcher dann auch in foro poli ohne Kraft und Wirkung gewesen." Th. 3. Claff. II. C, VIII. f. 264.

3) die Fürstenfelder Gasse,

wohin man auch von der Kaufinger Gasse am Ettaler Hause vorbei den offenen Eingang hat. Diese Gasse ist 260 Schritte lang, 15 breit, und zieht sich am alten Stadtgraben gekrümmt hinan.

Ihr Nahme stammt von dem hier stehenden Fürstenfelder Klosterhause. Auf der ganzen gegenüber stehenden Seite befinden sich größeren Theils die Hinterhäuser, welche zu den Vordergebäuden der Kaufinger Gasse gehören. Das Baron-Mayrische Hinterhaus, das ebenfalls sehr breit ist, hat sich seit Kurzem von seinem Vorderhause durch Kauf getrennt.

4) die Neuhauser Gasse.

(zur linken.)

Hier befinden sich wieder mehrere Handlungs- und Gewerbhäuser, auch einige Gebäude des Johanniter-Ordens; dann

die Kirche und das Gebäude des Seminariums.

Georg Albert V. glaubte eine eigene Pflanzschule für Studirende anbauen zu müssen, und schoß zum Unterhalte armer Knaben 400 Fl. her. — Herzog Wilhelm V. gieng weiter, und auf den Rath der allvermögenden Jesuiten, denen es um eine große Menge der Studirenden, und um Seminarien besonders zu thun war, erkaufte er mehrere

Häuser, aus denen er ein ins Gevierte erbautes, mit einem breiten Hofraume versehenes Gebäude im J. 1573 zusammensetzte. Maximilian I. und Max Emanuel vergrößerten die Stiftung, und Ersterem hat die kleine Kirche, wohin die Jesuiten nach der Hand die Congregation der ledigen Gesellen übersetzten, ihre Entstehung zu verdanken. Das Seminarium war in den Zeiten der Jesuiten eigentlich auf die musikalischen Verrichtungen des Chores berechnet, weßhalb Musik hier der Hauptbestandtheil der Erziehung war.

Die Kirche ist 1646 zu Ehren des h. Gregors eingeweihet worden. Das Gemählde des Choraltares stellt eine stehende Maria mit dem Jesuskinde, von Strahlen umgeben, vor, und ist von Sandrat.

Im Hintergebäude, welches die Aussicht nach der Herzogspitalgasse hat, sind Wohnungen für die Professoren. Die Ansicht des Vordergebäudes von der Neuhauser Gasse erwartet die Wohlthat einer gefälligeren Gestalt.

Aus der Neuhauser Gasse (zur linken) kommt man in den

5) Färbergraben.

Eine nicht sehr breite Strasse, welche gekrümmt an des alten Stadgrabens äußerer Seite sich hinan windet, und Durchgänge in die Altheimer- und Hoder-Gasse zu ihrer rechten hat.

Ein Theil des Färbergrabens macht mit einigen Häusern die Hofstatt aus, welche eine Art geschlossenen Platzes gestaltet. *)

Gleich beim Eintritte in den Färbergraben aus der Neuhauser Gasse sieht man links die oberen Fleischbänke.

6) Das Eisenmannsgäßchen.

Dieses führt zwischen einigen Häusern, wovon die meisten Eckgebäude der oben und unten anstossenden Strassen sind, in die weite, oder Damenstiftsgasse.

Da es bisher sehr eng, und für Fußgeher sowohl als Wägen äußerst unbequem war, so ist nun in diesem Jahre dessen fernere Erweiterung von der kurf. höchsten Stelle unterm 9. und 23. Mai 1802 beschlossen, hierauf wirklich vorgenommen, und auch das letzte Eckhaus an der Neuhauser Gasse, das einem Kuchenbäcker (dem es abgekauft worden ist) gehörte, auf die Seite geräumt worden. Man hat zu dieser Verschönerung der Stadt freiwillige Beiträge von den Einwohnern gesammelt. Die kurfürstliche General-Landesdirektion hat diese Sammlung unterm 4. Jun. 1802 durch die Hof- und Stadtviertelschreiber vornehmen lassen. Die Benennung Gäßchen hört demnach auf.

*) Das Wort Hofstatt kommt in der alten Stadtbauordnung vielfältig unter der Bedeutung „Hofraum, Baustätte 2c.“ vor. Daher ist die Sage, daß hier eine Richtstätte gewesen seyn soll, bloße Vermuthung.

7) Die Strasse der Kreutzkaserne.

Sie zieht sich von dem Neuhauser Thore an der Stadtmauer bis an die Kreutzgasse hinan, und hat oben, unten, und in ihrer Mitte große Flügelthore, welche zur Nachtszeit verschlossen werden.

8) Die Sendlinger Gasse

(zur rechten.)

Diese lange Strasse beginnt, wie bereits bei dem Angerviertel angezeigt worden ist, von dem Ruffinithurme, und erstreckt sich bis zu dem Sendlinger Thore, womit sie sich endet. Auf dieser ihrer Seite befinden sich nach einer langen Reihe von Gewerbhäusern

a) das Stadtwaisenhaus.

Dieses ist im 16ten Jahrh. von der Bürgerschaft für bürgerl. Waisen beiderlei Geschlechtes aus Almosen und Stiftungen errichtet worden. Diese befanden sich im J. 1625 in einem erkauften Hause in der Mühlgasse; aber seit 1774 hier in einem Hause, das ehmahls den Freiherren von Fraunhofen angehörte. Es besitzt einiges Grundvermögen. Wilhelm V. soll eigentlich dessen Urheber gewesen seyn, nach Zeugniß der Geschichte der Jesuitenprovinz des Oberdeutschlandes P. IV. Fol. 372: „Orphanotrophium item, quod senatui civitatis administrandum dedit et urbicum dici voluit, ne suo de nomine appellaretur.“ Die Kinder sind braun gekleidet, und gegen 60 an der Zahl.

b) Die Kirche und das Priesterhaus zum h. Johannes.

Die Kirche ist erst im J. 1733 zu bauen angefangen, und im J. 1746 vollendet worden. Sie ist nicht sehr groß; aber so sehr mit Verzierungen und allen Ueppigkeiten architectonischer Phantasie überladen, daß man sie nicht ohne eine Art von Betroffenheit beschauen kann. Sie ist nach Erfindung und Ausführung das Werk des berühmten hiesigen Stukkadorers Aegidius Asam, der sie als ein Monument seines Geschmackes auf eigene Kosten erbaute, und mit seinem Bruder Cosmas in die Wette sich beeiferte, sie zu verherrlichen. Man kann sich leicht einbilden, daß an Stukkarbeit hier kein Mangel ist. Das Portal hat marmorne Säulen. Oben in der Mitte kniet Johann von Nepomuk; auf den Seiten sind Felsentrümmer angebracht — ein seltsamer Einfall in der Nähe eines neuen Tempels!

Das Innere der Kirche schimmert von vergoldeten Engeln, Festons und allerlei Gehängen. Ein breites Corridor zieht sich oben als Emporkirche in Hufeisengestalt beiderseits bis an den Hochaltar, welcher von Schnitzarbeit ist, und den Heiligen des Hauses unten in einem gläsernen Sarge enthält. Die Decke ist von Cosmas Asam gemahlt, und stellt das Leben des h. Johann v. Nepomuk vor. Die 2 Seitenaltäre sind von Egid Asam;

auf dem zur rechten sitzt ein h. Leib in Mitte des Altares. An den Wänden hangen eine Magdalena, von Celesti; ein Dominikus, nach einem italiänischen Meister; die Geburt Christi, von Michael Angelo Carravaggio; Christi Fußwaschung, von Franz Erasmus Asam, und einige andere gute Gemählde. Hier sind in den Grüften zweier Seitenkapellen das gräfl. Zechische, und das v. Koflerische Begräbniß.

Das Priesterhaus ist von einem Lindmayr, geistl. Rathe und Generalvisitator zu Freising erkauft und für einige Weltpriester-Zöglinge errichtet worden. Allein die Stiftung ist so klein, daß sie nur kümmerlich die Nahrung abwirft. Sie wird vermuthlich der wohlthätigen Aufmerksamkeit der Regirung nicht entgehen.

Aus diesem Theile der Sendlinger Strasse kommt man in folgende Seitengassen:

Oben ausserhalb des Ruffinithurms in den (oben beschriebenen) Färbergraben;

aus diesem rechts in

9) die Hodergasse,

ein sehr schmahles Gäßchen, das größtentheils aus Hintergebäuden besteht.

Es kommt unter dieser Benennung, (vermuthlich von dem Familien-Nahmen Hoder) schon in den ältesten Steuerbüchern vor.

Ferner in die

10) Altheimer Gasse,

oder

auf den Saumarkt.

Die Benennung dieser Strasse, in welcher ehmahls der Schweinemarkt gehalten wurde, kommt als Althaim, Altham ꝛc. schon im 15ten Jahrhundert vor.

Das Eckgebäude zur rechten, um welches diese Gasse sich windet, wird das Althamereck genannt. Hier gegenüber ist der große Miethstock des Gebäudes der ehmahligen Salesianerinnen, nun des Damenstiftes.

Die Altheimer Gasse öffnet sich rechts aufwärts in die

11) weite oder Damenstiftsgasse,

und geradehin in die

12) Herzogspitalgasse.

Erstere verdient ihren Nahmen mit vollem Rechte; sie ist eine eben so weite als lichte, gefällige Strasse; ihre Breite beträgt 18 Schritte.

Man begriff diese und die daran stossende Gasse, bis an das Sendlinger Thor hin, ehmahls unter dem Nahmen Kreutzgasse, da sie denn 320 Schritte zählte. In den ältesten Zeiten war alles, was von hier bis zum Sendlinger-Thore reicht, unter den Benennungen Schmalzgasse, Brunngasse, und Rörenspeckergasse begriffen.

Hier ist

das Haus des Damenstiftes und dessen Kirche.

Die Kurfürstinn Adelheid begehrte und erhielt von Papst Alexander VII. die Bewilligung, den Orden der Salesianerinnen, zum Unterrichte der Töchter, hier einzuführen; berief vier Nonnen dieses Ordens aus Vercelli in Piemont hierher, und übergab ihnen im J. 1668 ein von ihr erkauftes Haus, nebst der Kapelle zur h. Anna, welche dem Kloster Indersdorf angehörte. Kurfürst Ferdinand Maria nahm die Einkünfte von zwei seit Luthers Zeiten unbesetzt gebliebenen Nonnenklöstern in der oberen Pfalz, Gnadenberg und Seligenporten; und übergab erstere dem hiesigen, die zweiten dem neuerbauten Kloster dieses Ordens zu Amberg. Man fieng nun ein größeres Gebäude aufzuführen an. Allein es gieng damit so langsam, daß erst unter Karl Albrecht, der sich den Bau angelegener seyn ließ, im J. 1733 das Kloster und die vergrößerte Kirche vom Baumeister Hanns B. Gunezreiner vollendet wurden, welche letztere abermahl zu Ehren der h. Anna eingeweihet wurde. *) Die Nonnen vermehrten sich, und ihr Vermögen wuchs an.

---

*) Wening sagt in seiner Beschreibung vom J. 1701: „Zumahlen aber dieses allhiesige Clostergebäu noch nicht zum Vollstädt hat können gebracht werden, so kundte auch dieser Beschreibung kein eygentliches Kupfer beygelegt werden.“

Im J. 1784, als die Errichtung eines adelichen Damenstiftes beschlossen war, wurden diese Nonnen in das 3 Meilen von hier entfernte Klostergebäude des aufgehobenen Chorstiftes zu Indersdorf übersetzt; doch wurde ihnen ein Haus auf dem Kreutz als Zufluchtstätte vorbehalten, wenn sie je einer solchen benöthiget seyn würden. Das verlassene Gebäude wurde den 15ten Jän. 1785 von Maria Anna Sophia, Witwe des Kurfürsten Max Joseph, Stifterinn und erster Vorsteherinn, dem neuen Damenstifte von 12 stiftmäßigen Damen unter einer Dekaninn übergeben, nachdem es sehr ansehnlich hergerichtet worden war. Die Einkünfte des reichen Prämonstratenser-Stiftes zu Osterhofen in Niederbaiern wurden die des neuen Stiftes.

Jetzt ist auch diese Einwohnerschaft getrennt, seitdem unser jetziger Kurfürst der Stiftung eine ganz veränderte, dem Zeitgeiste mehr angemessene Gestalt gegeben hat. Das überaus regelmäßig aufgeführte Gebäude, das einen schönen Garten in sich schließt, ist nun für Miethbewohner offen, und die Damen beziehen festgesetzte Einkünfte selbst im Schoße ihrer Familien, und in den Umarmungen ihrer Gatten, die sie sich in Züchten gewählt haben. Eine Verfassung, die eben so weise und menschenfreundlich entworfen, als im einzigwahren Geiste weiblicher Stiftungen ausgeführt ist.

Die Kirche hat 3 Altäre. Der Hochaltar stellt die h. Anna mit ihrer Tochter Maria vor, von Ruffin; die Seitenaltäre die Heimsuchung Mariens, von Demarrees *), und den h. Franz

*) Rittershausen spricht in seinen Merkwürdigkeiten mit Entzücken und in hoher Begeisterung von diesem Bilde.

von Salis, von Albrecht. Die Decke ist von Cosmas Asam gemahlt.

In der Herzogspitalgasse sind

a) das Kloster der Servitinnen.

Die Kurfürstinn Kunegunde Theresie, Maximilian Emanuels zweite Gemahlinn, berief im J. 1715 diese Nonnen aus Venedig hierher. Zwei derselben, Maria Electa di Gesu und Maria Rosa kamen, und wohnten auf kurf. Kosten im Kurzischen Hause am Hofgraben. Da ihre Bestimmung die Verehrung Mariens ist, so machte man ihnen das Owische Haus dicht am Herzogspitale zurechte, und erbaute es von Grunde aus zu einem schönen Kloster für 12 Nonnen. Ein ansehnliches Capital wurde für ihren Unterhalt im J. 1716 bestimmt. Bald darauf geschah die Einführung und Versperrung der Nonnen. Zwei Serviten-Mönche, als Beichtväter, erhielten ein abgesondertes Capital, von dessen Zinsen sie leben. Die Zahl der Nonnen ist auf 24 vermehrt worden; und im J. 1783 waren sie bereits auf 58 herangewachsen.

Ihr Kloster hat seit einiger Zeit der weiblichen Feiertagsschule Raum verschafft. Die fernere Bestimmung der Nonnen ist noch unentschieden.

b) Die Kirche des Herzogspitals.

Dieses Spital wird auch das kurfürstl. Hofspital zur h. Elisabeth genannt.

Erzherzog Albert V. war dessen Erbauer, Wilhelm V. Fortsetzer des Baues und Stifter. Ihre Gemahlinnen ha-

ben Capitalien dazu beigesteuert — Maria Renata allein 20,000 fl. und ihr Gatte 14,000, im J. 1608. Maximilian I. vergrößerte den Bau durch das angekaufte Khumerische Haus, und vollendete ihn. Von ihm verzinsen sich seit 1601 — 20,000, und seit 1626 — 8000 Gulden Capital. Die Stiftung hatte die Verpflegung alter Hofleute zur Absicht. Maximilian bestimmte diesen väterlichen Endzweck durch eine eigene Verordnung, worin folgender zweite Punkt enthalten war: „Zum andern, so wir auch nicht weniger geneigt, als vor Gott schuldig seint, die armen, sonderlich aber unsre alte Diener und Hofgesind in genedigen Mitleidenlichen Bevelchen zu haben, wollen wir, daß unsere Erben das Haus, so wir von Khumer bekommen, und allberait zu ainen Hofspital verordnet, in Fall wirs bei unsern Leben nit gethan hatten, für die arme kranke und alte Hofdienere, so sunsten ihr Unterhalt nit haben, zuerichten und erbauen lassen, dabey unsere Erben Fürsehung thun sollen, damit die, so darinn genohmen werden, so lang sie darinn Alters und Krankheit halber liegen, auch zu essen haben."

Das Gebäude ist 3 Stockwerke hoch, und hat sehr breite Corridore, die zwischen den Kranken- und Pfründnerzimmern, und Gemeinsählen durchlaufen. Eine Apotheke und ein chirurgischer Apparat sind nebst vielen Aufwärtern zum Krankendienste vorhanden. Ein Garten ist rückwärts angelegt.

Gewöhnlich befinden sich hier gegen 200 Einwohner, welche die Spitalpflege geniessen. Die älteste Spitalordnung ist von 1618. Im J. 1769 den 6ten September hat Maximilian III. für noch

ein Krankenlager eines Hofbedienten ein Capital von 2000 fl. angelegt. Durch andere mildthätige Beisteuern ist dieses Spital gar bald sehr vermöglich geworden. Ein Hauspfleger verwaltet die Oekonomie, ein Arzt und ein Wundarzt besorgen die Krankenpflege, und 2 Kapläne den Kirchendienst.

Mit diesem Spitale ist vor Kurzem eine Veränderung vorgegangen. Es wird mit den unter besondern Schutz der Regierung genommenen Krankenhäusern der barmherzigen Brüder und Schwestern vor dem Sendlinger Thore in Vereinigung gesetzt. Das Gebäude dieses Spitals erhält eine andere Bestimmung, und der ganze Fond wird dorthin verwandt, theils um jene Institute außer Nahrungssorge zu setzen, und von dem lästigen Terminiren zu befreien, theils ihren Wohnungen mehr Umfang zur Aufnahme von Kranken zu verschaffen.

Die Kirche ist zugleich mit dem Spitale erbauet worden. Sie ist nicht sehr groß; hat 2 Emporkirchen, auf deren oberster sich ein Musikchor befindet, und mehrere Oratorien zum Dienste der Einwohner des Spitals. Sie ist der h. Elisabeth eingeweiht, deren Bildniß von Andreas Wolf den Choraltar ziert. Ein Altar auf der Epistelseite stellt den h. Pilippus Nerius vor, von Untersteiner. Gegenüber ist die Statue der

schmerzhaften Maria, von einem hiesigen Bildhauer Tobias Bader, dessen Porträt in der Sakristei gezeigt wird. Ein Par auf Consolen ruhende Statuen, ein mit Dornen gekrönter, und ein an eine Säule gebundener Christus sind von Ableithner. Diese Kirche hat einen besonderen Ruhm durch die eben genannte Marienstatue erhalten; sie stand ehmahls (seit 1651), wie man das noch in den meisten Kirchen sieht, ausserhalb des Presbiteriums in Mitte der Kirche, und wurde erst im J. 1676 auf den Seitenaltar zur rechten versetzt, dessen Gemählde von Andreas Wolf noch rückwärts zu sehen ist. „Sie war," erzählt Wening (in seiner Beschreibung I. B.) „vor ungefähr 10 Jahren ohne besondere Veneration gewesen; endlich hat sie anno 1690 bald zu Anfang dessen mehrmahl in Gegenwart vieler Personen durch Wend- und Rührung der Augen jedermänniglich ein Zeichen gegeben, daß sie alle, so ihr Zuflucht dahin haben, mit ihrer mütterlichen Gnadenhilf ansehen wolle, welches die kurz darauf erfolgte Miracul genugsam bestättiget; und damit hiervon niemand zu zweifeln hätte, ist von hochgeistlicher Obrigkeit der Proceß hierüber ordentlich geführt, und sodann auf Wahrbefinden diese Statue miraculos declarirt und jedermanniglich zur öffentlichen Veneration vorgestellt worden."

Die Folgen dieser Augenwendung waren silberne Lampen, und Statuen, goldene und silberne

Votivgehänge, Votivtafeln ohne Zahl, welche bis an das Deckengewölbe reichten, Wachsfackeln von ungeheurer Dicke, wächserne Figuren ohne Ende, Stiftungen, Almosen und Meßgelder in unbeschreiblicher Anzahl. Kurfürstinn Maria Antonia ließ den Altar der Statue mit 2 gewundenen Säulen und die Altarfassung reich mit Gold und Silber zieren. Eine Reihe von silbernen Lampen hängt von der Decke. Auch der Choraltar konnte aus dem Almosen des Stockkastens mit vier marmornen Säulen und vergoldeter Bildhauer = Arbeit verherrlichet werden. Eine Sieben=Schmerzen=Brüderschaft vollendete im Jahre 1698 den Staat dieser Kirche, welche von Wallfahrtern aus der Nähe und Ferne ohne Unterlaß besuchet wird. Wie viele arme Kirchen bedürften einer solchen Augenwendung!

Die Herzogspitalgasse endet sich mit dem kurf. Proviant hause, und dem großen mittleren Thore der Kreutzkaserne.

* * *

Der zweite Seitengang aus der Sendlinger Strasse führt an der Ecke des Faberbräuhauses vorbei in

13) das Hackengäßchen,

ein schmahles Durchgäßchen zwischen 2 Eck= und 4 anderen Gebäuden, das sich rechts in das Hodergäßchen öffnet, und vor sich ein gekrümtes Plätzchen hat,

14) zur Hundskugel,

das von dem Baderhause, (auf dessen Schilde ein Hund mit einer vergoldeten Kugel gesehen wird) seinen Nahmen hat. Hier befindet sich das schöne

Baron v. Rechbergische Gebäude.

15) Die Joseph-Spital-Gasse

eine parallel gebaute, mit einigen hübschen Häusern versehene Strasse. Hier ist

das St. Joseph-Spital.

Die erste Veranlassung zu dieser Stiftung gab im J. 1614 Melchior Pruggsperger, hiesiger Bürger und Bader, welcher arme Kranke und Beschädigte, theils unentgeldlich, theils gegen mäßige Bezahlung in sein Haus aufnahm und bis zu ihrer Heilung verpflegte. Mehrere mitleidige Bürger machten milde Beiträge, um diese menschenfreundliche Absicht zu unterstützen. Gar bald erhielt das Haus die Benennung eines Lazareths; und die Stadtobrigkeit fand es nöthig, es unter ihre unmittelbare Aufsicht zu nehmen. Die Zahl der Hülfesuchenden wuchs gar bald so sehr, daß Maximilian I., dem keine Gelegenheit entgieng, wo seine Hilfe nöthig war, ein größeres Haus am Sendlinger Thore, wo jetzt das Kurf. Waisenhaus ist, an der Stadtmauer erbauen, es St. Josephs-Spital nennen, und von seinem Eleemosinariate über 45 Personen darin mit allem nöthigen verpflegen; die überzähligen sogar in Bürgershäuser gegen Bezahlung vertheilen ließ.

Um letztere Unbequemlichkeit zu beseitigen, erkauften Maximilian und seine Gemahlinn Elisabeth ein

Haus, nebst Garten iu der jetzigen Josephsspitalgasse (damahls Rorenspecker, Röhrlspecker, Redelspecker Gasse genannt) und schenkten dem neu hergerichteten Hause eine ewige Stiftung, von 200,000 Fl. für 100 Arme, vermittelst einer eigenen Instruction. Im J. 1626 war der ganze Bau vollendet, und die armen Leute wurden in das neue Spital übersetzt.

Im. J. 1682 wurde das Spital wegen Baufälligkeit, und des zu beschränkten Raumes für die wachsende Armuth von Grund aus neu aufgeführt, zu 3 Geschossen erhöht, und in die gegenwärtige Gestalt erweitert. Man theilte das Ganze in 10 Männer-, 13 Weiberstuben und 2 Priesterzimmer, und verpflegte gar bald über 252 Patienten darin.

Die Stiftung selbst ist für Kranke und Unheilbare ohne Ausnahme, für Lahme, Taube, Stumme u. s. w. bestimmt, wie auch für den Unterhalt untauglich gewordener Priester, welche den kurf. Tischtitel genießen. Gewöhnlich befinden sich gegen 200 Personen hier. Ein Hauspfleger, ein Arzt nebst einem Chirurgus und den nöthigen Wärterinnen, und 2 Kapläne besorgen Oekonomie, Heilung und Kirchendienst. Zwei wohl eingerichtete Bäder sind zum Gebrauche des Spitals. Ein Garten gehört ebenfalls dazu.

Die Kirche ist zugleich mit dem neuen Baue des Spitals im J. 1682 entstanden; sie ist dem h. Joseph geweiht. Der Choraltar stellet diesen Heiligen sterbend vor, von Wolf. Die Gemähl-

de der 2 Seitenaltäre stellen ebenfalls 2 Sterbende vor, die hh. Franziscus Xaverius und Salesius, von Wink. Ein Seitengemählde enthält die Röstung des h. Lorenz, eine frappante Zeichnung! Das Pflaster der Kirche ist von Marmor.

Am Ende dieser Gasse erblickt man abermahl einen Theil der Kreutzkaserne.

16) Die Kreutzgasse.

Sie öffnet sich aus der Mitte der Joseph-Spitals-Gasse, unmittelbar von der Damenstiftsgasse aufwärts; und geht in die

17) Kreutz- und Schmalz-Gasse

über, bloß, wie es scheint, um letztere Benennung nicht außer Acht zu lassen: denn im Grunde ist sie eine und dieselbe Strasse. Hier sind

a) das Stadtbruderhaus.

Dieses wurde im J. 1480 von dem Stadtmagistrat zur Verpflegung bürgerlicher armer Kranken beiderlei Geschlechtes errichtet. Die Landesfürsten Albert IV., Wilhelm V. Maximilian I. und Max Emanuel, nebst verschiedenen reichen Familien der Stadt, haben dazu beigesteuert. Die Stiftung wird von Grundvermögen, Zinsen und Leibrenten eingekaufter Pfründner unterhalten. Eine Magistratische Bruderhausordnung vom J. 1643 schrieb sogar Eide für die Hochherren, den Doktor, Brudermeister, Krankenwärter, die Dienstleute, den Wundarzt und Apotheker vor.

Die Anzahl der aufgenommenen belåuft sich jährlich an 130 Personen. Rückwärts ist ein geräumiger Garten.

b) Die Allerheiligen=Kirche.

Sie war die Kirche des uralten Gottesackers, welcher zur St. Peters=Pfarrkirche gehörte, der schon in den åltesten Zeiten hierher ausserhalb der Stadt erbauet worden war, und erst im J. 1789 geebnet wurde. Zwei altbairische Ritter von München, Golier und Schlutter erbauten sie im J. 1310 auf dem Haberfelde, das von hier bis zu den Augustinern reichte: sie ward zu Ehren aller Heiligen eingeweiht.

Das Gemåhlde des Choraltars, der h. Karl v. Borromåo, ist von Franz Winter. Die 2 Seitenaltåre sind von Bildhauerarbeit. Diese Filialkirche der St. Peterspfarre besitzt 3 Beneficien, wovon eines schon im Jahre 1315 gestiftet worden ist.

c) Das Hofwaisenhaus.

Dieses ist von Maximilian Emanuel gestiftet, und in das nåmliche Haus, wo das ehemahlige Joseph=Spital gestanden hatte, hier an der Stadtmauer eingeführt worden. Es ist für die Waisen der Hofbediensteten beiderlei Geschlechts: sie tragen blaue Kleidung, und ihre Zahl ist gewöhlich 60.

d) Die alten Stadthäuser des Pestrauchers, und des Brechbaders aus den gräulichen Pestzeiten.

e) Das Sendlinger Stadtthor.

Es besteht, wie alle 4 Hauptthore der Stadt, aus einem inneren Thurme, und 2 äußeren, zwischen denen und den daran aufgeführten Stadtmauern die sogenannten Zwinger eingeschlossen sind.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, Lorenz, 1751-1807

Beschreibung der kurbaierischen Haupt- und Residenzstadt München und ihrer Umgebungen, verbunden mit ihrer Geschichte nebst dem Grundriße der Stadt

Bd.: 1,1

München 1803

Bavar. 1287-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374759-3